


EX LIBRIS
HERMANN GEORG FIEDLER.
MEHR LICHT.


TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

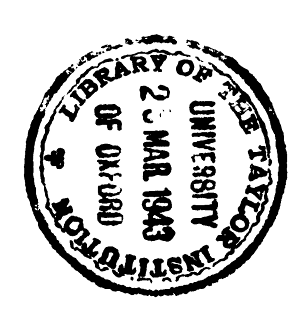
Müllner's
Dramatische Werke.

Vierter Theil.



Erste rechtmäßige,
vollständige und vom Verfasser verbesserte
Gesammt-Ausgabe.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.
1828.



Seiner Majestät,

dem König von Preußen,

Friedrich Wilhelm

dem Dritten.

Mein König und Herr!

Nicht ohne Zaghaftigkeit leg' ich diese Dichtung als ein Opfer des Dankes für die wiederholten Zeichen Ihrer Königlichen Huld zu den Füßen Ihres Thrones nieder. Doch ist es nicht die Scheu des Unterthans vor dem Gebieter, welche mich beklemmt: denn wie fände dieses drückende Gefühl, welches Ew. Königl. Majestät den Herzen Ihrer Unterthanen überhaupt fremd gemacht haben, in der Brust des Sängers Raum, der das Glück hatte, persönlich vor Ihrem Antlitz zu stehen,

und Worte der Theilnahm' an seinem Streben aus Ihrem Munde zu vernehmen? Was ich in diesem Augenblick empfinde, es ist — es kann nichts Anderes seyn, als die Schüchternheit des Dichters vor dem Richter: vor einem Richter seines Werks, der unwillkührlich vielleicht einen größeren Maaßstab, als der Geschmack der Nation zu führen pflegt, an den sittlichen Gehalt der Dichtung anlegen könnte, weil er ihn in seinem eignen Busen findet.

Der schwerste Theil von der Aufgabe

des Tragöden ist wohl die Darstellung derjenigen moralischen Kraft, die im Gemüthe des glücklichen Menschen ruhig wie ein Kind in der Wiege schlummert; doch bei dem Eintritte des Unglücks erwacht, und gleich einem Riesen sich emporrichtet, sei es nun, um die Streiche der feindseligen Gewalt abzuwehren, oder die ungewohnte Last des Mißgeschickes auf ungebeugter Schulter zu tragen. Hat es der Dichter bloß mit der Phantasie des Lesers zu thun: des Lesers, welchem selbst

noch niemals Tragisches begegnete; so mag er im Vertrauen auf seine Phantasie wohl hoffen, dem Anspruche des Geschmackes zu genügen. Wie aber, wenn er mit der Schöpfung seiner Einbildungskraft vor einen Beschauer treten will, in dessen Brust die eigene, lebendige Erfahrung jene moralische Kraft geweckt und gestärkt hat?

Die Bahn Ihres Lebens, mein König und Herr, ist mitten durch die tragische Region der irdischen Wirklichkeit gegangen.

Sie sahen im Kampfe mit der Uebermacht Ihre persönliche Tapferkeit um den Lohn des Sieges betrogen; den Glanz Ihrer Krone durch fremde Eroberungssucht verdunkelt; die blühende Glückseligkeit Ihres liebenden Herzens durch die kalte Hand des Todes zerstört; die Liebe zu Ihrem unterdrückten Volk' und das Wohlwollen für Ihre Nation von den Netzen einer usurpatorischen Staatskunst umstrickt: Sie waren unglücklich — unglücklich auf einem Thron! und Ihr Königlicher Sinn

ertrug Jahre lang die ungewohnte Last des Geschickes in frei beschlossenen, die Herzen Ihres Volkes tief verwundenden Entbehrungen, und mit dem Muthe des Vertrauens auf die verhüllte, ewige, weltgeschichtliche Gerechtigkeit. Denk' ich mir das Gefühl, welches zurückbleiben muß in einer Seele, deren Stärke solch ein Verhängniß überwunden und versöhnt hat; so steh' ich mit niedergeschlagenem Blicke neben dem dichterischen Gebilde, das jetzt um Ihren Beifall werben soll. Kann

die Darstellung jener moralischen Kraft, wie sie in leidenschaftlichen, vom Sturme des Augenblicks bewegten Gemüthern zerstörend sich äußert, dem innern Aug' eines Königs gefallen, der in eigner Brust diese nämliche Kraft in stiller, sittlicher Reinheit empfunden, und an der starren Nothwendigkeit des irdischen Lebens siegreich und heilbringend bewährt hat?

Doch wie mangelhaft ich auch dieselbe mag gezeichnet haben; daß ich liebend sie in meinem Königlichen Herrn verehre —

das öffentlich aussprechen zu dürfen, ist ein rein sittlicher Genuß, den ich Ihrer Huld verdanke, und welchen die Gewißheit erhöht, daß ich mit meinem Gefühl zugleich dem eines ganzen Volkes Worte geliehen habe. In tiefster Ehrfurcht

Ew. Königl. Majestät

Weißenfels,
am 3. August 1820.

unterthänigster
Müllner.

Die Albaneserin.

Ὁμοίως γὰρ ἐν τούτῳ τά τε πράγματα καὶ τὰ ὀνόματα πεποίηται.

Aristot. Poet. IX. 7.

Personen.

Basil, König von Sicilien.

Enrico, sein Sohn.

Ein sicilianischer Ritter, Anfangs unbekannt.

Eleonora Albana, vermeintliche Witwe des Infanten Fernando.

Manuel, Herzog von Camastro.

Onophrius, Cardinal, und Minister des Königs.

Benvolio, Leibarzt des Fürsten Savelli, Eleonorens Erzieher.

Leontio, Enrico's Page.

Eine Dienerin Eleonorens.

Hispanische Ritter im Gefolge des Herzogs von Camastro.

Trabanten und Diener des Königs.

Ort: Der königliche Palast zu Syrakus.

Erster Akt.

Erste Scene.

Enges Gemach. Leontio führt Benvolio durch den Haupteingang ein, und schließt ihn hinter sich.

Leontio.

Hier mög' es euch gefallen, zu verweilen,
Nicht weilen wird der König, euch zu sehn.

Benvolio.

Der König? Ob wir uns nicht mißverstehn?
Zu ihm nicht lautet mein Beruf.

Leontio.

Zu heilen
Ist der Beruf des Arztes; aber — wen?
Wenn ihr ein Weiser seid, im schwarzen Kleide,
So mein' ich Thor, im bunten, daß wir beide

Uns über diese Frage leicht verstehn.
Ihr heilt, wenn euch ein Haus verlanget, den,
Der krank d'rin ist, nicht wahr? — Es wäre denn, ihr wäret
Der Arzt gerade, den der Tod begehret.

Benvolio.

Wenn Witz an diesem Hof eu'r Handwerk ist,
So sparet ihn, bis ihr ihn liefern müßt.
Zu der Infantin Witwe führet mich,
Zu ihr bin ich gesandt; im Hafen lieget
Das Schiff, das mich nach Syrakus geführt,
Und harrt auf Botschaft für den Vater.

Leontio.

Füget
Getrost zu wissen ihm, sie sei kurirt.

Benvolio.

Wie? Ist's Albana nicht, die leidet?

Leontio.

Ich,
Ich bin der Kranke, ich hab' euch vonnöthen.

Benvolio (unwillig).

Ihr seid — ihr spracht es selbst, das Wort — ein Thor,
Ich kam nicht her, mit euch die Zeit zu tödten.

Leontio.

Bleibt, Herr, ich bitt' euch! Leiht mir euer Ohr.
Ich bin Enrico's Diener, werd' am Hof
Zierlich genannt der lust'ge Philosoph,
Der Page der nie trauert; wie ihr sehet
An meiner Tracht: denn ganz Sicilien gehet
Um Don Fernando noch in schwarzem Flor.
Mein Amt ist Narrheit, Herr. — Nun stellt euch vor,
Wie krank ein Narr ist, wenn er muß bekennen,
Er sei ein Weiser neben seinem Herrn;
Wenn seine Narrheit, die der Wahrheit Stern
Am Hof soll seyn, sich Lügnerin muß nennen;
Wenn ihm, den man zur Lustigkeit gedungen,
Ein fremder Schmerz tief in die Brust gedrungen;
Wenn er den Geist, den er erheitern will,

Langsam zerstört, vernichtet sieht — — Oh
still —
Leonz, elender Narr! sei still! das Salz wird
feucht
In deinem Hirn, und lös't sich auf, und beizet
Die Wimper, statt der Rede Mahl zu würzen.

Benvolio.

Es scheint ein wahres Leid, das euch erweicht,
Doch sagt ihr, eure Narrheit lüge? Reizet
Ihr nur die Neugier, um die Zeit zu kürzen,
So schießt ihr fehl, da ich kein Frager bin.

Leontio.

Nein, eitler Ruhm der Schalkheit, fahre hin!
Zu lang' hab' ich verlarvten Schmerz getragen.
Jetzt endlich darf ich reden, weil ich soll,
Der Weg ist frei für Wahrheit und für Klagen.
Laßt mich euch jene sonder Schminke sagen:
Des Reiches Erbe, der Infant — ist toll.

Benvolio.

Wie sagtet ihr? Enrico —

Leontio.

Ist von Sinnen.

Des Bruders Haupt fiel unter'm Streich des
Mohren,
Und jubelnd führte Tunis es von hinnen;
Dadurch hat der Infant — den Kopf verloren.

Benvolio.

Man sprach, er wär' nur fieberkrank gewesen —

Leontio.

Dank sei dem Leibarzt, daß sein Leib genesen!
Euch hat zum Geistesarzt Basil erkoren.
O bietet alle Kunst auf, lieber Herr!
Ihr könnt nichts Edleres damit vollbringen.
Wer stets ihn sieht so mit sich selber ringen,
Der leidet mehr, unendlich mehr, als er.
Fernando war sein Abgott. Solche Liebe
Hat, seit die Welt steht, Brüder nicht vereint.
Wenn er in lichten Stunden um ihn weint —
Der wär' ein Fels, der ohne Thränen bliebe!
Und wenn er, kraftlos, seinen Schmerz zu tragen,
Sich überredet, daß der Todte lebt,
Dann kommt der Wahnsinn, seine Lippe bebt,
Er fordert Waffen, sich mit ihm zu schlagen.
Es ist, als ob die Tollheit selbst sein Leiden

Nicht anders mildern könn', als durch die List,
Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,
In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Benvolio.

Seltsamer Zustand! Wahnwitz wohl zu nennen,
Wenn so der Witz dem Wahne sich vermählt.
Fast sorg' ich —

Leontio.

Werdet ihr ihn heilen können?

Benvolio.

Vielleicht; zumal wenn man mir nichts verhehlt,
Was mir den Weg in sein Gemüth kann zeigen.

Leontio.

Man wird es nicht; doch strenges, tiefes Schweigen —
Das ist mein Auftrag — wird von euch begehrt.
Das Volk sieht den Infanten, den es ehrt,
Nie anders, als an seines Thoren Seite,
Und glaubt ihn heiter, weil ich ihn begleite.
Nicht dem Camastro, dem Tuneser nicht,

Darf Ahnung kommen, daß des Geistes Licht
Dem Helden mangelt, der den Thron soll schützen,
Und, wenn Basil zur Gruft geht, ihn besitzen.

Benvolio.

Zur Hälfte nur ist eure Rede zwar,
Doch ganz des Schweigens Wichtigkeit mir klar.
Weiß nur Basil und ihr — ?

Leontio.

Albana kennet
Enrico's Zustand; daß sie krank sich nennet,
Dient, zu verdecken eures Herseyns Zweck,
Den selbst der Prinz, an dem kein kranker Fleck
Nach seiner Meinung ist, von fern nicht ahnen
muß.

Benvolio.

Betrachtet euren Auftrag als vollzogen,
Ich weiß genug.

Leontio.

Für euch und Syrakus
Kann's nützlich seyn, daß ihr noch Eins ver-
nehmt.

Benvolio.

So laßt es hören.

Leontio.

Herr, ich hab' gelogen.

Benvolio (beleidigt).

Wie, Page?

Leontio.

Rein gelogen.

Benvolio.

Unverschämt!

Leontio.

Ein Pagenstreich.

Benvolio (sich bezwingend).

Er sei dem Narr'n vergeben.

Leontio (plötzlich verändert).

So glaubt ihr, daß ich log? — Bei eurem Leben!
Obschon ich Wahrheit sprach, vergesset nie,
Daß sie euch Lüge schien, bloß weil ihr sie
Von einem Narr'n vernommen! Macht den Schluß:
Was ihr geglaubt, der kluge, hochgelahrte,

Berühmte Mann, das glaubt auch Syrakus,
Wenn das Geheimniß euer Mund nicht wahrte,
Und dann der Narr spricht, daß er euch belog.
Dann würdet ihr des Narren Narr geheißen,
Und eh' ihr Zeit gewönnet, zu beweisen,
Daß er Sicilien und nicht euch belog,
Könnt' es — bedenkt das wohl! — es könnte
kommen,
Der Tod hätt' euch die Lust dazu benommen.
(Ab zur Seite.)

Zweite Scene.

Benvolio.

Vergebne Mühe, lust'ger Philosoph!
Doch schlau, fürwahr! Du bist kein Geistes-
kranker;
Du schmiedest dein Geheimniß wie den Anker,
Der selbst sich fest hält auf dem Grund'. —
Am Hof

Mag das am Platz seyn, bei Benvolio nicht;
Sein Name zeichnet seines Lebens Bahn:
Er will, was gut ist. — — Wär's damit
gethan!

Wäre der Zeitlauf wie der Blutlauf, der
Mit diesem Daumen sich ergründen läßt;
Hätte die Zukunft Angesicht und Farbe,
Und Ausdünstung, daß an Symptomen vor
Dem Ausbruch man ihr Uebel möcht' erkennen;
Ließ' die Arznei für kranke Staaten, Höfe,
Und Fürstenstämme, sich auf Gran und Skrupel
Abwägen, mischen, und dem ekeln Gaum
Durch honigsüße Zuthat schmackhaft machen;
Gäb's für des Willens Schlaffheit und Verhärtung,
Der Leidenschaften fieberische Glut,
Und des Gewissens Krämpfe, Tränke, Pillen,
Latwerg' und Pulver in der Officin:
Wie leicht alsdann wär's für den guten Willen,
Zur guten That zu werden, und die Welt,
Die oft mit Müh' sich auf den Beinen hält,
Mit strotzender Gesundheit zu erfüllen.

Dritte Scene.

Benvolio. Leontio.

Leontio (im Vorübergehen).

Der König naht. Mit strotzender Gesundheit,
Wenn ihr uns helft, erfüllt er euch den Beutel.
(Er geht ab und schließt wiederum den Haupteingang).

Vierte Scene.

Benvolio. Basil.

Benvolio
(vor dem König sich auf ein Knie niederlassend).

Herr — !

Basil.

Stehet auf! Grüßt so mich nicht! Das Unglück
Liegt so gehäuft auf dem gebleichten Scheitel
Des Vaters, daß der Fürst es ungern sieht,
Wenn Ehrfurcht vor dem Tiefgebeugten kniet.

Ihr kennt die Krankheit?

Benvolio.

Ja. Mit rauhem Namen
Hat sie der Page mir genannt; die Spur
Zu ihrem Quell wird mir der Vater zeigen.

Basil.

Ihr Quell liegt fern, liegt außer der Natur.

Benvolio (befremdet).

Wie? — Glaubt Basil, der Weise — darf ich's nennen
Vor ihm, das Wort des Wahns? — an Zauberei?

Basil.

Wer sagt dem Menschen, wo die Gränze sei,
An der Natur und Geisterwelt sich trennen?
Nennt's Zauberei, Beschwörung, Fluch, Verhängniß;
Das Wort gilt gleich. Es giebt im Erdenleben
Furchtbare Augenblicke der Bedrängniß,
Die wunderbar des Menschen Kraft erheben,
Und an sein Wort die Unsichtbaren binden.

Benvolio (abgewandt vor sich).

Wie? Ist der König selbst der Kranke?

Basil.

Zeiget
Ein Volk mir, wo, bewährt durch alte Kunden,
Gefeiert und geheiligt im Gesang,
Der schauerliche Glaube nicht zu finden,
Daß solchen Zauberspruches dunklem Zwang
Der Sterbliche sich nimmer mag entwinden.

Benvolio.

Herr, wenn das Volk zu einem Wahn sich
neiget,
Wird von den Sängern leicht Gewähr erfunden.

Basil (mit forschendem Blick).

Wie? Ihr verstellt euch. Dichtung und Ge-
schichte,
Gesicht, Erfahrung, sind ja Schatten nur
Von Einem Ding bei mannigfachem Lichte.
Wahrheit ist Einheit. In der Brust em-
pfunden,
Nicht (auf die Stirn deutend) hier erkannt wird
höhere Natur.

Benvolio (vor sich).

Seltsamer Irrweg der Vernunft! Doch ziemet
Dem Arzte hier, zu schweigen und zu hören.

Basil.

Ihr seid ein Weiser, sagt man; war't im Land
Der Pyramiden, hört' ich, und man rühmet,
Ihr machtet dort im Stillen euch bekannt
Mit der Magie geheimnißvollen Lehren.

Benvolio.

Wohl war ich in Aegypten, hoher Herr;
Doch keinesweges —

Basil.

Still! Es braucht nicht mehr.
Ich weiß, solch Wissen heischt Verleugnung: wer
Es ausspricht, hat auch seine Kraft zerstöret.
Genug, ihr seid der Mann, dem ich vertraue.
Höret!
Mathilde von Neapolis gebar
In erster Ehe mir Fernando. Nicht ein Jahr
Nach der Geburt schied sie von meiner Seite.
Ich sah die Tochter meines Lehenmanns,
Blanka Sanperi; meine Brust

Ward einer neuen, heißern Flamme Beute.
Des Reiches Grundgesetz — Ist's euch bewußt?

Benvolio.

Nein, Herr.

Basil.

Gesetz? Es ist ein Kind des Wahns,
Das meines Stammes Heimath hat geboren,
Das kalte Norweg, dessen Volk den Mohren
Sicilien abgewann; so thörig ausgebrütet,
Daß nur die Thorheit sprechen kann: Es hütet
Des Erbrechts Ordnung. „Nie soll der Regent,
„Wenn ihm ein Sohn lebt aus gelös'ter Ehe,"
So lautet es, „zu neuem Bündniß schreiten,
„Daß nimmerdar um künftig Regiment,
„Wie zwischen Dan und Nor einst, Fehd' entstehe,
„Die zweier Mütter Erstgeborne streiten.
„Geschieht's, so ist das Reich sofort dem Sohn,
„Und fehlt das Alter ihm, die Vormundschaft
„Dem Herzog von Camastro zugehörig." —
Begreift ihr?

Benvolio.

Ja.

Basil.

Weil dieß Gesetz nun thörig,
Wie ihr gesteht, so — hab' ichs abgeschafft,
Und Blanka theilte mit Basil den Thron.
Aus dieser Eh' entsprang Enrico. Er
War kaum der Brust entwöhnt, so griffen schon
Camastro und sein Anhang zu den Waffen,
Mathildens Sohne Recht zu schaffen,
Als ob ich je es ihm zu rauben dächte.
Die Königin, besorgt, daß nicht das Meer
Uns neue Feinde von Neapel brächte,
Floh Syrakus, mit mir im Zelt zu wohnen.
Mein Lager stand im Thale der Dämonen,
Dem grausen Sitz der unterird'schen Mächte.
In dunkler Nacht — des Aetna dicker Rauch
Verhüllte jeden Stern; der Erde Felsenbauch
Erdröhnte dumpf von donnerndem Getöse,
Und zitterte ob der gewalt'gen Stöße —
In solchem Unheilbrüten der Natur
Ward ich vom Herzog überfallen. Nur

Ein Wunder rettete mich selbst; mein Weib —
Als es begann am Horizont zu tagen —
O Tag des Graun's! — ihr hufzertretner Leib
Ward auf entfloh'ner Rosse Bahn gefunden.

Benvolio.

Entsetzlich!

Basil.

Wie? Der Krieg kennt kein Entsetzen.
Auf Lanzen ließ ich in's Gedräng' sie tragen;
Die Zagenden sahn in der Schönheit Wunden,
Zur Fahne ward des Mantels blut'ger Fetzen,
Und wuthbegeistert stürzt' ich auf den Feind. —
Die Rach' ist stark: er ward auf's Haupt geschlagen,
Und dann erst — dann — ja — (mit halb erstickter Stimme) dann hab' ich geweint.

Benvolio.

So vor dem Menschen tritt der Held zurück:
Die Tapferkeit gehört dem Augenblick,
Doch Mensch, mein König, ist man für das Leben.

Basil.

Meint ihr? Doch auch der Fürst hat seine Rechte.

Camastro war gefangen; ich sein Richter.
Nicht von der Art gemeiner Bösewichter
War er: er nannt' es Pflicht; doch war's die
ächte?
Sagt selbst, Benvolio, durft' ich ihm vergeben?

Benvolio.

Ich wage nicht, Herr —

Basil.

Nein, ich durft' es nicht.
War Blanka nicht durch seine That zertreten?
Ihr Leichnam nicht vor meinem Angesicht?
Das Schlachtfeld ward zum Richtplatz!

Benvolio.

Wie? So schnell?
Im ersten Zorn?

Basil.

Ich gab ihm Zeit, zu beten!
Enthauptet, feierlich, ward der Rebell. —

(Benvolio wendet sich abwärts.)

Ihr schweigt? Was denkt ihr? That ich unrecht?

Benvolio.

Herr,

Ihr thatet, fühl' ich, was ihr mußtet.

Basil.

Schwer

Wurd' ihm der Tod; er — hatte Kinder. Er
Bot alles auf, das Heer zu überzeugen,
Daß es ihm Ernst, den irrgegang'nen Sinn
Dem heut'gen Spruch des Waffenglücks zu beugen.
Viel Ritter wurden weich; ich nicht! Ich schwor,
Eh' mich zu tödten, als ihn zu verschonen.
Da heischt' er zum Gebet nur Frist. Er warf
sich hin,
Streckt' über's Haupt hoch seine Link' empor,
Und rief das Schicksal auf und die Dämonen.
„Wie er mich richtet," rief er, „richtet
ihn!
„Reiht an sein Unrecht alle Folgen, die
„Mein Recht bewähren; fahl und blutig, wie
„Zur Erd' er schleudert mein gehaßtes Haupt,
„Hoch in der Luft auf einem Pfahl der Schmach,
„Zeigt ihm ein Haupt einst, das er liebte!
Raubt —
„Wie das Gesetz er durch zwei Weiber brach —

„Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter Söhne,
„Und laßt sein Grabmahl ohne Kindesthräne!“

Benvolio.

Furchtbarer Fluch, mit der Verzweiflung Witze
Gewürzt, daß er die Einbildung erhitze!

Basil.

Den Zorn erhitzt' er mir. Mein Wink befahl. —
Er starb. — War's Einbildung? Ein rother Strahl
Schien, wie sein Haupt fiel, hoch empor zu schießen.
So steigt nicht Blut; — die blutigen Gedanken
Des Sterbenden — — Die Erde schien zu wanken,
Und pochend unter mir die Hölle mich zu grüßen.

Benvolio.

Nicht weiter, Herr! Der fieberhafte Wahn
Darf nicht den Arzt, der heilen soll, ergreifen.
Schon Furcht vor Unheil —

Basil.

Furcht? Es war gethan,
Und galt den Kampf nun mit den dunklen Mächten.
Nicht wie der Labdakid, noch wie mein Ahn,
Der polnische Basil *), wollt' ich ihn fechten.
Sollt' ich gewaltsam in das Schicksal greifen
Der beiden Knaben, und es so vielleicht
Zu Blutigem mit eigner Hand verflechten?
Was ohnedieß auch Pflicht mir war, nur das,
Und das allein, beschloß ich. Bruderhaß
Schien klar in der Beschwörung angezeigt;
Zur Bruderlieb' erzog ich sie. Die Wage
Theilt gleicher nicht das Gold, als meine Liebe
Sich zwischen beiden Knaben theilte. Selbst
Die Ungleichheit der jugendlichen Triebe
Lenkt' ich, vielleicht nur zu geschickt, zum Zweck.

---

*) Diesen kennen die Leserinnen aus Calderons Tragödie: das Leben ein Traum. Der Labdakid ist König Lajus, der seinen Sohn Oedip zu tödten befahl, um einem Göttersspruch auszuweichen.

Fernando, einer milden Neigung Kind,
War mild, wie sie, begehrte nichts mit Eifer,
War froh nur im Besitz, im Geben selig;
Er war — oh daß ich sagen muß, er war! —
Ihr nennt den Demant rein, die Quelle klar,
Friedlich den Schwan, ihr rühmt die Kraft des Aar,
Des Leuen Großmuth, jede Tugend findet
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.
Auf diesem Boden war die Bruderliebe
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,
Wie auf fruchtbarer Au' die Blume. — Anders
war's
Mit Blanka's Sohn. Er war gezeugt, em-
pfangen
Von mächt'ger Glut; ein feuriges Verlangen
Sein ganzes Wesen. An dem Vater nur,
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein
Opfer,
Ein schweres, galt es hier; denn die Natur
Zog mich allmächtig zu der Frucht der Liebe.

Benvolio.

Ein Opfer? Wie versteh' ich euch?

Basil.

Ich wagte

Ein künstlich Spiel mit dem Geschick; versagte
Mir seine Liebe, um sie listig für
Fernando zu gewinnen. Was sein Auge,
Das flammende, nur ansah mit dem Trieb,
Es zu besitzen — ihm nicht gab ich's eigen,
Fernando ward damit beschenkt. Sobald
Enrico's Unlust sich begann zu zeigen,
Verrieth ich jenem heimlich ihren Grund,
Und er, der Selige im Geben, brachte
Unwiderstehlich es dem Bruder dar.

Benvolio.

Man nennt den Weisen euch; ihr seid's, fürwahr!
So menschlich weise —

Basil.

Meinet ihr? Ich fachte
Ein unnatürlich Feuer an: ihr hört,
Daß es das Herz ihm, das Gehirn verzehrt,
Und nennt mich weise?

Benvolio.

Der Erfolg, mein König,
Ist nur der That Gepräge, nicht ihr Werth.
Auch ist es schwer zu glauben, daß die Quelle
Des Uebels hier allein —

Basil (rasch).

Wie das? Nicht hier?
Was meint ihr? Sprecht.

Benvolio.

Ein offenes Geschwür
Frißt selten unter sich. Des Geistes Licht
Brennt hoch im Haupt; es reicht der Thränen Welle,
Wenn frei sie abfließt, nicht zu ihm empor.

Basil.

Ihr kanntet nicht das Herz, das er verlor.
Als beide Söhne waffenfähig waren,
Durchlief das Reich ein heimliches Gerücht,
Fernando sei bedrohet von Gefahren,
Weil ich gemeint, an des Infanten Stelle
Dem afterbürt'gen Sohne der Sanperi
Das Anrecht auf Sicilien zu verleih'n.

Das Haus Camastro, das mir ewig grollt,
Ersann's, mein Haus im Innern zu entzwei'n.
Fernando hört's. Das war, was man gewollt.
Man suchet Mißtrau'n in sein Herz zu streu'n,
Und ladet lichtscheu ihn zu stillem Bunde.
Er, daß des Vaters Stirn kein Wölkchen trübe,
Stellt sich geneigt, giebt dem Enrico Kunde
Und tritt mit ihm in den geheimen Kreis.
Die Ritter fahren auf vor Schreck. „Ich weiß,"
Nimmt er das Wort, „wozu ihr euch verbündet;
„Und eure Sorge — weil Basil ein Greis,
„Und schwach das Alter — scheint nicht ungegründet.
„Doch friedlich komm' ich, euren Bund zu lösen.
„Schaut in Enrico's Augen! ist darin
„Ein leiser Wunsch nach meinem Thron zu lesen?
„Ich find' ihn nicht. — Schlief er in ihm — ich bin
„Mathildens Sohn, und stolz auf meine Rechte;
„Doch so verwerfe mich der Allgerechte,

„Der jetzt durchschauet meinen tiefsten Sinn!
„So stoß' er schmachvoll mich zu seiner Linken,
„Als ich verletze diesen heil'gen Eid:
„Stirbt einst Basil — Enrico darf nur winken,
„So legt Fernando selbst, mit eigner Hand,
„Um seine Stirn Siciliens Fürstenband,
„Und kniet zuerst, als König ihn zu grüßen!"

Benvolio (feurig).

Ha! welch ein Mensch! — Laßt eure Thränen
fließen
Um ihn, sie sind gerecht!

Basil

(die Rührung bekämpfend, den thränenschweren Blick
gen Himmel).

Ich bin nicht weit
Vom Wiedersehn. (Nach kurzer Stille.) Habt ihr
es nun begriffen,
Daß er der Mann war, in des Bruders Herzen
So schwärmerische Liebe zu entzünden?
Enrico, außer sich, Ein Feuer, stürzte
In mein Gemach, berichtete die That,
Warf sich, der Sitte quitt, an meinen Hals,

Und rief: „Erst jetzt dank' ich dir für mein
Leben!
„Nicht ohne Makel ward es mir gegeben;
„Jetzt bin ich rein, bin eins mit mir, kein Trieb
„Nach Herrschermacht regt sich in meiner Seele;
„Denn ich bin frei, bin König, ich bin mehr:
„Ich herrsch' allmächtig in Fernando's Brust!"
Seht, da vergoß ich Thränen inn'ger Lust,
Und die Dämonen wähnt' ich überwunden.

Benvolio.

Sie sind es, König! solcher Tugend Macht
Ist stärker, als die Hölle.

Basil.

Ich war glücklich. —
Doch scheut' ich noch die Prüfung: Frauenliebe.
Ich zitterte, als auf der Ritterfahrt,
Die beide Brüder nach Italien machten,
In Albalonga sie verweilten. Viel
Hatt' ich vernommen von Savelli's Tochter,
Die, ob sie gleich Eleonora hieß,
Seit Jahren jeder Mund Albana nannte,
Als lebt' in ihres Vaters alter Hauptstadt

Nur diese Eine Albaneserin.

Benvolio.

Mit diesem Namen hat das eitle Volk,
Das älter ist, als Rom, des Erdballs Haupt-
stadt —
Das stolze Volk, zu dem auch ich gehöre,
Sich selber nur, der Fürstin nicht geschmeichelt.
Ich stand ihr nah' einst, Herr, ich kenne sie;
Auch ohne Fluch war hier die Furcht gerecht.

Basil.

Sie war vergeblich; denn Enrico kehrte
Zurück, für des beglückten Bruders Wahl
Selbst mich zu bitten um den Vatersegen,
Und Syrakus sah seines Königs Erben
Sich mit der Jungfrau'n Trefflichster vermählen.
Jetzt jubelt' ich. Des Fluches schlimm-
ster Theil,
Der sich am tiefsten in mein Herz gedrückt,
Schien unerfüllbar, eines Thoren Rede.
Und dennoch — !

Benvolio.

Wie? Wär's möglich? Was geschah?

Basil

(mit fühlbar steigender Bewegung).

Enrico's rege Kraft begehrte Thaten.
Die Flotte, die des Reiches Schifffahrt schirmt
Vor ihren ew'gen Feinden, vor den Mohren,
War seine erste Bitte. Konnt' ich weigern?
Der üppige Almansor, Herr in Tunis,
Hielt Ruh'. Enrico, ungeduldig, reizte
Den trägen Häuptling; er erschien im Meer.
Die Schlacht beginnt. Enrico's tapfrer Arm
Berührt den Lorbeer schon — da wendet sich
Das wandelbare Element, die Luft;
Almansor siegt, der Rest der Schiffe wird
Zerstreut, und bei Tomiso überschwemmt
Der Mohren Schwarm die unbeschützten Küsten.
Der Schrecken fliegt nach Syrakus. Ein Haufe
Von Räubern, heißt es, plündere die Dörfer;
Denn unbekannt noch war die Schlacht zur See.
Fernando eilt, an meiner Wachen Spitze,
Ihn zu vertreiben. Ahnung räth mir Vorsicht.
Mit einem stärkern Heer folg' ich ihm nach.

Ich stoß' auf flücht'ge Reiter seiner Schaar:
Er focht — die Uebermacht — ein dumpf Gerücht
Durchläuft mein Heer — gesungen soll der Feind
Ein Siegslied haben von erlegtem Wild —
Von Königswild. Die Red' erreicht mein Ohr —
Ich stürme vorwärts! Rettung oder Rache! — —
Oh! träger Greis! Zu spät! — der feige Mohr
Flieht auf die Flott', und ich — hoch in der Luft —
Auf seines Hauptschiffs Mastbaum — —

(Er wankt und schlägt beide Hände vor die Augen.)

Benvolio

(ihn unterstützend).

Endet nicht!
Der Schmerz, Herr, wird zu eurem Herrn.

Basil

(mit heftiger Kraftanstrengung).

Der Schmerz?
Ich bin ein Mann; die Brust dreifaches Erz
Im Krieg. Weib oder Sohn! Ich weiß zu tragen.

Doch das Entsetzen, das sich wiederholt,
So oft dieß Bild vor meine Seele tritt,
Das macht die Knie des greisen Vaters wanken. —
Sein blutig Haupt, mit Helm und Federzier,
Hoch in der Luft, auf einem Pfahl der Schmach!
Der Leichnam — nah' am Strande, panzerlos,
Halbnackt, am blutgetränkten Rocke nur,
Den ihm der Raub zur Decke ließ, erkennbar,
Und rings um mich dämonisches Gelächter!

Benvolio (vor sich).

Grauenvolles Spiel der Aehnlichkeit! der wilde
Gebrauch des Mohren macht dem Leibesauge
Den alten Traum zum wesenhaften Bilde.

Basil.

Ihr zweifelt noch? Ihr redet von Gebrauche?
Er war ein Königssohn! Almansor selbst,
Ob Heide gleich, ist König; auch die Leichen
Der Könige sind heilig: nimmermehr,
Wenn nicht die Höll' ihn trieb, hätt' er am Gleichen
Sich solchen Frevels unterwunden. — Klar
Ist Ursach hier und Wirkung. Auszuweichen

Gelang nur halb dem, was ihr Weisheit nennt;
Zu heilen, was im Hirn Enrico's brennt,
Kann eure Kunst nur, die geheime, reichen.
Daß ihr geheim sie üben möget, sind
Die Mittel vorbereitet; wo und wie
Es euch gefällt, könnt ihr den Kranken sehn,
Der lust'ge Pag' ist Meister seines Willens.

(rufend.)

Leonz!

Benvolio (vor sich).

Darf ich den Wahn, den tröstenden, zerstören?

Fünfte Scene.

Leontio tritt ein. Basil. Benvolio.

Basil.

Der Arzt Benvolio wohnt im Schloß. Was er
Fortan dir heißen wird, ist mein Begehren.

Leontio.

Nun, so begehrt d'rauf los, gelehrte Majestät! —

Doch, Herr, ein dringender Begehrer steht
Vor eurer Pforte.

Basil.

Wer?

Leontio.

Des Papstes Küster,
Die Angel, um die euer Staat sich dreht
Wie eine Thür, der Cardinal Minister.

Basil.

Oeffn' ihm.

(Nach dem Eintritt des Cardinals zu Benvolio.)

Besucht die Fürstin! Nicht Gefahr
Soll's haben, hoff' ich; dem erlauchten Vater,
Deß Unruh' euch gesendet, werdet ihr
Beruhigendes nur zu melden haben.

(Benvolio mit dem Pagen ab.)

Sechste Scene.

Basil. Onophrius.

Basil.

Was bringt ihr mir zur ungewohnten Stunde?

Onophrius.

Aus Tunis, hoher Herr, geheime Kunde:
Almansor rüstet.

Basil.

Gilt es gegen mich,
So findet er, ihn zu empfahn, mich fertig.

Onophrius.

Wär's das allein! Bedenklich, widerwärtig,
Bezeigt Don Manuel von Camastro sich.

Basil.

Don Manuel, den man aus dem Reich geflüchtet
Als Kind? und der, wie man mich hat berichtet,
An Spaniens Hof als Edelknabe dient?

Onophrius.

Nicht ferner, Herr; er ist zurückgekommen,

Hat, sonder Lehenseid, Besitz genommen,
Und mancher dreisten Rede sich erkühnt.

Basil.

Des Herzogs Haß ist väterliches Erbe,
Und darin, will ich, bleib' er ungestört.

Onophrius.

Es ist Verdacht da, der sich stündlich mehrt,
Daß er geheim für seine Sache werbe.

Basil.

Wie? Welche Sache nennet ihr noch sein?

Onophrius.

Ich? Keine. — Ein Geflecht von trügerischen Schlüssen
Ist keine Sache. Die Baronen wissen
Nur nicht das Recht zu sondern von dem Schein.
Es liegt am Tag', daß, wär' er noch am Leben,
Fernando, der hochselige Infant,
Bei Vaters Leben Herr nicht wär' im Land;
Doch will — und darin liegt der Irrthum eben —
Man will die alte Satzung also drehn,
Daß es den Schein gewinnen könnt', als wäre

Der Satz: „Auf immer quitt der Königsehre,“
Vom Wegfall eines Rückfalls zu verstehn,
Im Todesfall, und solchenfalls —

Basil.

Genug!
Die Fälle, die es setzte, sind gefallen
Mit dem Gesetz, durch königlichen Spruch;
Ihm sich zu fügen, ziemet den Vasallen,
Und spitzig Deuten ist kein schneidend Schwert.

Onophrius.

In keine Wege; doch ich ward belehrt,
Der Herzog sucht' ein Bündniß mit dem Mohren.
Vor einem Monat hat er sich auf's neu
Entfernt, und schier war seine Spur verloren.
Jetzt — daß er selber bei Almansor sei,
Sind dringende Vermuthungen vorhanden.
Dort, fürcht' ich, wird —

Basil,

Sei's! Sei er einverstanden
Mit Tunis; lebt Enrico nicht? Das Heer
Liebt ihn —

Onophrius.

Vergöttert ihn; doch lang' nicht mehr
Hat's ihn gesehn, seit seiner Krankheit nicht,
Und manche Ritter glauben das Gerücht,
Daß —

Basil.

Welch Gerücht?

Onophrius.

Als ob — was Gott nicht wolle —
Seit jenem Fieber der Verstand — der volle,
Umfassende, durchdringende Verstand,
Bisweilen in — verwickelte Ideen —

Basil (auffahrend).

Wie? Ladet sie zu Hof! Sie mögen sehen,
Wer ungesund im Kopf' ist!

Onophrius.

Weit verbannt
Von mir, Herr, ist die Meinung — doch —
indessen —
Sie ruht bei'm Volk auf scheinbar wicht'gem
Grund.
Laut spricht es: Wär' des Prinzen Geist gesund;

Wie käm's, daß er des Reiches Schmach vergessen?

Basil.

Schmach? Wessen Mund wagt dieses Wort?

Onophrius.

Vermessen
Nennt's Volk und Heer. Haupt, Waffen seines Helden,
Sind in des Feindes Hand; der Ritter, den
Zuletzt man neben ihm hat fechten sehn,
Dient, wie glaubwürdige Berichte melden,
Als Sklav dem Heiden: Rache heischt das Heer,
Und Don Enrico, meint man, sollte —

Basil.

Wer?
Des Königs ist die Rach' und ihre Zeit.
Das Heer, die Flotte halte sich bereit
Auf meinen Wink. Euch, wie den Ungestümen,
Wird, so mein' ich, ein folgsam Schweigen ziemen.

(Er geht schnell ab.)

Onophrius.

So heftig? Für mein Wachen keinen Dank? —

Bedenklich Zeichen! Sonderlich Verhalten!
Der Hof schier wie ein fest verschloßner Schrank! —
Ob Don Enrico für gesund zu halten,
Ob nicht? das muß wohl endlich sich entfalten;
Sicilien ist, im Haupt, unfehlbar krank.



Zweiter Akt.

Erste Scene.

Saal mit Bildsäulen im antiken Geschmack. Albana, einen Brief lesend. Benvolio.

Albana.

Besorgt, sagt ihr? Besorgt nur? Hier ist mehr,
Aus diesen Zeilen spricht ein quälend Bangen.
Fast reut es mich, daß ich ihn hintergangen;
Doch anders, wußt' ich, sandt' er euch nicht her.
Die Tochter mußte seinen Arzt verlangen,
Sollt' er den Freund entlassen über Meer.

Benvolio.

Der Name, Hoheit, ziemt mir nicht; doch wendet
Er gleich zum rechten Ziele das Gespräch.
Zu doppeltem Geschäft bin ich gesendet:
Das Eine fällt bei eurem Anblick weg;

Zum zweiten werd' ich tauglicher und kühner,
Wenn ihr des Hauses Freund erkennt im Diener.

Albana.

Ein Auftrag, mündlich anvertraut dem Ohr?
Sprecht!

Benvolio.

Als Sicilien euch zur Braut erkor,
Erfüllte meines Fürsten Herz die Freude.
Er sah sein einzig Kind im Purpurkleide,
Im Schooß des Glücks, an des Geliebten Hand;
Dieß Bild gab Kraft dem Vater, euch zu missen.
Es ist verschwunden. Was eu'r Herz zerrissen,
Traf schmerzlich auch das seinige; doch fand —
Wer tadelt ihn? — er fand in eurem Leiden
Die frohe Hoffnung wieder, aus der Welt
Im Arm der Tochter, sanft beweint, zu scheiden.
Zwölf Monden lang, genährt und stets getäuscht,
Hat sie dem Greis den Weg zum Grab erhellt,
Und in sanft bittend Wort soll ich es kleiden,
Daß sie gebieterisch Erfüllung heischt;
Denn sichtbar naht er sich der Menschheit Ziele.

Albana
(durch die letzten Worte aus der Zerstreuung geweckt).
Ihr saht ihn schon? Spracht ihn? Ihr seht
Gefahr?

Benvolio (befremdet).
Wie, Hoheit? Ob ich ihn — ?

Albana (betroffen vor sich).
Ah!

Benvolio (bei Seite).
Sonderbar!

Albana (nach kurzer Stille).
Ein Irrthum, den ich tief als Vorwurf fühle.
Ihr wiederholtet, was ich nur zu oft —
In jedem Brief — gelesen; ich — ich dachte
An den Unglücklichen, der, was mein Vater hofft,
Mit so viel Recht hofft, mir unmöglich machte.

Benvolio.
Von Don Enrico sprecht ihr, hohe Frau?
Er hat in Syrakus euch festgehalten?
Auf ihn — bei'm Himmel! — hätt' ich nicht
geradhen:
Denn er nicht schien in Albalonga mir

Der Mann zu seyn, der, selbst mit einer Krone,
Nach Syrakus euch hätte locken können.
Ihr — wenn ich's frei bekennen darf — ihr schient
Selbst das, was ihm gebührte, zu verweigern;
Die Sitte kaum verbarg die Abneigung,
Und euer Vater trug geheime Sorge,
Daß in den friedlichen Palast Basils,
Den Sitz der seltensten Verwandtenliebe,
Als Brautschatz ihr den Keim des Hasses brächtet.

Albana.

Ihn haßt' ich nicht! Der Stolz, die rauhe Sitte,
Die Lust am Kriege, dem verderbenden,
Das wilde Treiben, selbst in Frauenmitte,
Der kalte Witz, womit Empfindungen
Des weicheren Geschlechtes er verhöhnte —
Das war es, was der Neigung mich entwöhnte,
Die ich gefaßt, eh' in Fernando's Brust
Den Himmel ich erkannte, der zur Lust
Der Seligen das Weib lud, das er liebte.
Die Ladung trog nicht. Eine Wolke nur —
Nur Eine gab's, die meinen Himmel trübte:

Enrico!

Benvolio.

Er? Wodurch?

Albana.

Nennt's Unnatur,
Nennt es Verirrung des Geschlechts, der Triebe;
Nennt Unsinn, Wahnwitz es der Frauenliebe —
Es war. Ich kann es mir nicht leugnen.

(Ihn scharf in's Auge fassend.)

Mann! —
Ja, ihr seid Mann; scheu sollte sich vor euch
Der Frauenbrust geheime Schwachheit bergen;
Doch soll sie nicht! Fremd ist mir mein Geschlecht;
Mein Leben war Vermächtniß einer Todten,
Von euch, dem Arzt, mit Mühe mir erhalten:
Ich kannte keine Mutter! Euch, dem Mann,
Ward das Geschäft vertrauet, den Gebrauch
Des mir geborgnen Erbes mich zu lehren.
Von Jugend auf sah ich mit euren Augen
Die Welt, den Menschen, mich. Mein Geist ward Mann:

Ich lernt' erwägen, wählen, mich bezwingen,
Und treu hab' ich geübt die treue Lehre.

Benvolio.

Des Lehrers schönster Lohn.

Albana.

Des Zöglings Qual,
Des weiblichen; denn Weib blieb sein Gemüth.
Der Geist bezwingt die That, bezwingt das Wort;
Doch welcher Wille tödtet das Gefühl?
Das mächtigste, das riesenhafte Kind
Von Lieb' und Haß, die Eifersucht?

Benvolio.

Versteh' ich
Euch, Hoheit? Eifersucht? Auf Bruderliebe?

Albana.

So ist's, so war es, ja! — Fernando's Seele
War meine Liebe! Ihr Alleinbesitz
War meines Busens glühendes Begehren;
Und um Enrico mußt' ich ihn entbehren.

Benvolio.

Ich staune vor dem trügerischen Witz

Der Leidenschaft im weiblichen Gemüthe.

Albana.

Wenn Feuer auf Fernando's Lippen glühte,
Und durch die Pulse meiner Adern drang;
Was war es, als ein Taumelspiel der Sinne?
Der Körperwelt geheimnißvoller Zwang?
Nur mit dem Bruder eint' ihn freie Minne;
Der Mensch, doch nicht der Gott in ihm, war
mein,
Und von dem Gott brannt' ich, geliebt zu seyn!

Benvolio (lächelnd).

Der Gott im Menschen kann nicht menschlich
lieben,
Nicht Einem Wesen sich ausschließlich weihn.

Albana.

Ich hab' euch meine Leidenschaft beschrieben —
Recht oder nicht; sie wurde mir zur Pein:
Tief mußt' ich dem Geliebten sie verhehlen,
Und hassen den, der da war, mich zu quälen!

Benvolio.

Schwer sieht der Mensch im eignen Busen
hell;

Ich fürcht', ihr täuscht euch, Hoheit, in dem
Quell
Der Abneigung —

Albana.

Ich habe sie empfunden,
Das gnügt — gnügt um so mehr, als andre
Wunden
Mein Herz zerreißen, und mein eignes Bild
Im Spiegel inn'rer Anschauung entstellen.
Des Prinzen Zustand, der für Wahnsinn
gilt —
Benvolio, eilt, den Zustand aufzuhellen,
Der, wie Charybdis schaumbedeckte Wellen,
Aus unerforschtem, finstern Grunde quillt!
Fernando's Fall? — Hätt' ich ihn überlebt,
Wenn solcher Schmerz den Geist zerstören könnte?
Enrico's Schuld? so klein! Der Vorwurf gräbt
So tief nicht in der Menschheit Elemente.
Was also sonst?

Benvolio.

Vielleicht der Ehrgeiz; er
Verlor die erste Schlacht im offnen Meer,

Verlor durch sie den Bruder —

Albana.

Nein, unmöglich!
O, er ist stark, sein Wille riesenhaft;
Zur Rache längst hätt' er sich aufgerafft,
Wär' ihm der Ruhm des Mohren unerträglich.
Und Heldenschaam — die müßte Männer scheuen;
Er meidet Frauen, flieht vor allen mich!

Benvolio.

Euch, sagt ihr? Euch? — Bei Gott, da zeiget sich
Ein Schimmer, der —

(Er bricht ab. Kurze Stille.)

Albana.

Nie wird es mich gereuen,
Daß ich den Fieberkranken selbst gepflegt,
Sein glühend Haupt in meinen Arm gelegt,
Und üppig wild verworr'nen Phantasieen
Des Weibes leicht verletztes Ohr geliehen.
Sein Leben hing an einem Haar! Er ließ
Sich niemand nahn, als mich. Halb rasend stieß

Er von sich, was nicht meine Hand ihm reichte.
Sein Aug' erkannte nicht die Pflegerin,
Nur meine Stimme war es, die den Sinn,
Den todesstarren, wundersam erweichte.
Durch mich genas er, und — — Vermögt ihr
zu vertreten
Den Undank, der ihn nun entflammt zum Haß?

Benvolio.

Spricht er ihn aus?

Albana.

Ich kann, seit er genas,
Ihm nicht mehr nahn. Er drohet, den zu
tödten,
Der meinen Namen nennt vor seinem Ohr.

Benvolio (rasch).

Er muß euch sehn!

Albana (erschreckt).

Wie?

Benvolio.

Heut', vor meinen Augen.

Albana.

Zu welchem Zweck?

Benvolio.

Im Sturm des Meeres tauchen
Oft aus dem Grund versunkne Schätz' empor;
Und klar ist: wenn der Prinz den Kopf verlor,
So sank er in dem See des Busens unter.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eine Dienerin. Gleich darauf Basil.

Die Dienerin.

Der König, Hoheit!

Albana.

Jetzt?

Die Dienerin.

Den Augenblick.

Basil.

Ich bitt', Infantin, ziehet euch zurück!
Enrico weiß des Arztes Ankunft; munter,
Wie ich ihn nie gesehn, macht' ihn die Mähr,

Er hat in Hast sich eben angekleidet,
Und, ungeduldig, folgt er mir hieher,
So sorgsam sonst er diesen Flügel meidet.

Benvolio (lebhaft).

Das ist erwünscht! Bleibt, Hoheit!

Albana.

Nimmermehr!

Benvolio (dringend).

Erscheint, wenn laut mein Mund Fernando nennet!

Albana (nach kurzem Bedenken).

Wenn ihr mich sicher vor Gefahr erkennet,
So nennt ihn, und ich schreite durch den Saal;
Denn enden — endlich! — muß des Zweifels Qual!

(Zur Seite ab. Die Dienerin folgt ihr.)

Dritte Scene.

Basil. Benvolio.

Basil.

Was soll geschehen?

Benvolio.

Herr, laßt mich gewähren;
Mich dünkt, ich bin dem Quell des Uebels nah'.

Basil.

Er kommt.

Benvolio.

Laßt uns erst unbemerkt ihn hören.

(Beide stellen sich in den Hintergrund, so daß das hohe Fußgestell einer Bildsäule sie dem Blicke der Eintretenden deckt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Enrico, mit Spuren der Eile gekleidet, ohne Kopfbedeckung. Leontio.

Enrico (die Wände betrachtend).
's ist richtig — richtig — richtig! Wir sind da!
Du Narr! Du hast mich wieder schön belogen.
Ich fühlt' es wohl, mich schaukelten die Wogen;
Wir sind in Albalonga!

Leontio (lachend).
Was? Wir wären — ?
Das sind ja die Gemächer, nachgemacht
Den Albanesischen.

Enrico.
Recht! Sie gehören
Dem alten Fürsten. — Gut, Narr! wohlbedacht.
Sein Leibarzt — schön! Den brauchen wir zur Nacht.
(Vertraulich.)
Wir wollen es dem alten Fürsten sagen,

Daß wir ein Kindlein unter'm Herzen tragen,
Und wollen's hier — geliebt es Gott — gebähren.

Benvolio
(der halb vorgetreten, vor sich).

Ha! Welch ein Blick in seine Seele!

Basil (verwundert).

Wie?

Leontio (launig).

Gebähren wollt ihr? Nun, ein kluges Kind
Wird's werden, wenn's nach euch geräth.

Enrico.

Wir sind
Klug, Narr, Gottlob! — Der kluge Leibarzt zieh'
Es groß — groß — groß!
(Mit lüsternem Blick in's Leere.)
Wie schön! Wie hochgestaltet!
Wie lebenskräftig! — — Wenn ihr Hochzeit haltet —
Hochzeit mit — mit — —
(Er steht unbeweglich. Die Miene nimmt den Aus-

druck der Feindseligkeit an. Bald darauf sichtbares Zucken der Glieder. Beide Hände greifen rasch nach dem Haupt.)

O Gott! die Stirn! die Stirn!
Die Schläfe bluten! — O! ström' aus, Gehirn!
Schmilz, glühendes Metall im Schädel! Leere
Die Schale! Mich erdrücket ihre Schwere.

(Er sinkt in einen Sessel und deckt das Gesicht.)

Leontio.

Aha, steht's so?

(Zu Benvolio, der mit dem König sich behutsam genähert, halblaut.)

Herr Arzt, jetzt kommt die Zeit,
Wo ihr ihn sprechen könnt. Sobald er fühlet,
Daß er verrückt ist, wird er auch gescheit.
Die Tollheit blitzt so lang' die Kreuz und Quere,
Bis sich im Kopf das Wetter hat gekühlet.

Benvolio.

Sorgt, daß uns niemand nahe.

(Enrico geht durch den Haupteingang.)

Sprecht ihn an,
Mein König, zeiget, nennt mich ihm, und dann

Laßt, wenn ich wink', allein uns.

Basil.

Wie ihr denket.
Thut ungestört nach stiller Weisheit Plan,
Und löset, was der Dämon hat verschränket.

(Er nähert sich dem Prinzen.)

Enrico! — Sohn!

Enrico (fährt auf wie aus einem Traum).

Mein Vater!

Basil.

Du begehrtest
Den fremden Arzt zu sehn; erkennst du ihn?

Enrico (sieht ihn mit weit offnen Augen an).

Ja wohl! — ja, ja! — (froh) Benvolio ist's!

Benvolio (mit gebogenem Knie).

Infant,
Ihr hieltet mich in Albalonga würdig,
Euch oft zu nahn —

Enrico

(mit Hast, doch mit scharfem Abbrechen der einzelnen Sätze).

Auch hier, auch hier! — Ihr waret

Der Liebste mir am ganzen Hof. Ihr wußtet
Gedanken mit Gedanken aufzuwägen,
Der Dinge recht Gewicht zu nennen. Ihr
Kennt, wie den Leib, die Seel' auch, die nichts ist,
Als ein Gedank' im Leib. — Ihr sollt Gedanken —
Gedanken, die ich hab', mir durchempfinden —
Nein, nicht doch! umgekehrt: was ich empfinde,
Sollt ihr durchdenken. Ja, ich habe manches
Für euch in mir —
(Mit einem unruhigen und mißtrauischen Blick auf Basil.)
Doch das hat Zeit. — Wie aber —
Wie kommt's, mein Vater, daß der Mann gekommen?
Und eben jetzt? Ich hoffe doch, bei Gott!
Er wurde nicht zu mir — es wär' zum Lachen —
Zu mir berufen?

Basil.

Nein, mein Sohn; du bist
Gesund, Gottlob! (Abgewandt, mit schmerzerstickter Stimme) Gesund! O ew'ge Mächte!

Benvolio.

Seit Monden, Prinz, weiß man in Albalonga,

Unseligere Wahrheit, wenn er weichet!

Benvolio (bei Seite).

Ein Wahn, der seltsam dem der Fürstin gleichet.

Enrico

(in steigendem Ausbruch des Wahnsinnes).

Fort! Fort! Ich will mich mit Gewalt ihm nahn!
Er muß mir Rede stehn! — Ich will ihn zwingen —
Auf Tod und Leben es zum Ausgang bringen! —
Gebt mir mein Schwert! — Gut! — Weg — weg! weg den Schild!
Der nützt nicht — wollen Haupt und Brust nicht decken;
Das sind ja just an uns die schlecht'sten Flecken,
Die mag er uns verwunden, — das — das gilt
Für nichts. — Nun frisch!

(Er wendet sich, wie zum Abgehen; sein Blick bleibt auf den Bildsäulen haften.)

Freut euch, ihr schmucken Frauen
Auf dem Balkon! Jetzt einmal sollt ihr schauen,
(Mit beiden geballten Händen gegen die Brust schlagend.)

Wie Männer kämpfen — rasen! — und — (mit
Selbstverhöhnung) um nichts! —
Jetzt gilt's! Halbpart des Windes und des Lichts!
Wild blaset! Sprengt der Hörner ehrnen Bauch —
(stutzend, als ob ihn jemand befragte.)
Was? — Ebenbürtig? — Ob wir — ? Ha!
der Teufel
Fahr' euch auf's Haupt bei dem geringsten
Zweifel!
Gar Brüder sind wir! Meine Mutter auch
War eine Königin! — Was kann's euch kümmern,
Um wen wir hier die Schädel uns zertrümmern?
Auf! Blank das Schwert! — Wer fällt, der
hat gewonnen!
(Er hat das Schwert aus der Scheide gezogen,
und dringt hiebfertig auf den König ein.)

Basil (zurückweichend).

Enrico!

Benvolio.

Prinz!

Leontio

(der schon eintrat, als Enrico laut wurde, unterläuft seinen aufgehobenen Arm, und windet ihm rasch und geschickt das Schwert aus der Faust).

Plagt euch der Satanas?

Enrico

(scheint nicht gefühlt zu haben, was mit ihm vorging; er starrt befremdet die leere Hand des ausgestreckten Armes an; scheint dann dem Schwert, als ob es ihm aus der Hand entflohen wäre, nachzufolgen, und bleibt besinnungslos an der nächsten Bildsäule zur Rechten stehen, indem er erst ihren Fuß mit beiden Händen anfaßt, und dann die Stirn an den kalten Marmor lehnt).

Leontio (zum König).

Verzeihet, Majestät! 's war unbesonnen,
Daß in der Eil' ich ihm ein Schwert gab, das
Sich ausziehn läßt.

Basil.

Den Leib nicht hat's berührt;
Doch schneidend durch das Herz ist es gegangen,
Und Todesfrost durchschauert meine Glieder.

Benvolio.

Entzieht der Qual euch, Herr.

Basil.

Der Hölle Bauch gebiert,
Vom Fluch geschwängert, ewig neu die Schlangen,
Die Haupt und Brust des Rasenden umfangen;
Zerreißet sie, und gebt den Sohn mir wieder.

(Er geht ab.)

Benvolio

(zu dem Pagen, der mittlerweile dem Prinzen die Scheide aus dem Wehrgehänge genommen, ohne daß dieser es zu bemerken geschienen).

Folgt ihm.

Leontio.

Ihr wollt allein mit ihm — ?

Benvolio.

Ich wage
Nichts mit dem Unbewaffneten.

(Leontio geht ab.)

Fünfte Scene.

Benvolio. Enrico. Später Albana.

Benvolio.

Infant! —
Ihr träumtet schwer.

Enrico
(mit der Hand über die Stirn streichend).

Nicht wahr? Ich träumte nur.
Traum! Traum! Das ist's ja, was ich immer sage;
Der Narr nur denkt, ich sei — mit ihm verwandt.
Es ist ein seltsam Ding um die Natur,
Um meine nämlich. Viele Menschen schlafen;
Ich schlafe niemals. Doch ich träume viel —
Was eine Wohlthat ist, ein Ruh'n im Hafen,
Ein Wogentanz, ein freundlich Waffenspiel
Der Kräfte, die im Leben feindlich ringen,
Und — (seufzend) sich zerstören, eh' sie sich bezwingen.

Ein einzig Ding macht in dem Spiel mir
Noth.
Ihr kennet meinen Bruder? Nicht?

Benvolio (mit ernstem Nachdruck).

Infant,
Seltsam sprecht ihr vom Traum im Traum.
Gekannt
Hab' ich Mathildens Sohn; doch er ist todt.

Enrico

(schnell, mit halber Stimme und mit einer abwehrenden Bewegung der Hand).

Ich weiß, ich weiß! Er fiel am Meeresstrand —
Im Schlachtgewühl. — — (lebhafter) Das ist
vorbei! er lebt —
Lebt, sag' ich, ob man neun Mal ihn begräbt!
Er kann nicht sterben — kann nicht! denn
sein Leben
Ist mein — ich hab's gekauft! Mein eigen
Seyn,
Mich selbst hab' ich als Preis dafür gegeben,
Und fest verschlossen hab' ich's, wie im Schrein
Ein Kleinod man verschließt, in meinem Wesen.

(Geheimnißvoll.)

So auch verwahret er den Preis, und doch
Weiß er es nicht — vermag's nicht einzulösen.

Benvolio (ihn scharf beobachtend).

Hoheit, ein Rest von Fieber blieb euch noch,
Und — seltsam wär' es, wenn ich mich betröge —
Ich glaube, das ist Fehler eurer Pflege.

Enrico (sieht ihn groß an).

Wie? (abgewandt) Nein!

Benvolio.

Doch, doch! Mich dünkt, die Pflegerin
Hat euch zu früh aus ihrer Hut entlassen.

Enrico (heftig).

Nein! Sie ist Schuld, daß ich genesen bin,
Und dafür muß — will ich sie tödtlich hassen.

Benvolio.

Dem ist nicht also, Hoheit; das ist Traum,
Theil eines Traumes, der zusammenhänget.
Der Undank hat in eurer Brust nicht Raum,
Nur vom entzweiten Trieb ist sie bedränget.

Enrico (höhnisch).

Saht ihr hinein, Herr Ueberklug?

Benvolio (sehr ernst).

Vielleicht.

Es ist ein Fenster d'rin.

Enrico.

In meiner Brust? —

(Bei Seite.)

O Thor voll Weisheit!

Benvolio.

Hoheit, unbewußt

Hat mir das Fenster euer Narr gezeigt.

Er sprach, es sei, als ob selbst Wahn eu'r Leiden

Nicht anders mildern könn', als durch die List,

Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,

In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Enrico (keck fragend).

Was? Liebe? — Possen! — Meine ganze Plage

Ist, daß ich mich bisweilen — manche Tage —

Wie doppelt seh' und höre, doppelt fühle.

Benvolio.

Erschöpfter Phantasie unstäte Spiele!

Den Willen, der den Ursprung nimmt im Haupt,

Befehdet der verschloßnen Brust Begehren,
Und ein gespaltet Selbstbewußtseyn glaubt,
Zwei müß' es geben, den sie angehören.

Enrico.

Ich sagt' euch ja, daß es mich zwei Mal giebt:
Fernando und Enrico — Ein's in mir!
Nur — seht ihr? — das ist übel — ist betrübt,
Daß ich der Wille bin, er die Begier;
Und daß er lieben muß, wie ich nicht mag,
Und daß ich fühl': er liebt, und auch: ich hasse,
(Beide Hände krampfhaft greifend auf der Brust.)
Und daß ich beides hier zusammenfasse.

Benvolio (bei Seite).

Jetzt ist es Zeit. — Prinz, was Enrico sprach —
Hört zu, ob ich es wohl verstand: Fernando
Liebt die Infantin —

Enrico.

Recht! Ich hasse sie.

Benvolio.

Ihr, Don Enrico, ja; allein Fernando;

Der Ein's mit ihm — Fernando — ihr versteht?
Kann sie nicht hassen; denn — sie glüht für ihn.
(Albana tritt ein, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden.)

Enrico
(mit steigender Erbitterung).

Für ihn? Ihr lügt! Ihr schmeichlerisches Auge
Lügt Liebe, das — das ist's, was mich empört.
Sie liebt ihn? Ha! Es kostet mich ein Leben,
Daß sie sein Weib ward, und — an meiner Stirn —
An meiner — faßt ihr das? lag ihre Wange;
Mich — mich umfing ihr Arm; den fieberkranken,
Verstörten Sinn beredete ihr Blick,
Ihr Mund, ihr Athem, ihrer Stimme Laut,
Die Zärtlichkeit, die Huld des ganzen Wesens,
Ich sei, ich selbst, Fernando, ihr Gemahl —
Ich — ich sei er, den sie betrog, wie mich!

Benvolio.

Das war nicht recht; doch irrte sie wohl selbst:
Denn da in euch Fernando's Leben wohnt,

Ein's mit euch ist, untrennbar —

Enrico.

Nein, nein, nein!
Schon als wir zwei noch waren, er und ich —
Ihr wißt darum, ihr wohntet in dem Haus,
Wo es geschah, ihr müßt's gesehen haben —

(Er hält inne, und scheint ganz seinen Erinnerungen hingegeben.)

Benvolio.

Was, Hoheit!

Enrico.

Was? — Wie sie mich angeblickt!
Wie, wenn ich sie an meine Brust gedrückt
Im Wirbelreihn, wenn Herz an Herz geschlagen,
Sie Liebe — Liebe — Liebe war! für mich,
Enrico, Liebe war! Und wie sie sich,
Bald d'rauf, so kalt, so feindlich streng betragen;
Den Andern nur gesehn, nur ihn gehört,
Mit ihrem Aug' an seinem Mund gehangen,
Mit ihrem Geist den seinigen gefangen,
Und, wie die Sonne zwingend zu sich kehrt
Das Antlitz ihrer Blume, seinen Sinn

Gebunden und entzündet zum Verlangen.
O, sie ist falsch! Des Ufers wankend Rohr
Ist neben ihr ein festgestähltes Schwert,
Ein treues Roß die Well'; auf faulem Moor
Steht euer Haus, gabt ihr dem Weib euch hin!
O Schlange! gleißend — giftig! Buhlerin!

Albana

(ihrer nicht mehr mächtig).

Das ist zu viel, — Enrico!

Enrico (heftig erschüttert).

Ha!

(Er steht wie versteinert, das Auge starr auf sie gerichtet.)

Albana.

Enrico! —
Leih' meinen Worten deiner Donner Kraft,
Du feuerschwang'rer Himmel! Laß mit Strahlen,
Wie sie im Schooß der Wolken sich entzünden,
Mich seine wahngelähmten Nerven rühren,
Und nur für jetzt — für Augenblicke nur,
Die Taubheit seines innern Ohres heilen!

(Weich.)

Enrico! Mich, Unsel'ger, klagt ihr an?

Mich nennt ihr falsch? mich wankelmüthig? —
Ihr,
Ihr seid's gewesen. Euer Auge log,
Als es der Jungfrau, die noch frei sich fühlte,
Den Wiederschein verborg'ner Flammen zeigte.
Eh' sich Fernando meinem Herzen nahte,
Und zur Bewund'rung es, zur Liebe zwang;
Eh' ich geahnt, daß uns'rer Seelen Drang,
Sich in einander wechselnd zu ergießen,
Noch eines innigern Vereins begehrte!
Besinnet euch! eh' dieß geschehen, kehrte
Sich euer Sinn kalt, feindlich gegen mich.
So klar, so schneidend scharf ist der Beweis,
Daß er den Wahnsinn selbst muß überführen:
Ihr warbt, Enrico, ihr, um meine Liebe —
Für euren Bruder!

Enrico.

Ja, ja, ja! Ich that's!
Ich — rasend! damals rasend — that's! Es
steiget
Wie Nebel vor mir auf, gestaltet sich,
Und zeigt mir mich — mich, wie ich bin gewesen.

Albana.

Unglücklicher, du bist's nicht mehr! Sei groß,
Sei götterstark, sei damals klein gewesen,
Und wandelbar, wie Wolken in der Luft;
Es ist vorbei! Du bist dem Tadel, bist
Dem Haß, der Lieb' entrückt; und dennoch schmerzet
Mich selbst der Abscheu deiner blinden Triebe. —
Vernimm, was du zu fassen nicht vermagst:
Die Witwe, die so bitter du verklagst —
Enrico! du warst ihre erste Liebe.

(Sie wendet sich zum Abgang.)

Enrico

(der bisher zitternd zugehört, ergreift heftig ihre Hand).

Albana!

(Sie reißt sich los und eilt nach dem Haupteingange. Er folgt ihr mit den Augen.)

O Albana! — —

(im höchsten Schmerz.)

O Fernando!

(Er sinkt ohnmächtig nieder, das Gesicht gegen

den Boden, die Stirn auf dem untergelegten Arm.)

Benvolio (nach kurzer Stille).

Jetzt rette dich, du kräftige Natur!
Die Krisis ist entscheidend. Nie hienieden
Kehrt Licht zurück in deines Hauptes Nacht,
Hat dieser Wetterstrahl es nicht entzündet.

(Indem er sich zu ihm niederläßt, um ihn aufzurichten, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Saal des vorigen Akts. Albana tritt in heftiger Bewegung durch einen Seitengang auf. Benvolio folgt ihr.

Albana.

Unmöglich! Laßt mich! Dieses Hauses Boden
Glüht unter meinen Füßen; Syrakus
Schlägt flammend über meinem Haupt zusammen!

Benvolio.

Der König, Hoheit, wird nicht willigen,
Euch so von seinem Hofe zu entlassen.

Albana.

Bin ich nicht frei? Rieft ihr nicht selber mich
In meines Vaters Arm zurück? Das Schiff,
Das euch gebracht, wird mich von dannen führen.

Benvolio.

Es wär' in See schon, Fürstin, wenn der Wind
Ihm günstig wär' zu solcher Fahrt.

Albana.

So mögen
Gedung'ne Sklaven es mit Ruderschlägen
Vom Ufer peitschen — weit! in's wüste Meer!
Nur weg von hier! Vom Grabe meines Glückes
Hinweg, ob es zum eignen Grabe wär'!
Ich will's! Ich muß!

Benvolio.

Hör' ich Eleonoren?
Führt sie das Steuer ihres Schiffs nicht mehr,
Um Fahrt zu halten, wo es Strömung giebt,
Und Ebb' und Flut, und Drang des Augenblickes?

Albana.

O, daß ihr's faßtet, was ich hier verloren!
Daß ihr empfändet, wie ich ward geliebt!
Fernando! Mein Fernando! — O, es trennet
Ein Schwert den Busen, wenn die Lipp' ihn nennet!

Kein irdisch Wesen kennt ihr, das ihm glich.
So klar sein Geist, so kindlich sein Gemüth,
So rein, so fest sein Wille; sein Empfinden
So stark und zart! Wie Saitenklang und Lied,
Vereinten sich in ihm, durchdrangen sich
Hoheit und Anmuth; inniger verbinden
Sich Geist und Sinn, Natur und Himmel, nicht
In einem Gott, wie ihn der Meißel bildet,
Wie ihn die Phantasie des Dichters mahlet,
Und durch das Zaubersiegel der Vollendung
In *eurer* Phantasie unsterblich macht.
Des Wahnsinns Glaube, daß der Todte lebt,
Ist wahr: er lebt, ein Götterbild, in mir.
Erblinden laßt mein Auge, sich verschließen
Mein Ohr dem Schalle, das Gefühl der Nerven
Ersterben für das Bad der Frühlingslüfte;
Zum Marmorbild laßt mich erstarren, bannt
In eine dieser Säulen meine Seele,
Daß von der lebenswarmen Außenwelt
Der unerregbar kalte Leib sie trenne:
Nur laßt ihr die lebendige Erinn'rung,
Und sie wird reich sich ohne Sinne fühlen!

Ich sah' ihn, hört' ihn, seines Athems Wehn
Hat meine Wang' umspielt, an seiner Brust
Hab' ich geruht — O, für die Ewigkeit
Ist Stoff in mir, und Gegenstand und Bild,
Zu lieben, zu bewundern, anzubeten!
Das will ich retten, darum muß ich fort,
Und der ist Feind mir, der es wagt zu hindern.

Benvolio.

Ich hör' ergreifender Begeist'rung Wort,
Und mag so edle, reine Glut nicht mindern;
Doch seh' ich die Gefahr nicht, wenn ihr bliebet.

Albana.

Wie? Nicht? — Ihr wart zugegen, ihr vernahmt,
Was ich, gedrängt, bestürmt vom Ungestüm
Des Augenblicks, gestand, ihm — mir gestand —
Erst jetzt mir selbst gestand, denn früher nicht,
Als in dem eignen, niegedachten Worte,
Trat unverhüllt mein Herz vor meinen Geist;
Und einer Schuld, die nicht mehr abzubüßen,
Sah plötzlich, wie ein Wolkenschleier reißt,
Wenn senkrecht auf ihn Phöbus Strahlen schießen,
Sich die Vernunft vom Irrwahn überwiesen.

Falsch nannt' er mich? Ich war's, war's un-
bewußt.
Der erste Funk', in jungfräuliche Brust
Von Leichtsinn oder Uebermuth geworfen,
Hat in Fernando's Gattin fortgeglüht.
Betrog'ne Leidenschaft hat mit der Larve
Des Hasses ihr unwürdig Angesicht
Betrügerisch mir selbst und ihm verborgen;
Ihm, der mein Herz zu schwesterlicher Nei-
gung
Für seinen Freund so sanft zu leiten suchte.
Das Mitleid selbst, das ich dem Kran-
ken weihte,
Von Leid und Lust ein wunderbar Gemisch —
War's jene Neigung nicht, in neuer Hülle,
Von seines Geistes Falle nur erdrückt?
War es Verrath nicht an dem heil'gen Schmerz
Um jenen Todten? — O, der Schrecken füllt —
Der Schrecken vor mir selber meine Seele!
Die Niedrigste der Frauen Hindostans
Stürzt in die Flammen zu des Gatten Leiche;
Und ich? — — Den Ort, wo ich umgeben bin

Von Zeugen meiner Schmach — ich muß ihn
fliehn,
Den Wahnsinn fliehen, dem ich selber gleiche! —
Das Nöthigste sandt' ich zum Strande nieder,
Ich seh' ihn nie, die Sonne hier nicht wieder.

Benvolio (verstellt).

So bald schon? — Ihr seid die Gebieterin;
Wollt ihr durchaus, so muß der Diener eilen,
Auch sich zur Reise —

Albana.

Nein! Ihr bleibt. Sucht ihn zu heilen,
Es ist eu'r Amt; ich hab' euch nicht vonnöthen.

Benvolio (kalt).

Ich spare meiner Kunst gern das Erröthen
Vor der Natur. Er ist verloren.

Albana.

Wie?
Ihr spracht von Hoffnung doch — ?

Benvolio.

Von Hoffnung, ja;
Doch meine Hoffnung heilt die Krankheit nicht.
Der Arzt, wenn es am Mittel ihm gebricht,

Ist überlei.

Albana.

Am Mittel? Wie?

Benvolio.

Der Brand
Des menschlichen Gemüthes, die Verzweiflung,
Zerstöret unaufhaltsam, Glied vor Glied,
Den innern Menschen, Gottes sterblich Bild,
Und mit dem Kern der Frucht verdorrt die Schale.
Ein einz'ger Trank nur heilet diesen Brand. —

Albana (zerstreut).

Trank? Welcher?

Benvolio.

Ihr habt eben ihn genannt.

Albana (ahnend).

Benvolio!

Benvolio.

Hoffnung nur kann den Verlauf
Der Krankheit wenden, die Verzweiflung heißt;
Wie Nahrung nur dem Hungertod entreißt.
Mithin geb' ich, als Arzt, den Kranken auf,

Wenn ihr nicht bleibt, ihm diesen Trank zu reichen.

Albana.

Wer? Ich?

Benvolio.

Er liebt euch, Fürstin, euch: die Miene,
Der Blick, der Ton, der Schrei, womit er sank —
Nie, seit der Schlangentränkerin *) ich diene,
Erkannt' ich Krankheit an so sichern Zeichen. —
Doch wie? — Ihr zittert? Ihr seid selber krank?

Albana.

Benvolio! Mensch! Wohin wollt ihr mich drängen?
Mit einem Bund, von dem die Kirche, wie
Des Volkes Meinung sich mit Ungunst wendet,
Soll ich dem Wahnwitz schmeicheln? Ich, Albana,
Von euch erzogen, der Vernunft zu dienen,
Die aller Tugend Mutter ist auf Erden,

---

*) Daß so die Göttin der Gesundheit abgebildet wurde, ist ja wohl den Leserinnen bekannt.

Soll einem Mann, der kaum noch Mensch zu
nennen,
Der Gottes Siegel von der Stirn verlor,
Zu lieben scheinen?

Benvolio.

Würd' ich das von euch
Nur scheinen wollen zu erflehn? Der Prinz
Ist zwar gefährlich krank noch, doch er ist
Nicht Thor mehr.

Albana.

Wie?

Benvolio.

Sein Irrsinn ist geheilt.

Albana.

Prahlt eure Kunst? Geheilt? In wenig Stunden?
Undenkbar!

Benvolio.

Einzig ist der Fall. Der König
Glaubt Zaubermacht durch Zauber überwunden;
Er irrt nur halb: Ein Zauber traf ihn. Wie
Den Himmel ihr beschwort, so ist's geschehen.

Den Nebel, der um seine Seele lag,
Hat eurer Augen Feuerstrahl getheilt.
„Ich sehe mich — mich, wie ich bin gewesen!“
Dieß Wort, das er vor euren Ohren sprach,
Erklärt euch kürzer, als die Kunst vermag,
Des Selbstbewußtseyns plötzliches Genesen.
Wie er gewesen — klar nicht spricht er's aus;
Doch ahn' ich — (er hält inne.)

Albana.

Was?

Bonvolio.

Die wunderbarsten Werke
Der sittlichen Natur erschafft das Herz
Im heißen Kampf der Schwachheit mit der Stärke.
Dem Feuer gleicht der Trieb, der Will' ist Erz;
Laßt eingeschlossen beide feindlich ringen:
Das Feuer wird des Erzes Mark durchdringen,
Wird es zerschmelzen, und der glüh'nde Fluß
Wird zischend in das Feuer strömen; doch
Nicht löschen wird er's, nur die Glut vermehren,

Und dieser Zwist von Feuer und Metall
Wird das Gefäß, in dem er glüht, zerstören.
Das, irr' ich nicht, ist Don Enrico's Fall,
Das die Gefahr, in der sein Leben schwebt.
Er ist vom Wahn zu tief'rer Qual nur frei;
Bald muß sie enden, oder es erhebt —
Ein Rückfall pflegt das Uebel stets zu mehren —
Ihr scheußlich Haupt in ihm die Raserei.

Albana.

Entsetzlich!

Benvolio.

Wollt ihr jetzt euch von ihm kehren?
Um einen Todten tödten den, der lebt? —
Wie tief eu'r Herz vor der Minute bebt,
Und ob ihr Leben oder Tod ihm gebt;
Infantin, es ist Pflicht, ihr müßt ihn hören.

(Er geht schnell ab.)

Zweite Scene.

Albana.

Ihn hören? Ihn? Mit mildem Aug' ihn sehn?
Mit schonend sanftem Worte zu ihm reden?
Zu ihm, der mich —
Im Wahnwitz sprach er's aus,
Daß er der Jungfrau Neigung hat verstanden;
Und — er hat sie verschmäht! Verschmäht! Und doch
Lebt Mitleid noch in mir?
O, Glut der Scham,
Verzehre meine Wangen! Frauenstolz,
Mit flammendem Geschoß bewaffne dich,
Und tödt' in mir, was dich verwundet! Schatten
Fernando's, steige zürnend vor mir auf,
Und wirf das Eis der menschlichen Empfindung,
Den starren, kalten Schreck in meine Brust,
Daß in der Asche selbst der frühern Flamme,
Die schamroth vor dem reinern Licht erlosch,
Er die verrätherische Wärme tilge!
Ich ihn geliebt? Den überraschten Sinn

Bethörte seiner Jugend reges Leben,
Des Blickes Feuer, und die Kraft der Sehnen,
Das wilde Roß zu bänd'gen und den Speer
Im Kampfspiel auf des Gegners Brust zu brechen.
Welch anderes Verdienst hat er bewährt?
Was hat er Liebenswürdiges entfaltet?
In welcher Eigenschaft, in welcher Tugend
Des Geistes und Gemüthes durft' er sich
Mit dem Geliebten meiner Seele messen?
Und *seine* Liebe! — Liebe? Darf sich so
Der Schwindel traumberauschter Phantasie,
Die Wuth der niedrigen Begierde nennen,
Die Neid auf fremdes Sinnenglück entflammte?
Wahnsinn und Liebe? Das ist Unsinn! Nimmer
Kann sich Uraniens göttliche Gestalt
Im Spiegel einer unbefleckten Seele
Verwandeln in der Furie scheußlich Bild.
Nur vor dem Thier in uns entflieht der Gott;
Nur Sinnentrieb kann den Verstand zerrütten.
Weg Schwachheit! die sich letzet an der Schmach,
Begehrt zu werden von der Raserei.

Weg Mitleid! dem die Würde schier erlag.
Ich bin entschlossen! was die Folge sei;
Zu Niedrigem nicht steigt Albana nieder,
Das Herz, das er verwarf, verwirft ihn wieder!

Dritte Scene.

Albana. Eine Dienerin.

Die Dienerin.

Der König naht sich durch den Säulengang,
Des Prinzen Hoheit ist an seiner Seite.

Albana.

Wie? Mit dem Vater?

Die Dienerin.

Don Enrico mit
Des Königs Majestät.

Albana.

Geh! — Was soll das?
Was kann er sagen, was kann ich erwiedern,
Das vor die Ohren dieses Zeugen taugte?

Vierte Scene.

Albana. Basil. Enrico, der ihm langsam folgt, und Anfangs von den Sprechenden entfernt bleibt.

Basil.

Infantin, ist es wirklich so? Ihr wollt
Schnell, wie im Zorne, Syrakus verlassen?

Albana.

Der Wille meines Vaters, Herr.

Basil.

Ein Vater
Hat so untheilbar heil'ge Rechte, daß
Ihm Kind wird, was dem Kind sich liebend einte;
Und Schnur und Eidam, Sohn und Tochter, sind
Verschiedne Namen nur für gleiche Pflichten.
So seid ihr Tochter auch Basils geworden,
Enrico's Schwester! Kindlich theiltet ihr
Des Vaters Schmerz um den *begrabnen* Sohn,
Und um den kranken, den lebendigtodten,
Der feindlich doch, die um ihn weinte, mied.

Enrico.

Der Haß?
In mir? — Wenn Feuer Frost gebiert, das Eis
In Flammen lodert, wenn die Elemente,
Die feindlichen, Natur und Namen tauschen;
Wenn ihren Ort der Menschheit Pole wechseln,
Und sich mit seinem Gegenstand der Abscheu
In des Besitzes Wonnetraum versöhnt:
Dann nennet Haß, was meine Brust verzehrt,
Was ich empfinde, seit ich sie gesehen.

Basil.

Ha! Was ist das?

Albana.

Was ich verachte, Herr!
Was mich erröthen macht vor ihm und mir,
Und der Natur vergänglichen Geschenken.

Basil.

Wie? Liebe? Liebe! Damals schon! Die Braut
Des Bruders, Mensch! und Liebe?

Albana.

Wagt er selbst,
Des Sinnes unstät Fieber so zu nennen?

Basil (tief erschüttert, vor sich).

„Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter
Söhne."

Ha! fürchterlicher Beter, wie so nah
War meinem Haupte deines Fluches Schwert
Wie nahe noch! wie hing vielleicht der Tod
Des Einen schon an unkennbarer Kette
Von Grund und Folge mit dem Fluch zusammen!

Enrico.

Des Bruders Braut! — Weib! Witwe! — O,
ihr raubt,
Furchtbare Namen, einem Königssohn
Des Menschen Heiligstes, des Herzens Ehre!
Verachten muß sie mich; thu ich's nicht selbst?
Mich hassen muß sie; hass' ich selbst mich nicht?
Sie muß mich fliehn, verstoßen; ich verrieth
Der Jungfrau Herz, gab Hohn für Huld —
Sie muß!
Ich fühl' es, weiß es, seh' es sonnenklar;
Und dennoch liegt das meinige gefesselt! —
O Schwachheit! Laster! Scheußlicher, als alle!
Quell aller Laster! Fall der Engel! Fluch

Der Menschheit! sei verflucht in allen Keimen!
Verflucht das Ohr, das Auge, das Gefühl!
Verflucht der Nerven unsichtbare Röhren,
Durch die zum Geist das Gift der Sinne fließt!
Verflucht des Gifts Behälter, das Gedächtniß,
Und Phantasie, die es zu Farben mischt,
Den Reiz der Welt dem Traume vorzuspiegeln!
Verflucht der Pulsschlag, der die Adern wärmt!
Des Busens Höhle, wo der rohe Trieb
Die Waffen schmiedet, die Vernunft zu stürzen —
Verflucht selbst die Vernunft, die widerstrebend
Die Wuth nur der gereizten Feinde mehrt!

Albana (bewegt).

Enrico, faßt euch! Ihr seid außer euch.

Enrico.

Ha, daß ich's wär! nicht in mir — mir entronnen.
Mein eigner Orkus nicht für Tantalus
Und Sisyphus sinnreich vereinte Strafen:
Nicht, was ich will, noch was ich soll, zu können,
Weil ich einst mehr gewollt hab', als ich konnte!

Albana (abgewandt).

Ha! Meine Ahnung!

Basil.

Laß mich alles wissen!

Gieb Sinn den Worten, dem Vergangnen Licht!
Warst du nicht von Fernando's Glück der Bote?
Der feurige Lobredner seiner Wahl?
Der dringende Bestürmer meines Willens?
Nicht, wie Fernando dankbar rühmte, selbst
Bei der Geliebten seines Busens Stimme?

Albana.

Er war es, Herr.

Basil.

Ha, Mensch! wenn ich dich fasse!

(Zu Albana gewandt.)

Das Wort „Verachtung" fasse, das ihr spracht! —

(Mit strengem Blick auf Enrico, nach kurzer Stille.)

Fluch über dich und mich! Enrico! Fluch
Der Glut, die dich gezeugt, die dich empfangen!
Wenn jenes Trachten nach Besitz, wenn jene
Wildflammende Begier, am Knaben —
Am Kind schon mir verhaßt, im Jüngling

Zu lasterhaftem, listbewehrten Willen
Empor geschossen — wenn ein schlauversteckter,
Blutschänderischer Plan —

Albana.

Herr, haltet ein,
Es ist nicht! ist unmöglich!

Enrico (kaum der Stimme mächtig).

Worte! Worte!
Gieb Worte mir, gepeinigt Selbstgefühl!
Herab, Fernando! Leih' vom Ewigen
Die herzdurchdringende Allwissenheit,
Und zeug' für mich, den du geliebt hast! — Vater!
O, ihr entreißt dem Schwimmenden im Schiffbruch
Den schwachen Balken, der sein Daseyn trägt!
Nichts ist auf Erden mein mehr, nichts
Ist übrig vom Bewußtseyn meiner Würde,
Nichts von der Tugend Kraft ist mir geblieben,
Als das Geheimniß, daß sie da gewesen.
Im Kampf, es zu bewahren, fiel mein Geist;
Ihr seid grausamer, als der Wahnwitz, ihr
Preßt mir es ab! Die Leiche meiner Stärke
Entblößet ihr dem Auge meiner Schaam!

Das letzte, ärmliche Verdienst, zu schweigen,
Muß untergehn, indem ich damit prahle.

Albana.

Enrico! Was —

Basil.

Was bargst du? Rede! Rede!

Enrico
(gegen Basil gewandt).

Ich liebt' Albana, eh' ich ahnen konnte,
Was in Fernando's Busen für sie glomm.
Sie — ob die Lippe schwieg — ihr Auge glänzte,
Der Hoffnung Stern, an meinem Firmament.
Doch nicht zu ihren Füßen durft' ich sinken,
Bevor Fernando, meine früh're Liebe,
Vorhin der einz'ge, allgewalt'ge Trieb
Der Seele, die er tauschend sich erworben,
In meines Lebens Theilung eingewilligt.
Ich will mich ihm entdecken; ich beginne
Der Jungfrau Lob — da bricht er feurig aus,
Und mein Geständniß tönt von seinen Lippen.

Basil.

Gott!

Enrico.

Furchtbar war der Augenblick: es galt
Den Sieg, wo keine Zeit war für den Kampf.
Doch er stand vor mir; sie war fern dem Auge:
Er hatt' als Kind, als Knab', als Jüngling mir
Der Opfer tausende gebracht — das höchste Gut,
Nach dem die Freiheit trachten kann auf Erden,
Der Krone Glanz, das Recht der Majestät,
Ihm von dem Vorrang der Geburt beschieden,
In feierlichem Schwure mir geboten!
Vergilt! rief's in mir. Ich entsagte.

Basil.

Wie?
Er hätte das gefordert? angenommen?

Enrico.

O, nimmer — nimmer hätt' er! Habt ihr ihn
So schlecht gekannt? Nur ahnen hätt' er dürfen,
Was ich ihm gab; so war er schon beraubt —
Beraubt durch mich, der Minne Seligkeit
Durch mich verbannt aus meines Freundes Leben.

Basil.

Du schwiegst, Enrico? schwiegst!

Enrico.

War dieß Geschenk
Des Dankes werth noch, wenn es Dank begehrte?
Was war die Jungfrau mir, da er sie liebte?
Was ihm, sobald er meine Sehnsucht kannte?
Was unsrer Seelen heilige Vermählung,
Wenn Einer glücklich konnte seyn, und wissen,
Was ihn entzückte, sei des Andern Qual?
Er hätte sich, das war gewiß, verleugnet,
Wenn ich zuerst sprach: durft' ich kleiner seyn?
Durch sein Vertraun war ich verdammt zum Schweigen;
Schnell, wie das Auge fühlt des Blitzes Strahl,
Empfand ich das, empfand die Kraft in mir,
Ihm treu zu seyn, und treu blieb mir die Kraft,
So lang' er mein war: er ist unbekannt
Mit dem Geheimniß aus der Welt geschieden.

Albana.

Enrico! ist es möglich?

Enrico.

Mehr noch — mehr,

-Gemeinen Stoff zum Edelsteine läutert,
Verklärte den Rubin zum Diamanten.
Nicht heuchlerisch war meiner Rede Feuer,
Als ich für ihn um eure Liebe warb;
Und anverwandt der Gottheit fühlt' ich mich,
Als mich eu'r schaamerröthend Ja entzückte,
Und nun mein Kuß auf seine Lipp' es drückte.
In der Sekunde war ich eurer werth,
Da hatt' er nichts mehr, nichts, mich zu beschämen,
Und wie er damals — damals mir gehört,
So konnt' ihn selbst Albana mir nicht nehmen.

Albana.

O, haltet ein! Die Schaam vernichtet mich.

Basil.

Sohn! Meiner Blanka Sohn! An meine Brust!
Laß mich den Schlag des großen Herzens fühlen,
Mich das gelungne Werk der Vatersorge
Stolz in die Arme schließen! — O! daß ich,
Um zu erfahren, welch' ein Sohn mir blieb,
Verlieren mußte, den ich nie verkannte!

Enrico.

Ihr irrt — irrt doppelt, dreifach! Bin ich denn

Noch, der ich war? Mit ihm verlort ihr mich,
Wie ihn, und schlimmer, müßt ihr mich verlieren.

Basil (ihn fester an sich drückend).

Nein! Nein! — (Bittend.) Eleonore!

(Nachdem er sie einige Sekunden lang beobachtet, leiser zu Enrico.)

Fasse Muth,
Muth! Dauern wird das Wunder der Genesung.

Enrico.

Genesung? O so fürchterlich verworren
Sind meines Lebens Fäden, daß Gesundheit
Zur Krankheit wird, und daß die Heilung tödtet.
Als ich, um ihn, sie von mir stieß auf ewig,
Da ward mein inn'res Leben Eins mit ihm;
Ohn' ihn nicht kann's bestehen. Saht ihr nicht,
Wie die Natur, damit der Leib nur lebe,
Den Geist verwirren mußte, mit dem Traum,
Er lebe noch, mitleidig mich zu täuschen?
O! dieser Traum! — Noch — jetzt noch regt er die
Gelähmten Fittige, die mich umwehten;
Noch dünkt es mich, er müsse leben, weil

Ich noch den Tod in meiner Brust nicht fühle.
Was diesen Nebel niederschlug, heut, hier —
Ich weiß es nicht. Lebhafter war, als je,
Der Traum von ihm: ich sah ihn, hört' ihn, bald
Focht ich mit ihm, bald schien mir's wieder, ich
Wär' er, und hätte mit mir selbst gestritten.
Da stand Albana vor mir — auch ein Traum,
Des Fiebers glüh'nden Phantasieen ähnlich;
Die Einbildung, sie habe mich geliebt,
Ward wach, ward Leben, lieh ihr Worte! wie
In Wolkenschichten Blitze zucken, spielte
Licht mit der Nacht; des Busens Wechselregung
Trat vor die Augen: wogende Bewegung,
Wie See im Sturm! Ich hielt's nicht aus, die Sehnen
Entstrickten sich — ich muß gefallen seyn,
Ohnmächtig weggetragen; denn ich fand
Mich auf dem Lager, von dem Arzt bewacht,
Und wach in mir, wach der Erinn'rung Qualen.
O, Vater! ruft Benvolio! Laßt ihm zahlen,
Was euer Schatz vermag! Er gebe Nacht —
Er gebe mir das Licht des Wahnsinns wieder!

(Er verbirgt das Gesicht an Basils Brust.)

Basil (Mitleid flehend).

Eleonore!

Albana (überwältigt, außer Fassung).

O! was mahnst du, Greis?
Sieh selbst — sieh, was ich nicht zu sagen weiß!
Vor dir — vor ihm — wirft mein Gefühl mich
nieder.

Enrico (bestürzt zurücktretend).

Albana!

Basil (will sie aufheben).

Fürstin!

Albana.

Lasset mich! Ich muß!
Sich beugen, wie die Seele, muß der Leib.
Auf meinen Nacken stell' er seinen Fuß!
Das eitle, stolze, ungerechte Weib,
Das, eh' er bat, sich schwur, ihn zu verschmähen,
Muß, vor ihm knieend, seine Gunst erflehen.

Enrico (irr an sich).

Lenore! Gott! was ist mit mir? Ich bin —
Bin wirklich wieder — träume, wie vorhin?

Basil (leiser, indem er sie aufrichtet).
Steht auf, ich bitt' euch! Schonend führet ihn,
Den Schwachen, von Verzweiflung zum Entzücken.

Albana (mühsam gefaßt).
Ihr träumtet nicht, Enrico; wachet jetzt: ihr seht
Der Jungfrau Liebe, die ihr groß verschmäht,
Erwacht, gesteigert, in der Witwe Blicken.
Sie darf euch lieben, ihr seid tugendhaft.
Prüft euer Herz, ergründet seine Kraft,
Sich rein zu der, die euch verkannt, zu wenden!
Mein Schicksal liegt in eures Vaters Händen.

Fünfte Scene.

Enrico. Basil. Später Leontio.

Enrico (will der Abgehenden folgen).
Eleonore!
(Indem er den Arm um eine der vordersten Bildsäulen schlingt.)
Haltet — haltet, Nerven!

Sei Stütze mir, empfindungsloser Stein!
Laß den, der männlich trug die Last der Pein,
Nicht von der Qual der Lust zu Boden werfen!

Basil (vor sich).

Ja, die Gefahr erklärt mein inn'res Grauen.
Sohn! Sämmle deine Sinnen.

Enrico.

Sohn? Von wem?
Von euch? Ihr seid ein König zwar, doch nur
Ein irdischer; wir sind nicht Eines Stammes.
Sie liebt mich — sie! Sie hat gekniet vor mir!
Fallt nieder, Thürme! Brechet eure Stämme,
Ihr stolzen Cedern! Eure Häupter neiget,
Ihr waldgekrönten Berge! Wolken, schmieget
Euch huldigend zu meinen Füßen! Mir
Gehörst du, widerspenstige Natur!
Trag meines Willens Farb', ich bin dein Herr,
Ich bin unsterblich, ewig — bin ein Gott!
Wie sonst vermöcht' ich: sie und mein zu denken?

Basil (halblaut vor sich).

Er raset.

Enrico.

Muß ich nicht? Muß nicht das Herz,
Seit Jahren nur den Schmerz gewohnt zu bergen,
Der Wonne sich entladen in die Luft?
Nicht, unbekümmert um der Worte Sinn,
Den Einen — Einen seligen Gedanken
Ausströmen in das weite Reich des Schalles,
Und ein ihn wieder saugen durch das Ohr,
Der Lunge gleich, die mit dem Odem spielt,
Weil sie ihn nicht kann fassen und nicht missen?
Nehmt mir die Sprache jetzt, so springt die Brust;
Macht taub mich für mein eigen Wort, so tödtet
Der Zweifel mich, ob's Wahrheit ist, ob Traum,
Was ich gehört, gesehn — was ich empfinde,
Und außer mir nur an dem flammenden
Gewand der eig'nen Rede wieder kenne.
Fernando — ist es, Vater? ist es wirklich?
Er lebt nicht mehr? bedarf zur Seligkeit
Nicht meiner Qual mehr? Was ich ihm gegeben,
Ist wieder mein? mein — mein!

Basil.

Es ist, Enrico.
Des Vaters Thrän' um ihn ist Bürgin für
Des Vaters' Freud' an deinem Glücke. Dein —
Du darfst es hoffen von der Kirche Gunst,
Und von Savelli's Liebe für die Tochter —
Dein wird sie seyn, die er, dein Freund, gleich würdig
Besessen hat. Doch ist es schicklich, daß
Du deine Hoffnung niemand noch vertrauest.

Enrico.

Wie? Niemand? Sprecht ihr irr'? Das Wohlgefühl
Sucht sich Gefährten für des Tanzes Wirbel;
Die Freude singt, und weckt des Echo's Stimme;
Gemeine Lust selbst an der Traube Glut
Läßt an einander die Pokale klingen:
Soll, was mir naht, nicht mein Entzücken theilen?
Gebt Flügel mir, in ungesehner Höh'
Mich fröhlich mit dem Adler auszutummeln;
Gebt mir den Ton der Nachtigallenliebe,
Die sich nur singt, nicht die Geliebte nennt;

Gebt meinem Rausch die Sterne zu Gefährten,
Die Licht im ew'gen Born des Lichtes schöpfen,
Und einer von des andern Strahlen trinken,
Wie Freunde, die gefüllte Becher wechseln:
Dann will ich stumm seyn — stumm vor Menschen, niemand
Soll ahnen, daß ich Herr der Welt geworden,
Und daß ich in der Brust den Himmel trage!

Leontio (tritt ein, zu Basil).

Die Eminenz, Herr, sucht —

Enrico (rasch auf ihn zu).

Leonz! Ah recht!
Du bist mein Mann! Der lust'ge Philosoph,
Der bunte Page, bunt in Farb' und Rede —
Das sagt mir zu! Basil ist Greis, er hat
Nur nüchterne Vernunft für meine Wonne;
Doch du bist jung, du liebst — nicht wahr, du liebst?

Leontio.

Ich, Hoheit, lieben? Ich lieb' euch vor allen;
Doch ihr meint Frauen?

Enrico.

Eine — Eine nur!

Das nur heißt Liebe, Narr, die Eine liebt —
Es giebt nur Einen Gott und Eine Liebe. —

Leontio.

So lieb' ich nicht, Prinz, was die Frau'n betrifft.
Mit Eines Tages Zehrung eingeschifft,
Giebt schlechte Fahrt; ich halt' auf Vorrath, übe
Mich in der Wahl gern unter den Gerichten,
Und mag für gut auf besser nicht verzichten.

Enrico (lachend).

Ha, das ist lustig! Das beschreibe mir —
Lebendig, feurig, lächerlich!

Leontio.

Nach Kräften;
Doch ich vergesse — lasset mich erst hier —

(Zu Basil gewendet.)

Die Eminenz, Herr, sucht, mit Staatsgeschäften
Auf dem Gesicht, die Majestät.

Basil (der in sich versunken stand).

Er komme!
Gleich! Hieher!

(Leontio geht an die Hauptthür und giebt einen Wink nach Außen.)

Enrico.

Fort dann, fort! Der fromme,
Bedächt'ge Mann ist mein Gericht nicht. Führe
Die wildesten Araber aus dem Stall,
Für mich und dich! Ihr stolzer Hufschlag lehre
Die Stein' in Syrakus mit mir empfinden,
Und Feuer meinem Blick zur Antwort geben!
Wie sie ihn sah bei Albalonga's Festen,
Herr seines Rosses, Meister seiner Glieder,
So seh' Albana ihren Jüngling wieder!
Und wenn dem Ohr die Lust sich bergen muß;
So mache sie die Blick' in Syrakus
Zu ihres Mahles mitentzückten Gästen!

(Er schließt den Pagen in die Arme, und zieht ihn, rasch abgehend, mit sich fort.)

Sechste Scene.

Basil. Onophrius durch den Haupteingang.

Onophrius.

Ich bringe, Herr, euch seltsam dunkle Mähr:
So eben —

Basil (unterbrechend).

Führt sie euch gelegen her,
Vom König eine klare zu empfangen.
Nach Rom berichtet eures Herrn Verlangen,
Daß die Infantin von Sicilien sich
Zum zweiten Mal mit seinem Stamm vermähle.

Onophrius (erstaunt).

Mit Don Enrico, Herr? — Wie sonderlich!
Wie unverhofft — bedenklich schier!

Basil.

Ich zähle
Auf euch bei'm röm'schen Stuhle, Kardinal.

Onophrius.

Die Kirch' ist streng — sehr streng bei solcher Wahl.
Vom göttlichen Verbote zu entbinden,

Erlaubt sie dann sich nur, wenn ausgemacht,
Daß nicht vielleicht — der Neigung stille Sünden
Das früh're Band entweiht.

Basil.

O, ew'ge Macht,
Lehr' Ehrfurcht hier die Kirche vor der Tugend!
Wohl liebt' er früher als Fernando sie,
Mehr liebt' er ihn! Die erste Glut der Jugend
Hat er ihm schweigend aufgeopfert; nie
Verrieth ein Laut, was ich ihm selbst so eben,
Um seinen Kopf in Sorg' und um sein Leben,
Vom Herzen riß.

Onophrius (mit Innigkeit).

Schön! edel! groß, fürwahr!
Von Königswort verbürgt, ist sonnenklar,
Daß solch Verdienst der heil'ge Stuhl muß lohnen.

Basil.

Setzt es in's Licht.

Onophrius.

Das werd' ich, Majestät.
Was in Geschäften pflegt mir beizuwohnen,
Gemessenheit und Kält' in Red' und Schrift,

Von jungen Leuten Steifheit oft geschmäht,
Weicht, wenn mein Herz auf Seelengröße trifft;
Da, Herr, da wird Onophrius beredt.

Basil.

Ich kenn' euch.

Onophrius.

Dennoch — könnt' ich euch verschonen
Mit der Erinn'rung! — bleibt ein Hinderniß,
Ein wichtiges, im Weg noch.

Basil.

Welches? — Sprecht!

Onophrius.

Der Tod Fernando's ist nicht nach dem Recht
Erweislich, nicht canonice gewiß.

Basil.

Wie? —— Welcher Zweifel! Seine Leiche liegt,
Erkannt von Allen, unter diesem Boden.

Onophrius.

Wohl, wohl! Doch leider fehlt dem sicher Todten
Der Selbstheit sich'rer Stempel, das Gesicht.

Basil.

Ha, sah der Vater — sah Sicilien nicht

Hoch auf dem Pfahl –

Onophtius.

Entsetzliches Ereigniß!
Doch das Entsetzen ist kein gültig Zeugniß.
Am Helm nur ward das Haupt erkannt, so fern
Malt sich ein Antlitz nicht im Augenstern;
Hier braucht es Zeugen. Den Tunesern glaubt,
Hätt' einer auch erkannt des Prinzen Haupt,
Die Kirche nicht; sie sind nicht Christen. Fallen,
So viel man weiß, sah keiner ihn von allen,
Die mit ihm waren im Gefecht. – Und doch!
Vielleicht der Ritter!

Basil.

Welcher?

Onophrius.

Den gefangen
Almansor weggeführt; durch ihn wär' noch
Genügliche Gewißheit zu erlangen.

Basil.

Zuwider ist mir jeder Anstand.

Onophrius.

Nah'

Vielleicht ist dieser Zeuge, Herr.

Basil.

Wie das?

Onophrius.

Ah, ich vergesse, daß ihr noch nicht hörtet,
Was ich, eintretend, euch verkünden wollte.
Mein Glaube, daß Don Manuel von Camastro
In Tunis war, ist durch ihn selbst bestätigt.
Siciliens Wimpel auf tunesischer
Galiote, lief er in den Hafen ein,
Er ist in Syrakus.

Basil.

Camastro?

Onophrius.

Er
Begehrt Vergunst, vor euch das Knie zu beugen,
Und des verewigten Infanten Waffen
Zu Füßen euch zu legen.

Basil.

Er? Wie kam
An ihn des Mohren Beute?

Onophrius.

Das ist dunkel;
Doch daß es wirklich diese Waffen sind,
Ist sonder Zweifel: denn vor seiner Botschaft
Trug das Gericht mir schon die Kunde zu.
Mit Rittern, die geschloßnen Helms ihm folgen,
Zieht in die Stadt er ein. Das Volk erkennt
Fernando's Schild und Speer, die Einer trägt;
Es glaubt, des Todten Geist zu sehn. Die Furcht
Ergreift die Flucht, die Neugier strömt herbei,
Ganz Syrakus ist plötzlich in Bewegung;
Die Straße sperrt sich vor dem Hause, das
Ihn eingenommen; vom Altan herab
Erklärt dem Volk er seiner Ankunft Zweck,
Und brausend, wie der Aufruhr, trägt es mir
Den Boten zu, den er an mich gesendet.

Basil.

Seltsam, bei Gott! Er, meines Hauses Feind,
Bringt mir, was ich nicht ohne Leid vermißte!

Onophrius.

Bringt euch vielleicht den Zeugen, den ihr braucht.
Der Calabres' Orlando, wie ihr wißt,

Ward auf dem Platz des Kampfes nicht gefunden.
Man glaubt' ihn unter denen, deren Leichen
Die Räuber, um bequemer sie zu plündern,
Bei eurer Ankunft in ein Boot, und dann
Im Angesicht des Heers in See geworfen.
Es scheinet nicht; er wohl war der Gefangne,
Der Sklav, von dem man sprach. Man will erkannt
An Helm und Schild ihn haben im Gefolge
Des Herzogs. — Dieser Ritter hat vielleicht
Den Prinzen fallen sehn, vielleicht das Haupt
Erkannt im Schiffe.

Basil.

Wie dem sei; ich will
Den Herzog sehn! Auf ehrenvolle Weise
Werd' er geladen an den Hof. Ich bin
Ihm einen Vater schuldig — nehm' er denn
Statt dieser untilgbaren Schuld vorlieb
Mit einem gnäd'gen König.

(Onophrius verbeugt sich und geht ab. Basil steht einige Sekunden in Erinnerung versunken, dann mit dem Ausdrucke des Schmerzes und der Reue:)

O Camastro!

Vierter Akt.

Erste Scene.

Großer Saal. Benvolio tritt zur Seite auf und kommt langsam, im Nachdenken verloren, in den Vorgrund.

Seltsam, bei Gott! Sehr seltsam! Dieß Erscheinen
Des Herzogs, heut — jetzt eben —! Was er bringt,
Taugt eben jetzt nicht sonderlich hieher.
Und wie er's bringt! Ist's Spiel des Ungefähr,
Daß heut so laut des Todten Nam' erklingt?
Heut eben, wo die Herzen sich vereinen,
Die er im Leben unbewußt getrennt!
Das Feuer zwar, das ausgebrochen brennt,
Läßt minder, als verschloßne Glut, besorgen;

Doch hätt' ich gern es vor dem Sturm geborgen,
Den die Erinn'rung ihm erregen muß.
(Er wird den Eintretenden gewahr.)

Zweite Scene.

Benvolio. Leontio durch den Haupteingang.

Benvolio.
Sieh da, Leonz! Habt ihr bereits gehört —?

Leontio.
Gehört, gesehn! Die Welt ist umgekehrt.
Ihr seid ein Arzt! Das muß der Feind euch lassen.
Ihr habt's kurirt, das kranke Syrakus;
Es fühlt sich wohl vom Wirbel bis zum Fuß,
Sein Blut, das Volk, strömt froh durch alle
Gassen,
Die, so zu sagen, seine Adern sind.

Benvolio.
Wie? Weiß das Volk schon, was am Hof ge-
schehen?

Leontio (lachend).

Ihr mögt mir viel von Poesie verstehen!
Weiß denn das Blut, warum, wenn's lustig
rinnt?
Sie haben ihren Herrn vergnügt gesehen,
Und Geld gehagelt hat's aus seiner Hand;
Das ist Warum's genug für Volksverstand.
Zum Ueberfluß sind Don Fernando's Waffen
Aus Tunis wieder da; wir brauchen nicht
Krieg mit dem schwarzen Beelzebubsgesicht
Zu führen, um das Zeug zurück zu schaffen.
Die Ehre, die unpäßlich war, genas
Von selbst, Sicilien spart den Aderlaß,
Und all sein Blut hat Ursach sich zu freuen.

Benvolio.

Vernahmt ihr das unsinnige Gerücht —?

Leontio.

„Fernando lebe!" hörten wir sie schreien,
Die Narrenkehlen: denn, todt oder nicht,
Sie wissen, sind sie guter Dinge, doch
Nichts Klüg'res, als ihr altes Lebehoch.
Enrico stutzt, wir reiten in's Getümmel,

Er fragt, vernimmt, kehrt das Gesicht gen Himmel,
Ruft mit: „Er leb'!" und in den feuchten Blicken —
Ja, wenn's nur Worte gäb', das auszudrücken,
Wenn sich's nur mit den Ohren ließ' verstehn!
Ein froher Schmerz, ein weinendes Entzücken —
Er war in diesem Augenblick so schön,
So himmlisch schön! Wenn ich ein Maler wäre,
Der Fürstin malt' ich ihn mit dieser Zähre;
Mehr ihrer werth, hat sie ihn nie gesehn.

Benvolio.

Er ist es, ja! Habt Dank für den Bericht.
Rasch war ich im Beruf der Kunst, ich setzte
Ihr Heil an seine Heilung, dachte nicht,
Wie leicht ich hier die ält're Pflicht verletzte.
Doch fühlt er so, dann bin ich ruhig; rein
Ist seine Lieb', und Sie wird glücklich seyn,
An der mein Herz mit Vaterliebe hanget.

Leontio.

Er kommt.

Dritte Scene.

Benvolio. Leontio. Enrico durch den Haupteingang.

Enrico.

Benvolio! Mann von Gott gesandt,
In meinen Arm! — Nach dir hat mich verlanget.
Des Dankes Last hat meinen Schritt beflügelt,
Von ihr zu dir! Die Herrliche gestand,
Daß du es warst, der ihr das Herz entsiegelt.
Wie lohn' ich dich?

(Er zieht einen Ring vom Finger.)

Nimm! Trag' an deiner Hand
Den Edelstein zu dieses Tags Gedenken.

Benvolio.

Zu kostbar für den schlichten Bürger, Herr,
Ist solch ein Ring.

Enrico.

Wenn er es neunfach wär';
Ich wüßte nichts dir schicklicher zu schenken.
Tod ist der Feind, den du bekämpfest: sieh,

Der große Stein hier deckt des Todes Grab,
In dieser Höhle liegt dein Feind gefangen.
Doch machst du aus der engen Haft ihn frei,
So wird er zu der köstlichsten Arznei,
Wodurch selbst die Unheilbarkeit geneset.

Benvolio.

Wie meint ihr, Hoheit — ?

Enrico.

Gift verschließt der Ring,
Schnell tödtendes, wie es Siciliens Fürsten
Zu führen pflegen in den Mohrenkriegen,
Wo Schmach der Sklaverei zu fürchten ist;
Und — wie es gern der Wille nahe hat,
Der, ungewiß, wie weit die Kraft wird reichen,
Den schweren Kampf muß mit dem Elend kämpfen.
Nimm hin den Feind, den du bezwungen!
Trage
Am Finger seinen diamantnen Sarg;
Nicht besser weiß ich meinen Arzt zu ehren,
Und nichts ist jetzt mir leichter zu entbehren.

Benvolio.

Infant, ihr seid ein großer Mensch! Dieß Gift,

Weil solcher Qual ihr es versagtet, macht
Des Geistes Fall zum Siege der Vernunft,
Den Wahnwitz zu der Tugend Riesenwerke.
Ihr habt, im innern Kampf, den Tod geschlagen,
Er floh voll Schaam, verschmäht von eurer Stärke;
Zu eurem Ruhm will ich dieß Kleinod tragen.

Leontio

(vom Haupteingange zurückkommend).

Hört ihr den Lärm? Das tos't, wie ein Orkan!
Der Herzog Manuel und die Ritter nah'n,
Und hinterdrein ein Schwanz von Neubegierde.
Soll ich dem Herrn —?

Enrico.

Sag' ihm, ich sei gegangen —
Weil er befahl, daß ihm begegnet würde,
Als ob sein Stamm sich nie am Thron vergangen —
Den Kommenden am Eingang zu empfangen.

(Er geht durch die Hauptpforte, Leontio zur Seite ab. Benvolio steht einen Augenblick nachdenkend, dann wendet er sich entschlossen zum Abgang auf der andern Seite.)

Vierte Scene.

Benvolio. Basil mit Leontio eintretend.

Basil.

Wohin, Benvolio?

Benvolio.

Mich entfernen, Herr,
Wo meine Gegenwart nicht ziemlich wär'.

Basil.

Nicht also! Ihr seid ein willkommner Zeuge.
Ihr wißt, wie streng ich war. Ihr habt es nicht
Gebilliget. Was euer Mund verschwieg —
Ich hab' es klar auf eurer Stirn gelesen,
Und wem ich Uebles von mir selbst erzählt,
Vor dem gern mag ich Besseres vollbringen.

Volksstimmen (außerhalb).

Enrico Heil! — Es lebe der Infant!

Fünfte Scene.

Basil. Benvolio. Leontio. Enrico. Don Manuel in vollem Waffenschmuck, mit offnem Helm. Ihm folgt eine Schaar von Rittern mit geschlossenem Visier, unter ihnen, einer der letztern, der Sicilianer.

Basil

(geht dem Herzog, welchen Enrico einführt, einige Schritte entgegen, tritt aber, so wie er ihn in's Auge faßt, bestürzt zurück).

Ha! Was ist das?

(Don Manuel neigt sich ohne Kniebeugung vor dem König. Enrico tritt düster und zerstreut in den Vorgrund.)

Seid ihr der Herzog?

Manuel.

Nein;

Ich denk' es erst zu werden durch das Wort
Des Königs, dem mein Erbe geht zu Lehn.

Basil.

Was soll das? Don Fernando's Waffen mir

Zu überreichen heischtet ihr Vergunst;
Warum erscheint ihr angethan damit,
Bewehrt, behelmt, als wären sie eu'r eigen?

Manuel.

Ein Haupt, Herr, aus dem Stamm Camastro braucht
So guten Stahl, wie dieser Helm, zum Schirme,
Sich vor das Angesicht Basils zu wagen.

Basil.

Viel Jahre liegen zwischen jetzt und damals.
Unangefochten ließ ich eure Mutter
Und eure Schwestern im Besitz des Lehns.
Das, denk' ich, hätt' euch Bürge sollen seyn,
Daß ihr nichts wagtet, vor Basil zu treten,
Und daß ihr in der Art nur fehlen konntet,
Wie ihr erscheint. — Wer sind die Ritter, die
Geschloßnen Helmes, wie zum Kampf, euch folgen?

Manuel.

Gesenkt Visier ist ihrer Heimath Sitte,
Fremd, wie die Helme, sind euch die Gesichter;
Doch, Freunde, zeigt sie eures Freundes Herrn!

(Es geschieht von den vorn stehenden Rittern auf der Stelle, mit ehrfurchtsvoller Neigung gegen den König. Die hintersten thun es langsamer, der Sicilianer gar nicht. Einige neben ihm stehende lassen bald darauf die Visiere wieder herab. Manuel spricht fort, sobald nur die vorn stehenden die Helme geöffnet haben.)

Es sind Hispanier, junge Waffenbrüder,
Mit mir von Tunis kommend, wo sie Zeugen
Der Dinge waren, die ihr hören werdet.

Basil.

Ist unter ihnen nicht der Calabres'
Orlando?

Manuel.

Nein.

Basil.

Saht ihr in Tunis ihn?

Manuel.

Ich glaubt' es, ihn zu sehn, doch war er's nicht,
Ich sah nur einen Zeugen seines Todes.

Basil.

Man will erkannt ihn haben an dem Wappen

In euerem Geleit.

Manuel.

Man hat geirrt.

Des Menschen Wappen ist sein Angesicht;
Schild, Waffen, Kleider sind unsichre Zeichen.
Die Wahrheit hat der Irrthum mich gelehrt,
Und Syrakus den gleichen Dienst zu leisten,
Erschien ich so bewehrt in seinen Mauern,
So selbst vor euch.

Basil.

Wer sagt' euch, daß Basil
In solcher Weisheit Unterricht bedurfte? —
Wie kamt ihr zu den Waffen?

Manuel.

Durch Verrath.

Basil.

Almansor hat sie durch das Schwert gewonnen;
Verrath an ihm, obwohl er unser Feind,
Kann würdig nicht dem Reich sie wiedergeben.

Manuel.

An ihm nicht, Herr, es war Verrath an euch.

Basil.

An mir? Wie das?

Manuel.

Ich werb' um eure Gunst;
Nur eures Hauses Freunde kommt sie zu,
Und daß ich's bin geworden, ich, der Sohn
Camastro's — soll ich davor nicht erröthen?
Soll euer Glaube meinem Wort begegnen,
So müsset ihr zuvor von mir vernehmen,
Wie heiß der Freund ist euer Feind gewesen.
Ich lag noch in der Wieg', als euer Zorn,
Nicht euer Recht, des Vaters mich beraubte.
Haß gegen euch hat mich gesäugt, die Furcht,
Die mütterliche, für des Einz'gen Leben,
Verbannte mich vom Boden der Geburt,
Und ob die Welt euch auch den Weisen nannte,
Den Vater seines Volkes, und die Mutter,
Die zärtlich liebende, der beiden Söhne;
Der Rache Durst wuchs mit mir auf, entzückt
Vernahm ich eures Erstgebornen Fall,
Und weil nach dem Gesetz, das ihr gebrochen,
Als eure Hand ihr der Sanperi reichtet,

Nun eure Krone meinem Stamm gebührte;
Verband ich mich, sie euch vom Haupt zu reißen,
Mit diesem Kern von Spaniens Tapferkeit,
Und wandte mich um Beistand an den Mohren.
Er bot ein Heer für meine Rechnung an.
Die Freunde zogen hin, den Räuberschwarm
Zu ernstem Ritterkrieg geschickt zu machen;
Indeß ich selbst mich nach Sicilien wagte,
Die meinem Haus befreundeten Baronen
Für meine Sache zu gewinnen, daß der Aufruhr
Gleichzeitig mit dem Angriff sich erhübe.
Das Volk empfand als Schmach den Mangel dieser
Geweihten Waffen. Nicht vergessen war
Die Sage, daß zu Don Enrico's Gunsten
Ihr einst des Erbrechts Ordnung ändern wollen.
Wahr oder nicht; sie reichte hin, den Schein
Auf euch zu werfen, daß ihr Don Fernando
Geflissentlich dem sichern Tod geweiht;
Und wer von Tunis kam mit diesem Schmuck,
Der konnt' auf Glauben rechnen, wenn er Dinge,
Die jenen Schein bekräftigten, erzählte.

Ja selbst der Aberglaube, der den Sieg
Gebunden wähnt an ein geweihtes Schwert,
Ward wankend, wenn Camastro dieses führte.
Darum begab ich selbst mich hin, die Waffen,
Dem König, wie dem Vater, gleich gefährlich,
Von der Tuneser Häuptling zu erlangen.

Basil.

Satanisches Gespinnst! Doch die Verleumdung
Des Vaters wär' so leicht euch nicht geworden;
Sicilien weiß, wie ich Fernando liebte.

Manuel.

Fernando selbst, Herr, wär' vom Tod erstanden,
Bei'm Volk euch des Verrathes anzuklagen.

Basil.

Wie? —

Manuel.

Kennet ihr die Art, wie er gefallen?

Basil.

Ihr wißt darum? Laßt jeden Umstand — jeden,
Den kleinsten mich von seinem Tod vernehmen.

Manuel.

Sein Tod, Herr, klang in des Tunesers Munde

So seltsam, daß, Sicilien zu verwirren,
Die Lüge sich draus machen ließ, er lebe.

Basil.

Wie sagt ihr? Lebe?

Enrico (mit sichtbarer Unruhe).

Don Fernando?

Manuel.

Ja.

Nichts leichter glaubt das Volk, als Wunderdinge.
Ließ ich die Möglichkeit, daß er noch lebe,
Durch die Verbundnen als Gerücht verbreiten;
Erschien ich selbst — ich, oder einer der
Hispanier hier — mit diesen Königswaffen
In den entfernten Flecken, wo man noch
Das Angesicht Fernando's nie gesehn;
Und ließ ich dort durch des Betrugs Genossen
Den kommenden Infant Siciliens grüßen:
So ward die Lüge stark durch Augenzeugen,
Die darauf starben, daß sie ihn gesehn,
Und sein Geschick aus seinem Mund vernommen.
So wär' er in dem Wahn des Volks erstanden,
Ein mitleidswerther Sohn, vom eignen Vater

Verrathen an des Bruders Herrschbegier,
Vom Tod auf wunderbare Weis' errettet,
Vom schlauen Hof als falscher Prinz verfolgt;
Und Herzog Manuel hätt' als sein Beschützer
In der Verwirrung sich des Throns bemächtigt;
Des Throns, der ihm gebührte, wenn sich fand,
Daß Don Fernando wirklich nicht mehr lebte.
So war mein Plan, so des Tunesers Rath,
Als er die Waffen zum Geschenk mir machte.
So denkt er, daß sich's hier begeben wird,
Und was ihr heut des Todten Nachgestalt
Selbst in der Hauptstadt saht bewirken, zeiget,
Daß leicht sich alles so begeben konnte.

Basil.

In jugendlicher Einbildung allein.

Manuel.

Wie, Herr? Könnt' es nicht jetzt noch sich begeben?
Halb Syrakus umringet den Pallast,
Vor Unerhörtem glüht es zu erstaunen,
Unglaubliches brennt jeder zu erzählen.
Bewaffnet zwischen euch und euren Wachen
Steht, mir gehorchend, diese kühne Schaar —

Enrico (nach dem Schwert greifend).

Ha! was wird das?

Manuel.

Nichts, Prinz, als eine Lehre
Für Könige, die mit dem Richtschwert sich
Bahn brechen durch die Wacht der Grundgesetze.

(Zum Könige sich wendend.)

Wie einst eu'r Gegner nach verlorner Schlacht,
So seid ihr vor der Schlacht in meinen Händen,
Und für den Vater, den ihr mir erschlugt,
Eh den Verlust ich noch empfinden konnte,
Könnt' ich den Sohn euch lassen sterben sehn
Auf dieser Stelle; dann ihm nach euch senden,
Und mich dem Volk Fernando's Rächer nennen:
Fernando's, den ich aus der Sklaverei,
Wo ihr ihn schmachten lassen, schlau befreit;
Doch der, erschöpft von niedrer Arbeit Strenge,
An Krankheit vor der Abfahrt noch gestorben,
Und seinen Thron als Erbschaft mir gelassen.
So könnte sich den Quell für ihren Durst
An euern Leibern meine Feindschaft öffnen,
Und des vergoßnen Blutes Flecke, die

Schwarz werden an der Luft der Zeit, bedecken
Und überstrahlen mit des Purpurs Pracht.

(Mit einem flücht'gen Blick auf den Sicilianer, und mit erhobener Stimme.)

Statt dessen, weil ein Feind sich mir vertraut,
Und Freundschaft mir in solchem Reiz gezeigt,
Daß ich fortan der Feindschaft Feind nur seyn,
Und nichts auf Erden hassen mag, als Haß —
Leg' ich den Schild, den Helm, das Schwert,
und mich,
Für Ungescheh'nes selbst Vergebung flehend,
Als meinem Herrn und König euch zu Füßen.

(Er legt mit diesen Worten die Waffen auf den Boden, und läßt sich auf ein Knie nieder, des Königs Antwort erwartend.)

Enrico (nah zu ihm tretend).

Nicht ihr, der Geist Fernando's thut's durch euch.
Er sieht von oben, daß Enrico ihn
Hat überwunden, und er streckt die Waffen.

(Der Sicilianer nähert sich dem Vorgrunde, und scheint Enrico mit steigender Aufmerksamkeit zu beobachten.)

Manuel

(verwundert, doch ohne die Stellung zu verändern).

Wie, Hoheit?

Basil.

Lasset das! — Steht auf, Don Manuel!

(Auf einen winkenden Blick des Königs hebt Leontio die Waffen auf.)

Ohn' Ursach nicht verwirret ihr den Geist
Mit Reden, die, weil sie die Brust beklemmen,
Der Leerheit einen Schein von Inhalt leihen.
Ihr mahlet euch als Feind mir so gefährlich,
Damit der Preis von eurer Freundschaft steige;
Doch in des nützlichen Geschäftes Eifer
Habt ihr den Kreis des Möglichen verlassen.
Daß ich den Sohn, die Hälfte meines Lebens,
Verrätherisch dem sichern Tod geweiht,
Hätt' allenfalls das niedre Volk geglaubt
In den entfernten Flecken meines Reichs.
Doch Syrakus, das ihn begraben sah,
Bereden, daß er sei dem Tod entgangen,
Um aus der Sklaverei befreit von euch
Zu werden, und zum zweiten Mal zu sterben,

Damit ihr seines Thrones Erbe würdet —
Versucht es, Herzog, sinnt ein Mährchen aus,
Das mehr als Spott euch hier zum Lohne bringt;
Dann will ich, da's euch nun am Schwerte fehlt,
Mich vor dem gift'gen Dolch der Zunge fürchten,
Und meine Gunst soll klug um eure werben.

Manuel.

Es gelte, Herr! Sein Haupt verlor mein Vater
An euren Zorn; ich setze meines ein
Um eure Gunst, die ihr zur Wette bietet,
Und schwerer noch, als ihr, will ich sie stellen.
Nicht Syrakus, euch selbst will ich verwirren,
Ihr und Enrico sollt die Mähr, aus wahr
Und falsch gewoben, und im Wichtigsten
Euch im voraus als falsch von mir verkündigt —
Ihr sollt sie hören, und bekennen müssen,
Daß Lüg' und Wahrheit ihr nicht wißt zu scheiden.

Basil.

Wohlan! Ich bin begierig.

Benvolio (hastig, mit Unruhe).

Herr, vergönnt
Entfernung dem Infanten.

Enrico.

Wie?

Basil.

Warum?

Benvolio.

Ich fürchte, daß — als Arzt wag' ich zu rathen,
Des Prinzen kaum genes'ne Phantasie
Nicht durch Erdichtungen —

Enrico

O nicht doch! nicht doch!
Ich will sie hören.

Manuel.

Ihr thut wohl daran.
Wer das Gemüth zu Leid und Freude sich
Durch Dichtung läßt bewegen, der gewinnt
An Kräften für Begegnisse des Lebens,
Und hält so Freud' als Schrecken leichter aus,
Weil ihn das Spiel der Phantasie drin übte.
Der Tod des Bruders, hört' ich, warf euch nieder
In eine Krankheit, die dem Irrsinn glich.
Ihr liebtet ihn, ausschweifend, sagt man; ihr

Wart durch Gefahr nicht auf den Schreck
bereitet,
Ihr hattet ihn nicht todt gedacht, bevor
Ihr todt ihn saht: darum erlagt ihr. Setzt
Nun umgekehrt den Fall, er wär' lebendig
Statt meiner heut entgegen euch getreten;
Fragt euren Arzt, ob Schreck der Freude nicht
Derselben Wirkung fähig wär' gewesen.

Enrico (mit Beklommenheit).

Undenkbar!

Manuel.

Meint ihr? Waret ihr statt meiner
In Tunis, Prinz; so wurd' undenkbar wahr:
Ihr hättet lebend ihn, wie ich, gesehen.

Enrico (bestürzt).

Wie?

Basil.

Herzog! ihr —

Enrico (schnell gefaßt).

Er lügt. Laßt ihn gewähren!

Manuel.

Er fiel nicht im Gefecht; er ward gefangen.

Als bei Tomiso seine schwache Schaar
Gespalten ward vom Keil des Mohren, drängte
Die Uebermacht ihn nach der rechten Seite,
Wo Wald die Ufer des Dorillo deckt.
Almansor, der ihn dort nicht glaubte, ließ
Nur einen Haufen, wenig stärker, als
Der seinige, ihm folgen. Auf den Tod
Focht seine Schaar. Er und Orlando hieben,
Die Letzten selbst, die letzten Feinde nieder,
Und sahn sich Sieger in der Mohren Rücken,
Den Weg zu euch durch ihren Schwarm gesperrt,
Der gen Biscari und gen Chiaramonte
Die Reste des gesprengten Heers verfolgte.
Der Rosse ledig, eilten sie zum Wald,
Um über den Dorillo zu entkommen.
Ein Fischerkahn, zu leck, sie selbst zu tragen,
Nahm ihre Waffen, ihre Kleider auf,
Und mit ihm, neben ihm, versuchten sie
Das sichre Jenseits schwimmend zu erreichen.
Umsonst! Stets abwärts wurden sie gezogen.
Schon sahen sie das Meer, des Feindes Segel!
Der Wald ging aus, sie mußten diesseits landen;

Und kaum gelang's, so sah'n sie deutlich, daß
Der Mohren Wacht am Meere sie gewahrte.
Gewiß war die Gefangenschaft. Fernando
War außer sich. „Sicilien," rief er, „fordert
Almansor, und Sicilien giebt Basil
Für meine Freiheit! Laß den Tod mich wählen,
Daß ich die Ursach solcher Schmach nicht heiße!"

Basil.

Wahr! Wahr, bei Gott! Das ist nicht Lüge,
Herzog!
Ihr müßtet er seyn, hättet ihr's ersonnen.
Ich seh' ihn greifen nach dem Schwert! Er ist
Für mich gestorben!

Manuel.

Nein. Der Calabres'
Verhindert' ihn. Er rieth zur List. Der Feind
War durch den Wechsel der Person zu täuschen,
Und so vielleicht die wahre des Infanten,
Statt der verfälschten, leichten Kaufs zu lösen,
Die Nackten, schnell die Blöße deckend, tau-
schen
Die Kleider —

Basil und Enrico (zugleich, heftig ergriffen).

Ha!

Benvolio und Leontio

(bezeichnen den Eindruck der Ueberraschung durch Mien' und Gebärde. Kurze Stille).

Manuel.

Indessen naht behutsam
Die Strandwacht sich. Orlando, schneller fertig,
Deckt schon das Haupt mit Don Fernando's Helm,
Der spiegelnd in des Feindes Augen blitzt.
Da schwirrt ein Pfeil, von Feigheit abgesandt,
Und tödtlich in den Hals getroffen, stürzt
Der Calabreſ' zu des Infanten Füßen.
Er stirbt in seinem Arm; die Leich' und er
Sind ohne Schwertstreich der Tuneser Beute.

Enrico.

Es ist! Er lebt! Mensch! redet Wahrheit! Lebt er?

Manuel (mit prüfendem, zweifelnden Blicke).

Er lebte, Prinz, als euch sein Tod erschreckte;
Seid, wenn sein Tod kommt, eures Geistes Meister.

Basil (mit gepreßter Stimme).

Lügt weiter — weiter!

Manuel.

In dem Augenblick'
Erschallt der Ruf: „Zu Schiff!“ Almansor, der
Auf euch gestoßen, eilt dem Meere zu.
Er kommt vorbei, erkennt die Königswaffen,
Befiehlt, das Haupt dem Leichnam abzuhau'n,
Daß als Trophä' es auf dem Maste prange,
Und in den blut'gen Kleidern euch den Leib
Am Platze, wo er fiel, zurückzulassen.
Fernando, unerkannt, wird als Gefangner
An Bord gebracht; vom Hauptschiff der Tuneser
Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer,
Und fühlt den Schmerz, womit sein Tod euch trifft,
Ein Lebender, im eignen Busen wühlen.

Basil.

Und schweigt? Entdeckt sich nicht? Falsch!
Schlecht erdacht!
Jetzt hätt' er sich entdeckt.

Manuel.

Was konnt' es frommen
In diesem Augenblick? Vergebens war,
Gab er sich kund, der Calabres' gefallen;

Er mußte schweigen, leichter frei zu werden.
Und doch vermocht' er's nicht; er war verrathen,
Traf sein Bekenntniß nicht ein taubes Ohr.

Basil.

Wie meint ihr?

Manuel.

Vor Almansor mußt' er kommen.
Er ward befragt, ob niemand außer ihm
Bei'm Prinzen war, als ihn der Pfeil durchbohrte.
Als er's bejaht, gebeut der Mohr, die Wache,
Die ihn gefangen hatte, hinzurichten.
Der Blutbefehl bestürzt ihn; nach dem Grunde
Wagt er zu forschen, und der Mohr erwiedert:
„Wart ihr nur zwei, so hat der Schuß, der Einem
Den Tod gab, Tod verdient. Die Feigen konnten,
Wie dich, mir lebend den Infanten bringen,
Und mit dem Reich, aus dem sein Stamm den meinen
Vertrieben hat, mußt' ihn der Vater lösen."
Mit Eifer spricht er gegen den Beschluß.
Umsonst; man bringt die Opfer schon gebunden.
Da überwältigt ihn das Mitleid. „Laß

Sie leben!" ruft er, „ich bin der Infant —"

Basil (einfallend).

Ha, Manuel! Lügner! da ist Wahrheit wieder!
Das ist sein Herz! Ihr seid ein Meister! Hier
Hätt' er die Wahrheit nicht verhehlen können.

Manuel.

Almansor nicht erkannte sie dafür;
Denn wie dem Ritter des Infanten Kleider,
So mangelt' ihr der Glaublichkeit Gewand.
„Gutmüth'ger Thor!" sprach der Tuneser, winkte,
Die Häupter fielen, und die Wahrheit schlich,
Da sie der Tugend nicht mehr dienen konnte,
Still in der Klugheit Obhut sich zurück.
Geahnet hatte Don Fernando, was
Der Mohr für seine Freiheit fordern würde;
Jetzt wußt' er es aus seinem eignen Munde,
Und fest ward der Entschluß, die Sklavenkette
Zu tragen als Orlando, bis ein günstig
Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.

Basil.

Undenkbar! nicht dem trägen Ungefähr
Konnt' er mein Herz zur Heilung überlassen.

Sein Weib, den Bruder nicht — falsch! nicht
zu glauben!

Manuel.

Doch glaubtet ihr vorhin, daß am Dorillo
Er Willens war, aus gleichem Grunde, sich
Dem Tod zu weihn?

Basil.

Dort droht' ihm Schmach, dort konnte
Dem innern Blick des Vaters Schmerz entgehn;
Hier nicht. Ihr widersprecht euch. Sagtet ihr
Nicht selbst, daß er im Schiff' ihn mit empfunden?
Was konnt' ihn jetzt Almansors Ford'rung küm-
mern,
Die ihr ihn ließt vergessen um die Mohren?

Manuel.

Dort sprach im Drang des Augenblicks der
Mensch;
Hier, wo die Ueberlegung Raum gewonnen —
Hier schwieg der Christ. Der Portugies'
Fernando
Starb Hungers lieber, eh' er dulden mochte,
Daß eine Stadt, wo man das Kreuz verehrte,

Der Bruder einem Heiden übergäbe.
Denkt ihr geringer von dem Sicilianer
Fernando? Hätt' es dieser tragen können,
Daß Vaterliebe seine Freiheit mit
Dem Sturz des Glaubens in Sicilien kaufte?

Basil.

Nein, wahrlich nein! — Und doch hätt' ich's gethan —
Hätt' es gemußt! Sein Leben in der Hand
Almansors hielt das Schwert mir in der Scheide.
Ihr seid unanfechtbar. Fahrt fort! Beschreibet
Das Elend mir, das er als Sklav erduldet.
Laßt auf dem Markt ihn schnöd' verhandelt werden,
Laßt unterm Peitschenschwung des Treibers ihn
Den Pflug ziehn durch die Felder seines Herrn;
Je härter nun, je lieber werd' ich's hören:
Denn weil erdichtet ist, was ihr erzählt,
Und nichts dran wahr, als er, wie ich ihn kannte;
So wird sein Leiden meinem Leid Genuß.
Ich seh' ihn wieder handeln, wieder leben;
Von seiner Tugend ein begeistert Lied
Wähn' ich zu hören; ihn, der ewig schied,

Muß so das Grab zurück dem Geiste geben.

Manuel (bei Seite).

Es führt zum Zweck. (Laut.) Wohl hart war sein Geschick;
Doch das nicht litt' er, was ihr eben nanntet.
Der Ritter, der im Schiff mit so viel Feuer
Gesprochen hatte für die Mohren, die
Ihn zum Gefangenen gemacht, erregte
Des Heiden Neugier. Er behielt ihn selbst
Als Sklaven für den leichten Dienst der Gärten;
Dort sucht' er oft ihn bei der Arbeit auf.
Wer konnt' ihn sehn, ihn hören, und nicht lieben?
Almansors Neigung stieg zu solcher Höhe,
Daß er empfindlich wurde, wenn der Sklav
Ein Sehnen nach der Heimath blicken ließ.
Gezwungen sah er sich, von Tag zu Tag
Die Bitt' um seine Freiheit zu verschieben.
In dieser Zeit kam ich nach Tunis.

Enrico.

Ah!
Ihr naht dem Ziel. Nun wird er frei durch euch,
Nun macht ihr euch zum Helden des Gedichts.

Matt, Herzog, matt! Das Volk will Wunder; die
Befreiung mußtet ihr euch schwerer machen.

Manuel.

Dünkt das euch leicht, was schwer zu wollen ist?
Vergesset ihr den Zweck, um den ich kam?
Ich kannte den Infanten nicht. Orlando
Nannt' ihn Almansor mir. Als unzufrieden
Mit diesem Hof, beschrieb er mir den Ritter,
Der klug sich also gegen ihn gestellt,
Daß sein Geheimniß sich'rer sei. Mit ihm
Hieß mich der Mohr von den Entwürfen sprechen,
Die ich gemacht zu eures Hauses Fall.
Es galt vor allen, ein wahrscheinlich Mährchen
Von des Infanten Leben zu ersinnen,
Das, wenn's genützt, leicht Lügen wär' zu strafen.
Wer taugte dazu besser, als der Ritter,
Der bei der Leiche war gefangen worden?
Allein mit ihm in unbelauschter Grotte
Forscht' ich ihn aus, entdeckt' ihm mein Begehren.
Er schien verwundert über mein Vertrau'n.
Ich gab ihm zu bedenken, daß er Sklav
Des mir verbündeten Almansor sei,

Bestimmt, so lang' in Tunis zu verharren,
Bis in Sicilien mir der Plan gelungen,
Den seine Lüge sollte fördern helfen.
Nachdenkend schwieg er lang'; dann rief er aus:
„Vernehmt die Mähr, Herr Herzog!“— Er
erzählte.
Es war dieselbe Mähr, die ihr gehört;
Nur feuriger erzählt. Die Wahrheit machte
Lebendig, was er mir für Dichtung gab.
Ich sah Fernando handeln, leiden, leben;
Bewund'rung, Liebe füllte meine Brust.
So tief ergriff er mein Gemüth, daß Thränen
Dem Aug' entquollen. Der Erzähler, der
Nicht leben konnte, nicht Orlando seyn,
Wenn er nicht log, war über der Erzählung
Vergessen, schien ein Dritter mir, ich frug:
„Wo ist er? wo? Laß mich ihn sehn, ihn sprechen!
Frei muß er werden, glücklich, König einst,
Er muß mich Freund, er muß mich Bruder
nennen!“
Lang' sah er feuchten Blicks mich an: „Ca-
mastro!

Feind meines Vaters!" rief er, „deinen Thrä-
nen
Vertrau' ich mich. Ich bin der Sohn Basils;
Nimm Rach' an ihm, der dir den Vater nahm,
Gieb ihm den Sohn, den todtgeglaubten, wieder!"

Basil (in großer Bewegung).

Hört auf! Kein Wort mehr!

Manuel.

Herr, was ist euch?

Basil.

Rache?
Nimm Rach' an ihm?

Manuel.

So waren seine Worte.

Basil (sich abwendend).

Der Sinn der Hölle schläft darin. — Sie wär'
Dämonisch, diese Rache! Qual, Entzücken,
So gleich, so eins in Einer — Einer Vor-
stellung —!

Enrico
(mit starrem Blick und gepreßten Odem).

Sie spaltet mir die Brust! Sie treibt, ein Keil,

Die Fugen der Gedanken auseinander. —

(Heftig.)

Zu Ende, Herzog! Wahrheit! Seinen Tod
Berichtet — Tod!

Manuel (vor sich).

Das Ziel entflieht, er ist
Nicht stark genug, die Wahrheit auszuhalten.

(Rasch gegen seine Begleiter gewandt.)

Entfernt euch, Ritter!

(Es geschieht. Der Sicilianer scheint bleiben, und die ihm nächststehenden zurückhalten zu wollen. Manuel bemerkt es.)

Alle — alle!

(Auch diese gehen; doch während das Gespräch im Vorgrunde fortgesetzt wird, wendet sich der Sicilianer, immer noch geschloßnen Helms, wieder um, und bleibt unter dem Eingange stehen; neben ihm zwei Ritter mit offnem Helm, jeder hat eine Hand von ihm gefaßt, sie scheinen ihm leise zuzureden, daß er sich entfernen möge. Manuel, mit Enrico im Gespräch, bemerkt seine Rückkehr nicht.)

Enrico

(ungeduldig, ohne den Abgang der Ritter abzuwarten).

Laßt! —

Laßt gehen, bleiben, wie sie wollen! Redet!
Er hat gelebt — er hat! Den Tod erzählt!

Manuel

(anfangs unruhig und mit Verwirrung).

That ich's nicht schon? — Der Feind, der mir vertraute —
Der Feind, Prinz, starb in meinem Arm,
Im Arm des Freundes, den er sich gewonnen.
Almansor, den die klug erdachte Mähr
Ergötzte, machte den Erfinder mir,
Gleich jenen Waffen, zum Geschenk. „Er könne
Die Mähr am besten wieder Lügen strafen,
Nachdem sie in Sicilien mir genützt" —
Das war die Ursach des Geschenks. Das Schiff
War segelfertig schon; da überfiel
Den Prinzen eine Krankheit —

Enrico (dringend).

Und er starb?

Manuel.

So sagt' ich. Er —

Enrico.

Es ist genug! Nichts weiter

(Die Hand auf der Stirn.)

Mein Kopf ist wüst.

Manuel (mit Theilnahme).

Eu'r Arzt sprach Wahrheit, Prinz.

Ihr wart erschüttert; eure Phantasie
Ist allzu reizbar noch. Vergesset nicht,
Daß es ein Mährchen war, was ihr vernommen.
Es galt die Wette, Lüg' und Wahrheit so
Zu mischen, daß ihr sie nicht könntet scheiden.
Bei euch gewann ich.

Basil

(der bis jetzt in sich selbst versunken stand).

Auch bei mir! Ihr habt
Auch mich verwirrt, erschüttert. Wahrlich, ihr
Habt seinen Fall, wie ihn Sicilien glaubte,
So zweifelhaft gemacht durch eure Lüge,
Daß ich nun fordern muß von euch, die Wahrheit,
Als ob ihr stündet vor Gericht, zu künden.

Manuel
(leiser, mit Besorgniß um Enrico).

Ich will's; es wird geleg'ne Zeit sich finden.

Basil.

Nein, dringend ist's; der Fall will Sonnenklarheit.
Ihr logt, der Feind hab' euch vertraut; das soll
Wahr werden: ich will euch vertrau'n. Der Groll,
Den ihr mir hegt, wird so am schnellsten weichen.
Es gilt, in Rom Beweis zu überreichen,
In Form des Rechts, von seinem Tod.

Manuel (erstaunt).

In Rom?

Basil.

Fernando's Witwe, Fürstin von Savelli,
Und der Infant Enrico sind bestimmt —
Bestimmt durch ihre Herzen, Syrakus
Und Albalonga nochmals zu vermählen.

Manuel
(heftig zusammenfahrend).

Ha!

Der Sicilianer (laut).

Wie?

Enrico.

Wer sprach?

Manuel (erblickt den Ritter).

Allmächt'ger Gott!

Der Sicilianer

(mit den Rittern ringend, die ihn halten wollen).

Weg! Laßt mich! (Mit dem Schrei des Schmerzes.) Leonore!

Basil.

Spricht das Grab?

Manuel (vor sich).

Vergeblich — alles! (zu Enrico eilend.) Faßt euch,
Prinz! Eu'r Bruder —
Furchtbarer Augenblick! — eu'r Bruder lebt,
Er ist euch nah!

Fernando

(der sich losgemacht und den Helm rückwärts vom Haupt gestoßen).

Da! da — da! Aug' in Auge!

Enrico, Basil, Benvolio und Leontio

(gleichzeitig).

Fernando!

Fernando (kaum des Odems mächtig).

Schlange!

Basil (zurückwankend).

Gott! was that ich?

Enrico.

Lebend?

Leb' ich? ich — ich? (er stürzt an seinen Hals.)

Mein Bruder!

Fernando (entreißt sich der Umarmung).

Weg, Verführer!

War das der Schmerz um mich? War das der Irrsinn,

Den schonend wir zur Wahrheit führen wollten?

Erhalte mir das Licht im Haupt, Natur!

Laß mich den Rasenden nur schuldig finden!

(Zu Basil gewandt.)

Durch ihre Herzen, sagtet ihr?

Basil (sinkt zitternd in seinen Arm).

Fernando!

Fernando.

Auch ihr Herz, Vater? — Vater! —

(Im höchsten Schmerz.)

O Lenore!

Enrico (vor sich niederstarrend).

Wer bin ich? Licht — Licht! Licht! — O meine Sinne!

Benvolio (vor sich).

Er ist verloren; fort zu ihr!

(Er eilt nach der rechten Seite.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Albana.

Albana
(noch außerhalb).

Fernando!

Benvolio.

Zu spät!

Albana (im Auftreten).

Wo? Wo? Ich hörte seine Stimme —
Mein Name war's! „Er lebt!" tönt's im Pallast!

Fernando (ihr entgegen).

Eleonore!

Albana

(sinkt erschöpft in seine Arme).

Mein Fernando! — Tödte —
O! wenn du lebst, so tödte mich!

Fernando (sie an sich pressend).

Mein Weib!

Enrico

(der starr auf die Gruppe blickte, fährt erwachend zusammen).

Wie? Sein? Sein Weib?

Basil (zu sich selbst).

Ein Weib! — O! meine Söhne!

Enrico.

Wer? Söhne? Löwen — Löwen, alter Leu!
Nur Menschen nennt man Söhne — Hier ist nichts
Von Menschheit mehr — zertrümmert ihre Schranke —
Frei die Natur von jedem Band! Es giebt
Hier Söhne, Brüder, Weiber nicht — ich liebe!
Leib, Glieder, Sehnen fühl' ich! — Weg von ihr!

Mein oder dein! Das Schwert — Blut! Blut
entscheide!

(Fernando läßt Albana aus den Armen, und betrachtet Enrico, der das Schwert gezogen hat, mit dem Ausdruck des Zweifels über seinen Zustand.)

Basil.

Er ras't, entwaffnet ihn!

(Manuel und die Ritter nahen dem Prinzen, der das Schwert gegen sie schwingt.)

Enrico.

Versuchts! — Habt keine Furcht!
Ich rase nicht, ich sehe hell, wie ihr —
Sie seh' ich, ihn! Ich fühl's: er oder ich!
Zum Kampf gebt Raum! Kampf will ich, Kampf!
nicht Mord.

Basil.

Entwaffnet ihn! Sei's mit gezognen Schwertern!

Enrico.

Ha! Schwerter? Meine Zunge fesselt sie.
Seid ihr nur Vater? Seid ihr König nicht?
Sind die nicht Ritter? — Schlange hat er mich —
Verführer hat er mich gescholten; vor dem Herzog,

Wache!

In meine Hand, Infantin, gebt sein Schwert.

(Er nimmt es Albana ohne Zwang aus der Hand. Trabanten treten ein.)

Er schwang es frevelnd vor der Majestät,
Auf seines Bruders Haupt: er harr' in seinen
Gemächern, streng bewacht, des Richterspruches!

Fernando (bestürzt).

Mein Vater!

Basil.

Auch der seinige.

Fernando (zu seinen Füßen).

Ich theile
Die Schuld; ich zog vor euch das Schwert, wie er,
Zückt' es im Zorn auf ihn, wie er auf mich.

Basil (schmerzlich bewegt).

O, sei gewiß, du theilst auch seine Strafe!

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Der vorige Saal. Nacht. Helldunkle Ampelbeleuchtung.
Basil und Onophrius zur Seite auftretend.
Bald darauf Don Manuel.

Basil
(einen verschlossenen Brief in der Hand).

Nichts will ich hören, nichts! Kein Wort dagegen!
Noch diese Nacht an Bord! Des Tages Auge
Darf auf Sicilien sie vereint nicht finden.
Don Manuels harr' ich, sein bedarf ich, That,
Nicht Rath ist nöthig. — Ah, da ist er!

Manuel (sich verbeugend).

Herr —

Basil.

Enrico, dessen Unbill ihr gesehen,

Ist aus dem Reich auf Lebenszeit verwiesen.
Euch, Herzog, als ein Zeichen meiner Gunst,
So wohlverdient! vertrau' ich das Geschwader.
Führt ihn gen Norweg, seines Stammes Wiege;
Dem König, meinem Vetter, dieses Schreiben.

Manuel.

Herr, ihr gebietet, was ich gern vollziehe;
Doch diese Eil' — ich fürchte —

Basil.

Was?

Manuel.

Der Prinz
Ist kaum genesen —

Basil.

Mit ihm reis't der Arzt,
Der ihn geheilt mit allzugroßer Eile;
Er hat sich selbst bereit dazu erklärt,
Und was die schnelle Kur hat schlimm gemacht,
Das kann nur schnelle Einschiffung verbessern.
Verkündet beiden meinen Willen.

(Manuel geht ab. Kurze Stille. Basil thut unruhig einige Schritte durch den Saal.)

Ihr
Seid andern Sinnes, wollet Klag' und Ausflucht,
Und feierlich Gericht, ihn zu verbannen;
Ist's nicht so, Kardinal?

Onophrius.

Nicht allerdings.
Die Herzen, nicht die Rechte, sind im Streite,
Und, wie mich dünkt, viel minder mit einander,
Als jegliches mit sich. Und weil hiernächst
Bekannt ist, daß ihr Don Enrico liebet
Wie euer Auge, folglich anzunehmen,
Daß die Verbannung leid euch thut; so seid
Ihr jeglicher unbilligen Vermuthung
Zornmüth'gen Spruches und dergleichen ledig.
Da endlich auch Entfernung und Zerstreuung,
Sammt Zeitverlauf, empfehlungswerthe Mittel
Im Fall verirrter Neigungen; so dürfte,
Was ihr verfügt habt, an sich selbst betrachtet,
So weis' als recht seyn. Gleichwohl — ob es gleich
Sonst meine Art nicht ist, den Ahnungen
Und Mahnungen des fühlenden Gemüths,
Das sonder Denkkraft ist, viel Raum zu geben;

So dünkt mich doch, daß eurer Weisheit Schluß,
Mit minder Hast vollzogen, weiser wäre.

Basil.

Hast nennt ihr es? Ist nicht der Mord auch hastig?
Der Brudermord? Die blut'ge Erstgeburt
Der Menschheit aus des Satanas Umarmung,
Der alte Dämon des Normannenstammes,
Vom Fluch aus tausendjähr'gem Schlaf geweckt?
Kann ich zu hastig seyn, ihn abzuwehren?

Onophrius.

Fluch? — Ich entsinne mich: Camastro's
Fluch. —
Volksmeinung legt den Flüchen Sterbender
Gar wundersame Kraft bei. Doch der Glaube,
Den wir bekennen, Majestät, verkündigt,
Daß Fluch, selbst der gereizte, wohlverdiente,
Der Macht der Tugend weicht und des Gebetes. —
Und habt ihr in dem Glauben nicht gehandelt,
Als ihr die Söhn' erzogt zur Bruderliebe?

Basil.

Weh, daß ich's that! Die schwärmerische Glut
Enrico's für den Bruder, angefacht

Von mir, gebar das Unheil; 's ist mein Werk,
Mein eignes, das mich und sich selbst zerstöret.

Onophrius.

Vertrauet eurem Werk. Des Zufalls Spiel,
Auch Blendwerk wohl dämonischer Versuchung,
Das halberfüllt euch die Verwünschung zeigte,
Liegt nichtig vor den Augen. Laßt gewähren!
Laßt sie sich fassen, die entzweiten Brüder,
Und gönnt drei edlen Herzen Frist und Freiheit,
Die Göttlichkeit der menschlichen Vernunft,
Die Macht der Pflicht, der Tugend Kraft zu
zeigen.

Basil.

O! daß ich dürfte! Daß die Hölle nicht
Die Kraft des Einen schon gebrochen hätte!
Enrico war wahnwitzig, Kardinal.

Onophrius.

Doch also? doch?

Basil.

War's um des Bruders Weib.

Onophrius.

Und ist's nicht noch? nicht zwiefach nun?

Basil.

Er weiß
Geliebt sich von der Albaneserin.
Dieß Wissen, dessen Mangel ihn verwirrte,
Gab wieder, und erhält ihm das Bewußtseyn.
Straft es die Fürstin Lügen, wie sie muß,
Und wie sie wird bei ihres Herzens Stärke;
Wird gleiche Ursach nicht die gleiche Wirkung,
Nicht neuer Wahnwitz blut'ge That gebären?

Onophrius.

Gefahr — Gefahr in alle Wege; doch Gefahr —
Gefahr soll Muth gebären, Herr, nicht Furcht,
Immaßen Furcht auf Wegen der Gefahr
Ein trunkner Schiffer ist am Steuerruder,
Wie solches kurz Virgilius ausgedrückt:
Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.
Zum Muthe rath' ich, zum Vertraun, zum
Glauben.
Und ob er trög', ob der Enthauptete
Noch euer Feind wär' in der andern Welt,
Und in der Faust des Schicksals Richtschwert
führte:

Nur um so mehr wär' Muth an seinem Platz,
Der Muth, um Dort das Hier gering zu achten,
Und stärker'm Feind freiwillig sich zu fügen.

Basil.

Wem? Stärker'm Feind? Ha! macht der Tod
so stark,
So muß das Leben mit dem Tod sich waffnen,
Dem todten Feinde tapfer Stand zu halten!
Fluch gegen Fluch! Zum Abgrund nachgeschleudert
Dem Mörder Blanka's! Auf sein Haupt die
Schmach,
Selbst in und mit der Hölle nicht zu siegen!
Unthat begehrt sie für des Zorns Verirrung;
Die sie begehrt, die klar der Fluch bezeichnet,
Die mindestens — nicht diese soll sie haben!
Kein Sohn Basil's, mit Bruderblut befleckt,
Soll ihre Beute seyn! Eh' soll der Vater
Sich selbst für ihn dem ew'gen Tode weihen!

Onophrius.

Herr —! Welch ein Wort!

Basil.

Es macht euch beben? Denket

An König Lajus!

Onophrius (abgewandt).

Faß' ich seine Rede?

Basil.

Auf seinem Hause lag ein Fluch des Zeus,
Und er gebot, sein eigen Kind zu tödten,
Damit unmöglich die Erfüllung würde.
Muth hatt' er wohl; den Muth, verdammt
zu seyn!
An Weisheit nur, an Vorsicht ließ er's fehlen,
Die eigne, sich're Hand nicht legt' er an —
Hier wär' der Labdakid zu übertreffen.

Onophrius (nach kurzer Stille).

Enrico muß an Bord, noch diese Nacht!
Ich fühl' es, Majestät, ich — seh' es deutlich —
Es muß so seyn. — Ich eil', es zu betreiben.

Zweite Scene.

Basil.

Wann war ich ruhig vor der Wiederholung
Der alten Schmach vom Stamm des Norus?
Wann?
Als ich den Einen Sohn als todt beweinte.
Dämonischer Versuchung Blendwerk nannt'
er's.
Wie, wenn's ein Fingerzeig gewesen wär',
Das einz'ge sich're Mittel anzudeuten?
Des Lajus Mittel — Sohnesmord! — —
O Blindheit
Des Staubes, Mensch! unheilbar, angeboren —
Du Maulwurf, Geist genannt! Gemüth, du
Pflanze,
Sinnpflanze, den Berührungen erbebend,
Doch nimmer klar, was dich berührt, erkennend!
Du ahnest ein Gesetz, vor dem du zagst,
Weil nichts, als es zu ahnen, du vermagst;
Und um die Furcht, die ihm das Schwert kann
schleifen,

Muß dich die Furcht — Furcht vor dir selbst
— ergreifen.
Wär' es gewiß — gewiß, daß solch ein Fluch
Des Abgrunds Macht bewaffnet zur Vollstreckung;
Dann müßt' ich — müßte, was ich nicht vermag —
Nicht mehr vermag — was ich versäumt, zu thun,
Als er noch Kind war, mutterlose Waise,
Dem Zufall fremder Wartung übergeben,
Und mir durch nichts als seinen Ursprung werth.
Da war sie möglich, damals, Lajus That.
Am Jüngling nicht — an ihm nicht, den mein
Geist,
Mein Herz genährt, der an des Vaters Brust
Der Heldenstärke Löwenmilch getrunken. —
Und dennoch — — diesen Leu'n im steten
Kampf
Mit solcher Liebe Riesenschlange wissen —
Unglücklich Blanka's Sohn, und fern von mir!
Fern — fern — und lebend doch! Wer löst mir
das?
Wer — diese Last — wer trägt sie mir? —
Fernando?

Der Glückliche? Wer liebt die Glücklichen,
Die der Geliebten Unglück sind? — Was kann
Er seyn dem Vater? — Kindesliebe? Pflicht,
Grundsatz, Vernunft; nicht warmer Schlag des
Herzens.
O diese reinen, schönen Seelen sind
So kalt! entfernte Stern' am Firmament:
Ihr Glanz macht sich nur sichtbar, keine Blüthen
Entlockt er, keine Frucht dem Lebensbaume.
So war Mathilde; so — — Wie leer das Leben,
Denk' ich Enrico weg! matt, unbewegt,
Kein Feuer — kein Basil! — — O! welch ein
Opfer,
Das ich dir bringe — dir, Fernando!

Dritte Scene.

Basil. Fernando rasch eintretend.

Fernando.

Vater!

Basil.

Ha! — Du? Jetzt?

Fernando.

Ist es, wie Don Manuel sagt?
Verbannt? nach Norweg? nah' dem rauhen Pol?

Basil.

Es ist.

Fernando.

O nimmermehr!

Basil.

Es muß geschehen,
Muß deinetwegen, fühlst du es nicht selbst?

Fernando.

Ich fühle, was gescheh'n muß, tief, lebendig!
(Die Hand auf der Stirn.)
Doch hier — — (Halblaut.) So nah' — so furchtbar nah' die Stunde!

Basil.

Das schwer Beschloßne fordert schnell Vollbringen.

Fernando.

Da habt ihr recht, ganz recht. Der beste Wille
Kann wanken, wenn man aufschiebt. — —

Ihr seid weise —
Ein liebevoller Vater, doch voll Weisheit,
Voll Seelenstärke. Ist es nicht so? ihr
Wißt euch zu fassen — faßt es, will ich sagen,
Daß Einen Sohn ihr müßt entbehren lernen?

Basil.

Wer fragt das? Du, der mich zwölf Monden lang
Geflissentlich in der Entbehrung übte?

Fernando.

Geflissentlich? Ihr seid nicht billig — bitter!

Basil.

Soll ich dein Freveln mit dem Schicksal loben?
Aus dem gemeinen Mißgeschick des Kriegs
Erschuf dein Stolz ein glänzend Abenteuer.
Du wolltest leiden für Siciliens Glauben,
Und, weil den Lorbeer dir das Schwert versagte,
Dich fromm mit einer Dornenkrone schmücken.

Fernando.

O! ihr seid hart, unendlich hart!

Basil.

Mich blendet

Der Mantel nicht, den die Beredsamkeit
Don Manuels über deine That gebreitet.
Um eitlen Ruhm hast du die Deinigen
Vergessen —

Fernando.

Niemals! Niemals!

Basil.

Sie verrathen,
Der Macht der Zeit, des Irrthums preis gegeben.
O Thor, der wähnen konnte, daß ein Todter,
Der wieder aufstünd bei Gelegenheit,
Noch alles, was und wie er es verließ,
In seinem Hause wiederfinden würde!

Fernando.

Klag' ich um das, was ich verlor?

Basil.

Du zogst
Das Schwert darum.

Fernando.

Ja, da hab' ich gefehlt,
Schwer mich vergangen an mir selbst; die Macht
Der Ueberraschung nur kann mich vertreten.

Ich wußte nicht —— Jetzt weiß ich alles, alles!
Ich sprach Benvolio, kenn' Enrico's That,
Die göttliche, der Bruderliebe Wunder.
O, daß ich nicht zu arm wär', diese Schuld
Dem reichen Manne schuldlos abzutragen!

Basil.

Arm nennst du dich? reich den um dich verarmten?

Fernando.

Reich ist er durch Eleonorens Liebe,
Arm bin ich, weil sie meine Gattin ist:
Denn heißt nicht arm der, der nicht geben kann?
Und ist er's doppelt nicht, wenn er besitzt,
Was einen andern selig machen würde,
Und doch nicht geben kann — ohn' ein Vergehen?

Basil.

Wie? Du vermöchtest— ? Liebst du sie nicht mehr?

Fernando.

Wen nicht? Lenoren nicht? Kennt ihr die Liebe?
Saht ihr sie je am Mitleid sterben, je
Sich in der Glut des Dankgefühles mindern?
Den ersten Wunsch der jungfräulichen Brust —
Mir hat sie ihn geopfert. Einen Jüngling,

So reich begabt mit allem, was das Herz
Der Frauen mag bewegen und entzücken —
Um mich, der so tief unter ihm in allem,
Nur in der Liebe nicht, gab sie ihn auf!
War mein mit voller, reiner Seele — ließ,
Was ihr mein Glück gekostet, nie mich fühlen!
Wie, und ihr fragt, ob ich dieß Weib noch liebe?
Mehr als mein Leben, wahrlich! beide mehr!
Mehr als die Ehre makelfreien Todes,
Mehr als die Sicherheit der ew'gen Gnade!

Basil.

Fernando! — Nein, bei Gott! du bist kein Mensch!
Es war kein Weib, das dich gebar; ein Engel,
Der nach vollbrachtem Werke wieder schied.
Der Erde nicht gehörst du an; es ist
Nicht ihre Lust, ihr Schmerz nicht, die du fühlest.
Du kennst kein eig'nes Glück, kein eig'nes Leiden,
Das fremde nur ist dein; du bist kein Selbst,
Kein sich empfindend Wesen, dein Gemüth
Ist nur in Andern, die es liebt, vorhanden.
Gelästert hab' ich es. Vergiß, was ich
Im Unmuth sprach! Mein widerspenstig Herz

Hangt an dem Jüngling, der mir ähnlicher
An Schwachheit und an Glut geboren ist;
Es hangt an ihm mit all der Leidenschaft,
Die einst an seine Mutter mich gebunden.
Vergieb! Ich bin ein Greis, ein Kind an Kraft —
Doch du bist mein — (Ihn fest an sich drückend.) mein!
— (Gedämpft.) Ich hab' überwunden.
(Schnell ab.)

Vierte Scene.

Fernando.

Er geht. — Verstand er mich? Ich fürchte, nein.
Was hab' ich je gethan, gewollt, gedacht,
Das neben dieses Menschen That nicht klein
Und nichtig wäre? nichtig, wie das Leben?
Gold, Waffen, Rosse hab' ich ihm gegeben,
Geschenke, die der Vater mir gemacht;
Doch wann hab' ich ein Opfer ihm gebracht? —
„Der Erde nicht gehörst du an!" Er hat

Mich nicht verstanden — sprach's in anderm
Sinne,
In einem Sinne, der mich tief beschämt —
Doch wenn der Sinn nun falsch war; darf er
zürnen,
Wenn ich dem Wort den rechten unterlege?
„Der Erde nicht gehörst du an!" Gedanke,
Klar wie der Tag! Der Pulsschlag meiner Adern
Ist ein Betrug, begangen am Verhängniß;
Mir galt der Pfeil des Arabers, ich habe
Dem Tod' im fremden Kleid mich unterschlagen,
Und mit dem Leib des Freundes ihn belogen.
Wie? dürft' ich nicht zurück die Lüge nehmen,
Die rings um mich Verwirrung angerichtet?
Giebt es ein andres Mittel, sie zu lösen,
Als wahr den Irrthum machen, der sie schuf?
Doch dort — wie dort, Fernando? —

Fünfte Scene.

Fernando. Onophrius.

Onophrius (vor sich).

Der Infant.

Red' ich ihn an? vertrau' ich ihm —

Fernando.

Ah, recht!

Onophrius, euch hab' ich nöthig.

Onophrius.

Herr,

Gebietet.

Fernando.

Zweifel engen mir die Brust —

Gewissenszweifel.

Onophrius.

Nennt sie mir.

Fernando.

Ich achte

Mich unstatthaft vermählt.

Onophrius.

Aus welcher Ursach?

Fernando.

Weil damals, als die Albaneserin —
Ein seltner Irrthum — Mißverständniß hat
Uns wider unerkannte Pflicht verbunden.

Onophrius.

Ein Mißverständniß, sagt ihr? Laßt mich wissen,
Von welcher Art.

Fernando.

Das thut zur Sache nichts;
Genug, ich halte diese Eh' für Sünde.

Onophrius.

Ich sehe nicht —

Fernando.

Man hat mich todt geglaubt,
Die Witwe — hat von neuem sich verlobt,
Als eines andern Braut find' ich sie wieder.

Onophrius.

Nicht eure Schuld, falls überhaupt dergleichen.

Fernando.

Mein Recht ist todt, erloschen!

Onophrius.

Keineswegeś.

Selbst wenn vollzogen ihr das Sakrament
Gefunden hättet, wär's euch sonder Schaden
An euren Rechten, obwohl solchenfalls
Das unwillkührliche Verbrechen —

Fernando.

Das
Führt uns zu weit. — Mit Einem Wort, ich wünsche
Die Eh' getrennt, und jenen Bund geschlossen.

Onophrius
(nachdem er ihn einige Sekunden mit Rührung angesehen).

Infant! — Mein König einst! falls ich's erlebe;
Siciliens Herr! werth, Herr zu seyn auf Erden,
So weit ein Knie sich vor dem Kreuze beugt —
Laßt eure Hand an meine Brust mich drücken!
Ich weiß um das Gescheh'ne.

Fernando.

Das ist nicht
In Frage mehr. Ob das geschehen kann,
Was nöthig ist in solcher Lage, was
Den Liebenden, was mir, uns allen nöthig,

Das laßt mich wissen, sonder Vorbehalt!
Ob es geschehn kann nach dem Recht der Kirche.

Onophrius.

Durch euren Tod allein.

(Fernando wendet sich von ihm.)

Der Ehe Band,
Das Anfangs gültig, das zu Recht beständig
Nur Einen Augenblick —

Fernando (ohn' ihn anzusehen).

Genug! genug!

Onophrius.

Erlaubet, Hoheit, daß ich euch die Gründe —

Fernando.

Ihr spracht vom Tod; Tod ist das Ende! Wer
Den Tod genannt, hat nichts mehr — nichts zu sagen.

Onophrius.

Verzeiht das rasche Wort. Es sollte nicht
Die Jugend an das Loos des Alters mahnen;
Bloß weil ihr sonder Vorbehalt den Ausspruch — —

Fernando.

Geht! geht zum König! Sagt ihm — sagt ihm nichts;
Doch geht! verlaßt mich. —

Onophrius.

Königlicher Herr!
Ihr habt ein königlich Gemüth entfaltet,
Ein wahrhaft königliches, das dem schwersten
Gebot des Heilands unterthänig ist.
Wie tief der Bruder euer Herz verletzt;
Ihr liebt ihn noch.

Fernando (vor sich, innig).

O, Gott!

Onophrius.

Ich bin in Sorge,
In Angst um ihn.

Fernando.

Wie?

Onophrius.

Laßt mich's euch vertrauen.
Des Königs Majestät — voll hoher Weisheit —
Hegt dennoch — ihr verzeiht — hegt Aberglauben.

Ihr kennet von Camastro die Geschichte,
Vom Vater Herzog Manuels, der —

Fernando.

Ja, ja!

Onophrius.

Auch die Verwünschung, die, in Todesnoth —

Fernando.

Ich weiß das alles; weiter, weiter nur!

Onophrius.

Des Königs Majestät geruht zu glauben,
Zu wähnen, daß des Prinzen Hoheit sich
Zu blut'ger That an euch —

Fernando.

Wie? Darum — darum
Verbannt er ihn? — Ha, schmählich! ungerecht!
Darum die Eil?

Onophrius.

Die ging ich, zu befördern,
Weil Schlimmeres mir schien zu fürchten.

Fernando.

Was
Ist schlimmer, als so kränkende Besorgniß?

Enrico, und — ein Mord!

Onophrius.

Der Aberglaube,
Krankheit des Geistes und Gemüths zugleich,
Kann weit — kann bis zu Unerhörtem führen.
Ein Wort vorhin entfiel des Königs Munde,
Ein furchtbar Wort! Er sprach von Lajus; er
Vermaß sich, eh' dem Fluch er unterläge,
Mit eigner Hand Enrico —

Fernando

(das Gesicht mit den Händen bedeckend).

O entsetzlich!
Um mich — um mich!

Onophrius.

Ich war bestürzt, ich ging,
Die Einschiffung des Prinzen zu betreiben.
Doch fiel mir bei, daß ein verschloßner Brief
Dem Herzog Manuel übergeben wurde,
Gerichtet an den König der Normannen.
Was, dacht' ich, kann in solchem Brief nicht alles
Enthalten seyn? Ein Auftrag, oder Wunsch,
Von dem Empfänger als Geheiß zu deuten —

Die Rede Seiner Majestät war dunkel;
Des Umstands doch entsinn' ich mich: es habe
Der König Lajus ebenfalls des Muths
Ermangelt, selbst am Sohn es zu vollbringen.

Fernando.

Halt ein, du Mund des Gräuls! Nicht Worte gieb
Gedanken, die den Bau der Welt zerstören,
Der innern Welt, der menschlichen Natur!

Onophrius.

Nur Möglichkeit, Infant; doch möcht' ich rathen,
Daß ihr geheim mit Herzog Manuel spräche t,
Der euer Freund ist, wie sein Thun beweist.
Was auch der Brief enthalte, den der König
In solchem Drang und Fieber des Gemüths
Geschrieben hat; der Herzog kann verhindern,
Daß er in Norweg mißverstanden werde.
Zwar kann's unnöthig seyn —

Fernando.

Das ist es, ja!
Das soll es seyn, der Aberglaube soll,

Der rasende, zu klarem Unsinn werden,
Die kranke Lieb' in jeder Brust genesen!
(Er geht schnell ab.)

Sechste Scene.

Onophrius. Dann Leontio.

Onophrius.

Was will er thun? Nie sah ich so gewaltsam
Bewegt noch die sich immer klare Seele.
Doch was es sei; der Blick, die Stimme war
Entschlossenheit, Begeist'rung. — Solch ein Herz!
Bei'm Unerforschlichen, der es geschaffen!
Wenn solch ein Herz für eine Sünd' entglühte;
Es würde seyn, wie wenn der Sonne Strahl
Sich in dem Schooß der finstern Wolke bricht:
Die Sünde würde leuchten, wie die Tugend,
Und mit des Urlichts sieben Farben spielen.
(Er will gehen.)

Leontio (tritt auf).

Herr Kardinal! — Der Prinz ist ungeduldig;

Hat Majestät gewilligt, ihn zu sehn?

Onophrius.

Noch weiß ich nicht — Ich habe noch zur Zeit
Gelegenheit nicht finden können —

Leontio.

Was?

Gelegenheit? darauf habt ihr gewartet?
Hört, Eminenz, wer auf sein eigen Fleisch
Den Tod zu Tische bitten lassen wollte,
Dem wäret ihr als Bote zu empfehlen.
Der Herzog drängt die Einschiffung, Gepäck
Wird alles im Gemach; als wär's lebendig,
Fliegt's auf die Schultern, und wird fortgetragen,
Als wäre Feu'r im Haus.

Onophrius.

So eilig ist
Die Abfahrt nicht.

Leontio.

Doch, doch; Enrico selbst
Brennt, fortzukommen aus dem Brand. Den Vater
Nur will er sehn noch, kann man das ihm weigern?

Man nimmt doch Abschied. Eilet! Wenn ich bald
Nicht wiederkehre mit Vergünstigung.
So kommt er selbst und holt sie.

Onophrius.

Bittet ihn,
Hier zu verziehn, ich zweifl' in keine Wege,
Der König werde kommen, seine Hoheit
Mit väterlichem Segen zu entlassen.

(Er geht ab.)

Leontio.

Ein schöner Segen das, statt des gehofften!
O, armer Herr! So nah' dem Brautgemach,
Und plötzlich — — Daß er toll nicht wieder
wird,
Beweis't, daß man es ist schon, wenn man liebet.

(Er will gehen.)

Siebente Scene.

Leontio. Albana, mit allen Spuren heftiger Gemüthsbewegung eintretend.

Albana.

Leonz!

Leontio.

Ha, die Infantin.

Albana (vor sich).

Gott! was thu' ich?

Leontio.

Ihr zittert, königliche Hoheit?

Albana.

Sag' Enrico — —

(Sie steht unentschlossen; dann zerreißt sie plötzlich ihre Halskette, und reicht sie dem Pagen.)

Gieb diese Kett' ihm! Sag' ihm: ewig — ewig —
Dort — dort — dort oben —!

(Abgewandt, im heftigsten Schmerz.)

O du Herr der Herzen!
Warum ist Liebe — Lieb' und Tod nicht Eins?

Leontio (vor sich).

Sie ist nicht bei sich. — Hohe Frau, die Kette —
Mein Herr will fliehn, die Kette zu zerreißen,
Die tödtlich wund ihn —

Albana.

Nein, er muß es wissen!
Er kann nicht leben, wenn er zweifeln muß;
Ich will nicht sterben — will es nicht — in ihm!
Er muß mich lieben, ewig! Muß im Schmerz
Vergehn um mich, wie ich um ihn! — Leonz,
Beschreib' ihm — ihm! du bist des Todes, wenn
Ein fremdes Ohr — — (Sie wendet sich ab.)

O Thränen, brechet aus!
Löscht meiner Wangen Glut! Verbirg mich, Erde!

Leontio (vor sich).

Was ist sie göttlich schön! Wenn er sie sähe,
So, jetzt; weh' ihm! — (Horchend.) Wie? — Gott,

er ist's! — Infantin,
Flieht oder faßt euch, seines Kopf's zu schonen;
Ich hör' ihn kommen.

Albana (erschrocken).

Wen? Enrico? jetzt?

Ist er denn frei?

Leontio.

Der Herzog hat die Wachen
Entfernt, weil er gesehn, daß seine Wünsche
Eins waren mit des Königs Willen.

Albana (den Kommenden erblickend).

Ha!

Achte Scene.

Albana. Enrico. Leontio, welcher sich zurückzieht, und bald darauf ganz entfernt. Später Fernando.

Enrico

(tritt auf, er hat den Pagen im Auge; als er Albana erblickt, fährt er heftig zusammen).

O all' ihr Geister, die den Sinn verblenden!
Zerblaset die Gestalt dort, oder machet
Ihr gleich mich: Schein, empfindungslose Luft!

Albana.

Enrico!

Enrico.

Wie? Du sprichst? Du bist? Ich sehe,
Die ich nicht wiedersehen soll auf Erden? —
Ja, wahrlich ja! Die Hand ist Körper, Leben;
Der Busen athmet; diese Wange glüht!
Jetzt — jetzt begreif' ich! — Ja, du mußtest geben,
Was meine Brust scheu zu begehren mied.
Wohl fühlt' ich's dunkel — du bist Weib, du mußtest
Noch einmal sehen, den du elend wußtest,
Weil er dich liebt, und deinen Anblick flieht.
Du mußtest für den Wahn der Gegenliebe,
Die Mitleid war mit seiner irren Glut,
Ihm Mitleid bieten zum Ersatz, daß Muth —
Muth, statt der Lust, zu leben, — ihm noch bliebe.
Ich danke dir. — Ich weine nicht, es sind
Nicht Thränen, was auf deiner Hand du fühlest.
Die unheilschwangre Wolke löset lind
In Thau sich auf — — —

O, daß du niederfielest,

Ganz aufgelös't in solchen Thau, mein Herz!
Daß auf dem Schnee von diesem Lilienblatte
Das Herz, Albana, das dein Mitleid hatte,
Zur Perle würde, zum krystallnen Schmerz,
Zum Tropfen, den — o Lust, es nur zu denken! —
Mit Lust die Strahlen deiner Augen tränken!

Albana (vor sich).

O sel'ge Qual! — Jüngling, du Sonnenflamme,
Die mild zergeht in Abendroth! Du Sturm,
Der säuselnd seine matten Flügel senkt!
Du Adler, der mit Schwanensange scheidet,
Du schmelzest mir das Herz in tiefster Brust,
Daß glühend in dein Ohr es sich ergieße.
Mitleid? Nur Mitleid? Lieb', Enrico, Liebe,
Vom ersten Blick an Liebe! Ich gestand
Es deinem Wahnwitz, er begriff es nicht:
Du warst der erste Seufzer meiner Brust,
Du bist der letzte; jeder Athemzug
Dein! Klar empfind' ich's seit du mein gewesen.
Der erste, letzte, einzige!

Enrico (in innerm Kampfe).

Lenore!

Albana.

Fernando lieb' ich, wie wir Götter lieben,
Anbetend, kindlich; dir allein, Enrico,
Dir schlagen menschlich meine Pulse, dir!
Auf deiner Hand auch fühle meine Zähren!
Dich nur, nicht deine Lieb' entziehe mir,
Denn sie nur giebt mir Kraft, dich zu entbehren.
Du zitterst? Du bedeckst dein Auge?

Enrico.

Wellen,
Unbänd'ge Wellen meiner Seele, schwellet!
Schwemmt mich hinweg! Laß deine Stürme los,
Des Aetna Schlund! Blas' mich von dieser Stelle! —
Sie liebt mich — liebt mich noch, und ist die Seine?
Du lügst, wahnsinnig Hirn! Sie lügt!

Albana.

O Wahnsinn!
Kind seines Zweifels, willst du so verkehren
Die Ordnung aller Dinge, daß du nun
Als Vater zeugest, was dich hat geboren?

Enrico, hasse mich! wie damals hasse,
Als ich mich selbst, und dich und mich betrog;
Den Haß ertrug ich, Haß empört und stärket,
Dem Feinde gleich, der den Besiegten höhnt.
Nur Zweifel trag' ich nicht, verzweifeln muß
Die Liebe, die dem Glauben nicht begegnet.

Enrico.

Der Glaube — Gift, Gift wär' er mir, wär' Tod,
Im Abschiedskelch mir dargereicht.

Albana.

Er sei's!
Sei unser Tod! Tod sprengt das Band der Pflicht.
Unglücklicher! verlobt mir, und verloren!
Gieb ihn, und nimm — trink' ihn von meinen Lippen!

(Sie wirft sich an seine Brust.)

Enrico (außer sich).

Albana! — Ha, Albana! — Brich zusammen,
Verarmter Himmel! Deine Seligkeit
Entfiel dir, ich — ich halte sie umfangen.

(Kurze Stille. Fernando tritt ein, sein bleiches

Gesicht behält während des Folgenden den Ausdruck der vollkommensten Ruhe.)

Albana (mit gedämpfter Stimme).

Genug! — Des Schmerzes Kelch ist ausgeleert
Bis auf die Hefe selbst, lichtscheue Lust. —
Mein bist du, Jüngling, mein auf ewig! Stirb
Mit dem Gefühl — dort finden wir uns wieder!

(Sie will sich der Umarmung entziehen.)

Enrico (sie festhaltend).

Nein, nein! Es ist nicht — kann nicht seyn!
Du liebst,
Liebst mich, dein Trieb ist menschlich, wie der meine,
Du wirfst mir irdisch Feuer in die Brust,
Du kannst — du darfst mich dorthin nicht verweisen.
Fernando liebst du, wie man Götter liebt —
Ist er ein Gott, was will er auf der Erde?
Den Mund berühren? Diesen Leib umfangen?
Nie — nie mehr! Du bist mein! Er sterbe!

Albana (entsetzt).

Ha!

Enrico.

Gieb Gift ihm! Dieser Ring —

Albana.

Du rasest, Mensch!

Enrico (da er den Ring vermißt).

Ha! rasend war ich, als ich ihn verschenkte!
Und du — du nahmst mein Schwert mir — eile!
fliege!
Dich zu befrei'n, Albana, schaff' ein Schwert!

Albana.

Abscheulicher!

Fernando (zwischen sie tretend).

Hier ist *mein* Schwert, Enrico!

Enrico.

Ha!

(Er bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.)

Albana.

Streich des Todes! Blitz des Himmels, *mich*
Vernichte!

Fernando.

Wie? Du willst es nicht? Du wankest?
Der Riesenwille, der *solch* Opfer brachte,

Ist er so schwach geworden, daß er es
Zurück nicht nehmen kann?

Enrico (stürzt zu seinen Füßen).

O Bruder! Bruder!

Fernando

(läßt das Schwert achtlos neben sich niederfallen, und richtet ihn auf).

Mein guter Heinrich! — Nein, ich habe dich
Nicht einen Augenblick verkannt. Du warst
Von Kindheit auf ein kraftlos Kind im Bösen.
Wie heiß auch die Begier war; du gebarst
Sie als Gedanken, und sie war gewesen.
Doch seh' ich, mich nicht hast du ganz gekannt;
Auch du nicht, Leonore. Unser Band —
Du zweifeltest, ob es sich würde lösen?
Es ist gelöst.

Albana (mit Ahnung).

Fernando!

Fernando (zu Enrico).

Diesen Ring,
Den zum Geschenk dein Arzt von dir empfing,
Vorsichtig gab er mir ihn aufzuheben.

An seiner Hand selbst schien er für dein Leben
Gefährlich; nicht zu öffnen wußt' er ihn,
Und eng zusammen drängt der Raum des Schiffes.
„Bedarf es," sprach er, „mehr als eines Griffes,
Den Tod im Schlaf vom Finger mir zu ziehn?"
Er — gab ihn mir.

(Er reicht ihn Enrico.)

Den Ring gieb ihm zurück.

Enrico

(ergreift ihn hastig, besieht ihn, und fährt heftig zusammen).

Ha! was ist das? Der Stein ist nicht mehr grün!

Fernando.

Weiß, wie der Tag. — Der Mann hat so viel Glück
In seiner Kunst, daß da selbst, wo er irrte
Im Sitz des Uebels, das den freien Gang
Der Lebensuhr und ihren Schlag verwirrte,
Sein Mittel doch zur rechten Stelle drang. —
Schnell — wahrlich schnell — ich fühl' es —

Enrico (wie vernichtet).

Du, Fernando?

O ew'ger Himmel!

Albana (außer sich).

Gift? — Benvolio! Hülfe!
Basil! Leonz! O Rettung! Rettung! Rettung!

(Leontio eilt herbei.)

Den Arzt! den Arzt! Fernando ist vergiftet!

(Der Page stürzt fort. Sie fliegt zu Fernando zurück und umschlingt ihn.)

O mein Gemahl!

Fernando.

Was thust du? Braucht's der Zeugen
Zu dieser Scheidung? — Selig mach' ihn, wie
Du mich gemacht — — Sein Glück, für das ich sterbe,
Versöhne den, deß Wort ich übertrat;
Daß die von Liebe mir gebotne That
Die Seele, die er so schuf, nicht verderbe.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Basil. Onophrius. Diener und Trabanten.

Basil (noch außerhalb).

Fernando? Wo — wo — wo? (Hereinstürzend.)

Fernando! Sohn!

Fernando

(auf Albana gestützt, streckt ihm den Arm entgegen).

Mein Vater!

Basil.

Welch ein Anblick! Leiche schon! —

Nach Rettung fliegt! Seid Winde, Pfeile, Blitze!

(Er erblickt den in Erstarrung stehenden Enrico.)

Ha! Du da? Du? — Heraus, du Richtschwert, triff,

Der Rache Blitz, des Brudermörders Scheitel!

Albana.

Halt ein! um Gotteswillen!

Fernando

(faßt seinen aufgehobenen Arm).

Ich — ich selbst! —

Gottlob, noch hab' ich Kraft, den Arm zu fesseln.
Ich nahm das Gift — aus seinem Ring —

(Er erblickt den eintretenden Arzt.)

Benvolio!
Bezeuget, daß ihr ihn mir anvertrautet.

Benvolio.

Den Ring? Weh! Dann ist keine Rettung.

Fernando

(auf das in seiner Hand gebliebene Schwert des Königs sich stützend).

Keine? —
Kurzsicht'ger Arzt! Mein Leben war — die Krankheit
Vom Haus Basils — (Niedersinkend.) Lebt wohl!
— Ihr seid genesen!

Albana.

O mein Fernando!

Enrico

(stürzt sich über die Leiche).

Bruder! Bruder! Bruder!

Basil (nach kurzer Stille).

Bringt ihn hinweg! er kommt von Sinnen.

Enrico (halb aufgerichtet).

Meint ihr?
Noch hab' ich sie, und eh' sie mir entschwinden,
Eh' sie der Schmerz aus seiner Faust entläßt —
Ein Schwert — ein Schwert!

(Er will sich desjenigen bemächtigen, mit welchem Fernando niedersank.)

Ha! Todt noch hält er's fest,
Es ist dem Riesenkrampf nicht zu entwinden.

(Er springt auf und ergreift das am Boden liegende Fernando's.)

Thor, der du bist! Hier liegt ein bess'res, deines!
Mein Gift, dein Schwert! So sind wir wett.

Basil, Benvolio, Leontio (zugleich).

Enrico!

(Die beiden letztgenannten fassen seine Arme, er schleudert sie von sich.)

Enrico.

Weg, Lämmer ihr! sonst packet euch der Aar,
Und nimmt euch mit sich in die Wolken. — Was,
Ihr Lämmer an Geduld, was wollt ihr? Soll ich,
Indeß er fliegt, mit euch die Trift begrasen?

Wahnwitz'ge Thoren, wißt ihr nicht, daß ich
Wahnwitzig war, und ihn ermorden wollte,
Als schon der Tod an seinem Herzen fraß?
Der Tod für mich! — Ha, ihr blutscheuen Helden!
Ihr fühlt: ich muß; nur sehn nicht wollt ihr's — Bleibt!
Wohin der inn're Sturm das Wetter treibt,
Und wo die Wolke bricht — man wird's euch melden.

(Er stürzt fort. Benvolio, Leontio und einige aus dem Gefolge des Königs eilen ihm nach.)

Basil

(will ihm ebenfalls nach).

Mein Sohn! Mein einz'ger! (Er fällt erschöpft in den Arm des Kardinals.) Gott! (Sich wieder ermannend.) Ihm nach! auf Flügeln!
Entwaffnet, bindet ihn! — — Onophrius!
So schwach die Glieder, und das Herz so stark,
So felsig, daß es dieser Schlag nicht spaltet!

Onophrius.

Hofft, Majestät! man wird ihn hindern.

Basil.

Nein!

Es ist, wie er gesagt: er kann's nicht tragen.

(Den Blick auf Fernando gerichtet.)

Dieß Opfer — dieses! übermenschlich! Flamme
Der Gottheit selbst auf irdischem Altar —
Sie lodert ihm, muß ihn verzehren, wie
Chronions Liebe Semele verzehrte.
Die Herrlichkeit der That ist tödtlich, das,
Entfloh'ner Thäter, hast du übersehen!

Onophrius.

Der Page!

Albana (sich verhüllend).

Weh — weh mir!

Leontio (mit Thränen).

Es ist geschehen —
In's Schwert gestürzt! — Sein letztes Wort:
„Zu ihm!"

Basil (sich bezwingend).

Erfüllt es!

(Leontio winkt. Zwei Diener bringen Enrico's Leichnam, und legen ihn neben Fernando nieder. Ben-

volio folgt ihnen, und tritt mit dem Ausdruck der Besorgniß neben Albana, die unbeweglich steht. Tiefe Stille.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Don Manuel tritt ein. Seine Ritter bleiben am Eingang.

Manuel (die Todten erblickend).

Ha! der Schrecken des Palastes
Hat nicht gelogen. — Unglücksel'ger König!

Basil (mit unterdrückten Thränen).

Der Tod ist König in dem Reich des Lebens.
(Er nimmt den Purpur ab und wirft ihn von sich.)
Bedeckt die Leichen mit dem Königsmantel!
Denn königlich sind sie gestorben.
(Es geschieht durch Leontio.)

Wie?
Müßt ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro,
Der sterbend wider mich den Abgrund reizte?

Manuel.

Mein theurer Herr! Vom Unergründlichen
Entfernt jetzt die Gedanken; sie entmannen.

Basil.

Nicht mich. Ich frage nicht mehr nach, von wannen
Die Streiche kamen, die zermalmenden.
Die Obmacht, unserm Blick verhüllt zu bleiben,
Weiß so geschickt ihr dunkles Werk zu treiben,
Daß, ist's vollbracht, wir stets in Zweifel stehn,
Ob es durch sie, ob durch uns selbst geschehn.
Doch war es eures Vaters Todeswort,
Das ihm der Rache Geister dienstbar machte;
So haben sie's wie Diener, welche mild're
Gesinnung hegen, als ihr Herr, vollzogen.
Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin;
Doch nicht durch Haß: sie liegen, Lieb' um Liebe,
Glorreiche Sieger irdisch nied'rer Triebe,
Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.

O, daß ich in dieß Haus getreten bin!
Benvolio! rette mich vor mir! ich übe
Mit schwacher Kraft die schwerste deiner Lehren.

Ich fühl' ein Nichts mich in der Männer Werke,
Und dennoch athm' ich noch?

Benvolio.

Der Frauen Stärke
Ist: Kind sich fühlen, und als Mann bewähren.

Basil (fest).

Zu Mumien, Arzt, verstein're diese Leiber!
Sie sollen mit mir über Meer.

Manuel.

Wie?

Onophrius.

Herr!
Ihr wolltet jetzt, wie kurze Zeit auch immer,
Das Reich verlassen?

Basil.

Ich bin arm geworden
In diesem Reich. Wer nichts mehr von der Welt
Zu hoffen hat als Mensch, taugt nicht zum König.
Fremd ist dem Volk mein nordisches Geschlecht;
Unheimisch fühlt's den fieberischen Puls
In dieser Insel Feueradern schlagen.
Ihr Boden nicht, mit der Zerstörung Keim

Im glüh'nden Schooß, soll unser Grabmal tragen;
Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim,
Der Brudermörder Norus war ihr Ahn,
In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Albana.

Mit ihnen, die mich liebten — weit hinan
Zum kalten Pol, zum eisbedeckten Lande,
Mit euch, Basil, laßt, arm wie ihr, mich ziehn!

Basil.

Eu'r Vater, Fürstin, hat noch eine Tochter —
Der reiche Mann! — Thut nicht an ihm, wie diese
An mir gethan!

(Albana wirft sich weinend an Benvolio's Brust. Basil spricht laut gegen den Eingang.)

Verkündigt Syrakus:
Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Er geht ab. Bewegung unter den Anwesenden im Vorgemach.)

Manuel.

O, welch ein Tag! Welch herzzerreißend Glück.

Onophrius.

Herr, eure That hält Maß mit ihrem Lohne.

Manuel.

Ihr irrt. Karg ist der Lohn. Dorthin den Blick!
Ein Freund, ein solcher Freund! und — eine
Krone?

Fata libelli.

Beilage für Bühnenvorsteher.

(Geschrieben 1820.)

Die Albaneserin sollte nach meinem Willen ihren Weg in die Welt nicht über die Bretter nehmen; doch das Bücherfatum (denn das werden mir die antifatalistischen Theaterbriefler doch nicht wegläugnen?) wollte nun einmal, daß sie das Loos ihrer älteren Geschwister theilen, und das Tageslicht der Oeffentlichkeit in dem Prokrustesbette der deutschen Bühnenkunst anbrechen sehen sollte.

An demselben Tage, wo ich die letzte Scene niedergeschrieben hatte, wurde mir ein Geschenk Sr. Majestät, des Königs von Preußen, meines Herrn, durch den Herrn Fürsten Staatskanzler zugesendet. Se. Durchlaucht bezeichnete mir dasselbe als einen Beweis des Anerkenntnisses meiner literarischen Bestrebungen, und ließ dabei den mir so schmeichelhaften Wunsch blicken, daß ich meine künftigen dramatischen Arbeiten der Berliner Bühne zuerst anbieten möchte. Da die

dramatische Arbeit, welche ich eben geendiget hatte, nicht unter die schlechthin undarstellbaren gehörte; so hielt ich es für Schuldigkeit, meinen früheren Vorsatz aufzugeben, um dem Winke dieses erlauchten Kunstfreundes Folge zu leisten. Ich theilte die Handschrift zu Anfange des März 1819 der Bühne von Berlin zur Aufführung mit, und durfte sie nun natürlich auch den anderen deutschen Theatern nicht vorenthalten, welche bei der Darbietung meiner früheren Dramen theils durch auszeichnende Aufnahme, theils durch unverzögerte und sorgfältige Darstellung mich zur Aufmerksamkeit verpflichtet hatten *). So geschah es denn, daß dieses Trauerspiel, welches ich der Bühne von Berlin zuerst angeboten hatte, in Braunschweig (unter A. Klingemann) zuerst aufgeführt wurde. Später erfolgte dieß in

*) In Hinsicht des Theaters zu Dresden mußt' ich davon eine Ausnahme machen, weil es, allein unter allen, die Schuld proscribirt hat. Ich mochte nicht gern neuen Anstoß geben.

Hamburg, Karlsruhe, Stuttgart, Kassel, Weimar und Nürnberg; dann auf dem Burgtheater in Wien, und zuletzt (im Mai 1820) auch in Berlin, nachdem ich die von dem Herrn Generalintendanten mir zugedachte Ehre, damit die tragischen Darstellungen in dem neuerbaueten Schauspielhause eröffnet zu sehen, abgelehnt hatte.

„Man kommt zu sehn, man will am liebsten sehen!“

Diese Worte des Direktors im Prolog zu Göthe's Faust sind bei Einweihung neuer Häuser doppelt und dreifach wahr; und zu sehen — was man so sehen nennt — giebt dieser Versuch so wenig!

Desto mehr hat dessen Erscheinung auf den obengenannten Bühnen den Notizenschreibern zu schreiben gegeben. Was diese Herren, nondum inspectis tabulis, von dem Inhalte Falsches berichtet haben mögen, wird am besten vorstehender Abdruck berichtigen. Eigentliche Theaterkritiken, die bei offener Handschrift gearbeitet worden, sind mir bis jetzt nur zwei vorgekommen:

eine in den Hamburgischen Originalien, vom Herrn Prof. Zimmermann; eine zweite in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, von Herrn Friedrich Wähner. Beide Kunstrichter haben, fürcht' ich, ihren Gegenstand überschätzt, oder doch die Würdigung desjenigen, was daran Gutes gefunden werden mag, mit einer Wärme ausgedrückt, die mich hoffährtig machen könnte, wenn ich nicht glauben müßte, daß diese Richter weniger durch mein Werk, als durch die Absurdität der Schlüsse meiner Ankläger warm gemacht worden seyn konnten. Inzwischen darf ich immer darauf ein wenig stolz seyn, daß ich diese kritischen Arbeiten veranlaßt habe: denn sie sind, unabhängig von meinem Stück, ein Gewinn für die Kunstphilosophie. Herr Wähner besonders hat über die Schicksalsidee vielseitige, interessante Betrachtungen angestellt, und da die genannte Wiener Zeitschrift außer Oesterreich wenig bekannt ist, so widersteh' ich der Versuchung nicht, die populärste davon hier mitzutheilen.

„Endlich läßt sich der Schicksalstragödie selbst für diejenigen Leser eine Bedeutung geben, die eine ausschließende Liebe für praktische Ansichten haben. Jede That zerfällt in zwei Bestandtheile, in so fern dabei die freie Kraft des Menschen von der Kraft äußerer Bestimmungsgründe unterschieden werden muß, die in unendlicher Menge, verstärkt durch die Zeit, hemmend oder treibend einwirken. Die Tragödie kann für ihre Helden nur die hemmenden Momente, die Hindernisse, brauchen, diese muß sie von allen Seiten wie eine eherne Mauer aufführen, daß es tüchtige Funken giebt, wenn der Stahl des Willens dagegen andringt. Der Mensch hat von Natur eine Neigung, jedem Gegenstande, der sich ihm widersetzt, einen Willen zu leihen, sich mit ihm in Analogie zu stellen, er führt seine Sache gegen ihn gern als eine Art von Zweikampf. Bei Kindern und leidenschaftlichen Menschen bricht diese Neigung noch täglich und oft lächerlich genug aus. Man denke sich nun alle die einzelnen Kräfte, welche den tragischen Helden bestürmen, in einem Bünd-

nisse, man leihe diesem Bündnisse, in Gemäßheit des eben nachgewiesenen Dranges nach Personifikation, eine Seele, nenne diese Seele Schicksal, und wir haben einen Begriff, der die Kernschüsse der stärksten Logik aushält. Was bei dieser Ansicht als Geist von außen entgegen tritt, das ist eigentlich nur der Geist der Menschheit, der sich poetisch verkleidet hat. Zuletzt kommt es also bei der Schicksalstragödie doch immer darauf an, daß derjenige, der sie genießen oder vollends beurtheilen will, einigen poetischen Sinn mitbringt. Wenn jemand sagen wollte, diese ganze Ansicht laufe je auf Selbsttäuschung hinaus, so läugnen wir das keineswegs, behaupten jedoch, daß eine Täuschung, der man sich freiwillig hingiebt, keine mehr ist. Wer übrigens von poetischem Sinn entblößt ist, der handelt nach seiner Natur ganz folgerecht, wenn er im vermeinten Fatalismus eine Art Teufel erblickt und gegen diesen als Beelzebub zu Felde zieht." *)

*) S. Mai 1820. S. 486. Der ganze Aufsatz geht

Was die Beschaffenheit der Aufführungen betrifft, so kann ich nur nach fremden Berichten urtheilen, und da scheint das Theater in Weimar in der Lösung der (allerdings nicht leichten) Gesammtaufgabe am glücklichsten gewesen zu seyn, das zu Kassel hingegen am unglücklichsten. Der Umstand, daß in Weimar der Regisseur, Herr Oels, die Rolle des Camastro selbst übernommen hat, anstatt sie einem Akteur des zweiten oder dritten Ranges anzuvertrauen, mag nebst dem Style des Tragödienspiels, welchen Göthe dort einheimisch gemacht hat, zu diesem Gelingen viel beigetragen haben. Möchte dieser Styl, dessen Eigenthümlichkeit besonders in der engen Verbindung des Individualspiels zu einem kunstgerechten Ganzen sich offenbart, auf der deutschen Bühne doch allgemein werden!

Einige Theater besitzen abkürzende Varianten aus meiner Feder. Sie wurden auf Ersu-

---

durch die Nummern 58 bis 63 hindurch, und macht ein kleines Buch aus.

chen zweier Direktionen geschrieben, welche mir die Stellen oder Scenen, wo sie Abkürzung wünschten, angezeigt hatten. Den allgemeinen Gebrauch derselben muß ich daher widerrathen: denn soll einmal für die Bühne gekürzt werden, so muß es für jede einzelne nach ihrem individuellen Bedürfnisse geschehen. Besonders widerrath' ich den Gebrauch derjenigen (von der Regie des Wiener Burgtheaters begehrten, und leider in Berlin adoptirten) Aenderung, nach welcher Enrico auf der Bühne sich in das Schwert stürzt.

Dagegen füg' ich hier zwei spätere bei, mit der Bemerkung, daß die erste derselben nicht von mir, sondern von dem Direktor des Theaters in Leipzig (Hofrath D. Küstner) erfunden und ausgeführt worden ist.

Akt IV. Scene V.

Manuel.

— — — — — — — —

Fernando, unerkannt, wird als Gefangner

An Bord gebracht; vom Hauptschiff der Tuneser
Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer,
Und fühlt den Schmerz, womit sein Tod euch trifft,
Ein Lebender, im eignen Busen wühlen.
Doch blieb er eingedenk der Ahnung, was
Der Mohr für seine Freiheit fordern würde;
Und fest ward sein Entschluß, die Sklavenkette
Zu tragen als Orlando, bis ein günstig
Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.
In Tunis fiel ihm mildes Loos: Almansor
Bestimmt' ihn für den leichten Dienst der Gärten.
Dort sucht' er oft ihn bei der Arbeit auf. U. s. f.

So fallen die eilf Wechselreden zwischen Manuel und Basil, deren Inhalt der Zuschauer leichter als der Leser entbehren kann, hinweg.

Akt V. Scene IX.

Basil.

— — — — — — — —
— — — — — — — Wie?
Müßt ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro,
Der sterbend wider mich den Abgrund reizte?

Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin;
Doch nicht durch Haß: sie liegen Lieb' um Liebe,
Glorreiche Sieger irdisch nied'rer Triebe,
Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.

O, daß ich in dieß Haus getreten bin.

Basil.

Zu Mumien, Arzt, verstein're diese Leiber!
Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim;
Der Brudermörder Norus war ihr Ahn,
In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Manuel.

Wie, Herr, ihr wollt —?

Basil (laut gegen den Eingang).

Verkündigt Syrakus:
Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Der Vorhang fällt.)

Auch zu dieser Zusammenziehung hat Herr Hofrath D. Küstner wesentlich mitgewirkt, indem er, in mündlich-freundlichem Verkehr, seine Erfahrungen von der theatralischen Wirksamkeit

scharf abschneidender Aktschlüsse gegen meine Poetenlaune geltend machte.

In Berlin hat man, wie ich höre, Abkürzungen auf eigne Hand vorgenommen. Da der Regisseur, Herr Wolff, selbst dramatischer Dichter ist, so sind sie wahrscheinlich so beschaffen, daß ich sie zum Gebrauch anderer Bühnen gleichfalls beidrucken lassen würde, wenn sie mir mitgetheilt worden wären.

Fortsetzung der fatorum libelli.

(Geschrieben 1826.)

Nachdem die Albaneserin 1820 in Stuttgart und 1821 in Wien gedruckt erschienen war, wurde sie von einen kritischen Hagelwetter ganz besonderer Art überfallen. Ein Buchhändler, welcher bei mir um das Verlagsrecht geworben, aber seinen Zweck nicht erreicht hatte (er ist nicht

mehr unter den Lebendigen), schrieb nicht nur selbst eine wegwerfende Recension des Stückes, die er auf seine Kosten in einige Volkszeitungen und Intelligenzblätter von belletristischen Journalen einrücken ließ; sondern er konskribirte auch ähnliche Diatriben bei einigen von ihm abhängigen Schriftstellern, um dieselben durch die Zeitschriften zu verbreiten, welche er selbst verlegte und virtualiter auch selbst redigirte. Das Unwetter, welches dieser bibliopolitische Prospero erregte, weckte die ganze Schaar der Anti-Fatalisten aus dem Schlummer auf, welchem sie seit der Erscheinung des Yngurd sich überlassen hatte, und Einer von ihnen ließ sogar in einem gedruckten „Sendschreiben an Herrn Hofrath Müllner, seine Albaneserin betreffend. — Schneeberg 1821" — eine treuherzige Ermahnung an mich ergehen, daß ich von der leidigen Schicksals-Idee abstehen möchte.

Es würde eben so thörig als überflüssig gewesen seyn, wenn ich mein Drama gegen diese Schicksals-Gegner hätte vertheidigen wollen.

thörig, weil unter den gründlichen Kennern der Poetik über die Statthaftigkeit dieser Idee, in der Tragödie wie im Epos, gar kein Zweifel mehr obwaltet, sondern höchstens noch darüber gestritten werden kann, ob die wahre Tragödie ohne dieselbe bestehen könne. Ueberflüssig, weil die Besorgniß, daß dieser Lärm nun das Fatum in der Albaneserin, die Grundbegriffe der tragischen Kunst verwirren möchte, andere Kunstrichter von Geist und Wissenschaft schon veranlaßt hatte, für mich die Waffen zu ergreifen.

In Wien erschien eine besondere Schrift: „Kritik der Albaneserin, von Dr. Eduard Sommer. (Gerold 1820)," welche mit eben soviel Gelehrsamkeit als Kunstsinn diese Materie beleuchtete. Das nemliche that, mit weniger gelehrtem Aufwand, aber mit derselben Klarheit, ein ungenannter Kunstrichter in der Spenerischen Berliner Zeitung vom Jahr 1821, Nr. 17. 18 und 19. Selbst der ehrliche Kroneisler (der nun verstorbene Salomon Merkel in Kassel), welcher die Albaneserin in der Jenaischen Lite-

raturzeitung 1821. Nr. 67, 68 und 69 nach seinem besten Vermögen recensirte, leistete auf den Einwand des Fatalismus Verzicht, so sehr er auch gegen mich aufgebracht war, weil ich in seinen dramatischen Versuchen keine Spur von Talent hatte finden können. Und mein Recensent in der Halleschen Literaturzeitung 1821. Nr. 305 und 306. machte sowohl den Anti-Fatalisten als meinen obgedachten bibliopolitischen Widersachern den Krieg auf eine völlig unzweideutige Weise.

Die letztgedachte gelehrte Kritik hat übrigens einen Einwand gegen eine Stelle gemacht, über die ich, wär' es auch nur der Philologen wegen, mich erklären zu müssen glaube. Der Kardinal Onophrius sagt Akt V. Scene 1.

Wie solches kurz Virgilius ausgedrückt:
Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin.

Man hat mir gesagt, ich hätte hier geirrt, der Vers stehe nicht im Virgil, er sei nach Geßners Thesaurus von unbekanntem Autor. Das war

mir nicht unbekannt, als ich das Drama drucken ließ. Aber einen unbekannten Autor konnt' ich hier nicht brauchen; denn der Kardinal brauchte eine Autorität. Nun fand ich zwar in einem andern Thesaurus *), daß dieser zum Sprüchwort gewordene Vers dem Ovid zugeschrieben werde. Aber im Ovid konnt' ich ihn nicht finden, und niemand hat mir ihn darin nachweisen wollen. Auch glaub' ich, daß ich lieber die ganze Stelle gestrichen, als dem Kardinal gestattet haben würde, in diesem ernsten Momente den frivolen Ovid zu citiren. Da dacht' ich denn: ist der Autor dieses Verses unbekannt, so kann ja auch wohl Virgil denselben gemacht haben, wenn er schon nicht in dessen auf uns gekommenen Gedichten steht; und was wir nicht wissen, das kann ja wohl dem Kardinal bekannt seyn,

---

*) Novus synonimorum, epithetorum et phrasium poëticarum Thesaurus, autore anonymo e Soc. Jesu, Frankofurti sumpt. J. M. Schönwetteri. 1687. s. v. Charybdis, pag. 179.

der dem Zeitalter Virgils näher steht. Der König Basil, wenn er sich erinnert, daß Virgil die Scylla und Charybdis in seiner Aeneïde beschrieben hat, wird das schon glauben, und die deutschen Philologen werden wissen, was sie von der Sache zu halten haben.

Das hat mich denn bestimmt, auch bei diesem dritten Abdrucke den Kardinal bei seinem Virgilius zu lassen. Wenn die Albaneserin es erleben sollte, einmal mit Scholien herausgegeben zu werden; so wird der Scholiast hier wohl das Erforderliche beifügen, etwa so: Error Onophrii vel poëtae, hunc enim versiculum incerti autoris esse constat.

Müllner's
Dramatische Werke.

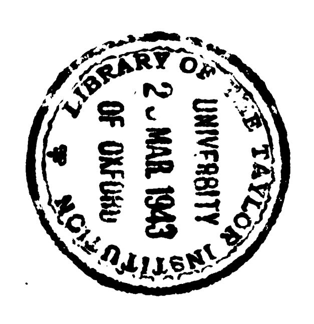
Fünfter Theil.



Erste rechtmäßige,
vollständige und vom Verfasser verbesserte
Gesammt-Ausgabe.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.

1828.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY OF OXFORD
MAR 1943

Thalia.

Der angolische Kater,

oder

die Königin von Golkonde.

Personen.

Franz.
Friederike, seine Frau.
Lucinde, deren Schwester.
Betty, Kammermädchen.

Ein Zimmer mit einer Mittelthür und zwei Seitenthüren.

Erste Scene.

Lucinde am Stickrahmen, verdrießlich und ohne zu arbeiten. Friederike endiget eben ihr gegenüber das Geschäft, Coton und Flor nachzumessen, sieht Lucinden einige Sekunden lächelnd an, und faßt dann mitleidig ihre Hand.

Friederike.

Vergiß, Unglückliche, verachte den Barbaren!

Lucinde.

Dein Spott ist schlecht am Platz.

Friederike.

Gott wolle mich bewahren
Vor Spott in solcher Noth! Des Trostes lindernd Wort —

Lucinde (aufstehend).

Du bist nicht schwesterlich. Geh, oder laß mich fort!

Friederike.

Du meinst, er hasse dich? Mein Kind, Fliehn ist nicht Hassen;
Denn aus dem Gegentheil, aus Lieben und Verlassen,
Schuf ja Racine's Geist ein ganzes Trauerspiel *).
Zwar fürcht' ich selbst, daß er in Weiberschlingen fiel;
Allein dir bleibt der Trost, nichts Menschlichem zu weichen.
Sein Herz ist dir geraubt, doch nicht von Deinesgleichen.
Wenn eine Fee den Herrn mit ihrer Gunst beschenkt,

*) Bérénice. Die Gegner Racine's fochten bekanntlich die Simplicität dieses Trauerspiels mit der Behauptung an, daß die ganze Fabel desselben in dem Verse enthalten sei, welchen Berenice fast am Schlusse spricht:
Je l'aime, je le suis; Titus m'aime, il me quitte.

So ist die Dame mehr geschmeichelt, als gekränkt.
Bedenk', ist Eifersucht in deinem Fall' am Platze?
Die Schön', um die man dich verrieth, ist — eine Katze,
Ein Kater nur entfloh, ein Thier aus Afrika,
Wild, wie ein Leopard —

Lucinde.

Ein Kater! ja doch, ja!
Mehr freilich nicht; doch wer ihn kannte, muß gestehen,
Daß es ein Kater war, wie man ihn nie gesehen.
Sein schön getigert Haar —

Friederike.

Sein tigerartig Herz!

Lucinde.

Der Pfote weicher Samm't —

Friederike.

Der Kralle muntrer Scherz!

Lucinde (bös).

Willst du denn den Verdruß, der auf mir liegt,
vermehren?

Friederike.

Behüte! Lob' ihn nur, geduldig will ich hören.

Lucinde.

Geduldig? Seht doch an! Das sprach Madam
vom Haus.
Kaum kommt das junge Blut von seinem Hoch-
zeitschmaus,
Kaum hat's ein Herr der Welt geschmückt mit
Ring und Schlüssel,
Und ihm gegeben Macht in Küch' und Topf
und Schüssel;
So ist ihm alles klein, und nichts der Rede
werth,
Was nicht dem großen Fach der Wirthschaft
angehört.
Dein Herz von — Holz kann nichts, nichts auf
der Welt bewegen.

Friederike.

Nicht doch, dein Ali war mir lieb.

Lucinde.

Der Mäuse wegen.

Friederike.

Oft, wenn er, sanft gewiegt, auf meinem Schooß
geschnurrt,
War er —

Lucinde.

Erträglicher, als ein Gemahl, der murrt.

Friederike.

Ja wohl erträglicher! Dein Unmuth spricht als
Kenner,
Viel Katerhaftiges ist im Gemüth der Männer.

Lucinde.

Falsch, wenn man sanft sie streicht, und wild,
wenn man sie neckt,
Von leckerhaftem Gaum, dem nur Gestohlnes
schmeckt.

Friederike.

Den meinigen nimm aus.

Lucinde.

Mit einem Zug entwerfe

Mein Mund sein Bild: Er ist die Eule der
Minerve.
Wo niemand sieht, sieht er; blind bei des Mittags Licht,
Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.
Sein Forscherblick durchdringt errathend das
Geheime,
Allein den Wald zu seh'n, verhindern ihn die
Bäume.
So oft er mich erblickt, fragt er mich, was mir
fehlt.

Friederike.

Warum hast du die Flucht des Katers ihm
verhehlt?

Lucinde.

Weil ich nicht will, daß er, der alles weiß,
sie wisse.
Fragt er mich wieder so: „Mir fehlt, was ich
vermisse,"
Soll meine Antwort seyn.

Friederike.

Sie wird ihn sehr erbaun.

Prüf', ob's nicht besser wär', den Gram ihm zu vertraun.

Lucinde.

Daß er mich, wie Madam, zum Ziel des Witzes mache?

Friederike.

Du thust mir Unrecht. Wenn ich deiner Schmerzen lache,

Hab' ich den Balsam schon zur Lind'rung in der Hand.

Lucinde.

Wär's möglich? Hast du ihn?

Friederike.

Das nicht.

Lucinde.

Ist dir bekannt,

Wer ihn gehascht? gesehn? etwas von ihm vernommen?

Was weißt du? Sprich!

Friederike.

Ich weiß, er wird — nicht wiederkommen.

Lucinde (will fort).

Du bist abscheulich!

Friederike.

Ei, so höre doch! — Zum Glück,
Zu deinem Troste, Kind, ließ er sich selbst zurück.

Lucinde.

Welch albernes Geschwätz!

Friederike.

Entwölke deine Miene,
Komm, höre mich nur aus! Des Nachbars Katz', Aline,
Von wunderschönem Schweif, vom feinsten Silbergrau,
Durch ihren Namen schon bestimmt zu Ali's Frau —
Ich habe sie gekauft.

Lucinde.

Ich mag sie nicht.

Friederike.

Dein Kater

War deiner Meinung nicht. Ich wett', er ist der Vater
Der Kleinen, die vielleicht noch heute sie gebiert.
Ein eleganter Korb, auf Rädern, auswattirt,
Und Wochenbetten gleich mit grünem Taft umhangen,
Steht da, die Descendenz von Ali zu empfangen.
Der Söhne ähnlichster ist dein!

Lucinde.

Ich will ihn nicht.

Friederike.

So? — Eigensinn ist's nicht, woran es dir gebricht.

Lucinde.

Viel eh'r wollt' ich ein Glied vom kleinen Finger missen,
Als meinen Ali!

Friederike.

Man muß zu vergessen wissen.

Lucinde.

Ich will nicht! Nimmermehr! Man schelte mich ein Kind,
Man bringe Kater, die der schönsten schönste sind;

Ich will nicht ruhig seyn, ich will nicht ruhig scheinen,
Ich will, wenn man mich reizt, sogar noch um ihn weinen!

Zweite Scene.

Franz, zum Ausgehen gekleidet. Die Vorigen.

Franz.

So hitzig? Ei, ei, ei!

Lucinde
(rasch, doch heimlich zu Friederiken).

Verschweig's ihm!

Friederike.

Wenn er nun —

Lucinde (zu Franz).

Mein Herr, Sie kommen just, da über den Katun
Und Flor, den ich gekauft, kurz über Weiblichkeiten,

Wir laut, das geb' ich zu, doch just nicht hitzig
streiten.
Ein Mann im Amt, wie Sie, hat schwerlich
Zeit genug,
Dem Tand ein Ohr zu leih'n. (Sich empfehlend.)
Herr Schwager!
(Im Gehen heimlich zu Friederiken.)
Fritz, sei klug!
(Sie geht in ein Seitenzimmer, Friederike nimmt Flor und Katun zusammen, Franz beobachtet sie; als sie fertig ist, und gehen zu wollen scheint, tritt er ihr nah.)

Franz.

Madam, sie schien bewegt!?

Friederike (lächelnd).

Es lohnt nicht, zu erzählen.
(Ab in ein anderes Seitenzimmer.)

Dritte Scene.

Franz, allein, er legt den Hut ab.

„Verschweig's ihm!" Also mir will man etwas verhehlen?
Hält man das für so leicht? Es scheint, man kennt mich nicht.
Seit gestern — eigentlich seit ehegestern — spricht
Leibhaftig der Verdruß aus allen ihren Zügen.
Sie sprach von Flor — sollt' ihr ein Putz am Herzen liegen? —
Nein! — Wenn sich's kaufen läßt, was unserm Wunsch gebricht,
So bergen wir das Leid galanten Schwägern nicht.
Von Putz sprach man hier nicht, das soll mir niemand sagen.
Laß sehn! Was hat sie denn in den drei letzten Tagen

Gesagt und nicht gesagt, gemacht und nicht gemacht?
Heut Mittag sprach man viel; ich gab auf wenig Acht —
Ich will auch niemals mehr bei Tisch die Zeitung lesen!
Sie war, irr' ich mich nicht, des Morgens aus gewesen —
Nein, das war gestern früh. — Sie sprach kein Wort, sie las,
Als ehegestern man beim Abendessen saß. —
Weiß ich nicht mehr, was man sich d'rauf vom Ball erzählte? —
Nein! (Aergerlich.) Ach, ich wußte nicht, daß man etwas verhehlte.
Beim Frühstück heut — — Ich hab's! — Ja, ja, das muß es seyn!
„Ist er zurück?" frug Fritz; sie gab zur Antwort: „Nein,"
Und sprach dann noch etwas von „sich nicht sehr betrüben."

Man schämt sich, mir davon zu sagen — Klar!
Wir lieben!
Hat so ein junger Herr, wie's allenthalben giebt,
Der Jeder Liebe schwört, und nur Veränd'rung liebt,
Das achtzehnjähr'ge Herz gewonnen und betrogen?
Das thät mir leid. Sie ist nicht in der Stadt erzogen;
Das glaubt noch felsenfest an den Romanenschwur.
Der Wahn wird bald geheilt, doch schmerzhaft ist die Kur.

(Er stößt auf Lucindens Stickerei.)

Sieh, ein Vergißmeinnicht! Ja, ja, sie mag's wohl sticken,
Um mit der West' es ihm recht nah an's Herz zu rücken.
Sonst nichts! Kein Namenszug — kein Stich, der mehr verräth —

(Geräusch an Friederikens Thür; er erschrickt.)

Wer kommt? Ah! meine Frau! — Laß sehn,
ob's diesmal geht?

Vierte Scene.

Franz. Friederike, welche ihr Zimmer verschließt.

Franz.

Sie wollen aus, Madam?

Friederike.

Ja.

Franz.

Ohne Ihre Schwester?

Friederike.

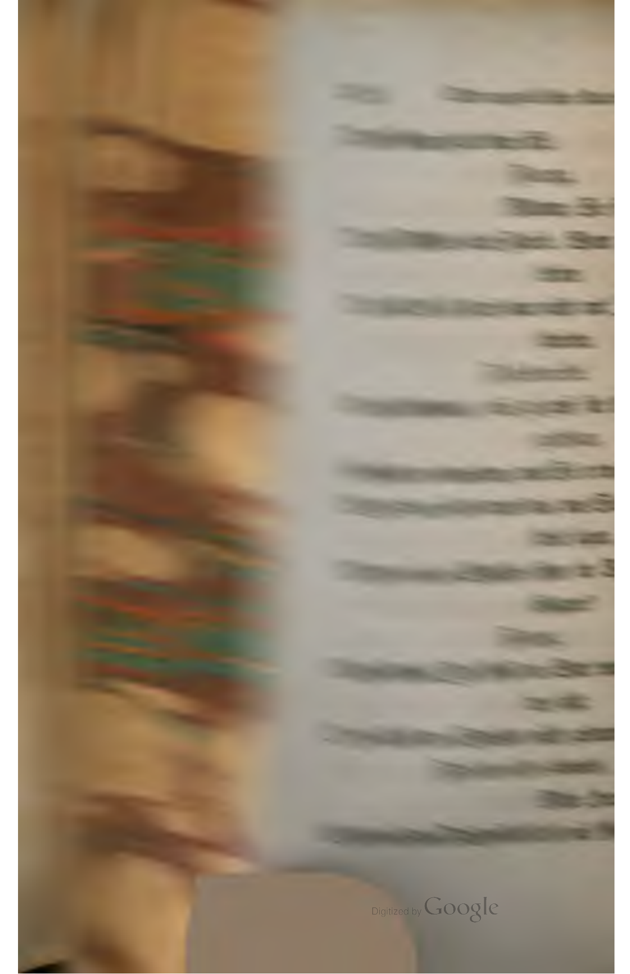
Auf zehn Minuten nur. Auf Wiedersehn, mein
Bester.

Franz.

Ich bitt' um Eine von den zehnen.

Friederike.

Herzlich gern,



Mit Einem Wort, was ist Ihr Wunsch?

Franz (wichtig).

Mien' und Gebärden
Lucindens kündigen ein Seelenleiden an.
Sie haben ihr Vertraun. — Wohl weiß ich, daß ein Mann
Bei solchem Kummer zum Vertrauten sich nicht eignet;
Doch — wenn er halb durchsah, was man vergebens leugnet,
Wenn er vor Eifer brennt, zu dienen —

Friederike.

Lieber Franz,
Was Sie zur Hälfte sah'n, begreifen Sie schon ganz.

Franz.

Zu günstig denken Sie von meinem Hausverstande.

Friederike.

Er ist mein Stolz.

Franz.

Madam, der Ehe enge Bande

Ehrt die Vertraulichkeit mehr, als die Schmeichelei.
Lucinde leidet sehr, es sei, um wen es sei.

Friederike
(mit scherzhafter Wichtigkeit).

Das Leid vergißt sie, hört sie nur erst auf zu hoffen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Franz (allein).

Sie sagte mehr, hätt' ich es weniger getroffen.
Geschwätziges Geschlecht, wer hört, sieht und vergleicht,
An den verräth dein Mund selbst das, was er verschweigt.
Das Ob ist ausgemacht; das Wer noch aufzufinden,
Kann jetzt nicht schwierig seyn. — Verhören wir Lucinden!

(Er geht nach ihrer Thür, krümmt den Finger, um anzuklopfen, bleibt aber lauschend stehen.)

Nun? Warum poch' ich nicht? Nicht ewig kann ich hier
Mit krummen Finger stehn vor meiner eig'nen Thür.
Will mich, was in mir pocht, hier anzupochen hindern?
Was will ich denn bei ihr? Bloß ihren Kummer lindern.
Sonst will ich nichts? Nein, nichts! Nur trösten will ich sie,
Und zu dem Ende von ihr selbst erforschen, wie?
Der Arzt fragt billig nach der Ursach von dem Leiden;
Das ist nicht Neugier, und ist auch nicht unbescheiden.
Zwar — so gerad' hinein? Wär' es nicht wohlgethan,
Ich wartete damit? — Nein, das geht gar nicht an!
Fried'rike hat gemerkt, daß ich es wissen möchte,

D'rum muß ich — Ha, sie kommt! Wie? wenn
ich mich —? ich dächte.
Vielleicht ein Monolog —
(Er tritt lauschend in den Hintergrund.)

Sechste Scene.

Franz. Lucinde kommt heraus, und bleibt, da sie Friederiken nicht mehr auf ihrem Platze sieht, nachdenkend stehen.

Lucinde (vor sich).
Ganz hatt' ich doch nicht Recht.
Franz (bei Seite).
Nicht ganz? Recht und ein halb *) hat immer
ihr Geschlecht.
Lucinde (wie vorhin).
Nein, ich war undankbar; was ich von ihr erlitten,

---

*) Das französische: avoir raison et demie.

War böse nicht gemeint. — Ich geh', ihr's ab-
zubitten.

(Da sie Friederikens Zimmer verschlossen findet, dreht
sie sich ärgerlich um, und erblickt Franz.)

Ging Ihre Frau schon aus?

Franz.

Ja, schöne Schwägerin.

Lucinde (vor sich).

Fatal! Wie bald fährt ihr die Grille durch den
Sinn,

Was sie für mich gekauft — Ich muß hier auf
sie warten.

(Sie setzt sich an die Stickerei.)

Franz (bei Seite).

Mir recht, indessen fällt mein Blick in deine
Karten.

(Nach einer Pause.)

Das Wetter ist nicht hell.

Lucinde.

Verschonen Sie mich nur

Mit dem Gespräch, mein Herr.

Franz.

Die weibliche Natur
Hat, wie die Luft, ihr Trüb und Hell, hat
Sturm und Regen.
Ich spreche von der Wolk' auf dieser Stirn. —
Sie hegen
Geflissentlich den Schmerz, den Ihre Brust ver=
schließt.

Lucinde.

Nicht doch, ich leugn' ihn nicht, so lächerlich
er ist.

Franz.

Sie trauern —

Lucinde.

Wie ein Kind um ausgeflog'ne Nester.

Franz.

Seit letztem Mittwochsball — ich sprach mit
Ihrer Schwester
So eben noch davon. Sie war erzürnt —

Lucinde.

Mit Grund.

Franz.

Daß er — mit Einem Wort, ich weiß aus ih-
rem Mund —

Lucinde.

Sie wissen?

Franz.

O, ich weiß es sehr genau. Lucinde
Ist überzeugt, daß ich ihr Leiden mit empfinde.

Lucinde.

Ich bitte, brüsten Sie nicht mit Empfindung sich.
Der Männer Mitgefühl in solchen Fällen! Ich
War eine Thörin, es nicht besser zu verhehlen.

Franz.

Wer mag Sie tadeln, wenn Sie jetzt auf Män-
ner schmählen?
Doch mein Herz fühlte stets, was meine
Freunde traf.

Lucinde.

Nur zu! Ich halte still. Bestrafen Sie nur brav,
Mit oder ohne Witz, wie Sie's für gut befinden,
Die Schwachheit, die mich zu erröthen zwingt.

Lucinden

Zu bessern, wär' ein Werk, ganz Ihrer Weis-
heit werth.

Franz.

Wer ist nie schwach?

Lucinde.

Ich war's, mein Herr, und bin bekehrt.
So närrisch will ich nie mehr meiner Neigung
dienen;
Ich hab' es mir gelobt, und ich gelob' es Ihnen.

Franz.

Still! Schwören wir vor nichts! — Aufrichtig,
haben Sie
Den Eid nicht schon gethan, und auch gebro-
chen, wie?

Lucinde.

O ja, zwei, drei Mal wohl — so oft Sie mich
verließen.
Man ist ein Kind.

Franz

(nachdem er sie verwundert angesehen).

Nach der geringen Zahl zu schließen,

Sind Sie der schweren Kunst, zu fesseln,

Meisterin.

Nur drei?

Lucinde.

Ist's nicht genug, seit ich im Hause bin?

Franz.

Ah so! Dann sag' ich nicht, daß Sie zu selten ändern;

Geschwinder wechselt nur die Mode mit den Bändern.

Lucinde.

Sie sehn, ich ändre ja so selten, als es geht!

Ist es denn meine Schuld, daß man mich oft verschmäht?

Franz.

Verschmäht? Wer könnte Sie verschmähen?

Lucinde.

Allzugütig!

Was männlich ist, mein Herr, das ist auch wankelmüthig.

Franz.

Dürft' ich mich unterstehn —

Lucinde.

Zu widersprechen? Nein!

Ein Mann hat niemals Recht.

Franz.

Wer weiß, ob von den Drei'n

Der Letzte —

Lucinde.

O, mein Freund, für den hätt' ich geschworen.

Treu schien er, wie ein Hund; und doch ist er verloren!

Franz.

Vielleicht nur irr' geführt vom thierisch blinden Trieb.

Lucinde.

Gleichviel, er bleibe weg, ich hab' ihn nicht mehr lieb.

Franz.

Brächt' ich ihn heut zurück, Sie würden ihn nicht hassen.

Lucinde.

Doch, doch! So undankbar hat keiner mich verlassen.

Franz.

Wo kann er hin seyn?

Lucinde.

O, vor mir nach Afrika,

Woher er kam.

Franz (verwundert).

War er denn Afrikaner?

Lucinde

Ja!

Soviel man mir gesagt, ist er dort jung geworden.

Das Fremde ziehn wir vor, käm's aus Nomadenhorden,

Und wundern uns dann noch, daß Vagabunden fliehn. —

Ich will ein Landeskind auf meine Hand erziehn.

Franz.

Das läßt sich hören, mit nicht mehr als achtzehn Jahren.

Lucinde.

Meint denn der Herr, man ist nur klug mit grauen Haaren?

Franz.

Wie könnt' ich? Ihr Beweis vom Gegentheil
ist scharf.
Doch Scherz bei Seite, wenn die Freundschaft
wissen darf,
Ob von den Glücklichen, die ich bemerkt, der
letzte,
Der, so zu sagen, Sie in Wittwenstand ver-
setzte —

Lucind.

Ich bitte, still von dem!

Siebente Scene.

Betty. Die Vorigen.

Betty.

Mamsell, der Musikus!

Franz (bei Seite).

Wär er bei'm — !

Lucinde.

Pfui, daß ich jetzt eben klimpern muß

Betty (zu Franz).

Auch ist der Mäkler da.

Lucinde (vor sich).

Sie kann das Thier verschenken!

Betty (fortfahrend).

Ob Sie für dieses Jahr nicht auf ein Landhaus denken?

Franz

(stets Lucinden beobachtend).

Antwort' ihm, nein!

(Betty ab.)

Lucinde (wie vorhin).

Wie leicht schickt sie Alinen fort,
Sobald sie wieder kommt! — Herr Schwager, noch ein Wort!

(Franz tritt voller Erwartung zu ihr, sie öffnet schon den Mund, zu reden, plötzlich läßt sie ihn stehen.)

Nein, schreiben will ich ihr, und Betty soll hier wachen.

(Ab.)

Achte Scene.

Franz allein.

War das Lucinde? Soll man weinen oder lachen?
Fürwahr, das übersteigt den menschlichen Begriff.
Hier lernt, Aesthetiker, den Sinn des Worts
naiv!
Die fromme Tant' erzog sie häuslich auf
dem Lande,
Kaum ist sie in der Stadt; so reißen alle Bande
Der Sittsamkeit und Zucht wie mürber Zwirn
entzwei.
Man thut, als wäre man rein, wie die Henn'
im Ei,
Und wenn ein heller Blick das Heimliche ent-
deckte,
So giebt man sich die Mien', als ob man's nie
versteckte.
Schon drei Begünstigte verließen sie, und ich
Ward nichts gewahr? Es scheint, zu viel Licht
blendet mich.

Drei? Und der dritte — Hm! Zum dritten
Mal gilt alles —
Beinahe wird mir bang' ob eines Sündenfalles.
Doch nein, das kann nicht seyn. Bei so viel
Offenheit
Verschwindet der Verdacht verbot'ner Zärt-
lichkeit.
So konnt' ein einzig Jahr Lucinden nicht ver-
kehren,
Den Schein so vieler Schuld kann Unschuld
nur erklären.
Sie sieht aus Modesucht Lieb' als Bedürfniß an,
Sie kennt die Form nur, nicht die Sache. Ein
Galan
Ist ihr ein Wesen, das sie sich zu Huldigungen,
Und zum Bewunderer durch Freundlichkeit ge-
dungen,
Und das] man haben muß, weil Andern es
nicht fehlt,
Und weil man außerdem uns für zu ländlich hält.
Doch die Betrübniß? Hm! Wird so ein Mo-
dewesen

Von einer Kennerin zu ernsterm Spiel erlesen,
Ist es bei seinem Dienst zu lau in Werk und Wort,
Kommt es zu spät zum Ball, geht's ohne Urlaub fort;
So spricht die Eitelkeit in memorirten Phrasen
Gekränkter Liebe, die wir in Romanen lasen.
So ist es, das erklärt mir ihr Betragen. Leicht
Erzählt der Aerger, was der Kummer gern verschweigt.
Sie klagt so frank und frei, daß man ihr Herz betrogen,
Weil sie es fühlt, als wär' der Staarmatz fortgeflogen.

Neunte Scene.

Franz. Friederike, bei den letzten Worten eintretend. Später Betty.

Friederike.

Lucindens Staar? Das wär' ein neues Ungemach.

Franz.

Madam, Sie hörten, daß ich mit mir selber sprach,
Sich selbst erzählt man nichts. Der Staarmatz blieb Lucinden,
Der Afrikaner nur —

Friederike.

Der kann sich wieder finden,
Und findet er sich nicht, so ist er leicht ersetzt.

Franz.

Wie? Und Sie billigen —? Madam, das kann zuletzt —
Verzeihn Sie mir, das kann allmählig weiter leiten,
Als gut ist.

Friederike.

Jedes Ding hat seine schlimmen Seiten.

Franz.

Unschuldig ist das Spiel, ich geb' es zu; doch schief
Urtheilt so gern die Welt —

Betty (zu Friederiken).

Mamsell schickt diesen Brief.

Friederike.

An mich? Was braucht' es da Papier und
Dint' und Siegel.

(Sie will in Lucindens Zimmer.)

Betty.

Sie ist im blauen Saal am Mahagonyflügel,
Der Musikus hat heut den Generalbaß vor.

(Friederike setzt ihr Arbeitskörbchen weg, und liest.)

Franz (bei Seite).

Sie leih' dem Musikus ein aufmerksames Ohr!
Der Generalbaß ist's, wenn Hermes wahr geredet,
Der in des Weibes Brust die Lüsternheit ertödtet.

Friederike (lächelnd zu Betty).

Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht.

(Betty ab. Friederike legt den Brief in das Körbchen, läßt es aber stehen, und wendet sich wieder zu Franz.)

Sie sprachen von der Welt? Ich bitte Sie, was geht
Die Welt es an? wem in der Welt ist d'ran gelegen,

Womit Lucinde spielt?

Franz.

Bei'm Spielen überlegen
Die Mädchen selten, wo des Spielens Gränz-
stein steht.
Wer kennt nicht die Gefahr der — Elektricität?

Friederike.

Wie das? So dürfte man wohl keine Katze
leiden?

Franz (befremdet).

Von Katzen sprach ich nicht.

Friederike.

Von Katern denn! Mit beiden
Läuft's wohl auf Eins hinaus, da beid' electrisch
sind.

Franz.

Das eben ist der Punkt! Ein unerfahren Kind
Darf wenigstens dieß Spiel nicht ohne Aufsicht
treiben.

Friederike.

Wahrhaftig, das ist werth, daß Sie es nieder-
schreiben.

Ein Wochenkind läßt man nicht mit der
Katz' allein,
Auch mag's bei größern oft nicht unbedenklich
seyn;
Allein bei einem Kind von achtzehn vollen
Jahren!

Franz.

Dieß Alter, dünkt mich, kann vor Thorheit
nicht bewahren.
Man fängt mit Vorsicht an, wird dreister,
spielt und spielt;
Und sieht erst die Gefahr, wenn man die Wunde
fühlt.

Friederike.

Mit solchen Wunden hat's zum Glück nicht
viel zu sagen.

Franz.

Madam, man kann den Schmerz mit sich zu
Grabe tragen.

Friederike (lacht).

Zu Grabe? Sind Sie klug? Oft heilt's, eh'
man es spürt.

Franz.

Nicht doch! —

Friederike.

Doch, weiser Herr, das ist mir selbst passirt!

(Ab in ihr Zimmer.)

Zehnte Scene.

Franz. Später Betty.

Franz.

Ihr selbst? — Es scheint beinah, daß wir uns mißverstehen. —
Doch nein! sie wollte das, was ich gesagt, verdrehen.
Wenn man mit einer Frau von Liebe blümlich spricht,
Und wenn's an der Figur zur Antwort ihr gebricht;
Was kann sie and'res thun, als mißverstehn und lachen? —

Ihr Körbchen! Ha, da wär' ein coup de main zu machen! —
Indeß — wozu? Der Nam' ist sicher nicht im Brief;
Denn — sie verbarg ihn schlecht. Da steckt er — gar nicht tief — !
Der Nam' entgeht mir nicht; ich will es bald erfahren,
Wer Eltern hat, die in den Barbaresken waren.
Indeß — laß sehn! vielleicht find' ich um leichtern Preis,
Hier dieß und das, was ihn betrifft, und ich nicht weiß.

(Lesend.)

„Verzeih' den Ungestüm, den ich mit Ernst bereue.
„Vorbei ist mein Verdruß, doch hätt' ich ihn auf's Neue;
„Käm' ich um dein Geschenk, und zwar durch meine Schuld.
„Gieb mir es ja nicht weg! Mit einer Ungeduld,

„Wie eine Kranke die Epoche des Genesens,
„Erwart' ich — die Geburt — des zarten,
kleinen Wesens. —
„Schön hoffentlich, wie er, doch minder un-
dankbar,
„Soll es mir theurer seyn, als es sein Vater
war.
„Ich nenn' es dann, wie ihn. Das Weit're nach
der Stunde!"

(Mit herabsinkenden Händen, und nach einem tiefen
Athemzug.)

Ah! Das wird bitt'rer Ernst! — Ein Kind! —
Mit offnem Munde
Und zugeschnürter Brust steh' ich erschrocken da.
Sah ich denn nichts? Nein! Franz, du warst
der Blindheit nah!
Warst oder bist's! — Mein Kopf ist mit dem
Aug' im Kriege. —
Kein Zweifel, keiner! Das sind ihre Federzüge,
Und keine Deutung läßt der klare Inhalt zu.
Wie aber, fragt der Kopf, wie mag sich solche
Ruh'

Und Unbefangenheit mit solcher Lage paaren?
(Nach kurzem Besinnen.)
Verschlagenes Geschlecht! Das größre zu bewahren,
Räumt man das kleinere Geheimniß offen ein.
Doch daß Fried'rike schweigt, ist albern mehr, als fein,
Am Ende — — Hm! Sie schließt die Thür seit gestern Morgen —
Bereitet sie vielleicht hier — — Das bleibt nicht verborgen,
Und meines Hauses Ruf wird thörig ausgesetzt!
Was thu' ich? fordr' ich den, der schaamlos ihn verletzt?
Sie sagt, er ist nicht da! — Er soll mir nicht entfliehen.
Jetzt ist das Nöthigste, geschwind auf's Land zu ziehen.
War nicht der —' (Rufend) Betty! (Betty kommt.)
Ist der Mäkler wieder fort?

Betty.

Er stieg in's zweite Stock, ich mein', er ist noch dort.

Franz.

Geschwind! frag oben nach und führ' ihn in
mein Zimmer.

(Betty geht ab.)

Das ist der Mann; er schweigt, und billig
war er immer.
Ein Häuschen außer'm Schuß der läst'gen Land-
parthien,
Und — was dann nöthig ist, es heimlich zu erziehn,
Das schafft er, und so bleibt ihr Name unzer-
rissen.
Ich muß nur ungefähr den Zeitpunkt —

(Er geht rasch nach Friederikens Zimmer, bleibt
aber dicht vor der Thür unentschlossen stehen.)

Das Gewissen
Ist doch bei meiner Treu ein unbequemes Ding.
Wie ich's auch dreh'; das bleibt ein Brief, den
Sie empfing,
Und den ich mir erlaubt, ihr heimlich wegzu-
stehlen.
Was kann ich sagen, wenn es ihr gefällt, zu
schmählen?

Sie ist die Sünd'rin nicht, gewaltig sünderhaft
Ständ' ich vor ihr mit der erschlichnen Wissen-
schaft.
Sie mußte diesen Brief sorgfältiger verwahren;
Sie hat gefehlt, mir ziemt's, die Schaam ihr
zu ersparen.
Bedenk' ich's recht; so schwieg sie billig ge-
gen mich,
Wie gegen jeden; denn wie leicht verräth man
sich.
Unedel wär's, ihr ein Geheimniß abzufragen,
Das ihr nicht angehört. —

(Den Brief in das Körbchen legend.)

Lucinde muß mir's sagen!

Betty.

Ich traf ihn glücklich! Er hat Eile, wie er
spricht.

Franz.

Ist er —

Betty.

Im Vorsaal, in die Stube wollt' er nicht.

Franz.

Den Korb vergaß Madam, trag' ihn sogleich
in's Zimmer.

(Ab.)

Betty.

Er störte d'rinn. — Was ist denn in dem Körb-
chen? — Schlimmer
Treibt's selbst die Eifersucht mit Spioniren nicht.
Was man in's Ohr sich sagt, erräth er am Ge-
sicht,
Und wenn er wissen will, wo heut Madam ge-
wesen,
Er fragt nicht; nein, er sucht's an ihrem
Schuh zu lesen.

Eilfte Scene.

Betty. Friederike. Später Lucinde.

Friederike.

Sag' meiner Schwester, daß Alin' entledigt ist.

Betty.

Die Katze? Dann Adieu, Herr Generalbassist!

(Geht in Lucindens Zimmer, wo man sie rufen hört.)

Mamsell! Mamsell!

Lucinde (aus der Ferne).

Was giebt's?

Betty.

Mamsell, Alin' ist nieder!

Lucinde

(Noch hinter der Scene).

Adieu, Herr Musikus, wir sehn uns morgen
wieder!

(Schnell eintretend.)

Spricht Betty wahr? — Wieviel?

Friederike.

Drei.

Lucinde (eilt nach der Thür).

Oh, die muß ich sehn.

Friederike.

Gemach, gemach, mein Schatz! Wir müssen
uns verstehn.

Du wolltest keinen.

Lucinde.

Ich hab' anders mich besonnen.

Durch Eigensinn wird das Verlorne nicht gewonnen.

Friederike.

Ganz recht! doch Eigensinn erreget Eigensinn,
Darum verzeih, wenn ich nun eigensinnig bin.

Lucinde.

Wie? Wegen eines Zwist's, der sich um nichts entsponnen?

(Auf Betty zeigend.)

Versprachst du der nicht — ?

Friederike.

Ich hab' anders mich besonnen.

Betty.

„Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht,"
So hat Madam gesagt.

Friederike.

Der Wind hat es verweht.
Kann ich dafür, daß sie mir alle drei gefallen?
Sie bleiben mein.

Lucinde.

Gieb mir den häßlichsten von allen.

Friederike.

Gleich schön sind alle. Wart, du sollst es selbst gestehn.

(Sie zieht an einem Bande den Katzenkorb aus ihrem Zimmer.)

Lucinde.

Ein Tiger! wie gemalt! — Der Tiger ist nicht schön,
Doch so, gerade so, war Ali auch gezeichnet.

Friederike.

Gerade darum ist er schlecht für dich geeignet.
Wär' Ali todt, dann ja; doch er ist ungetreu,
Und was ihm ähnlich ist, macht deine Schmerzen neu.

Lucinde.

Wenn's eine Schwachheit ist, die Katzen sehr zu lieben,
Wie nennst du wohl den Drang, an ihr den Witz zu üben?

Friederike.

Wer zu gewähren hat, dem ziemt wohl Spott
und Witz.

Lucinde.

Und wer nicht bitten will, der — setzt sich in
Besitz.

(Sie zieht ihr das Band geschickt durch die Hand, fährt den Korb auf die Seite ihres Zimmers, und wickelt das Ende des Bandes fest um ihre Hand.)

Friederike.

Dem Ueberfalle muß das Recht des Tapfern
weichen.

Lucinde.

Was blinde Macht versagt, das darf die List
erschleichen.

Friederike

(heimlich eine Scheere aus ihrem Körbchen nehmend).

Ja, ja, das ist ein Satz der Kabinetsmoral.
Zu bösem Spiele lacht ein guter General,
Und wo die Klugheit räth, den offnen Kampf
zu meiden,

Weiß er dem Feinde — die Bagage abzuschneiden.

(Sie durchschneidet das Band, und zieht den Korb zu sich.)

Lucinde

(lächelnd den Rest des Bandes von ihrer Hand loswindend).

Gezwungen lass' ich dir der Ueberlistung Ruhm.
Indeß, der Krieg betrifft Alinens Eigenthum.
Wär' uns, bei fremdem Gut, nach so viel Heldenthaten,
Nicht altem Brauche nach die Theilung anzurathen?
Ich räume dem Besitz sein Vorrecht willig ein,
Zwei Theile sind für dich, der dritte nur sei mein.

Friederike.

Sobald der Feind bekennt, er sei auf's Haupt geschlagen;
So sind wir auch geneigt, uns mit ihm zu vertragen,
Und laden höflich ihn in unser Hauptquartier.

Lucinde.

Sogleich! ich schließe nur die Noten in's Klavier.

(Ab. Friederike fährt den Korb in ihr Zimmer. Betty bleibt.)

Zwölfte Scene.

Franz. Betty.

Franz (sich umsehend).

Mir war, als hätte jetzt Lucinde hier gesprochen.

Betty.

Sie war's; ein Zufall hat die Stunde unterbrochen.

Franz (erschrickt).

Ein Zufall? Hoffentlich doch nicht von Wichtigkeit?

Betty.

Von größter, wen er trifft, doch keine Seltenheit.

Franz (angelegentlich).

Laß hören!

Betty.

Was denn?

Franz.

Nun, was du mit angesehen.

Betty.

Ich? Gott bewahre mich! Werd' ich zu so was gehen!

Franz (bei Seite).

Zu so was?

(Rasch sich zu ihr wendend, mit Ernst.)

Höre, Kind, wenn ich dich recht versteh';
So weißt du —

Betty (ängstlich).

Ich weiß nichts!

Franz
(mit feierlichem Nachdruck).

Sag' überall so! — Geh!

(Betty ab.)

Dreizehnte Scene.

Franz. Später Lucinde.

Franz.

Natürlich! Zofen sind geborene Vertraute.
Ein Zufall? Hohe Zeit war's, daß ich sie durchschaute;
Und hohe Zeit ist's auch, daß ich um jeden Preis
Von ihr erforsche, was ich leider gründlich weiß,
Um meinen Plan mit ihr gemeinsam auszuspinnen.
Ich mein' es gut, das muß mir ihr Vertrau'n gewinnen.

(Er klopft an ihre Thür.)

Lucinde (von innen).

Herein!

Franz (fährt zurück).

Sie ruft herein. —— Bin ich nicht lächerlich?
Weil die Beschämung sie erwartet, schäm' ich mich. —

Wahr ist's, ihr Zustand will, daß ich die Worte
wäge —

Lucinde (lauter).

Herein!

Franz
(sich vor die Stirn schlagend).

Ich Thor, daß ich das jetzt erst überlege!

Lucinde (auftretend).

Sie pochten?

Franz (verlegen).

Ja.

Lucinde.

Das Schloß war doch nicht abgeschnappt!
Warum verlegen wie ein Dieb, den man ertappt?
Wenn man durch Klopfen sich die Gnade aus-
gebeten,
In diesem Zimmer vor mein Angesicht zu treten,
Und wenn ich voller Huld gerufen: Nur herein!
So soll man pfeilgeschwind zu meinen Füßen seyn.

Franz.

Zu glücklich, wenn Sie dort mich nur erträg-
lich fänden.

Lucinde.

Mein Herr, verbunden für den Weihrauch, den
Sie spenden.
Indeß bleibt ausgemacht, Ihr Finger klopfte
hier;
Was, wenn ich fragen darf, was wollten Sie
bei mir?

Franz.

Voreilig pocht' ich an; Sie schienen nicht zu
hören —

Lucinde.

Rief ich nicht laut genug?

Franz.

Ich wollte Sie nicht stören.
Zu spät bedacht' ich, daß ein leidendes Ge-
müth
Bisweilen selbst den Freund mit Unlust kommen
sieht.
Ihr Unfall —

Lucinde.

Ist er werth, daß Sie noch daran denken?

Franz.

Ihn jetzt vergessen, hieß' der Freundschaft Rechte kränken.
Gewiß, ich stelle mich an Ihren Platz. Hab' ich
Nie ähnlichen Verdruß gehabt?

Lucinde.

Sie höhnen mich.
Sie? Mann und Philosoph?

Franz.

Gerad' aus diesen Gründen
Verzeih' ich Mädchen gern der Neigung kleine Sünden,
Und fühle mit, was sie vergnügt und traurig macht.
Sie mußten offner seyn.

Lucinde.

Sie hätten nur gelacht.
Was kümmert Sie, mein Freund, mit dieser Ca-to'smiene,
Mein Afrikaner, sein Verlust, und ein' Aline.

Franz (einen Augenblick befremdet).

Aline? — Ah! So heißt, wenn ich nicht irrig bin,

In Bürgers Meisterstück Golkondens Königin.
(Sie fixirend.)
Der Junker aus dem Schloß traf sie, mit einem Topfe
Voll schäumend-frischer Milch auf sechszehnjähr'gem Kopfe.
Sie ließ ihn fallen, glitt dann auf der Milchstraß' aus,
Und — kam nicht ganz, wie sie gegangen war, nach Haus.

Lucinde.

D'rauf ging sie nach Paris, nahm einen Präsidenten,
Nicht wahr? und als er starb, bekam sie seine Renten.

Franz.

Ganz recht.

Lucinde (immer lebhafter).

Dann wurde sie Marquis' und Frau von Geist,
Und wie sie d'rauf zur See, Gott weiß, wohin, gereist,

Ward sie gefangen an Golkondens Herrn verhandelt.
Zu ihrem Sklaven wird der Sultan umgewandelt,
Er setzt die Kron' ihr auf, sie ihm — ein Hirschgeweih,
Und weil sie fürchtet, daß er d'rüber böse sei,
Entfernt' sie heimlich sich aus seiner Hoheit Landen.
Nachdem sie nun den Sturm der Jugend überstanden,
Trifft sie der Junker, jetzt ein hochbejahrter Mann,
Gekrümmt und runzelvoll als Philosophin an.
Das Ding ist allerliebst!

Franz.

Und reich an guten Lehren.

Lucinde.

Wenn man erst Runzeln hat, ist's leicht, sich zu bekehren,
Ich denke so, mein Freund: Bracht' ein zerbrochner Topf

Der Krone hehren Glanz auf einer Bäu'rin Kopf;
Welch Glück kann nicht auch mir mein kleiner Unfall bringen!
Geschieht's auf beſſ're Art; so sollen Sie's besingen!

Franz (bei Seite).

Wie listig sie sich dreht! — Mich dünkt, Alinens Fall
Giebt noch zu anderer Betrachtung Stoff: Ein Ball
Des Schicksals, wurde sie erst an der Krücke weise;
Sie kam an's Ziel, doch Fall auf Fall war ihre Reise.
Der Grund, worauf sie lief, war hellgeschliffner Stahl,
Und, ach! die Einmal fiel, die fiel für allemal.

Lucinde.

So steht's im Oberon.

Franz.

Und so muß sich's ereignen,

Wenn wir den ersten Fall nicht schlau der
Welt verleugnen.
Die Unschuld lohnt allein ihr Ruf; ist der
versehrt,
So scheint das Uebrige nicht mehr der Mühe
werth.
Verhehle, wer gefehlt, daß er nicht ferner fehle!

Lucinde.

Wie weise! Niemand fällt, damit er es erzähle.

Franz.

Doch ist es nöthig, sich dem Freunde zu ver-
traun,
Damit die Feinde das Geheimniß nicht durch-
schaun.

Lucinde (gelangweilt).

Von etwas Schicklicherm bitt' ich, mit mir zu
sprechen.

Franz.

Zwei Worte nur noch —

Lucinde.

Ich befehle, abzubrechen,
Kraft meines Weiberrechts.

Franz.

Ich schweige. — — — Hätten Sie
Indeß nicht einige Zerstreuung nöthig? — Wie,
Wenn zur Veränderung der Luft Sie sich entschlössen?
Ich denk' auf's Land.

Lucinde.

Ich nicht.

Franz.

Veränd'rung lehrt vergessen.
Auch meine Frau zeigt Lust —

Lucinde.

Mein Herr, Sie irren sich;
Zög' alle Welt auf's Dorf, hier bleibt Fried'rik' und ich.
Sie können ziehn, o ja, ziehn Sie, wohin Sie meinen,
Bisweilen werden wir dort zum Besuch erscheinen.

Franz.

Unmöglich! Bleiben Sie, so merkt die Welt gewiß,

Um wen Sie traurig sind, und — was er hinterließ.

Lucinde.

O, das Geheimniß will ich niemand unterschlagen.
Ich hatt' ihn einmal lieb, die Welt kann davon sagen,
Was ihr beliebt.

Franz.

Fürwahr, mit Muth ergreifen Sie,
Wenn nicht die beste, doch die kürzeste Partie.
Inzwischen — fordert nicht auch die Gesundheit Schonung?
Bewegung, freie Luft, Ruh' einer Sommerwohnung —

Lucinde.

Beruhigen Sie sich! Noch bin ich nicht so schwach,
Daß Krankheit mich bedroht bei solchem Ungemach.
Ich bin getröstet.

Franz.

Gut! Allein — in Ihrer Lage?

Lucinde (befremdet).

In meiner Lage? — Wie? in welcher denn? —
Ich frage
Umsonst mein Bischen Witz, was der Herr
Schwager meint?

Franz.

Sie wissen wohl, mein Blick ist schärfer, als er
scheint.

Lucinde.

Laß sehn, was haben Sie durchblickt?

Franz.

Muß ich es nennen?
Da Sie die Freundschaft, die ich für Sie
hege, kennen;
So mein' ich, wo Sie auf ein Kammermädchen
bau'n,
Gebührte mir, dem Freund, das nemliche Ver-
trau'n.

Lucinde.

Vertrau'n? Sie machen mich zum Sterben un
geduldig.

Franz.

Gewiß, Sie waren mir's auch als Verwandten schuldig.

Lucinde.

Was aber? was vertrau'n?

Franz

(mit steigender Verlegenheit).

Bekennen Sie —

Lucinde.

Geschwind!

Franz.

Verzeih'n Sie, daß —

Lucinde.

Nun?

Franz

(mit niedergeschlagenen Augen und halber Stimme).

Daß — Sie guter Hoffnung sind.

Lucinde

(prallt zurück und sieht ihn stolz an).

Mein Herr! — Ich bin bereit, gerichtlich zu bekennen,

Daß meine Zunge brennt, Sie einen Narrn
zu nennen.
Wer schickte Sie so dreist, so plump in den
April?

Franz (bitter).

Wahrhaftig, es ist stark, daß man mir leugnen
will,
Was man der Zofe sich nicht hat geschämt zu
sagen.

Lucinde.

Geschämt? Das geht zu weit! Das könnte
Betty wagen?
So schmählich spränge sie mit Ihrer Weisheit um?

Franz.

Nicht Betty —

Lucinde (auffahrend).

Wer's gesagt, ist boshaft oder dumm.
Wer war's?

Franz.

Sie ärgern sich.

Lucinde (äußerst heftig).

Wer? Wer? wenn Sie mich lieben!

Franz.

Mein Gott, Sie haben's ja an meine Frau geschrieben,
Ich fand — ich las es selbst.

Lucinde.

Sie sind verwirrt, bei Gott!

Franz.

Mit Einem Wort, schon ist zur Freistatt gegen Spott
Durch meine Sorgsamkeit ein Sommerhaus besprochen,
Und bin ich Ihnen werth; so —

(Nachdem er sich nach der Thür umgesehn.)

halten Sie dort Wochen.

(Lucinde stampft mit dem Fuß.)

Erhitzen Sie sich nicht!

(Er geht zum Körbchen.)

Hier sehn Sie Ihren Brief,
Und trau'n Sie dem, der gern für Sie durch's Feuer lief.

Lucinde

(wirft einen Blick in den Brief, und ihre Miene geht sogleich zum Lachen über).

Das ist Ihr Währmann? Das? O, das ist
zum Zerplatzen!
Zu spät! Zu — ha, ha, ha! — Ein Sommer-
haus für Katzen!

(Sie läuft in Friederikens Zimmer.)

Franz.

Für Ka — — Wär's mögkich, daß ich mich so
schwer versehn?

(An der Thür.)

Sie spricht mit Fritz. — Man kann vor Lachen
nichts verstehn.

Vierzehnte Scene.

Franz. Lucinde, den Katzenkorb nach sich ziehend. Friederike.

Lucinde.

Triumph, Herr Schauinsherz! Sie haben recht gelesen!
Hieher! — Der Tiger ist das zarte, kleine Wesen,
Das, wie sein Vater schön, doch minder undankbar,
Mir theurer werden soll, als es mein Ali war.
Ali, von edlem Stamm in Angola geboren,
Hat in dem Labyrinth der Böden sich verloren;
Todt oder ungetreu ist der Geliebte — dieß
Ist alles, was er mir, was er Alinen ließ!

Franz.

Wer sich bei soviel Schein noch nie geirrt, der werfe
Den ersten Stein auf mich!

Lucinde.

Die Eule der Minerve!

Hab' ich es nicht gesagt? Blind bei des Mittags
Licht,
Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.
Sein Forscherblick durchdringt errathend das
Geheime,
Allein, den Wald zu sehn, verhindern ihn die
Bäume.

Franz.

Ich — meine Frau ist schuld. Verschlossen stets
die Thür —

Lucinde.

Nun, wenn sie offen blieb, wär' wohl Aline hier?

Franz.

Und da es schwarz auf weiß geschrieben stand—

Lucinde.

Natürlich
Erklärt sich's eigentlich bequemer, als figürlich.
In Wahrheit, Männchen, wenn ich guter
Hoffnung bin,
Für Ihren Witz ist's nicht; der ist auf immer
hin.

Friederike.

Und durften Sie denn so mit fremdem Briefe schalten?
Darüber denk' ich noch ein streng Gericht zu halten.

Franz.

Dann ist der Urtheilsspruch fürwahr nicht zweifelhaft;
Die Zung' ist ja das Schwert, womit das Weib bestraft.
Die Damen, irr' ich nicht, sind heut zum Thee; den Gästen
Giebt ihre Güte ganz gewiß den Fall zum Besten,
Nur, bitt' ich, werd' er dort mit der Moral erzählt:
Die Unschuld gleicht der Schuld, sobald sie was verhehlt.

Lucinde.

Gut; doch für Ihr Geschlecht ist auch noch eine drinnen:
Mißtrauet Weibern nie, und lieber euren Sinnen.

Friederike
(indem sie den Katzenkorb abführt).
Adieu, mein Freund.

Franz (sich verbeugend).
Madam!

Lucinde.
Adieu!

Franz.
Mamsell, ich bin
Ihr Diener. (Er bleibt finster stehen.)

Lucinde (kehrt um, mit unterdrücktem Lachen).
Freund, dort fährt Golkondens Königin!
(Mit Friederiken ab.)

Franz
(wirft den Brief ärgerlich zu Boden, und setzt den Hut auf).
Schlau sind sie — äußerst schlau! — Was mag
dahinter stecken? —
Das war die Wahrheit nicht; sie ist noch zu
entdecken.

Der Vorhang fällt.

Die
Zurückkunft aus Surinam.

Lustspiel in drei Akten,

nach

Voltaire's la femme qui a raison frei bearbeitet.

Zuerst aufgeführt in Berlin, am 25. Jun. 1812.

Vorerinnerung.

Es ist oft besprochen worden, daß die Decenz die Tragödien der Franzosen erkältet, weil sie den Ausdruck der Natur verfälscht, ohne welchen das wahre Pathos nicht denkbar ist. „Die Könige, Prinzessinnen und Helden eines Corneille und Voltaire," sagt Schiller *), „vergessen ihren Rang auch im heftigsten Leiden nie, und ziehen weit eher ihre Menschheit, als ihre Würde aus. Sie gleichen den Königen und Kaisern in den alten Bilderbüchern, die sich mit sammt der Krone zu Bette legen."

Die Franzosen, und mit noch stärkerem Rechte vielleicht die Engländer, könnten uns Deutschen

*) Ueber das Pathetische, im 17ten Bändchen der Sämmtl. Werke. Taschenausg. 1825. S. 259.

in Hinsicht des Lustspiels einen ähnlichen Vorwurf machen. Der Witz, welcher doch gewiß nicht die unwichtigste Zierde der Komödie ist, verträgt die Fesseln der Rücksichtlichkeit und der Convenienz eben so wenig, als das Pathos; und es thut unserm Lustspiel nicht geringen Schaden, daß es noch so viel Zuschauer giebt, welche von ihm denselben Anstand und denselben Unterhaltungston fordern, welche die Convenienz erfunden zu haben scheint, damit es desto leichter sei, im geselligen Leben den Mangel an Witz zu verbergen. Um ihretwillen hat der rücksichtlose, muthwillige Genius, der das Bratenkleid nicht tragen mag, die bequemere Jacke des Harlekin angezogen, und aus Thaliens Tempel in den freieren Bezirk der Posse und auf die Casperletheater sich geflüchtet, wo ihn, um der lieben Verdauung willen, oft die nemlichen Feinde wieder aufsuchen, die ihn dort vertrieben haben.

„Die Bühne muß eine Schule der Sittlichkeit seyn." Das ist das große Wort, auf wel-

ches sie sich berufen, ohne zu bedenken, daß sie das nur in soweit seyn mag, als die Kunst überhaupt sich damit befassen kann, den Menschen besser zu machen, indem sie ihn vergnügt. Wenn es Schillern nicht gelungen ist, in seiner Abhandlung über die ästhetische Erziehung des Menschen ihnen deutlich zu machen, was das sagen will; so dürfte auch wohl jeder andere Versuch vergebens seyn, und man kann bloß noch die Frage an sie gelangen lassen, warum sie es der Malerei nicht zum Vorwurf machen, daß sie den Menschen durch den Anblick von Gestalten ergötzt, welche nicht unter die konventionellen Begriffe von Anständigkeit passen?

Bei dieser Klasse von Sittenrichtern wird das Gesellschaftsstück von Voltaire, welches ich hier in freier Bearbeitung gebe, wenig Gnade finden, obschon ich viele seiner Einfälle um der Decenz willen unterdrückt habe. Er schrieb es, um damit ein Fest zu beleben, welches 1749 dem König Stanislaus, Herzog von Lothringen, gegeben wurde, und je gebildeter das Publikum

war, für welches er dichtete, um so freier konnte er seinen Genius walten lassen.

Gesetzt aber auch, daß er darin zu weit gegangen sei; das deutsche Lustspiel wird immer einen Vortheil aus seinem Fehler ziehen können. In allen ästhetischen Dingen erkennen wir die feine Gränzlinie zwischen Zuviel und Zuwenig weit schwerer, wenn wir sie unerreicht bleiben, als wenn wir sie überschreiten sehen, und Voltaire selbst scheint erst aus dem Studium des tragischen Theaters der Engländer die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß der Geschmack seiner Nation die Tragödie in zu enge Schranken bannte.

Bei Voltaire kommt der Herr vom Hause aus Surate zurück. Als ich mit der Bearbeitung schon fertig war, kam mir der Einfall, es gegen das heut zu Tage bekanntere Surinam auszutauschen; aus Unachtsamkeit aber ließ ich an einigen Stellen das Wort ostindisch stehen. Ehe ich das Versehen bemerkte, war das Stück in Berlin aufgeführt; und da-

von hat ein Theaterneuigkeits-Referent im Journal des Luxus und der Moden Gelegenheit zu der Bemerkung genommen, „daß der Uebersetzer Surinam nach Ostindien verlegt habe.“ Die Maxime der Kritik, lieber einen Schreibfehler als einen Druckfehler, und lieber eine Unwissenheit als einen Schreibfehler vorauszusetzen, hat Aehnlichkeit mit dem Verfahren der Stadtneuigkeits-Referentinnen, welche aus christlicher Liebe die Unbesonnenheit einer Nachbarin mit der Präsumtion eines Verbrechens zudecken. Allein jene Rüge aus einer solchen Aehnlichkeit erklären, hieße sich selbst den Verdacht dieser Aehnlichkeit zuziehen. Ich habe mir daher viel Mühe gegeben, eine Voraussetzung zu ersinnen, welche jenem Theaterneuigkeits-Referenten vortheilhafter seyn möchte; aber ich habe schlechterdings nur auf die höchst unwahrscheinliche kommen können, daß er vormals irgendwo Ludimoderator in tertia gewesen sei.

Einige Abweichungen von den Regeln des

französischen Alexandriners, welche ich im Deutschen mir gestattet habe, gründen sich auf folgende Ansichten.

Der Franzos fordert eine Cäsur nicht bloß der Worte, sondern auch des Sinnes. Boileau sagt:

Que toujours en vos vers, le sens coupant les mots,
Suspende l'hémistiche, en marque le repos.

Der Vers aus den Mitschuldigen:

Schon gut! Sie mag mir noch einmal mit Tugend kommen!

würde nach dieser Regel eben so wenig zu billigen seyn, als der französische:

N'oublions pas les grands bienfaits de la patrie.

Der Franzos duldet ferner kein enjambement, und er würde den Vers:

Alcest, bei dieser Hand, der theuren Hand, beschwöre
Ich dich!

so gewiß verwerfen, wie den:

Quel que soit votre ami, sachez que mutuelle
Doit être l'amitié.

Dagegen aber nimmt er im Bau seines Verses überhaupt, und bis auf den Reim, auf die Quantität der Silben gar keine Rücksicht. Er kennt weder Jamben noch Trochäen, noch Daktylen u. s. f. Er **skandirt** nicht, und spricht z. B. seine sogenannten vers de sept syllabes:

˘ ˘ — ˘ — ˘ — ˘
Je ne vois que des supplices
˘ ˘ — ˘ — —— ˘
A la suite des délices etc.

nach Art unserer Knittelverse, ungefähr wie des Herrn von Kotzebue Eulenspiegel:

In Gottes Namen! Regnet's Dukaten,
So kann ich des Regenschirms entrathen.

Durch diesen Mangel an eigentlichem Rhythmus erhält sein Alexandriner, ungeachtet der Einförmigkeit der, im Drama gewöhnlichen, rimes plates (non-croisées et non-mêlées) eine Abwechselung, und, bei allem Regelzwange, eine Freiheit der Bewegung, welche unserem jambischen fehlt, sobald wir ihn unbedingt dem

fremden Zwange unterwerfen, ohne ihm den einheimischen zu erlassen. Von den Genien beider Sprachen mit gleicher Strenge befehligt, von dem einen gezwungen, nach immer gleichem Schrittmaaße einherzuschreiten, und von dem andern angehalten, immer und ewig am bestimmten Platze auf dieselbe Weise auszuruhen, erhält der unsrige eine Gemessenheit, worunter seine Tauglichkeit zu dramatischem Gebrauche, zumal in Stücken von einigem Umfange, nothwendig leiden muß. Eben so unbequem für den freien Ausdruck der Leidenschaft in der Tragödie, als unverträglich mit der unerläßlichen Natürlichkeit des Lustspiels, zieht der ewig gleiche Takt (der bisweilen sogar den Abschreiber verleitet, jeder Cäsur ein Komma, und jedem Endreim ein Punktum beizusetzen) den Sprecher nur allzuleicht in eine Gleichtönigkeit hinein, welche den Hörer in die Länge nicht weniger ermüdet, als die stets unverändert wiederkehrenden zwei Klausen einer zahlreich besetzten Ecossaise.

Muß ich mich darüber durch ein Beispiel

deutlich machen? Die zwei Verse, womit der zweite Akt des nachstehenden Stücks anhebt:

Was Teufel? Wohnen denn | die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht | in diesem Hause? He?

haben diese Gleichtönigkeit. Die französischen:

˘ — — ˘ ˘ — — ˘ — ˘ ˘ —
Comment? dans ce logis | est-on fou, mon garçon?
— ˘ — ˘ ˘ — ˘ — — ˘ ˘ —
Quel tapage a-t-on fait | la nuit dans la maison?

obschon viel wohllautender, haben sie nicht. Ihnen würden diese:

˘ — ˘ — ˘ — — ˘ — ˘ ˘ —
Was Teufel? Wohnen hier | lauter Narren, Mosje?
— ˘ — ˘ ˘ — ˘ — ˘ — ˘ —
Welch Gelag ist die Nacht | im Haus gewesen? He?

in metrischer Hinsicht weit näher kommen, und ein Franzos, welcher nach seiner Verskunst urtheilte, würde sie vielleicht für tadelfreie Alexandriner gelten lassen.

Wollen wir jene Gleichtönigkeit vermeiden, welche der deutsche Alexandriner durch den Jambus erhält; so müssen wir, dünkt mich, die Fesseln der Cäsur, wenn auch nicht abstreifen, doch

ein wenig lockerer machen, und das Verbot des enjambement zwar nicht aufheben, aber durch Ausnahmen beschränken. Wer sich die angenehme Mühe geben will, den Monolog des Alceſt im ſiebenten Auftritte des letzten Aktes der Mitſchuldigen zu ſprechen, der wird finden, daß es ihm willkommen iſt, in der Reihe von ſechs und zwanzig Alexandrinern auf die Wortcäſur:

Der Pfennig, den du giebſt,
Trägt ſeinen Thaler. Nun | hat ſie ſich's ſelbſt genommen,

und auf das enjambement zu ſtoßen:

Es iſt mir herzlich lieb. Nur ohne Furcht bedienen
Sie ſich des Wenigen.

Daß dieſe Freiheit cum grano salis zu gebrauchen ſei, und daß ich die Zurückkunft aus Surinam weder in dieſer, noch in irgend einer Rückſicht als Muſter aufſtelle, bedarf keiner Erwähnung.

Die Zurückkunft aus Surinam.

Personen.

Schmalt, Kaufmann.
Dessen Frau.
Fritz, sein Sohn, Hauptmann.
Elise, seine Tochter.
Franz, Baron von Fels.
Krumm, Geldmäkler.
Lenore, im Dienst der Madam Schmalt.

Durch das ganze Stück ein reich verziertes und geschmackvoll garnirtes Zimmer mit einer Hauptthür und zwei Seitenthüren.

Erster Akt.

Erste Scene.

Madam Schmalt tritt durch die Hauptthür ein.
Franz folgt ihr bis in den Vorgrund.

Mad. Schmalt.

Nun denn, so reden Sie! Hier sind wir ungestört.

Franz.

Sie wissen, daß mein Herz Elisen angehört —

Mad. Schmalt.

O weh, das alte Lied!

Franz.

Ich werd' es ewig singen,
Wenn Sie nicht durch ein Ja mein Herz zur Ruhe bringen.

Mad. Schmalt.

Was hilft der Mutter Ja? Es fehlt des Vaters Wort.

Franz (scherzend).

Der ist in Surinam, und bleibt, so Gott will, dort,
Und stirbt, nachdem wir hier ihn längst vergessen haben.
Zwölf Jahr entfernt ist nicht viel besser als begraben.

Mad. Schmalt (lächelnd).

Er lebt, und ist gesund.

Franz.

Er thut nicht übel d'ran.
Je weniger er stirbt, je mehr erwirbt der Mann,
Und was er dort erwarb, hier wird man's brauchen können.
Um diesen Preis will ich ihm gern das Leben gönnen.
Doch meint er, Herr zu seyn von seiner Tochter Hand;
So nehm' ich an, er sei gestorben dort zu Land.
Sie bildeten ihr Herz, Sie müssen für sie wählen!

Aus solcher Ferne kann man Töchter nicht vermählen.

Mad. Schmalt.

Er ist gern Herr im Haus.

Franz.

Ei was, er ist nicht d'rin,
Und gar nichts kann ich seyn, wo ich nicht einmal bin.

Mad. Schmalt (ernster).

Fern oder nah', Baron, ich ehr' ihn.

Franz.

Das ist billig.

Mad. Schmalt.

Ich lieb' ihn —

Franz.

Ist zuviel.

Mad. Schmalt.

Und ich gehorch' ihm willig.

Franz.

Gehorchen? Wirklich? Sie gehorchen Ihrem Mann?

Verzeihn Sie mir, Madam, daß ich's nicht glauben kann:
Denn hätten Sie gethan nach seinem Wort; Sie säßen
In einem fünften Stock, hart unter'm Dach, und äßen,
In blumiger Kontusch, geziert mit schmalem Band,
Ein mageres Gericht, gekocht mit eigner Hand.

Mad. Schmalt.

Nun ja, die Sparsamkeit liegt ihm zu sehr am Herzen;
Allein er meint es gut, wir lieben ihn.

Franz.

Sie scherzen.
Man hat mir's oft erzählt, Sie opferten sich auf,
Die Heirath mit Herrn Schmalt war eine Art von Kauf,
Und Sie scheint fast nun auch ein Lüstchen anzuwandeln,
Auf eben diese Art Elisen zu verhandeln,

An seinen Pathen, an Herrn Krumm, des Wucherers Sohn.
Ich hör', Herr Schmalt hat das gewollt, seit lange schon.

Mad. Schmalt.

Nun, da Sie's wissen: Ja, er hat davon geschrieben.

Franz (ernst).

Hat er? und nennen Sie das, seine Kinder lieben?
Elis' und dieser Krumm, das alberne Gesicht!
So opfern wollen Sie Ihr Kind?

Mad. Schmalt.

Ich will es nicht.
Ich schrieb dem Alten schon, den Einfall aufzugeben,
Elise würde mit Herrn Krumm nicht glücklich leben.
Allein sein Vater ist ein Freund von meinem Mann;
Man muß ihn schonen, wenn man ihn nicht lieben kann.

Ich will das Meine thun, nur müssen Sie nicht treiben.
Sie sehn, wie nöthig 's ist, nach Indien erst zu schreiben.

Franz.

Nach Indien? Ei warum nicht gar? das wär' bequem!
Wir würden beide alt, eh' Antwort wieder käm'.
Und welche Antwort? „Kann darin dem Herrn nicht dienen."

Mad. Schmalt.

Ich male ja Ihr Bild, natürlich schmeichl' ich Ihnen.

Franz.

Nein, nein! Ich bin für ihn kein Stoff zum Schwiegersohn,
Der Kaufmann Schmalt erschräk' beim bloßen Wort Baron.
Ich glaub', er käme selbst, die Heirath zu verhindern,
Und schrie, als wär' man drauf und dran, sein Haus zu plündern.

Geld liebt er, Liebe war ihm nichts sein Lebelang.

(Dringend.)

O, bei dem Engel, der aus Ihrem Blut entsprang,
Und bei der Freundschaft, die ich für die Mutter trage!
Beschließen Sie mein und Elisens — ja, ich wage
Das Wort — beschließen Sie mein und Elisens Glück!

Mad. Schmalt.

Nun ja doch, lieber Freund, nur nicht den Augenblick.

Franz.

Sie müssen meinen Wunsch den Augenblick erfüllen,
Um meiner Ruh, und auch um Ihres Sohnes willen.

Mad. Schmalt.

Was hat mein Sohn dabei zu schaffen?

Franz.

O gar viel.

Mad. Schmalt.

Wie das?

Franz.

Der Hauptmann ist der vierte Mann im Spiel.

Mad. Schmalt.

Der vierte Mann?

Franz.

Ja.

Mad. Schmalt.

Wie versteh' ich das, mein Bester?

Franz.

Ganz eigentlich: Ihr Sohn liebt Claren, meine Schwester.

Mad. Schmalt.

Das fehlt! Ihm hat mein Mann die Jungfer Krumm bestimmt.

Franz.

So? Nun, ich weiß, daß er nur meine Schwester nimmt,

Und sie nur ihn; allein, bekannt mit meiner Liebe,

Und meiner Ungeduld, will sie dem süßen Triebe
Nicht eher weichen, bis ihr Bruder glücklich ist,
Bis er Elisens Mund als Bräutigam geküßt.

Mad. Schmalt.

Welch Ungewitter seh' ich über uns sich thürmen!

Franz.

Elise wird für Fritz, und mit ihm Sie bestürmen,
Dann widerstehn Sie nicht.

Mad. Schmalt.

Nichts ohne meinen Mann!
Das ist mein letztes Wort.

Franz.

Ihr letztes? — Nun, wohlan!

(Er geht nach der Mittelthür.)

Elise!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Elise tritt schüchtern ein, und bleibt im Hintergrunde.

Franz.

Kommen Sie und helfen Sie mir flehen,
Denn Ihre Mutter ist die Härt'ste, die ich sah.
(Heimlich zu Elisen.)
So komm doch, Liebe! mußt nicht so von ferne stehen.

Mad. Schmalt (die es gehört).

Ganz recht. Komm näher, Kind!
(Elise thut es mit steigender Verlegenheit.)
Liebst du den Herrn?

Elise (verschämt).

Mama —

Mad. Schmalt.

Das heißt, du liebst ihn nicht?
(Elise schweigt.)
Nun, Herr Baron, Sie sehen,
Elise liebt Sie nicht.

Elise (schnell).

O ja — (höchst verlegen.) ich glaube, ja.

Mad. Schmalt.

So? Nun, dann glaub' ich's auch.

Elise (freudig).

Und sind nicht d'rüber böse?

Mad. Schmalt.

Darüber nicht, mein Kind; doch über deinen Freund.
Er thut, als ob Elis' auf heißen Kohlen säße,
Bis am Altar mit ihm der Priester sie vereint.

Elise.

O nein! Die Ungeduld ist bloß auf seiner Seite!
Doch — da ich hörte, daß es meinen Bruder freute,
Und — da ich auf den Mai doch sechzehn Jahre zähl';
So würd' ich — wenn Mama ausdrücklich es befähl' —
So bald als möglich — mich mit dem Baron vermählen.

Mad. Schmalt (lächelnd).

Sei ruhig! denn das kann dein Vater nur befehlen.

Elise.

Ja wenn er da wär' —

Franz.

O, ich bitte Sie, Madam,
Wenn je der Liebe Glut in Ihren Busen kam,
So geben Sie es auf, uns durch Verzug zu plagen.

(Zu Elisen.)

Sprich doch!

Elise.

Du sprichst so schön, so weiß ich's nicht zu sagen.

(Sich besinnend.)

Ich fürchte mich, zu viel zu sprechen, Herr Baron,
Und — mehr, als schicklich ist, besorg' ich, sagt' ich schon.

Mad. Schmalt.

Du hast weit weniger gesagt, als ich gesehen,

Und morgen solltet ihr schon vor dem Altar
stehen,
Hing's ab von mir: allein mein Mann —

Franz (ungeduldig).

Du liebe Noth!
Stirbt er nicht bald, der Mann, so ist er noch
mein Tod.

Elise (ernst).

Er ist mein Vater, Franz!

Franz.

Nun ja, das ist's ja eben.
Wenn er nur das nicht wär'; so möcht' er ewig
leben!
Käm' er nur wenigstens.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz im Offizieroberrock.

Fritz.

Ihr Diener! — Sprechen Sie
Von Hochzeit hier? — Ich bin —

Mad. Schmalt (einfallend).

Du bist von der Partie?

Fritz (mit froher Laune).

Ja! mögen immerhin die Theologen lästern,
Wir, der Baron und ich, heirathen unsre Schwestern,
Versteht sich über Eck, ich seine, meine er.
Ihr Wort nur fehlt uns noch, und darum komm' ich her.

Mad. Schmalt.

Zu früh! Dein Vater —

Fritz.

Wenn er nur zugegen wär';
So wüßt' ich einen Grund, der würd' ihn schnell erweichen.

Mad. Schmalt.

Der ist?

Fritz.

Ein Hochzeitschmaus wird für zwei Paare reichen.

Mad. Schmalt.

Ein Wort für tausend —

Fritz (einfallend).

Wem an Worterſparniß liegt:
Ein Ja nur, Mutter, und vier Herzen sind vergnügt.

Elise (schmeichelnd).

Mama, Sie sind so gut, und wollten sich des armen,
Verliebten Bruders Fritz nicht auf der Stell' erbarmen?

Fritz (parodirend).

Elisen könnten Sie in ihrer Liebesglut
Verschmachten sehen? Nein, dazu sind Sie zu gut.

Elise.

Mein Bruder stirbt, Mama, wenn Sie nicht sagen Ja!

Ich — ich gehorche bloß.

Fritz.

„Nein" wär' ihr Grab, Mama!
Kann Ihr mitleidig Herz der Schwester sich verschließen?

Elise.

Ich bitte nur für Fritz!

Fritz.

Ich bitte für Elisen!

Franz.

Für alle bittet Franz!

Mad. Schmalt (die lächelnd zugehört).

So hört denn alle drei:
Ihr liebt, und ich gesteh', daß ich mich d'rüber freu'.
Die Doppelehe schätz' ich mir zur großen Ehre.
Ich bin voraus vergnügt, als ob schon Hochzeit wäre.
Soll ich zufrieden seyn; muß ich Euch glücklich sehn.
Darauf habt Ihr mein Wort; ich brech' es nicht.

Franz, Fritz, Elise (zugleich).

O schön!

Mad. Schmalt.

Allein —

Franz

Noch ein Allein? Was gilt's, Sie wollen sagen:

Allein mein Mann?

Mad. Schmalt.

Ja wohl.

Franz.

O weh!

Fritz.

Wie Sie uns plagen!

Mad. Schmalt.

So hört mich doch nur aus! Ihr Kinder wißt, ich war,

Als mich Eu'r Vater nahm, kaum über funfzehn Jahr —

Fritz (einfallend).

Ja, ja, wir wissen das.

Mad. Schmalt.

Ihr macht mich ungeduldig!

Franz.

Still!

Mad. Schmalt.

Was ich bin und hab', ich bin's dem Alten schuldig.
Er fing mit wenig an, und ward durch Arbeit reich.
Als er das Land verließ, emfpahl er mir, für Euch
Zu sorgen, doch mit Ernst die große Welt zu meiden,
Und keinen Aufwand in und außer'm Haus zu leiden.
Um Euretwillen sucht' ich sie, die große Welt,
Und ich gesteh' es frei, daß mir es d'rin gefällt.
Im Stübchen unter'm Dach sollt' ich die Wirthschaft führen;
Ich kaufte dieß Hotel, und ließ es neu möbliren.
Zum Advokaten sollt' ich seinen Sohn erziehn;
In Königs Regiment macht' ich zum Hauptmann ihn.
Ich that nicht recht daran; allein es ist geschehen,

Nur weiter mag ich nicht im Ungehorsam gehen.
Ich seh' im Geiste schon ihn Feu'r und Flamme sprühn,
Wenn er das sieht; und geb' ich gar zu Schwiegerkindern
Ihm andre, als die Krumm's, so müssen wir entfliehn.
Entschlossen bin ich zwar, die Doppeleh' zu hindern,
Die er verlangt —

Fritz.

Wir auch!

Mad. Schmalt.

Doch reizt' ich auch nicht gern
Durch eine andre ihn.

Franz.

Der heft'ge Herr ist fern.

Mad. Schmalt.

In seinem letzten Brief stand viel von Wiederkehren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lenore. Dann Krumm.

Lenore.

Herr Krumm steht vor der Thür, und ist nicht abzuwehren,
Er spricht, er muß Sie sehn, selbst Ihnen liege dran.

Mad. Schmalt.

Es muß mir lieb seyn.

(Während Lenore die Thür öffnet.)

Ganz gewiß von meinem Mann!

(Zu Krumm, der mit kurzer Verbeugung eintritt.)

Ei, ei, was führt Herrn Krumm so spät aus seinen Pfählen.

Krumm.

Was Gut's. Ihr Diener!

Mad. Schmalt.

Was?

Krumm (in der Tasche suchend).

Gleich! werde nicht verfehlen —

Fritz.

Aus Indien ein Präsent?

Krumm.

Getroffen, junger Herr!

Ein Briefchen vom Papa aus Indien führt mich her. .

(Zu Mad. Schmalt, welche den Brief nimmt.)

Mein Mädel ist Ihr Kind, mein Hans Ihr Schwiegersohn.

Fritz.

Ist?

Krumm (ihn groß ansehend).

Oder werden's doch, und ohne viel Sermon.

Da steht's!

Mad. Schmalt

(zu dem nächststehenden ihrer Kinder).

Der Brief ist rund. Was machen wir? Mir banget.

Krumm

(ohne es gehört zu haben).

Sie werden eiligst thun, was unser Freund verlanget.

Er kommt zurück, sehr bald! Ein Handlungs-
diener ist
Schon angekommen, der mit Vielen Rechnung
schließt.
Ich hab' dabei zu thun, drum thun Sie mir
die Liebe —

Mad. Schmalt.

Sie wissen, daß ich nichts gern ohne Noth ver-
schiebe.
Der Vorschlag, Kinder, muß euch sehr gefallen.
Sprecht,
Wie findet ihr ihn?

Fritz.

Wir?

Elise.

Wie Sie, Mama.

Krumm (ungeduldig).

Schon recht.

Franz.

Den allgemeinen Wunsch muß man geschwind
vollziehen.
Wie sehr bin ich erfreut —

Krumm.

Schön Dank für Ihr Bemühen.
Ob Sie's erfreut? ob nicht? daran liegt wenig.

Fritz.

Ich
Weiß vor Verguügen nicht, wo aus noch ein.

Krumm.

Und mich
Nimmt's Wunder, was der Herr da babbelt von
Vergnügen.

Franz.

Ei, muß mir so etwas nicht nah am Herzen
liegen?

Krumm.

Am Herzen? Ihnen?

Franz.

Ja! Ihr ganz ergeb'ner Knecht
Ist von Herrn Schmalt ein Freund, und von
Madam, und recht
Aus Herzensgrund ein Freund von Demoisell'
Elisen.

Soll ich das Glück, das sie erfährt, nicht mit genießen?
Ich bin ein Freund vom Haus.

Krumm.

So, so! (Vor sich.) Verdammter Spatz!
(Zu Franz.)
Die Freunde lieb' ich just nicht sonderlich, mein Schatz.
(Zu Mad. Schmalt.)
Ich bitte, ohne Freund geschwind zum Ziel zu kommen.

Elise.

Wie? so in Eil?

Mad. Schmalt.

Und eh' ich guten Rath vernommen?
Und eh' man mir noch Sohn und Tochter präsentirt?

Krumm.

Ei, das ist keine Waar', die man vorher probirt!
Verlobte sehn sich Zeit genug zur Hochzeitfeier.

Mad. Schmalt.

Wohl wahr, man ist sich um so köstlicher, je neuer.

Allein als Mutter darf ich fordern, sie zu sehn.

Krumm.

Wozu? Sie sehn in mir sie beide vor sich stehn.
Mir gleichen Zug für Zug mein Hans und Margarethe.

Mad. Schmalt.

Die lieben Kinder, die!

Fritz.

O, mein Herr Krumm, ich bete
Das reizende Geschöpf mit reinster Liebe an.

Krumm.

Margrethen?

Fritz.

Die, mein Herr, die mir für's ganze Leben
Ihr Herz zu eigen gab.

Krumm.

Man hat Ihm nichts gegeben.
Ich weiß nicht, was Er will! So zärtlich sind wir nicht.

(Zu Elisen.)

Und Sie? was lächelt Sie? Sie schelmisches Gesicht!

Elise.

Ich? ich denk' eben so. Ich liebe nur den einen,
Den Sie, Mama, mit mir bald zu verbinden meinen.
Ich schwör' ihm ew'ge Treu, dem Zärtlichen, der mir
Sein Herz geschenkt —

Krumm.

Er ist nicht zärtlich, sag' ich Ihr!

Franz.

Er ist's, mein Herr, ich schwör's.

Krumm (vor sich).

Blitz! welch Original!
Herr Freund vom Haus, ich dächt', man spräch' ein andermal.

(Franz macht Verbeugungen.)

Was kümmert man sich hier um ungelegte Eier?

(Zu Mad. Schmalt.)

Madam, ich nehme wahr, Sie ehren den Gemahl,
Wie sich's gebührt, drum g'nug! Die liebe Zeit ist theuer.

Man unterschreibt den Pakt, und somit ist's ge-
than.

(Zu Fritz.)

Ich bring' Ihm morgen früh die Frau her;

(Zu Elisen.)

Ihr den Mann.

Man wird zufrieden seyn, 's sind wohlerzogne
Kinder,

Gehorsam, arbeitsam —

Franz.

Und sparsam?

Krumm (kurz und ärgerlich).

Ja, nicht minder!

's ist wahr, sie haben just nicht so den großen
Ton —

Mad. Schmalt.

O, desto besser! man wird so nicht reich davon.

Ich setze mein Vertraun auf ihres Vaters Lehren.

Fritz.

Mich dünkt, Margrethen schon zu sehen und zu
hören.

Voll Einfalt und Natur!

Elise.

Und Hans, des Vaters Bild!
Bedächtigkeit, Verstand!

Franz.

Verstand! ja, und, was gilt
Die Wette, auch Geschmack!

Krumm.

Nichts, nichts von all den Dingen!

(Vor sich.)

Was Henker hat der Mensch denn hier zu Markt zu bringen?
Auf morgen denn, Madam! Frugal, wie sich's versteht.
Mit Sparsamkeit fang' an und fahre fort! 's ist spät,
Und Abends sind wir gern zu Haus, wie'n Schiff im Hafen.

Fritz.

Was machen Sie denn so des Abends?

Krumm.

Wir? wir *schlafen*,

Und, wie Sein Vater, sind wir früh vor Tag
zu Platz.
Wenn Er ein Gleiches thut, so thut Er wohl,
mein Schatz.
Früh auf! die Hand gerührt! nie schenken! sel-
ten borgen!
Das hilft. Auf Wiedersehn, in aller Frühe
morgen.

Mad. Schmalt.

Nicht gar zu früh!

Franz.

Herr Krumm, mich, mich besuchen Sie!
Nie kommt, stets geht bei mir ein Mann,
wie Sie, zu früh.

Krumm

(kehrt ihm den Rücken, vor sich).

Der Mensch gefällt mir nicht, und vor dem
Hochzeitschmause
Muß mir der Freund vom Haus auf ewig aus
dem Hause.
Adieu!

Lenore

(nah an der Mittelthür, faßt ihn beim Arm).

Mein Herr, ein Wort!

Krumm.

Was giebts?

Lenore.

Wenn sich's hier schickt;

So proponir' ich ein Geschäft, das sicher glückt.

Krumm

(ohrleihend auf sein Rohr gestützt).

Geschäft? Man proponir'!

Lenore.

Nicht wahr? Zwei Kinder denken

Sie zu vermählen?

Krumm.

Ja.

Lenore.

Da giebt's etwas zu schenken:

Mitgift.

Krumm.

Nicht immer, Schatz.

Lenore.

Herr, ich weiß einen Weg,
Wie man in jedem Fall die Hälft' erspart.

Krumm.

Man sprech'!
Nun? Wie denn? — Zofenmaul ist sonst doch
viel geschwinder.

Lenore.

Die Mitgift zahlen Sie; behalten Sie die
Kinder.

Krumm
(ergrimmt zu Mad. Schmalt).

Ich hoff', Madam entfernt dieß dreiste Weibs-
gesicht;
Und — lieber seh' ich auch den Freund vom
Haus hier nicht!
(Unwillig ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Krumm.

Fritz.

Nun, Mutter?

Elise.

Nun, Mama?

Mad. Schmalt.

Ja, nun? Was ist zu machen?

(Lachend.)

's ist ein Original, der Krumm!

Franz.

Sie können lachen?

Elise.

Ich, seines Sohnes Frau?

Fritz.

Margrethe wär' mein Tod!

Mad. Schmalt.

Geduld! Die Hülfe rückt stets näher mit der Noth.
Bis euer Vater kommt, will ich das Ding schon
dehnen,

Dann seht, ob ihr ihn rührt mit Bitten und
mit Thränen.

Franz.

Nein, lieber Hochzeit erst, und Thränen hinter-
drein!

Was nicht zu ändern ist, das wird er leicht ver-
zeihn.

Fritz.

Ich weiß von sonst, Mama, er kann nicht lange
grollen.

Sie bringen alles durch, sobald Sie's ernstlich
wollen.

Mad. Schmalt.

Meinst du? Nun, laßt mir Zeit.

Franz.

Zeit? Mit dem Hahne wach
Ist Krumm und sein Geschlecht, und wir sind
rein verloren!

Mad. Schmalt.

Ihr dauert mich! Ich bin, wie Mütter, gut
und schwach;

Doch an wen wendet man sich gleich?

Lenore.

An Jungfer Loren.

Ich laufe zum Notar, und dann zum Präsidenten

Vom Consistorium —

Mad. Schmalt.

Du? Kennst du denn den Mann?

Lenore.

Nein, aber seinen Koch; er ist mir zugethan.
Ich wünschte, daß Sie sein Geschick im Backwerk kennten,
Der leck're Präsident ißt jeden Tag davon.
Vom Aufgebote schaff' ich Dispensation,
Der Mann kann seinen Koch unmöglich disgustiren,
Eh läßt er Mütter mit den Söhnen kopuliren.
Indeß sorgt unser Koch für's Hochzeitmahl; Musik
Und was zum Ball gehört, bestellt ein Domestik;
Viel Gäste werden doch dazu nicht eingeladen?

Die Fräulein Schwester wird geholt von Ihre Gnaden
Im Scheibenwagen, sie bedeckt sich mit dem Flor,
Und fährt, zur Sicherheit, bis an die Treppe vor;
Die Zimmer werd' ich selbst, indeß man tanzt, besorgen.

Fritz.

Das ist gescheit, mein Kind! Wohlan, wie früh denn morgen
Herr Krumm auch kommen mag; so komm' er doch zu spät.

Mad. Schmalt.

Was meint Elise?

Elise.

Ich? Ei nun, ich denk', es geht,
Wenn's nöthig ist, wohl an, damit zu eilen.

Mad. Schmalt.

Allen
Scheint also das Projekt Lenorens zu gefallen?

Franz, Fritz und Elise (zugleich, letztere beiden indem sie ihr die Hand küssen).

Ja, Mütterchen!

Mad. Schmalt.

Das Ding ist wider Recht und Brauch,
Doch — da ihr's alle wollt, nun gut! so will ich's auch.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Fritz, in Gallauniform, ohne Degen, schlummert in einem Stuhl, wacht aber gleich auf, als Krumm mit Hut und Stock, und einigem Getös, in's Zimmer tritt.

Krumm.

Was Teufel! Wohnen denn die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht in diesem Hause? He?
Zwei Tafeln, unverschämt beladen, daß sie schreien!
Die Schüsseln leer! Der Wein gesoffen! Die Lakaien,
Wie Bäre schnarchend, auf dem Boden ausgestreckt!

Der Küchenjunge, der im Saal Gefrornes leckt!
Vier Geiger und zwei Kerls mit einem großen Basse
Begegnen trällernd mir und taumelnd in der Straße!
Schämt Er sich nicht, Herr Sohn?

Fritz.

O nein; ich bin entzückt!
Vom seligsten Gefühl gleich einem Gott beglückt,
Entdeck' ich keinen Grund, mich meines Glücks zu schämen.

Krumm.

„Gefühl? Gott? und entzückt?" Was soll ich daraus nehmen?

Fritz.

Die Doppeleh', mein Herr, bezaubert's ganze Haus.
Sie waren gestern kaum zur Stubenthür hinaus;
So fühlten wir, wie sehr Ihr Antrag uns erfreute,
Soupirten höchst vergnügt, und tanzten dann bis heute.

Krumm.

Das ist zu vieler Lärm und Aufwand, viel zu viel!
Gieb Achtung, das verdirbt bei'm Vater dir
das Spiel.
Festins und Zinsen muß man nie zum Voraus
geben.
Wie Teufel wollt ihr denn erst bei der Hochzeit
leben?

Fritz (ihn aufziehend).

O, kennten Sie die Glut, die mir im Herzen
brennt,
Die nur der Liebende, wenn er geliebt wird,
kennt,
Den Rausch, den Zauber, die Begeist'rung —
wenn Sie wüßten,
Herr Krumm —

Krumm.

Ich weiß, daß Sie vernünftig reden
müßten,
Läg' Ihnen dran, daß man's verstünde, Mosje
Schmalt.
Du laberst tolles Zeug!

Fritz.

Mein Gott, was sind Sie kalt!
Des Minnekusses Glück, ein böhmisch Dorf ist's
Ihnen!
Sie liebten nie!

Krumm.

Doch, doch!

Fritz.

Auch Sie?

Krumm.

Ich selbst, zu dienen.

Fritz.

O, schön; so kennen Sie die süße Trunkenheit,
Den Wahnsinn —

Krumm.

Ja doch, ja! Ich hab', als ich gefreit
Um Madam Krumm, ihr auch, nach meiner Art
und Weise,
Den Hof gemacht, wie's heißt; allein ich blieb
im Gleise,
Und sprach nicht wie ein Narr, in Phrasen,
wolkenhoch.

Fritz.

Ich glaub's, mein Blut ist heiß, und — Sie
verzeihn mir doch?
Nicht wahr?

Krumm.

Nun ja, nur erst den Pakt hübsch unter-
schrieben,
Dann seht ihr euch, und könnt euch nach Ge-
fallen lieben. —
Mit deiner Mutter laß mich reden.

Fritz.

's ist zu spät.

Krumm.

Zu spät? wie so?

Fritz.

Sie geht den Augenblick zu Bett'.

Krumm.

Wer? Deine Mutter?

Fritz.

Ja. Die Freude macht gesellig,
Sie hat auf unserm Ball getanzt die ganze
Nacht.

Krumm.

Blitz! Sie ist toll!

Fritz.

O nein, nachsichtig und gefällig
Ist sie, und grämelt nicht, wenn muntre Jugend lacht.

Krumm.

Schatz, hör' mich an, ich will mich deutsch mit dir erklären.
Dein Vater kommt, und bald, sehr bald! Dann wirst du hören,
Daß die Verschwendung, die ihr treibt, ihm nicht behagt.
Mir auch nicht, das versteht sich, denk' ich, ungesagt.
Nach einem andern Schnitt ist Gretchen auferzogen:
Still, häuslich, arbeitsam! Wirst nicht mit ihr betrogen.
Alt: sechs und dreißig Jahr, auch wohl was drüber 'naus.

Sie und mein Sohn und ich, das ist mein ganzes Haus.
Sie wäscht und näht, und ist im Rechnen Adam Riese.
Wir essen Sonntags Fleisch, und Werkeltags Gemüse.
Mach's auch so, Schatz, damit du was zurücke legst;
Man wird zum Bettelmann, wie du zu leben pflegst.
Von morgen an eßt ihr zusamm' aus einem Topfe.
Du scheinst ein guter Schlag von Menschen, nur im Kopfe
Sitzt dir ein Sparr'n zuviel. Nu wart', der muß heraus!
Auf einen andern Fuß muß mir das ganze Haus! —
Sag' doch einmal, mein Schatz, wer ist der junge Laffe,
Der gestern bei euch war? Kommt er wohl oft hieher?

Fritz.

O, sehr oft.

Krumm.

Das taugt nichts. Nichts, sag' ich dir! Den schaffe
Für immer aus dem Haus, das bitt' ich dich recht sehr.

Fritz.

Was Sie befehlen, das geschieht gewiß, Herr Krumm.

Krumm.

Das heißt geredt, wie sich's gebührt. Du bist nicht dumm,
Herr Schwiegersohn, ich hoff', noch was aus dir zu machen,
Nur bleib mir weg mit Ball, Musik und solchen Sachen!
Wer Tag in Nacht verkehrt, der macht den Kopf zum Fuß.

Fritz (im Abgehen).

Besorgen Sie nichts.

Krumm (ihn aufhaltend).

He! wo gehst du hin?

Fritz.

Ich muß
Jetzt unaufschieblich gehn.

Krumm.

Warum denn?

Fritz.

Um — zu liegen.

Krumm.

Was meinst du damit? Bleib!

Fritz.

Ermüdet vom Vergnügen
Der froh durchschwärmten Nacht, und doch nicht müde, geht
Ihr ganz ergeb'ner Knecht, der Hauptmann Schmalt, zu Bett.
Wenn er nicht schlafen kann, wird er von Hochzeit träumen.

(Mit einer Verbeugung ab.)

Zweite Scene.

Krumm (allein).

Das schwatzt! Der Teufel mag das Zeug zusammen reimen!
Das macht die Leserei, 's Gehirn ist ihm der Queer;
Doch das vom Vater ist's, so wahr ich bin, noch mehr!
Er will Incognito sein eigen Haus besuchen?
Er fänd' wohl ohne das Ursach genug, zu fluchen.
In Geldaffairen nur lieb' ich's Incognito;
Wer seine Frau belauscht, setzt sich in's Ohr den Floh! —
Ei nun, was kümmert's mich, ich thu' nach seinem Willen.
Horch!

(Er geht nach der Mittelthür, und sieht hinaus.)

Ja, da kommt er. Sieh, die Stirn zeugt schon von Grillen.

(Er tritt auf die Seite im Hintergrunde.)

Dritte Scene.

Krumm. Schmalt, mit Hut und Stock, doch nicht nothwendig in Reisekleidern. Anfangs ohne Krumm zu sehen.

Schmalt
(mit dem Stock stampfend).
Verflucht! Verdammte Kerls! Das also mein Empfang,
Nachdem ich weggewest zwölf ganzer Jahre lang?
Wie alles hier zu Land sich ändert und verschlimmert!

Krumm.
Gott grüß', Gevatter!

Schmalt (ohne zu hören).
Pest!

Krumm (vor sich).
Er läßt sich unbekümmert
Um mich. Was hat er?

Schmalt (vor sich).
Ha, das ungetreue Weib!

(Indem er diejenige Seite der Wand betrachtet, wo Krumm nicht steht.)

Was für verfluchte Pracht bedeckt hier Wand und Leib!
Der Teufel selber muß in diesem Hause wohnen!
Ich glaub', ich steckt' es an, müßt' ich die Stadt nicht schonen.

Krumm (vor sich).

Er spricht so lang' mit sich, das zeigt Verrücktheit an.
's wär Schad'!

Schmalt (vor sich).

Ich hab's verdient, ich unvernünft'ger Mann.
Die halbe Welt durchreis't, nach Süden und nach Norden,
Eh' ich nach Indien ging, und doch nicht klug geworden!
Vertrau der Frau dein Geld auf einen Monat an;
Du find'st am dreißigsten den letzten Deut verthan.
Ich Esel darb' mir's ab an meinem eignen Leibe,

Jetzt werd' ich schön belohnt! — Was mach' ich mit dem Weibe?
Sie plündert mich, sie bringt mich an den Bettelstab.

Krumm.

Gevatter, guten Tag! Ihr seid zu Haus, legt ab!
(Schmalt giebt ihm stumm die Hand, und legt ab.)
Ist's denn dort über Meer Euch immer wohl ergangen?
Ob man Euch kennen wird, das soll mich sehr verlangen,
Ich find' Euch etwas alt.

Schmalt.

Isaak, das wird mein Tod!

Krumm.

Nu, wer vor Alter stirbt, ißt lang' genug sein Brodt.
Wahr ist's, das Leben währt zu kurz, recht aufzukommen.

Schmalt.

Unordnung, Faulheit, Pracht! 's wird nichts zusamm' genommen!

Krumm.

Ei, ich bin ordentlich, und habe nichts versäumt.

(Zieht ein Portefeuille.)

Ich hab' hier mehr für Ihn, als der Gevatter träumt,

's sind Achtzigtausend in Papier —

(Ein Stück Geld aus der Westentasche ziehend.)

Und Sechzehn Groschen.

(Schmalt will es nehmen, er zieht zurück.)

Erst rechnen wir. — Und Ihr? Doch nicht leer Stroh gedroschen?

Schmalt.

Nein, Gott sei Dank!

Krumm.

Nun seht, da könnt Ihr Euch schon trösten,

Man kommt auch hier wohl fort, fehlt's uns nur nicht am Besten.

Wie viel —

Schmalt.

Mir blutet's Herz im Leib, Gevatter, und —

„Wie viel?" Auf's Aeußerste sind's Sechzigtausend Pfund.

Krumm (mit großen Augen).

Pfund? doch wohl englische? Das ist ein schöner
Thaler!

Schmalt (sich umsehend).

Seht nur die Zimmer. Blitz, was kostet nicht
der Maler!

Krumm.

Es sind Tapeten.

Schmalt.

Eins.

Krumm.

Hält länger.

Schmalt.

Kostet mehr!

Isaak! man praßt mich arm!

Krumm.

Ihr seid im Haus nun Herr!

Wer euch nicht folgen will, den eilt, hinauszu-
fegen.

Schmalt.

Werd' nicht ermangeln, werd' dem Weib das
Handwerk legen.

Lakain, besoffen noch von gestern, goldbeblecht,
Ein Schweizer an der Thür, mit einem Schnurr-
bart! zecht
Von meinem Geld, und wagt's, auf Wein und
kalten Braten
In seine Loge mich zum Frühstück —

Krumm (einfallend).

Laßt Euch rathen!
Jagt all' die Hunde fort!

Schmalt.

Versteht sich, heute noch.

Krumm.

Thut's, das erspart Euch viel. Besonders jagt
den Koch —

Schmalt (erschrocken).

Ein Koch?

Krumm.

Ja wohl! Der Kerl schmeißt in das Feuer
Butter,
Wenn es nicht brennen will! — Die Kinder
und die Mutter —

Schmalt (die Hände über'm Kopf).

Freund, ich bin ruinirt!

Krumm.

Was weg ist, das ist weg.

Schmalt.

In's Feuer Butter! Pest, ich sied' den Kerl in Pech!

Das ist so schlimm, als stähl' man's Geld mir aus den Taschen. —

(Geht heftig.)

Was meinst du, räthst du mir, mein Weib zu überraschen?

Krumm.

Macht das, wie's Euch beliebt.

Schmalt.

Nein, rede! räthst du mir

Zu dem Incognito?

Krumm.

Ich überlass' es dir.

Schmalt.

Die Henkerswirthschaft die! (Kurze Pause.) Wie hat man's aufgenommen,

Als Ihr mit meinem Brief und Eh'projekt gekommen?

Krumm.

Sehr gut, was das betrifft, man war sogleich bereit.
Für meine Kinder hat man schon viel Zärtlichkeit.

Schmalt.

Gut. Also ohne Zwang gehorcht man meinem Willen?

Krumm.

Zwang? o, im Gegentheil, man brennt, ihn zu erfüllen.
Noch heute Nachmittag kommt's ganze Ding zu Fach.

Schmalt.

Das ist ein Trost; indeß, Gevatter, sprich, was mach'
Ich mit dem Henkersweib?

Krumm.

Ei, das ist dein' Affaire!
Ich gebe deinem Sohn ein sparsam Weib, bei Ehre

Und gutem Ruf, dazu recht hübschen Angesichts;
Den Segen geben wir den Kindern, weiter nichts.

Schmalt.

So sei's!

Krumm.

Das Geld verdirbt die Wirthschaft junger Leute.
Der Vater meiner Frau gab auch nichts, als ich freite.

Schmalt.

Gut. Aber *meine* Frau?

Krumm.

Thut mit ihr, wie's gefällt.

Schmalt.

Ein Bischen möcht' ich doch wohl sehn, wie sie sich stellt?
Ob sie mich auch noch kennt? Ob nicht in meinen Kindern
Das Blut spricht?

Krumm.

Schatz, ich will Euch daran just nicht hindern;

Allein das führt zu nichts. Wo spräche denn das Blut?

Die Kinder folgen Euch; die Frau muß! Damit gut.

Ich hab' noch eine Schuld auf Wechsel einzuheben,

Nach Mittag

(mit der Pantomime des Schreibens)

zeichnen wir.

(Er nimmt Hut und Stock.)

Ich wünsche wohl zu leben!

(Ab.)

Vierte Scene.

Schmalt (allein).

Gut! ja! die Heirath ist just so nach meinem Schlag;

Allein die Wirthschaft hier! Da sitzt der Henker! ach,

Der Luxus ängstigt mich von mehr als einer
Seite.
Bezahl' ich's, oder — wie? bezahlen's andre
Leute?
Kein Laster geht allein; Verschwendung, Lü-
sternheit,
Wo Ein's von beiden ist, ist's andre auch nicht
weit.
Von dem, was ich geschickt, und was ich da ge-
lassen,
Gut leben konnte sie, doch nicht so sündlich
prassen!
Ich bin Incognito, vielleicht erfahr' ich was.

(Man hört klingeln.)

Man klingelt drinn! — Man kommt!

Fünfte Scene.

Schmalt. Lenore, ein Nachtkleidungsstück in der Hand, woran sie im Gehen noch etwas ordnet.

Schmalt (vor sich).

Sieh da, was ist denn das
Für eine Madmosell? jung, schön, ja; aber tüchtig
Kokett. Wär's Lieschen? Blitz, die dacht' ich mir so züchtig.

(Lenore will in's Zimmer.)

Hä, schönes Kind, wohin?

Lenore.

In dieses Zimmer da,
Zu meiner Herrschaft.

Schmalt.

Wie? Sie ist in Diensten?

Lenore.

Ja!

Schmalt.

Bei wem?

Lenore.

Bei Madam Schmalt.

Schmalt (vor sich).

Das kann zu etwas führen,
Laß mit dem Zöfchen uns ein wenig discouriren!

(Lenore will wieder in's Zimmer.)

Hä, Kleine!

Lenore.

Was beliebt?

Schmalt.

Weiß Sie, wer vor Ihr steht?

Lenore.

Nein, habe nicht die Ehr'; allein ich weiß, wer geht.

Schmalt.

Ei, warte Sie! Ich bin ein Freund, und war es immer,
Von Krumm und von Herrn Schmalt.

Lenore.

Sehr wohl, ich muß in's Zimmer.

Schmalt.

Ich kann Ihr nützlich seyn, so oder so, wie's fällt;

Vielleicht mit gutem Rath, auch wohl mit baa-
rem Geld.

Lenore.

Verbundne Dienerin! wenn ich die Zeit nur
hätte.
Madam hat mir geschellt, gewiß will sie zu
Bette.

Schmalt.

Zu Bette? früh um neun?

Lenore.

Zu Bette, wie gesagt.

Schmalt.

Man lebt auf großem Fuß?

Lenore.

Ja.

Schmalt (vor sich).

Das sei Gott geklagt!

Lenore.

Auf recht honettem Fuß, wie in den besten
Bädern:
Soupé, dann Spiel, drauf Tanz, und früh erst
in die Federn.

Schmalt.

Das wundert mich. Und geht das öfters so bei
euch?

Lenore.

Ja wohl! Sie kennen ja Herrn Schmalt, er ist
sehr reich;
Das fordert denn auch, dem gemäß sich zu be-
tragen,
Ein Haus zu machen —

Schmalt.

Hm! Was will Sie damit sagen?

Lenore.

Damit? das heißt, wenn man es macht, wie
Madam Schmalt.
Sie sind in allem neu, mein Herr, und doch so
alt!
Wo kommen Sie denn her?

Schmalt.

Ein wenig weit. Ich finde
Hier wirklich alles neu. Also: ihr macht ein
Haus!

„Liebhaber?“ Hört mir doch! das gilt des Hauses Ehre!
„Liebhaber?“ ei verflucht! ich dachte was mir wäre.
Und meine Ehre! da versteh' ich keinen Spaß.
Ich weiß nicht, was mich hält, daß ich im Augenblicke
Nicht die fünf Finger Ihm in sein Gesichte drücke!

Schmalt.

Vergeb' Sie!

Lenore

(mit immer steigendem Affekt).

Schweig' Er, Herr! Was steckt Er seine Nas'
In das, was die Madam thut oder nicht thut? was
Geht Ihn das an? Hä?

Schmalt.

Nichts, mein liebes Kind, inzwischen —

Lenore.

Zu welchem Zweck will Er hier Neuigkeiten fischen?

Madam ist nur zu gut, zu sanft, zu züchtig,
und —
Erist (man klingelt) — ich komme gleich! — Ich sag's
Ihm kurz und rund
Heraus: Er ist ein Narr mit Seinen feinen
Fragen!

(Man klingelt wieder.)

Gleich, gleich! — Ein Dummbart, der mit sei-
nem Schaafsverstand
Ein ehrlich Mädchen will zu seinem Spürhund
machen!
Ein alter Esel, den ich mit der flachen Hand
Ein Dutzend Mal —

(Die Klingel wird heftig gezogen.)

Mein Gott, man möchte sich zerreißen!

(Schnell ab.)

Sechste Scene.

Schmalt (allein).

Pest! Kurz und lang hat mich das Wettermaul
geheißen.
Ich glaub', sie hätt' am End' noch Hand an
mich gelegt!
Ja, wer bei Weibern nur nach Weiberschlichen
frägt;
Man kriegt nichts 'raus, und wenn der Teufel
Beichte säße!
Nichts! Sie verstehn sich all', wie's Diebsvolk
auf der Messe.
Geduld! Behaupten wir noch das Incognito!
Vielleicht entdeckt sich noch das Ding, so oder so!
(Die Thür von der Mad. Schmalt Zimmer öffnet sich.)
Die Thür geht auf. Verflucht! ein junger Herr
aus meiner —
Aus meiner Frau Gemach! Nun, das wird im-
mer feiner!
So macht man Haus?

Siebente Scene.

Schmalt. Franz, in Ballkleidern, unordentlich, wie nach dem Balle, einen runden Hut in der Hand.

Franz
(in die Scene).

Madam, die angenehmste Ruh!
Wie glücklich bin ich!

Schmalt (vor sich).

Viel zu viel, du Löffler du!

Franz (wie vorhin).

Bis auf den Abend denn, Adieu, auf Wiedersehen!

Schmalt (wie vorhin).

Den Abend wieder? Bursch! Das kann der Queere gehen!
Da ich zwei Herren hier erblick', von Einem Haus;
Könnt's kommen, Einer flög' zum Fenster bald hinaus.

Franz,

(der, ohne ihn zu sehen, bis an die Mittelthür gegangen, kehrt um).

Hier sprach wer, glaub' ich. (Vor sich.) Ist der Mann
nicht recht bei Sinnen?

Schmalt (wie vorhin).

Was Dümm'res konnt' ich doch, beim Teufel,
nicht beginnen!
Wär' ich mit meinem Geld doch noch in Surinam!

Franz (ihn anrührend).

Hä da! Was spricht der Herr da ganz allein?
so sachte?

Schmalt.

Ich wunderte mich, daß — daß Sie hier bei
Madam —

Franz.

Wie so, mein alter Herr? was kümmert Sie —

Schmalt.

Ich dachte
So bei mir, wenn Herr Schmalt just in der
Nähe wär';
Er wär nicht sehr erfreut, Sie hier zu sehen.

Franz
(hat den Hut abgelegt).

Er?
Warum nicht? haßt er mich denn? und wer
sagt' es Ihnen?

Schmalt.

Wohlunterrichtete Personen. Der Herr Schmalt,
Bei dem Sie so bequem des Gastrechts sich be-
dienen,
Hat er die Ehre nicht, dem Herrn so von Ge-
stalt,
Und sonst, bekannt zu seyn?

Franz.

Nein; schon seit vielen Jahren
Macht er in Surinam Gold aus westind'schen
Waaren.

Schmalt.

So? Aber die Madam kennt wohl der Herr
genau?

Franz.

O, sehr genau, mein Herr, die liebenswürd'ge
Frau

Erneut mir täglich die Beweise ihrer Güte,
Wir sehn uns früh und spät.

Schmalt (bei Seite).

Daß euch der Teufel briete!

Franz.

Kann ihre Protection dem Herrn wo nützlich seyn?
Ich gelt' etwas im Haus.

Schmalt.

Ich seh's!

Franz.

Es wird mich freun,
Wenn ich wo dienen kann.

Schmalt.

Verbunden! Von Herr Schmalten
Bin ich Commissionär.

Franz.

Wenn das ist; so verwalten
Sie gleich bei uns Ihr Amt, und bringen Sie uns Geld;
Wir brauchen's. Gute Nacht!

Schmalt (vor sich).

Verfluchter Kammerheld!

(Als Franz gehen will, herausbrechend.)

Halt, Herr! —

Franz (ihn keck antretend).

Was soll er?

Schmalt (furchtsam).

Da — da Sie Bescheid hier wissen;
Ist denn das Zimmerchen von Mamsell Schmalt
hier nah?

Franz (lächelnd).

Ganz nah. Ich geh just hin, Mamsell die
Hand zu küssen.
Sehn Sie? Das ist es!

(Er geht in Elisens Zimmer und schließt ab.)

Achte Scene.

Schmalt (allein).

Was? (Nach der Thür horchend.) Er schließt
die Thür zu? Ja!

Verflucht! Dem ganzen Haus scheint der Halunke nöthig!
Kommt von der Mutter; geht zur Tochter! Die ertret' ich,
Die Natter die! Mein Weib sperr' ich auf ewig ein!
Ich lauf' zur Polizei!

(Er erwischt den von Franz zurückgelassenen runden Hut; als er den Irrthum gewahr wird:)

Das kann mein Hut nicht seyn!
Das ist der Deckel vom forcirten Engelländer,
Dem Hörnerdreher, dem verdammten Ehrenschänder!

(Den Hut gegen die Thür von Elisens Zimmer werfend.)

Des Himmels Bliz verbrenn' ihm Magen und Gedärm!
Dem Schuft, dem Sperling, dem!

(Er geht nach Hut und Stock.)

Neunte Scene.

Schmalt. Elise und Franz rasch aus dem Seitenzimmer.

Elise.

Was für ein Koboldslärm?

(Den Hut gewahr werdend.)

Ich glaub', man bombardirt die Thür mit runden Hüten.

Franz.

Soll ein Lakai dem Herrn das Lautseyn hier verbieten?

Man wünscht zu schlafen; geh' Er, oder fluch Er sacht!

Schmalt (vor sich).

Ich kann kein lautes Wort mehr aus der Kehle bringen!

's erstickt mich!

Elise (zu Franz).

Sag mir doch, was dieser Mann hier macht?

Schmalt (vor sich).

Wart, ich will vor Gericht auf schwere Rache dringen!
's kommt mir nur halb so hoch, mein Sohn ist Advokat.

Elise (zu Franz).

Frag ihn doch, wer er ist? Was er zu brummen hat?

Franz.

Er scheint nicht wohl bei Trost. 's ist ein Commissionär
Vom Vater, wie er spricht.

Elise.

Er dauert mich. — Mein Herr,
That Ihnen hier mein Mann vielleicht etwas zu Leide?

Schmalt (bei Seite).

Ihr Mann? da käm' ich noch ganz leichten Kaufs davon.
(Zu Elisen.) Das ist Ihr Mann? das wär' mir eine wahre Freude!
Ihr angetrauter Mann?

Elise.

Seit gestern Abend schon.

Schmalt.

Johannes Krumm, der Sohn?

Elise.

Mein Gatte, den ich liebe.
Wenn doch der Herr recht bald an meinen Vater schriebe,
Und meldet' ihm, wie sehr ich froh und glücklich bin!

Schmalt (vor sich).

Was hat der alte Narr, der Krumm, mit mir im Sinn?

Elise.

Ich bitte drum.

Schmalt (wie vorhin).

Das heißt gewaltig albern spaßen.

(Zu den Uebrigen.)

Herr Isaak Krumm hat mich zwar heute merken lassen,
Daß Hochzeit werden soll, und zwar in kurzer Frist;
Allein er sagte nicht, daß sie vollzogen ist.

Franz.

So glaube mir's der Herr, ich weiß die Sache besser.

Schmalt.

Ihr Mann! Ich dachte mir die Abneigung viel größer.

(Betrachtet Franz, und lächelt Elisen an.)

Jetzt wird mir's klar! Es ist fürwahr ein schöner Mann;

Doch für den Sohn von Krumm säh' ihn wohl keiner an.

Franz.

Den Vätern sieht man oft die Söhne wenig gleichen,

Dieß zu beweisen, kann ein einzig Beispiel reichen:

Von seinem Vater hat mein Schwager keinen Zug.

Schmalt.

Fritz Schmalt? Ist der vielleicht auch so vermählt im Flug?

Elise.

Ja, so gewiß, wie wir.

Franz.

Er wohnt mit meiner Schwester
Im obern Stock.

Schmalt.

Ei, ei! das ist kurios, mein Bester!
Das überrascht mich sehr.

Franz.

Ich sehe nicht, warum?

Schmalt.

Getraut schon? alle vier? und das verschwieg
mir Krumm?

Elise.

Herr Krumm hat stets den Kopf voll Pfänder
und Int'ressen,
Der gute Mann wird schwach; ich glaub', er
hat's vergessen.

Schmalt.

Ach nein! eh' mein' ich, daß er was im Schilde
führt,
So einen Spaß, den er Herr Schmalten präparirt.

Franz.

Auch möglich.

Schmalt (prüfend).

Also schon vorbei?

Franz.

Bei meiner Ehre!

Schmalt.

Getraut? Es kommt mir vor, als ob's kaum
glaublich wäre.
Hm, hm, und wo geschah die Trauung?

Franz.

Hier im Haus.

Schmalt.

War denn der Alte nicht beim Fest?

Elise.

Er schlug es aus.
Des Abends bleibt Herr Krumm nicht gern aus
seinen Pfählen.

Schmalt.

Ja, ja, er fürchtet sich gewaltig vor'm Bestehlen.
(Franzen freundlich betrachtend.)
Sie sind ein hübscher Mann — Gestalt gefällt
dem Aug' —
Sehr liebenswürdig —

Elise.

Sehr!

Schmalt.

Ist's die Frau Schwester auch?

Franz.

O, zehnmal mehr, als ich.

Schmalt.

So? Nun, da wird der Alte
Die Eile wohl verzeihn, soviel ich dafür halte.
Mit seiner lieben Frau hab' ich ein klein Geschäft —

(Will in's Zimmer.)

Elise (ihn aufhaltend).

Das geht jetzt nicht, mein Herr!

Schmalt.

Warum denn nicht?

Elise.

Sie schläft.
Sie hatte diese Nacht so viel zu thun, zu sorgen —

Schmalt.

Gut denn! mit seinem Sohn!

Franz.

Besuchen Sie ihn morgen;

Jetzt ist er okkupirt.

Schmalt.

So! also kann ich heut

Hier niemand sprechen? und hab' mich so drauf gefreut!

Franz.

Mein Herr, Sie wissen wohl, es giebt gewisse Fälle,

Wo Unterbrechung man mehr hasset, als die Hölle. —

Verstanden? Jetzt, mein Freund, verzeihn Sie, daß ich geh',

Ihr Diener.

Elise.

Kommen Sie heut' Abend zum Soupé!

(Beide ab.)

Zehnte Scene.

Schmalt. Lenore von innen.

Schmalt.

Gevatter Krumm ist toll! Was hat ihn denn bewogen,
Daß er die Doppeleh' mit solcher Eil vollzogen?
Und warum sagt er nichts? Bei Gott, das ist kurios!
Kaum komm' ich an; so ist der Heirathsteufel los,
Und kopulirt geschwind, was Odem hat im Hause.
Wer weiß, am Ende komm' ich gar zum Hochzeitschmause
Von meiner eignen Frau! Das wär' ein art'ger Fall!
Ei was, ich poch' hier an; sie schlaf' ein andermal.

(Pocht crescendo.)

He! Holla! aufgemacht!

Lenore (von innen).

Wer donnert denn so gräulich?

Schmalt.

Ich muß zu Madam Schmalt.

Lenore.

Geht nicht!

Schmalt.

Die Sach' ist eilig.

Lenore.

Und was betrifft's?

Schmalt.

Ich komm' von ihrem Mann, ich steh'
Auf Kohlen!

Lenore.

Man bemüh' sich wieder zum Kaffee.

Schmalt (vor sich).

Vorhin zum Abendbrot! 's wird wenigstens nicht schlimmer.
Am Ende läßt man mich noch Mittags in mein Zimmer.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Schmalt allein, tritt ohne Hut und Stock, welche schon im Zimmer liegen, durch die Mittelthür ein.

Auch nichts! Im zweiten Stock gerade wie im ersten!
Hätt' ich kein kaltes Blut; müßt' ich vor Galle bersten.
Ich lauf' Trepp' auf, Trepp' ab, ich klopf' an jede Thür;
Niemand antwortet dort, kein Teufel hört mich hier.
Zur Kaffeezeit hat man mich zu mir selbst beschieden,

(Nach der Uhr sehend.)

's ist Vier vorbei, und noch schnarcht alles hier in Frieden.

Der Narr, der Krumm, ist an der ganzen Posse
Schuld!
Wenn er nicht macht und kommt, so reißt mir
die Geduld.
Was hat er nur im Sinn? Will er mich bloß
vexiren?
Glaub's kaum! Der alte Fuchs sucht stets zu
profitiren;
Er lügt euch nicht einmal, wenn's nicht Pro-
cente trägt.
Besorgt er —
(Er unterbricht sich, und kehrt das Ohr nach den
Kulissen.)
Horch! es ist, als ob sich hier was regt,
Vielleicht wird's endlich Tag. — That er etwa
besorgen,
Ich zög' mein Wort zurück, wenn er's verschöb'
bis morgen?
Er kennt mich doch; ich brach mein Wort mein
Tage nicht.
Ein Kaufmann, der's nicht hält, thu' auf Kre-
dit Verzicht!

Mit seiner Jüdelei mag das zur Noth bestehen;
Ich liefre richtig ab, sollt' ich zu Grunde gehen.
Bei Kindern ist's nun zwar ein ander Ding; man soll
Bedenken, wem man sie verspricht, ich weiß das wohl!
Es taugt den Teufel nicht, wenn Eh'leut' sich nicht lieben.
Ich hätt's auch nicht gethan, hätt' er mir nicht geschrieben:
Ein weit entfernter Mann wär' nie im Hause Herr.
Nicht Herr? Nun sieht er's doch, ich bin nicht so, wie er,
Als ihn die sel'ge Frau noch unterm Absatz hatte.
Wenn ich befehl'; so rührt sich weder Maus noch Ratte.

(Horcht.)

Die Saalthür geht. Gottlob, er kommt.

Zweite Scene.

Schmalt. Krumm mit Hut und Stock, ein Papier in der Hand.

Krumm.

Gevatter, seid
Nicht bös, daß ich so spät — der Weg ist schrecklich weit,
Und mit der Wechselschuld mußt's auch heut' ewig währen!
Denkt nur den Hundsvott! statt zu zahlen, wollt' er schwören!
Die Hälfte vom Profit verlor ich beim Vergleich. —
Lest!

(Reicht ihm das Papier.)

Schmalt.

Den Vergleich?

Krumm.

Behüt'! den Ehepakt für Euch.

(Er zieht Federn aus einem Etui, und setzt ein Taschentintefaß auf den Tisch.)

Schreibt Euren Namen, hier sind Federn und auch Tinte.

Schmalt.

Ihr kommt, wie ein Soldat im Dienst, mit Tasch' und Flinte!

Krumm.

Ja wohl! Oft ist ein Freund auf offner Straß' in Noth,
Da sprech' ich denn: „'s ist nur um Leben oder Tod,"
Und lass' ihn 's Wechselchen auf meinen Knieen schreiben.

Schmalt,

(nachdem er die Brille aufgesetzt und den Kontrakt durchlaufen, seinen Mann fixirend).

Hört an, die Unterschrift, dächt' ich, könnt' unterbleiben.

Krumm.

Weil's keine Mitgift setzt? Wahr! Doch, Gevatter Schmalt,

Ich bin just nicht mehr jung, Ihr seid gewaltig
alt;
Wenn so ein Erbfall käm' — Ihr kennt die Advokaten!

Schmalt (lächelnd).

Geht doch, Gevatter, geht! Ich roch schon
längst den Braten!

Krumm.

Ihr? welchen Braten denn?

Schmalt (stärker lächelnd).

Nun, den vom Hochzeitschmaus.
Er war ja kaum verzehrt; so trat ich auch in's
Haus.

Krumm (verdrießlich).

Das war ein dummer Streich von Mutter und
von Kindern!
's war weggeworfen Geld; allein ich konnt's
nicht hindern.

Schmalt (listig).

Es scheint, die Eurigen, die haben succedirt,
Als Eure Frau verstarb.

Krumm.

Behüte Gott, Ihr irrt!
Ein Grundstück war nicht da, auf mich fiel's
Mobiliare.

Schmalt.

So? die Pantoffeln auch?

Krumm (piquirt).

Ihr stichelt.

Schmalt.

Gott bewahre!
Ich meine nur, sonst war die Frau im Hause
Herr,
Jetzt Eure Kinder. Gelt? Das Ding war ihr
Begehr?

Krumm.

Die waren nicht beim Schmaus; ich hätt' sie
wollen führen.

Schmalt (lachend).

Sie haben Euch zum Narr'n, Ihr werdet's heut
noch spüren —
(Ihn prüfend.)
Wenn Ihr nicht etwa mich?

Krumm.

Ist meine Sache nicht.

(Vor sich.)

Des Teufels, wenn ich weiß, wovon der Alte spricht!

Schmalt.

Wo schlief die Nacht Eu'r Sohn?

Krumm.

Mein Sohn ist aufgeblieben,
Er hat den Ehkontrakt in duplo abgeschrieben.

Schmalt (lächelnd).

Was andres schrieb Herr Hans.

Krumm (fest).

Behüt!

Schmalt (noch bestimmter).

Verlaßt Euch drauf.
Und Eure Tochter schlief, wo?

Krumm.

Die blieb gleichfalls auf,
Um, weil's in Eile ging, noch Bettzeug auszuplatten.

Schmalt.

Saht Ihr's mit eignem Aug, was sie für Ar-
beit hatten?

Krumm.

Ich weiß es ganz gewiß.

Schmalt.

Ob Ihr es saht?

Krumm.

Ich war
Sehr müd' und schlief; allein ich sah's am
Morgen.

Schmalt (vor sich).

Klar!
Sie haben hinter ihm das Ding so abgekartet,
Die Hochzeit ist vorbei, indeß er noch drauf
wartet.
Allein — er scheint doch um den Schmaus zu
wissen! — Krumm!
Habt Ihr denn nichts gemerkt? Ihr seid doch
sonst nicht dumm!
Der Schmaus!

Krumm.

Nun ja, der Schmaus war hinter meinem
Rücken.
Erst heute früh sagt mir's Eu'r Sohn. — Seht,
das Entzücken,
Worein mein Antrag ihn und's ganze Haus versetzt,
War Ursach, daß man sich mit Schmaus und
Tanz ergötzt.

Schmalt (lachend).

Eu'r Antrag?

Krumm.

Freilich hab' ich Anfangs schmählen wollen.
Auf meine Kinder hätt' man mind'stens warten
sollen.

Schmalt. (stärker lachend).

Auf Eure Kinder? Pest! Ihr haltet gute Zucht!

Krumm.

Ich seh' nicht ein, Herr Schmalt, warum Ihr
lacht und flucht?

Schmalt (das Lachen immer steigernd).

Eu'r Antrag? Kinder? Nun, das heiß' ich doch
betrügen!

(Die Hand auf Krumms Schulter, ihm in's Ohr, aber laut.)

Eu'r Söhnchen war beim Schmaus.

Krumm (ärgerlich).

Das sind verdammte Lügen!

Schmalt.

Ich traf ihn hier, heut früh.

Krumm (immer wärmer).

Gevatter, Ihr seid toll!

Schmalt.

Von Schweiß' und Staube war Rock, Haar und Schuhwerk voll.

Er hat die Nacht getanzt.

Krumm.

Ei was, das ist nicht möglich.

Nie tanzt' er einen Schritt.

Schmalt.

O, Hochzeit macht beweglich!

Krumm

(determinirt auftretend).

Zur Hochzeit sollt Ihr sehn, daß er nicht tanzen kann.

Schmalt.

Die Hochzeit ist vorbei!

Krumm (gedehnt).

Vor — bei?

Schmalt.

Ja, lieber Mann!

Dein Margarethchen blieb die Nacht bei meinem Sohne.

Krumm (hitzig).

Zum Teufel, das wird grob! Mit solchem Spaß verschone

Man meiner Tochter Ruf!

Schmalt.

Bah! sind sie doch getraut!

Krumm

(sieht ihn groß an, und wendet sich dann ab).

Toll! rein toll! oder hat zu tief ins Glas geschaut!

(Sich wieder zu ihm kehrend.)

Um zehn Uhr gestern ging sie von mir in ihr Zimmer,

Und bracht' mir früh um Vier den Kaffee, so
wie immer.

Schmalt (bestürzt).

Der Hagel! und dein Sohn?

Krumm.

Der schrieb um Eilf noch frisch,
Und saß halb fünf mit mir und ihr am Kaffee-
tisch.

Schmalt.

So schlag der Donner drein! Es gab ein frecher
Bube
Für deinen Sohn sich aus, und ging
(auf Elisens Zimmer zeigend)
in diese Stube.

Krumm.

Da wohnt dein Lieschen. Schatz.

Schmalt.

Der Teufel wohnt im Haus!

Krumm.

Was gilt's, ein Dirnchen gab sich für mein
Gretchen aus,

Und blieb bei deinem Sohn! Das ist ein züchtig
Leben!
Nu, wart, da kommt er selbst; er muß uns Aus-
kunft geben.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz in Uniform mit Degen; er probirt während der ersten vier Verse an beiden Seitenthüren.

Schmalt (zu Krumm).
Das wär' mein Sohn?

Krumm.
Nun ja!

Schmalt.
Ihr faselt! Dieser hier?
Mein Sohn ist Advokat; der ist ja Offizier

Krumm.
Dein Sohn ist Hauptmann, Schatz.

Schmalt.

Das sind verdammte Lügen!

Krumm.

Schrieb man dir, „Advokat?“ Nun, das heiß' ich betrügen!

Fritz (zu Krumm).

Bon jour! Wer ist der Mann? Ein Murrkopf, wie es scheint.

Krumm.

Von Ihrem Vater ist's der best' und ältste Freund.
Er bringt die Nachricht mit, Herr Schmalt sei auf der Reise.

Fritz.

Verborgt er Geld?

Krumm.

So viel ich glaub', auf keine Weise,
Dennoch besitzt er viel.

Schmalt (fest zu Fritz).

Herr, sind Sie Advokat?

Fritz (eben so).

Zu dienen.

Schmalt (zu Krumm).

Seht Ihr nun, wer mich belogen hat?
Unfehlbar ist das ein Privattheaterstaat?
Ich kenne Sie zu gut —

Fritz.

Sie kennen mich zu wenig.
Ich schreib' als Advokat, für Vaterland und König,
Mit diesem Degen hier auf unsrer Feinde Fell.

Schmalt.

Nicht Advokat? Verflucht!

Krumm (Schmalten anstoßend).

Gevatter, wird's Euch hell?

Schmalt.

Und Ihre Mutter, wie? sie konnte sich erkühnen?

Krumm (wie vorhin).

Du bist ja Herr im Haus!

Schmalt (zu Fritz).

Sind Sie vermählt?

Fritz.

Zu dienen.

Schmalt.

Auch so, wie Advokat?

Fritz.

O nein, ganz eigentlich.

Schmalt.

Mit wem?

Fritz.

Mit meiner Frau.

Krumm.

Mit meiner Tochter?

Fritz (mit leichter Verbeugung).

Ich
Hab' nicht die Ehr', Herr Krumm.

Schmalt.

Das kostet mir das Leben!
Ich frag', wer ist die Frau? Man wird mir
Antwort geben.

Fritz.

Neugierig ist der Herr, doch höflich eben nicht.

Schmalt.

Ich will es wissen, wer? Wer ist das Weibsge-
sicht,

Um das der junge Herr des Vaters Recht vergessen?

Fritz.

Wer meine Frau ist?

Schmalt.

Ja!

Fritz.

Sie ist die Schwester dessen,
Der meine Schwester sich zur Frau genommen hat.

Schmalt.

Verfluchtes Kauderwelsch! Ich hab' des Dinges satt!

Fritz.

Die Sach' ist völlig klar. Herr Isaak Krumm belieben
Sich zu erinnern, was mein Vater jüngst geschrieben:
„Die Mutter sollte gleich die Tochter und den Sohn
Vermählen.“

Schmalt.

Nun? und dann? was weiter?

Fritz.

Gestern schon

Ist das erfolgt, weil es der Papa so befohlen.

Ihm zu gehorchen, ließ man gleich den Priester holen.

Man that nach seinem Wort, wenn auch nicht ganz genau;

Doch in dem Hauptpunkt: denn man machte Mann und Frau.

Man nahm nur in der Eil' zwei andere Personen,

Als die sein Brief besagt.

Schmalt (mit verbissener Wuth).

Wart, das soll sich belohnen!

Fritz.

Der Herr Baron von Fels, schon lang des Hauses Freund —

Krumm (einfallend).

Der Freund vom Haus! 's wird hell, als wenn die Sonne scheint!

Man hat uns nur genarrt; ich hab's gedacht,
Gevatter!

Schmalt (zu Krumm).

Geschwind, schafft Wache her!

Fritz.

Herr Freund von meinem Vater,
Es scheint, daß unser Wohl zu sehr Sie in-
t'ressirt.
Hielt' mich nicht der Respekt, der Ihrem Freund
gebührt,
So würden Sie das Haus durch dieses Fenster
räumen.
Erwählen Sie die Thür.

Schmalt (losbrechend).

Hingst du an tausend Bäumen
Auf Einmal, Bube du! Mich aus dem Hause?
Thu's!
Probir's, du Taugenichts! Probir's, Falsarius!
Weißt du, was darauf steht, wer sich vergreift
am Vater?
Nichtadvokat!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Madam Schmalt und Lenore aus der einen, Franz und Elise aus der andern Seitenthür. Alle in Morgenkleidung.

Mad. Schmalt (im Auftreten).

Mein Gott, wer speit hier, wie der Krater
Des Aetna und Vesuv, des Zornes Flammen aus?

Elise (im Auftreten).

Mein Gott, wer schreit denn hier, als wäre
Feu'r im Haus?

Lenore.

Es ist mein Frager!

Franz.

'S ist der alte Mann, den heute
Die Nachricht uns'rer Eh' so sonderbar erfreute!

Mad. Schmalt.

Wer ist er?

Franz.

Wie er spricht, ist er Kommissionär
Von Ihrem Manne.

(Dieses alles sehr schnell auf einander.)

Schmalt
(kehrt ihnen, mit dem Fuße stampfend, das Gesicht zu).
Ja! ich bin es! gafft nur her!

Mad. Schmalt (noch zweifelnd).
Was seh' ich? welch Gesicht? Er ist's! in meinem Herzen
Ruft's laut, daß du es bist!

Schmalt (bitter).
Madam beliebt zu scherzen.

Mad. Schmalt (auf ihn zu).
Mein Mann! mein theurer Mann!

Fritz und Elise.
Mein Vater!

Schmalt (mit entschlossenem Zorne).
Schweigt! Vom Leibe
Bleibt mir drei Schritt, Ihr Pack von Kindern und von Weibe!
(Alle treten erschrocken zurück; er setzt sich. Kleine Pause.)

Lenore (tritt vor und küßt ihm den Rock).
Verzeihung, tausendmal, daß ich den Herrn vom Haus
Verkannte heute früh.

Schmalt
(mit donnernder Stimme, auf die Mittelthür deutend).
Marsch, Zofe! dort hinaus!
(Lenore geht betreten ab.)

Franz (vortretend).
Herr Schwiegervater, mich verzehrt die Schaam —

Schmalt.
Man schäme
Sich vor der Thür, Patron!
(Franz geht nach der Thür, bleibt aber im Hintergrunde stehen.)

Fritz (vortretend).
Mein Vater, ich — ich nehme
Voll Reu' mein Wort zurück —

Schmalt (auffahrend).
Ich nie, im Leben nicht!
Verdorbner Advokat! Nichtswürdiges Gesicht
Von Sohn und Eh'mann! Kaum am Galgen werth zu hangen!
So also liebt man mich? so werd' ich hier empfangen?

Krumm.

Gevatter, seht Ihr nun, wie's Blut zu sprechen pflegt?

Mad. Schmalt (zu den Kindern).

Geht! er wird milder seyn, wenn sich sein Zorn gelegt.

(Alle ziehen sich, so weit als möglich, in den Hintergrund, außer Krumm, welcher stets im Vordergrunde bleibt. Sie tritt ihrem Manne näher.)

Mein Freund, was haben Sie für Ursach wohl, zu toben,
Sie, dem das schönste Glück der Himmel aufgehoben?
Vier Kinder finden Sie, und eine Frau, die Sie —

Schmalt.

Sie sind nicht meine Frau! Die strickte spät und früh,
Sie nähte, spann und wusch; aß mager und nur selten
Was Gut's; ging selbst zu Markt, wie jede Wirthin thut;

Gefragt von Stand zu Stand: Was soll die Sache gelten?
Und mit dem Billigsten gehandelt bis auf's Blut.
Die hätte das, was ich mit saurem Schweiß erworben,
Nicht so verpraßt, und auch die Kinder nicht verdorben!
Nicht freventlich den Sohn um sein Latein gebracht,
Den Advokaten nicht zum Hauptmann Luft gemacht,
Und einem Adligen die Tochter nicht gegeben!
Sie brächte ihren Mann durch Luxus nicht um's Leben,
Sie bankettirte nicht die liebe lange Nacht,
Wär' auf ein selig End' ehr als auf Tanz bedacht!
Sie trüg' auf dem Gesicht nicht fingershoch die Schminke —

Mad. Schmalt (beleidigt).

Herr Schmalt!

Fritz (bittend, indem er halb vortritt).

Mein Vater!

Schmalt
(streng und fest).
Man erwarte meine Winke
Im Oberstock vom Haus! Hier ist man relegirt.
Elise (ängstlich).
Gott, das wird Ernst!
Mad. Schmalt.
Mein Herr, wie hab' ich mich geirrt —
Schmalt (schneidend).
Gar sehr, wenn Sie geglaubt, durch solche Fastnachtspossen
Wär meiner Kinder Eh' mit Rechtsbestand geschlossen.
(Kurze Pause.)
Herr Krumm, du hast mein Wort; ich halt's als Herr im Haus,
Und das Baronenvolk wirft die Justiz hinaus.
Mad. Schmalt.
Oft heftig hab' ich Sie, nie ungerecht gefunden.
Als Sie noch handelten mit wenig magern Kunden,

Arbeitet' ich wie Magd, und speiste magre Kost,
Und meine Sparsamkeit war oft Ihr größter
Trost.
Ich darbte mir es ab, um meiner Kinder willen;
Sie waren nur bedacht, die Kassen anzufüllen.
Sie reisten endlich, und vertrauten meiner Hand
Ein Kapital; ich gab's auf sichres Unterpfand.

Schmalt (sie ansehend).

Ja? ist das wahr?

Mad. Schmalt.

Es wuchs, und von den Revenüen
Ließ ich des Lebens Glück für meine Kinder
blühen.
Fritz hatte wenig Lust zum Advokatenstand;
Ich änderte den Plan: er schützt das Vaterland.
Wenn man die Dürftigkeit so gut, wie wir, er-
tragen,
Darf man den Ueberfluß wohl zu genießen wagen.
Wer mehr im Kasten häuft, als er vonnöthen
hat,
Thut unrecht, er bestiehlt sich selber und den
Staat.

Was hilft es, Tag und Nacht in dem Komtoir
zu schwitzen,
Und sich beim Kasten alt und blaß und krank
zu sitzen?
(Nach einer kleinen Pause, wärmer.)
Schmalt, du bist sicher nicht so geizig, als du
scheinst.
Wer spart denn wohl sein Geld, auf daß er
dermaleinst
Zu leben hätte, wenn er nicht gestorben wäre?

Schmalt (gelassener).

Das ist der Ueppigkeit vermaledeite Lehre;
Ich kenne das. — Und dann, warum verschwieg
man mir
Der Kinder Neigung? Hä?

Mad. Schmalt.

Mein Kind, ich schrieb es dir,
Verblümt, doch klar genug. Du hattest zu be-
fehlen,
Und schwiegst. Ich dachte: fern kann er für sie
nicht wählen,
Und schweigend überläßt er's meiner Sorgfalt —

Schmalt.

Seht,
Wie das erklärt! Befahl ich nicht bestimmt —

Mad. Schmalt (einfallend).

Zu spät
Kam dein Befehl, mein Freund, ein Feuer zu ersticken,
Das schon zu lang gebrannt. Die Kinder zu beglücken,
Nicht wahr? das war dein Wunsch?

Schmalt.

Auf bürgerlichen Fuß,
Ja.

Mad. Schmalt.

Lieber wär mir's auch, wenn Kein's von Adel wäre:
Doch brav und glücklich sind sie alle vier. Vermehre
Das Glück der Deinigen durch deinen Mitgenuß!

Schmalt (gelassener noch, als vorhin).

Geht nicht! Ich gab mein Wort, das ich erfüllen muß.

Elise

(welche sich langsam genähert, faßt knieend seine Hand).

Mein Vater!

Schmalt

(überrascht, mit Zurückziehen der Hand).

Geh! (Sie steht auf.) Nein, bleib!

(Vor sich.)

Ich glaub', ich könnt' die Kröte
Nicht hassen, wenn sie mir auch noch soviel verthäte. —
Krumm, sprich, was fang' ich an, wenn mich das Ding erweicht?

Krumm.

Thut, was Euch gut dünkt! Mich erweicht man nicht so leicht.

Schmalt (entschlossen zu Krumm).

Du hast mein Wort!

Elise

(von einem Gedanken ergriffen).

Ihr Wort, nicht wahr? ist Ihnen heilig;

Schmalt (nicht hart).

Ja, wie die Bibel, Kind.

Elise.

Genehmigen Sie eilig
Die Doppelheirath, die man hier zu eilig schloß,
Sonst brechen Sie Ihr Wort.

Schmalt.

Das wäre doch kurios!

Elise.

Sie sagten mir ja heut — (zu Franz) Nicht wahr?
wir hörten's Beide:
(zu Schmalt.)
„Ist das Ihr Mann? Das wär mir eine wahre
Freude."

Schmalt.

Ei, damals dacht' ich just —
(Er hält plötzlich inne, dann bei Seite.)
Verdammt! Die Ursach kann
Ich ihr nicht sagen, es war Eifersucht.

Elise.

Wohlan!
Sie haben konsentirt.

Schmalt.

Nichts! Ihr habt mich betrogen.

Der (auf Franz zeigend) gab sich für Hans Krumm.

Elise.

Papa hat auch gelogen!
Mein Vater waren Sie, nicht sein Kommissionär.
Lug, sagt man, kompensirt den Trug.

Schmalt.

Verwünscht! man hör'!
Zum Trotze macht die Frau den Sohn mir zum Soldaten,
Und zieht das Töchterchen heran zum Advokaten.

Krumm.

Hört nur, Gevatter Schmalt, wenn ich's wohl überleg';
So kommt mir's vor, als thät' ich wohl, ich ginge weg.
Processe lieb' ich nicht, und den könnt ihr verlieren.
Seht ihr's Incognito? Man muß nicht spioniren.

Schmalt.

Ihr gebt mir's Wort zurück?

Krumm.

Was thu' ich mit dem Wort?

Würd' auch die Waare frei; der beste Glanz ist fort.

(Kleine Pause.)

Schmalt (zu seiner Frau).

Ich bin so filzig nicht, als man mich ausgeschrieen.
Behalt vom Kapital die halben Revenüen,
Und lebe, wie du willst: denn einmal bleibt's doch wahr,
Das Geld hilft mir zu nichts, lieg' ich einst auf der Bahr'.
Du hast es ausgeliehn, so, daß ich nichts riskire?

Mad. Schmalt.

Ja.

Schmalt (nicht gebieterisch).

Geh in deine Stub' und such' mir die Papiere.

(Mad. Schmalt in ihr Zimmer ab, er sieht ihr wohlgefällig nach.)

Ich künd'ge morgen auf, wenn sie's nicht gut verborgt.

(zu Krumm.)

Es ist ein gutes Weib, Gevatter, sie gehorcht.

(Zu den Uebrigen mit Autorität.)

Ihr Andern wißt, daß auch die Kinder folgen müssen?

Fritz.

Ihr Wort ist uns Gesetz.

Schmalt.

Kommt, mir die Hand zu küssen!

(Franz und Fritz küssen ihm mit Ehrfurcht die Hand.)

So!

(Zu Elisen, welche dasselbe thun will.)

Du mich auf den Mund!

(Sie küßt ihn. Pause, dann sagt er mit Feierlichkeit.)

Ich segne eure Eh'!

(Fritz und Franz eilen auf ihn zu, er macht eine Bewegung, welche es verbietet.)

Bedankt euch nicht!

(Mit Autorität auf die Thür zeigend.)

Fahrt ab!

(Fritz und Franz gehen ab. Elise will ihnen folgen, von Rührung ergriffen, kehrt sie um, und wirft sich auf ihres Vaters Hand.)

Elise.

Mein Vater!

Schmalt

(sieht sie mit väterlicher Zärtlichkeit an, und sagt sehr sanft).

Kleine, geh!

(Elisen, welche geht, zurückrufend.)

Und, höre! komm zu mir heut Abend zum Soupé.

(Dann zu Krumm, welcher eingepackt hat, und gehen will.)

Habt Ihr's gesehn, Herr Krumm? Mein Wort! 'ne Mühle treibt es!
Bin ich noch Herr im Haus?

Krumm.

Ihr seid — Herr Schmalt, und bleibt es.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Die Vertrauten.

Lustspiel in zwei Akten.

Zuerst aufgeführt in Wien auf dem Theater nächst der Burg, am 19. März 1812.

Vorerinnerung.

Man wird in diesem Versuche den jambischen Reimvers mit einer Freiheit behandelt finden, die ihn der Prosa nähert. Wer den Zustand der Dinge auf und vor der deutschen Bühne kennt, wird den Grund davon leicht errathen. Die Schauspieler sind im Ganzen noch ziemlich weit davon entfernt, mit dem Vortrage des Alexandriners auf's Reine zu seyn, besonders wenn er eine rasch fortschreitende Handlung begleitet; und unter den Zuschauern giebt es viele, welche in Hinsicht des Lustspiels noch sehr fest an Lessings Vorurtheil von der Unnatürlichkeit der Verse hängen. Daher glaube ich denn auch, daß es jene freiere Behandlung der metrischen Form ist, welcher dieses Stück einen großen Theil seiner Erfolge auf der Bühne verdankt.

Ob die Metriker dieser Rücksicht zu Gute halten werden, was vor ihrem strengen Gerichte nicht bestehen kann, muß ich erwarten. Wenn

aber einige Theaterrecensenten, welche in den Vertrauten den Rhythmus des Alexandriners vermißten, von meinen später aufgeführten Stücken Gelegenheit nahmen, zu rühmen, „daß meine Verse sich besserten;“ so muß ich diesen Lobspruch aus dem einfachen Grunde ablehnen, weil jene besseren Verse größtentheils früher, als die Vertrauten, geschrieben sind, und auf der Bühne vielleicht nie gehört worden wären, wenn die Vertrauten ihnen nicht den Weg zu den Repertorien gebahnt hätten. Ich halte den deutschen Alexandriner in hohen Ehren, obwohl er mir weit mehr Monotonie zu haben scheint, als der Alexandriner der Franzosen, welche die Silben im Grunde bloß zählen, während wir sie zählen und messen. Aber ich würde mit den Versen der Vertrauten weit zufriedener seyn, als ich bin, wenn nichts weiter daran auszusetzen wäre, als daß sie keine Alexandriner sind.

Ueber den Reim in diesem Stück habe ich vor zwei Jahren in den Haude- und Spenerschen Berlinischen Nachrichten (Nr. 124. 125. 127. u. 134. v. J. 1812.) mit einem Theaterkritiker einen kleinen Schriftwechsel, zum Theil in Alexandrinern, geführt, wobei ich die Genugthuung hatte, zu sehen, daß mein Gegner Trug

und genug reimte, indem er den Reim hat und delicat tadelte, wahrscheinlich weil Personen, welche dieß französische Wort nie von einem Franzosen aussprechen hörten, es wie delicaat hören zu lassen pflegen. Wie unrichtig auch immer das Alexandrinerpaar seyn mag:

„Ihr Deutschen, wenn ihr reimt, seid nicht zu delicat!
„Die reichste Sprache giebt mehr niemals, als sie hat;“

so scheint doch der Inhalt desselben einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Allerdings reimt Liebe besser mit dem Diebe, als mit der Rübe; aber der König steht reimlos da, wie das Silber und wie der Mensch, sobald wir ihm sein wenig und sein unterthänig nehmen; und selbst unsere Sprache muß ihren Reim einzig und allein in der Braache suchen, wenn wir es mit der Sache und mit der Klage genau nehmen. Auch hat Schiller, so gewaltig streng er einst über Bürgers Muse Gericht hielt, den Reim von blähn auf schön nur im Liede als unrecht getadelt, wo er selbst höhn und geschehn, Gott und Gebot reimte *).

*) M. s. das Eleusische Fest.

Ein anderer Theaterkunstrichter hat in den Vertrauten eine komische Oper der Franzosen: Les confidences, und ein dritter eine deutsche Komödie: Die Heirathskandidaten, zu erkennen geglaubt. So wenig ich geneigt bin, gegen diese Herren auf den Satz mich zu berufen, daß in Kunstsachen die Form vor dem Stoffe den Rang behauptet; so befinde ich mich doch in dem unglücklichen Falle, selbst nicht bestimmen zu können, ob einer? und welcher von beiden Recht hat? Ich habe die Hauptfäden der Intrigue, zwei verkleidete Liebhaber im Conflict mit sich und einem unverkleideten, in einem Lustspiele vorgefunden, welches, in ziemlich ungelenker Prosa geschrieben, ohne Titelblatt in meine Hände fiel. Alles andere an dem Produkte, die Distichen am Schlusse des ersten Aktes und die fast possenhafte Katastrophe mit eingeschlossen, ist mein Eigenthum, und wird mir um so gewisser unangefochten bleiben, je weniger es werth ist.

Weißenfels, 1814.

Die Vertrauten.

Personen.

Herr von Malten.
Sophie von Kraft, seine Nichte.
Lisette, ihr Kammermädchen.
Herr von Saar.
Gärtner Heinrich Bock.
Reitknecht Christian Schnell.

Das Stück spielt auf dem Landgute des Herrn von Malten.

Erster Akt.

Garten.

Erste Scene.

Heinrich allein.

(Mit Spaten und Gießkanne, von der Arbeit kommend.)

Wie lang' arbeit' ich nun in dem verdammten
Garten?
Acht Tag'! — Und noch kein Wort! — Ich muß
die Blumen warten —
Verschwenderisch beschenkt die schaffende Natur
Mit Duft und Farben sie;
(mit einem leicht markirten Seufzer)
die schönste mangelt nur!
Die Himmelsblume, die nur einmal ihr gelungen,
Für die allein ich hier zum Gärtner mich ver-
dungen,

Die mein war — ach! — und die vielleicht
ein Andrer bricht.

(Zärtlich.)

Sophie!

(Kleine Pause, dann lebhaft und entschlossen).

Nein, wahrlich nein, das trag' ich
länger nicht!
Du mußt mir Rede stehn. Die Zweifel, die mich
plagen,
Kann die Entscheidung nur aus meinem Herzen
jagen,
Sei's Leben oder Tod, ich —

(Er erblickt Lisetten und eilt auf sie zu.)

Zweite Scene.

Heinrich. Lisette, aus der Kulisse rechts *).

Heinrich.

Ah, Lisette! Nun?

---

*) Die Angabe der Seite des Auftretens gründet

Du sprachst sie? Was hat sie gesagt? Was
wird sie thun?
Wo hat sie sich entschlossen, mich zu hören?
Wo? Wann?

Lisette.

Nie, nirgends.

Heinrich.

Wie?

Lisette.

Ich soll dem Herrn erklären,
Daß dieser Pagenstreich ihr höchst zuwider ist.
(Kurze Pause. Heinrich zeigt Betretenheit.)
„Der Unvorsichtige," beliebte sie zu sagen,
„Wenn er den Onkel hofft mit dieser plumpen List
„Zu hintergehen — gut! wie aber kann er's
wagen,
„Im Gärtnerschurz mich um ein Rendezvous
zu plagen?

---

sich auf die Voraussetzung, daß rechts (vom Schauspieler) das Wohnhaus liegt, und links der Garten sich ausdehnt.

„Mich zu verwickeln in sein dreistes Possenspiel?
„Er pochet auf mein Herz; er poche nicht zu viel!
„Wer meinen Ruf nicht schont, den hör' ich auf zu lieben."

Heinrich.

Bei Gott! Es soll kein Hauch der Unschuld Spiegel trüben!
Was kann sie fürchten?
(Rasch, wie wenn man ein Auskunftsmittel gefunden hat.)
Du sollst gegenwärtig seyn.

Lisette.

Dann steh' ich für die That; doch wer steht für den Schein?
Ein Kammermädchen hat in dem Fall wenig Glauben.
Dem Fräulein ihren Ruf zu rauben
Ist's g'nug und überlei, wenn man entdeckt,
Daß hier im Gärtnerwamms ein Jägerhauptmann steckt.
Das braucht die Läst'rung nur zu ahnen, nicht zu wissen;
So —

Heinrich (unterbrechend).

Hört man, wer es ist; so wird man
schweigen müssen.
Von ihren Aeltern war Sophie mir zugedacht;
Kann ich dafür, daß meines Vaters Degen
Den Oberkammerherrn im Zweikampf umgebracht?
Umsonst war mein Bemühn, die Sache beizulegen,
Ich war sein Sekundant, und mußte mit ihm fliehn.
Acht Monat trug ich still die Trennung von Sophien —

Lisette (einfallend).

Sie mußten's ferner thun.

Heinrich.

Bist du bei Trost, Lisette?
Man schrieb mir ja, daß sie der Onkel bei sich hätte,
Und daß man hier den Saar für ihren Bräut'gam hält.
Wer wär' ich, hätt' ich nicht gleich Extrapost
bestellt,

Um diesen Heirathsplan mit List zu hinter-
treiben?

Lisette.

Viel besser ließen Sie das unsre Sorge bleiben.

Heinrich.

Ihr kennt die Liebe schlecht.

Lisette.

Die Liebe bill'gen wir,

Nur die Verkleidung nicht.

Heinrich.

Konnt' ich denn anders hier,

Wo uns der Bann verfolgt, mich sehn zu las-
sen wagen?

Lisette.

Und mußten Sie denn das? Warum erschienen
Sie,

Wo man Sie nicht begehrt?

Heinrich.

Wie oft soll ich dir's sagen?

Der Heirath setz' ich mich entgegen.

Lisette.

Aber wie?

Heinrich (mit steigender Wärme).

Wie's geht und nöthig ist, — (Den Spaten zeigend.)
und müßt' ich ihn erschlagen
Mit diesem Spaten hier, den Buben, der Sophien
Zu nahen sich erkühnt, — (Mit Beziehung auf Lisetten.)
und alle, die für ihn
Ein einzig günstig Wort bei ihr zu sprechen wagen!

Lisette (seiner Hitze spottend).

Hu! — Was ich sprach, hat mir mein Fräulein aufgetragen;
Ich bitte, zürnen Sie auf diese, nicht auf mich.
Wer half denn Ihnen zu dem Gärtnerdienste? Ich.
Der alte Isaak wird beim Himmel mich verklagen.

Heinrich.

Mein Vater sorgt für ihn.

Lisette.

Des Onkels Nelkenbeet
Wird ihm in kurzer Zeit nur allzudeutlich sagen,

Wie schlecht mein protégé die Blumenzucht ver-
steht.

Heinrich.

Gefehlt! Es konnte nicht in bessre Hände fallen.
Mir war die Gärtnerei die liebste stets von
allen
Verkürzungen der Zeit, kein Gärtner sticht mich
aus.

Lisette.

Ein Glück, sonst würfe mich der Onkel aus dem
Haus.
Doch lassen Sie uns nun auf etwas andres
kommen.
Was hat denn Ihr Proceß für einen Gang ge-
nommen?
Kommt die Entscheidung bald?

Heinrich.

Ich glaub', sie ist schon da.

Lisette.

Und hoffen Sie mit Grund auf eine gute?

Heinrich.

Ja!

Lisette.

Mein Fräulein auch, und just die Hoffnung
schlägt sie nieder.

Heinrich.

Wie so?

Lisette.

„Das," spricht sie, „gäb' ihn meiner
Liebe wieder,
„Dem Onkel nähm's den Stoff zu jedem Wi-
derspruch;
„Doch nimmer sagt er ja, erfährt er den Be-
trug."

Heinrich.

Er wird vernünftig seyn.

Lisette.

Ach, er ist nicht verliebt!
Mein Fräulein schätzt ihn hoch, und haßt, was
ihn betrübt;
Denn er ist brav, und will der Waise Glück.

Heinrich.

Unmöglich!

Glück ist mit Zwang im Punkt der Ehe unverträglich.

Lisette.

Wer redet denn von Zwang? Der Vater war sein Freund,
Drum säh' er gern den Sohn mit seinem Blut vereint.
Zudem, Sie waren fort; man sprach von einer Reise
Nach Washington, und nach gemeiner Weise
Hielt Sie in kurzer Zeit die ganze Welt für todt.
Heirathen, meint der Herr, thut allen Mädchen noth.
Da kam nun dieser Saar — es ist der reichste Erbe
Zehn Meilen rings umher — kam —

Heinrich (einfallend).

Daß ihn Gott verderbe!

Lisette.

Das thut der liebe Gott nicht an der schönen Welt.

Heinrich.

Zu der gehört er nicht.

Lisette.

Doch, doch! Sein Geist gefällt.
Er ist ein Magazin der Künst' und Wissenschaften,
Ein Muster des Geschmacks, und — dafür will ich haften —
Der fertigste Poet, den's in Europa giebt.
Wenn er die Wahrheit sagt; so ist in ihn verliebt,
Was auf der weiten Welt, mit Augen und mit Ohren,
Der mütterliche Schooß an Weibern hat geboren.

Heinrich.

Du übertreibst gewiß.

Lisette.

Mit nichten! Herr von Saar
Ist, was halb auf ihn reimt: Ein Narr, mit Haut und Haar!

Heinrich.

Das freut mich. (Nach einer Pause.) Aber doch setzt mich der Mensch in Sorgen;
Sein Blick bewacht Sophien.

Lisette.

Nun, der ist just nicht hell.

Heinrich.

Drum eben, glaub' ich, will er fremde Augen borgen.
Es scheint, er sucht die Gunst des neuen Reitknechts, Schnell.

Lisette.

So? — Nun, so eilen Sie, ihm da zuvor zu kommen.

Heinrich.

Wie? Gestern hat der Herr ihn erst in Dienst genommen,
Ich kenn' ihn nicht, und soll mich ihm entdecken?

Lisette.

Nein,

Das wär bedenklich — und — doch schwür' ich
Stein und Bein,
Es ist ein ehrlich Blut.

Heinrich (lächelnd).

Er scheint dir zu behagen.

Lisette.

Ich dachte gar!
(Ihr Blick fällt in die Kulisse links im Hintergrunde.)
Er kommt, St!
(Beide treten auseinander.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Christian. Er tritt links aus dem Hintergrunde auf, die Reitpeitsche in der Hand.

Christian.

Wetter! Das heißt jagen!
Das wird der Matador!

Lisette.

Wer denn?

Christian.

Der junge Rapp'.
In Einer Stunde drei, fast bloß gestreckten Trab!

(Er erblickt den Gärtner.)

Aha, Herr Heinrich!

(Nachdem er beide lächelnd angesehen.)

Blitz, da bin ich ungelegen;
Empfehle mich!

Lisette.

Warum?

Christian.

Ei nun, des Betens wegen
Seid ihr doch nicht allein?

Lisette

(Schaam affektirend).

Herr Christian meint —

Christian.

Er meint,

(Er legt dem Gärtner, der in Nachdenken versunken ist, die Hand auf die Schulter.)

Herr Heinrich liebt.

Heinrich
(auffahrend, verlegen).

Ich? Wen?

Christian.

Lisettchen.

Lisette.

Falsch, mein Freund!
Noch funkelnagelneu ist unsere Bekanntschaft.

Christian.

Was Einer Herrschaft dient, das steht in Wahl-
verwandtschaft.

Heinrich (befremdet).

Herr Christian spricht gelehrt.

Christian (schnell gefaßt).

Mich dünkt, man sagte so,
Wo ich in Diensten war. (Bei Seite.) Beinah
mich bloß gegeben! —
Ja, was ich sagen will, Lisettchen, apperpoh,
(Sie umfassend.)
Den Gärtner möcht' ich wohl hier aus dem
Sattel heben,
Wenn Sie mir helfen will? Wie?

Lisette.

Geh Er weg, Er spaßt.

Christian.

Mein' Seel nicht! Immer hab' ich mich gern
kurz gefaßt.
Heut' Abend in das Haus, und morgen früh ein
Schätzchen!
Sie ist, bei meiner Treu, das nettste Kammer-
kätzchen,
Das ich mein Lebstag sah.

Lisette (sich verneigend).

Viel Ehre!

(Heimlich zu dem Gärtner).

Hauptmann, der
Ist unser: er macht mir den Hof!

Christian (bei Seite).

Geschmeichelt, wer
Ein Weib gewinnen will! (Zu Lisetten.) Nun, Lies-
chen, frisch, ein Schmätzchen!

Lisette (ihn abwehrend).

Nicht doch! Zur Reife braucht die Mispel Zeit
und Stroh.

Zum Reden steht mein Mund zu Dienst, Herr
Reitknecht!

Christian.

So?

Nun, ich red' auch gern, wenn ich's Mäulchen
darnach finde.

Allein wovon?

Lisette.

Ei nun, wovon spricht das Gesinde
Wohl schicklicher, als von der Herrschaft?

Christian
(mit Beziehung auf das Fräulein).

Allerliebst,
Lisettchen! Mir gefällt das Them, das du
mir giebst.

(Vertraulich.)

Sag', ob dein Fräulein wohl den Herrn von
Saar mag leiden?

Lisette.

Die Frag' ist delikat.

Christian (sich einfältig stellend).

Wie so? Lisettchen spricht

Wohl irre! Delikat? Man ißt's und trinkt's
ja nicht.

Heinrich
(die Einfalt belächelnd).

Das heißt, die Frag' ist spitz, man muß die Antwort meiden.

Christian
(mit Anflug von Mißtrauen).

Herr Gärtner, Er erklärt die Sachen wie ein
Buch.

Heinrich (etwas betreten).

Nehm' Er vorlieb, Herr Schnell, es war so
ein Versuch.

(Bei Seite.)

Beinah vergaloppirt!

Lisette.

Ich meine, Seine Frage
Ist seltsam. Was hat Er davon, wenn ich's Ihm
sage?

Christian
(überrascht durch diese Frage.)

Ich?

Lisette.

Ja.

Christian.

Ich, meint Sie? (Gefaßt.) Ja, das
ist so meine Art.
In jedem neuen Haus wird keine Müh' gespart,
Von dem, was Zutritt hat, in Eile zu er-
gründen,
Wie es bei Herr und Frau, Sohn oder Tochter
steht,
Um, wenn's Parteien giebt, sich gleich zurecht
zu finden;
Der Kluge hält's mit dem, mit wem's am Be-
sten geht.

Lisette.

Dann hüt' Er sich vor Saar!

Christian.

So?

Lisette (vertraulich).

Sophie soll — versteht
Er mich, mein lieber Schnell? Das Fräulein
soll ihn lieben.

Christian.

Versteh! Und Lieschen?

Heinrich.

Wird ihr Fräulein nie betrüben.

Christian (nach Heinrich gewandt).

Versteh! und Er ist eins mit Lieschen?

Heinrich.

Ja, und wir —

Christian (einfallend, froh).

Versteh, versteh!

(Beide Hände reichend.)

Schlagt ein! Ich wider ihn, wie ihr!

Lisette.

Topp!

Heinrich.

Topp!

Christian (sich vergessend).

Nun seht ihr, man muß sich nur kennen lernen!

Jetzt gilt's, mit guter Art den Freier zu entfernen,

Und wem's gelingt, erhält —

Heinrich

(fällt, sich ebenfalls vergessend, ein).

Erhält, bei meiner Ehr',
Zehn Louisd'or.

Christian (befremdet).

Von Ihm?

Heinrich (verlegen).

Bewahr' der Himmel! Er
Will, denk' ich —

Christian.

Ich? Behüt'! Ich müßt' sie selber schlagen.

Lisette.

Ihr meint', das Fräulein soll sie zahlen? Will's
ihr sagen.
Indeß versprech' ich, wer den klügsten Rath ersinnt,
Erhält von mir —

Christian.

Nun? Was?

Lisette.

Zehn Küsse.

Christian (sie umfassend).

Liebes Kind,

Zu Einem mußt du dich in Abschlag gleich bequemen.

Lisette (macht sich los).

Wird nicht gegeben.

(Sie läuft hinter Christian weg in die Kulisse links ab.)

Heinrich (läuft ihr nach).

Halt! Wart' doch! ich will ihn nehmen.

(Die letzten Worte schon hinter der Scene.)

Vierte Scene.

Christian

allein. Er sieht Heinrich nach.

Potz Element, der Bursch hat Beine, wie der Wind!

Da — da — er holt sie ein! — Was gilt's, er herzt sie tüchtig,

Dort, hinter'm Haselstrauch.

(Pause. Er thut nachdenkend einige Schritte.)

Solch Volk ist eifersüchtig;

Zieht er mich in Verdacht, so ist er mir konträr,
Läßt mich mit Lieschen nicht allein. — Mich
dünkt, da wär
Der beste Rath, daß ich mich ihm zuerst ent-
deckte.
Gern dient er dem Major, der ihn als Reit-
knecht schreckte.
Zur Heirath sichr' ich ihm ein Kapitälchen zu,
Wenn Sophie mich nicht haßt. — Wenn! ja,
da drückt der Schuh.

Fünfte Scene.

Christian. Heinrich zurückkommend.

Heinrich (vor sich).

Ich glaube, sie hat Recht, man kann dem Bur-
schen trauen;
Die Miene spricht für ihn.

Christian, (der ihn nicht bemerkt hat).

Nun, nun, wir wollen schauen.

Ah, Heinrich! — Schon zurück? Wir sind verschworen?

Heinrich (stellt sich etwas einfältig).

Ja.

Christian.

Dem Junker, Hans von Saar, ein Bein zu stellen?

Heinrich (reicht ihm die Hand).

Da

Ist meine Hand! Allein ich seh' kein Mittel.

Christian.

Hundert

Für Eins! Ich werf' ihn, ich, daß Er sich selbst verwundert.

Mir liegt ein ander Ding nur noch im Kragen.

Heinrich.

Was?

Christian.

Sieht Er, mein lieber Freund, es ist ein schlechter Spaß,

Zu dienen, giebt's im Haus nicht Liebeskandidaten,

Die man begünst'gen kann, und die man kann verrathen,
Nachdem sie zahlen. Nicht?

Heinrich.

Ja, das begreift sich wohl.

Christian.

Nun sieht Er, wir sind eins, daß Einer wandern soll.

Heinrich.

Das sind wir, ja!

Christian.

Allein — soll dieser Eine wandern;
So frag' ich Ihn einmal, wer schafft uns einen Andern?

Heinrich

(giebt von nun an die Rolle des Einfältigen auf).

Ich!

Christian.

Kennt Er einen?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Wer ist's?

Heinrich.

Ein Offizier.

Christian (betroffen bei Seite).

Zum Teufel, meint er mich?

Heinrich.

Er ist verkleidet hier.

Christian (wie vorhin).

Ich bin entdeckt! (Zu Heinrich.) Und Er hat ihn erkannt?

Heinrich.

Getroffen!

Christian.

Das ist charmant! Ich war just Willens — darf man hoffen,
Das Er den Offizier nicht vor der Zeit verräth?

Heinrich

(nimmt die Frage für Ironie, frappirt).

Ich? Nein! (Bei Seite.) Zum Henker, wenn er mich nicht mißversteht;
So bin ich schon entdeckt.

(Entschlossen, sich zu decouvriren.)

Mein Freund, ich muß Ihm sagen,
Der Offizier sieht ein, es sei getrost zu wagen
Mit der Entdeckung, wenn ein ehrlich Blut —

Christian

(ebenfalls zur Entdeckung entschlossen, fällt ein).

Du bist's!
Ein ehrlich Blut, wie du, verdient Vertrauen.

Heinrich (bei Seite).

Ist's
Mit dem im Kopf nicht recht?

Christian.

Ich bin Major von Hagen,
Und liebe Fräulein Kraft.

Heinrich (wie vorhin).

Der Teufel muß dich plagen!

Christian.

Dient mir, Lisett' und du, honett vergelt' ich's euch.

Heinrich

(affektirt Verlegenheit, den Hut in der Hand, mit Kratzfüßen).

Gestrenger — Herr — Major —

(Bei Seite.)

Das wär' ein Eselsstreich
Gewesen, wenn ich mich an den verrathen hätte!

Christian.

Was sagst du?

Heinrich
(noch nicht von der Ueberraschung erholt).

Herr Major, verzeihn Sie, ich — Lisette —
Lisett' und ich — wir —

Christian.

Nun?

Heinrich.

Wir schämen uns —

Christian.

Warum?

Heinrich.

Wir haben Sie traktirt per Er, wie unsres Gleichen,
Unwissend —

Christian (einfallend).

Wie? Du hast mich ja erkannt.

Heinrich (bei Seite).

Wie dumm!

Ich — (gefaßt) ich wohl, das ist wahr, ich hab'
so meine Zeichen.

Allein unwissend, ob's dem Herrn gelegen wär',
Wenn's Lieschen wüßte, mußt' ich —

Christian.

Fein! das lob' ich sehr.

Doch woran hast du mich erkannt?

Heinrich.

Am ganzen Wesen;

In jeder Miene kann man Ihr Patent ja lesen.

Christian.

Ist's möglich?

Heinrich.

Kinderleicht: der Offizier vom Stab
Legt selbst im Pferdestall den Herrscherblick
nicht ab.

Christian (ihn fixirend).

Bursch, deine Höflichkeit klingt ziemlich wie
Satire.

Wenn du kein Gärtner wärst —

Heinrich (fällt schnell ein).

Daß ich den Kopf verliere,
Wenn's nicht die Wahrheit ist:
(Zeigt mit einfältiger Miene auf die Farbe seines Rocks.)
Grün ist mit Recht mein Rock;
Ich komme von Berlin, mein Nam' ist Heinrich Bock,
Und bin zum Gärtner hier gesetzt vom Herrn von Malten.

Christian (lachend).

Der Gärtner Bock? Charmant! Du prellst gewiß den Alten.

Heinrich.

Ich hoff's mit Schick und Glück. Inzwischen — soll ich Ihnen,
Gestrenger Herr Major, nach meinen Kräften dienen;
So wüßt' ich gern, wie weit Sie mit dem Fräulein sind?

Christian.

Wie weit? Ich sprach sie nie. Ich sah das holde Kind

Auf letztem Osterball. Mir sagten sichre Leute,
Sie wäre Braut. Nun weiß der liebe Gott, die Bräute
Sind meine Raserei —

Heinrich.

Besondre Leidenschaft!

Christian.

Ich frage hin und her: „Es ist ein Fräulein Kraft,
Verwaist, lebt auf dem Gut bei'm Onkel, und so weiter."
Ich reite zwanzigmal nach Maltendorf heraus;
Umsonst ist alle Müh, der Onkel macht kein Haus,
Sieht niemand, als den Herrn von Saar, den Bücherreiter
Und Versifex, den sie nicht leiden mag. Was nun?
Mit jedem Ritte wächst die Glut. Was ist zu thun?
Den alten Reitknecht Franz versuch' ich zu bestechen,

Er geht, mir wird sein Dienst, und — jetzt muß ich sie sprechen,
Es koste, was es will.

Heinrich.

Vortrefflich! Und Ihr Plan?

Christian.

Ja sieh, was fängt ein Mensch wie unser einer an?
Ich bin noch jung, bin reich, und muß mich divertiren;
Des Liebelns bin ich satt, ich will die Eh' probiren.
Seit ich den Engel sah, denk' ich verdammt solid.

Heinrich.

Ihr Abenteuer hier beweist's!

Christian.

Es ist das letzte.
Jetzt Hand an's Werk, ich will an's Ende von dem Lied.

Heinrich.

Sacht! — Wie wenn dieß und das sich uns entgegensetzte?

Christian.

Was meinst du?

Heinrich.

Wenn Sophie schon einen andern liebte,
Und die Enthaltsamkeit an Saar für diesen
übte?

Christian.

Das findet sich. Was man nicht weiß, das macht
nicht heiß.

Heinrich.

Recht! Mich macht auch nur das bedenklich,
was ich weiß.

Christian.

Was weißt du?

Heinrich.

Ja, man spricht von einem Jägerhaupt-
mann —

Christian (einfallend).

Von Strahlen?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Ist todt.

Heinrich (affektirt einfältig).

Todt ist er?

Christian.

Ja, so glaubt man.

Er ging zu Schiff, weil er im Zweikampf sekundirt.

Heinrich.

So! Wenn er aber lebt?

Christian (mit Autorität).

So wird er arretirt.

Heinrich.

So, so! Von wem?

Christian.

Von mir; ich bin sein Vorgesetzter.

Heinrich

(betroffen, von ihm weg, bei Seite).

Was Teufel?

Christian (ihm nach).

Sagst du was?

Heinrich
(arbeitet sich mit Mühe in seine Rolle).

Mein Herr — mein Hochgeschätzter —
Gestrenger Herr, Sie sind dem Hauptmann sein Major?

Christian.

Seit sieben Wochen, ja. — Kommt dir das seltsam vor?
Ich kenn' ihn freilich nicht persönlich —

Heinrich (bei Seite).

Wie ich sehe.

Christian.

Er war schon weg, als ich zum Regiment —

Heinrich (einfallend).

Verstehe!
G'nug, wenn er lebt' und käm'; vor seinem Angesicht
Entriß' ich ihm Sophien — mich überholt er nicht.

Christian.

Brav! Ich verspreche dir, Lisetten auszusteuern,
Wenn du das Mädchen willst.

Heinrich (mit Reverenzen).

Gestrenger Herr —

Christian.

Wir feiern

Ein doppelt Hochzeitfest.

Heinrich.

Ich freue mich recht d'rauf.

Christian.

Glaub dir's; — nicht immer steht solch Glück
zu solchem Kauf,
Nicht immer läßt sich Geld mit Ehrlichkeit er-
werben.
Zum Glücke hab' ich viel, und werde mehr noch
erben,
Und wenn's euch jemals fehlt —

(Er unterbricht sich, indem er bemerkt, daß Heinrich in Gedanken steht; ihn leicht auf die Schulter schlagend).

He, woran dachtest du?

Heinrich (aufgeschreckt).

Ich? — An die Hochzeit und an den Rival dazu,
Der sich zur Unzeit so im Hause eingenistet.

Christian.

Sei ohne Sorge, Bock, denn der wird überlistet.

Heinrich.

Nun, wenn Sie meinen —

Christian.

O, er ist entsetzlich dumm!
Denk nur, weil's grad' nicht geht; so manövrirt er krumm,

(Zeigt lachend auf sich.)

Den Nebenbuhler wählt der Strohkopf zum Vertrauten

Heinrich (einfältig lächelnd).

Ei, das ist lustig.

Christian (lacht).

Ja! Nie lernt der Esel lauten.
Mit einem Worte, Schatz, den nehm' ich ganz auf mich.

Heinrich (wie vorhin).

Den Esel?

Christian (lachend).

Ja!

Heinrich

(treuherzig die Hand reichend).

Es gilt! Das Fräulein Braut nehm' ich.

Christian (giebt ihm die Hand).

So sei's. Vor allen braucht's ein tête-à-tête, das schaffe,

So, daß der Saar nichts merkt.

(Sein Blick fällt in die Kulisse).

O weh, da kommt der Affe.

Heinrich (sieht hin).

Er winkt. Wem gilt das?

Christian.

Mir.

Heinrich.

Ich lasse Sie allein.

(Ab.)

Christian.

Gottlob, das wär gemacht! Lisett' und Bock sind mein.

Sechste Scene.

Christian. Saar, elegant, die Lorgnette in der Hand.

Christian (ihn empfangend).

Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr!

Saar.

Was soll ich dir verzeihen?

Christian.

Sie winkten; 's ging nicht gleich, von dem mich zu befreien.

Saar (nachlorgnirend).

Von wem?

Christian.

Vom Gärtner Bock. Das ist ein feiner Hecht!

Und doch gelang mir's, ihn für Sie zu stimmen.

Saar.

Recht!

Ich wünschte, daß der Mensch sich hier auf Kundschaft legte.

(Vertraulich.)

Man spricht von einem Herrn, mit dem sie Umgang pflegte:
Ein Kannibal, den man erklärt hat in die Acht,
Weil er ein Menschenkind im Zweikampf umgebracht.

Christian.

Den fürchten Sie?

Saar (eitel).

Wie so? Mich bei ihr auszustechen,
Gelingt ihm nicht.

Christian.

Behüt! Allein er kann sich rächen;
Er kann Sie fordern —

Saar (vornehm).

O, dann meld' ich's an den Hof,
Duelle sind für Narr'n, und ich bin — Philosoph.
Versuche nur, mein Lieber, zu ergründen,
Ob's wahr ist, daß er starb.

Christian.

Ich will die Wahrheit finden,

Verlassen Sie sich drauf. Was ist er?

Saar.

Offizier;

Laut sagt man, er sei todt, und munkelt, er sei hier,
Er heißt von Strahlen, und soll hier verkleidet lauern.

Christian.

Verkleidet? (Bei Seite.) Nimmt man mich wohl etwa selbst dafür?

Saar.

Man meint, er sei im Haus.

Christian.

Wer meint denn das?

Saar.

Die Bauern.

Christian (bei Seite).

So wahr ich leb', ich bin's! (Zu Saar.) Mein Herr, vertraun Sie mir!
Ich weiß am besten, wer in diesen alten Mauern
Sich aufhält —

(Er unterbricht sich bei Lisettens Erscheinen.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lisette aus den Kulissen links kommend.

Christian (auf sie zu).

Ah, da kommt mein liebes Lieschen!

Lisette.

Ja,

Die kommt, und wenn sie kommt —

Christian.

Nun?

Lisette.

Nun, so ist sie da.

Saar (Beifall lächelnd).

Ein witzig Köpfchen, das! Sie kommt mir just gelegen.

Christian.

So? Dann skisir' ich mich.

Saar.

O, bleib' Er, meinetwegen!

Ich bin Lisettchen gut; doch Ihm gefährlich?
Nein!
Sie soll mein Beistand bloß bei ihrem Fräulein
seyn.

Lisette (verbindlich).

Bedarf der Herr von Saar des Beistands bei
den Damen?

Saar (sehr freundlich).

Du kleine Schmeichlerin! — Wohl dank' ich
meinem Namen,
Und meinem Bischen Witz, und — (mit gewählter
Stellung) dem passablen Bau
Manch freundlichen Empfang bei mancher schö-
nen Frau,
Doch das war bloßes Spiel. Jetzt ist von Ernst
die Frage,
Von Eh- und Wehstand! Drum, charmante
Kleine, sage,
Was Fräulein Sophie von mir spricht?

Lisette.

Sie spricht nicht viel.

Saar.

Ja, das hab' ich bemerkt, lakonisch ist ihr Stil.
Indeß (selbstgenügsam) sie spricht von mir.

Lisette.

Noch hab' ich nichts vernommen.

Saar.

Nicht? Nun gedulde dich, das wird gewiß noch kommen.
Wer mich erst näher kennt, ist meines Lobes voll,
So, daß ich oft nicht weiß, wie ich mich nehmen soll.

(Mit zunehmender Zungengeläufigkeit.)

Da heißt es: „Sein Verstand, sein Herz, sein Witz, die Suade,
Die seiner Lipp' entströmt! Er hat des Königs Gnade —
Er ward der Kaiserin von Frankreich vorgestellt —
Spielt L'hombre wie ein Gott — kurz, glaubt' ich, was die Welt
Einstimmig von mir sagt, müßt' ich vor Stolz zerbersten.

Sie nennt in jeder Kunst mich schmeichelhaft
den Ersten,
Sie —

Lisette (einfallend).

Wenn das Fräulein das erfährt; so wird
ihr Mund
Allein nicht schweigen.

Saar.

Ach, wer thut ihr so was kund?
Man kennt ja kaum hier die gelehrten So-
cietäten,
Wovon ich Mitglied bin.

Lisette (mit Spott).

Man sollte drob erröthen,
Sie haben recht.

Saar.

Nun sieh, und dennoch schickt sich's nicht,
Daß meine Zunge viel zu meinem Lobe spricht.
Darf ich ihr sagen, daß ich die Chimie verstehe,
Und in der Algebra den Leibnitz übersehe,
Auch auf der Drechselbank die nettsten Sachen
drehe?

Daß meine sich're Hand den Pinsel und den Stift
Mit gleichem Glücke führt, und nach dem Leben trifft?

Christian (mit offnem Munde).

Das ist erstaunlich!

Saar,

(der bisher sich an Lisetten gewendet, kehrt sich schnell nach ihm, und fährt mit steigender Geschwindigkeit fort).

Ja! In sieben neuern Sprachen
Sprech' ich mit dem, der sie versteht, von allen Sachen —

Lisette.

Ist's möglich?

Saar

(wendet sich schnell wieder nach ihr und spricht dann abwechselnd zu Beiden).

Ja, ich kann auch Sonnenuhren machen;
Ich tanz' und reite gut; ich bin geschickt im Jagen;

Was ich im Springen thu, wird nicht leicht
einer wagen;
Vor meinem Degen muß der beste Fechter zagen;
Die Scheibe trifft mein Schuß, als wär' er hin-
getragen;
Gereimt und ungereimt, auf gut und böse Lagen
Mach' ich — und ohne mich, wie mancher, viel
zu plagen —
Sonette, Madrigals, Satiren, Liebesklagen,
Und Verse aller Art, sogar bei vollem Magen,
Auch blas' ich Flöt' und kann recht gut die
Pauken schlagen!

(Nach einem tiefen Athemzug).

Nun? — Wüßte das Sophie, was würde sie
wohl sagen?

Christian.

Der Athem ständ' ihr still.

Lisette.

Sie würde Stein, wie wir.

Saar (zu Lisetten).

Du sagst ihr nichts davon! Nichts! Ich verbiet'
es dir.

(Pause, während welcher er ein Portefeuille heraus-
zieht.)

Nur mit dem kleinsten der Talente, die ich habe,
Will ich sie heut' erfreun. (Zu Lisetten.) Ruf mir
den Gärtner her.

(Lisette geht links ab, und kommt sehr bald mit
Heinrich zurück. Saar sucht ein Blatt im Porte-
feuille, und nimmt es heraus.)

Ein türk'scher Blumenstrauß sei meine erste Gabe,
Erklärt durch dieß Gedicht.

(Er erblickt Heinrich im Umsehn nach ihm.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Saar (zu Heinrich).

Bock!

Heinrich.

Was befiehlt der Herr?

Saar.

Kennst du die Blumenschrift?

Heinrich (einfältig).

Nein.

Saar.

Oder Blumen*sprache*?

Heinrich.

Ich schreib' und spreche nichts, als deutsch.

Saar.

Du bist ein Tropf.

(Er zieht ein zweites Blatt, und giebt's ihm.)

Besorg' mir einen Strauß genau wie *diesen*.

(Als Heinrich starr auf das Papier sieht.)

Mache!

Heinrich (mit Kopfschütteln).

Kann auch nicht malen, Herr.

Saar.

Wo hat der Schöps den Kopf?

Du sollst mir einen Strauß von *solchen* Blumen binden.

Heinrich.

Papierne Blumen sind im Garten nicht zu finden.

Saar (die Hände faltend).

Du heil'ge Einfalt! (Sehr laut, den Finger auf dem gemalten Strauß.) Ich begehre einen Strauß
Nach diesem Muster hier!

Heinrich.

Sehr wohl! Nun hab' ich's 'raus.

(Will fort.)

Saar.

Geduld! Du wirst ihn dann dem Fräulein präsentiren,
Und dieß Gedicht (er giebt's ihm) dazu mit Anstand deklamiren.

Heinrich.

Sehr wohl, mein Herr.

(Geht.)

Saar (hält ihn).

Halt! — Wo? und wann?

Heinrich.

Das weiß ich nicht.

Saar.

Drum höre! Gleich, und hier! Ich geh', sie herzuführen.

Heinrich.

Sehr wohl.

Saar.

Kannst du's Gedicht so schnell nicht memoriren;

So lies es ab!

Heinrich.

Sehr wohl.

Saar.

Nur mach' kein Schaafsgesicht!

Heinrich.

Sehr wohl.

Saar (umkehrend).

Doch halt! Du scheinst ein ziemlich simples Wesen;

Es wird wohl nöthig seyn, es dir erst vorzulesen.

Heinrich.

Ich will's schon machen.

Saar.

Nein! Am Brunnen wart' auf mich.

Hier send' ich Sophie her; dort instruir' ich dich.

(Saar links ab.)

Heinrich.

Sehr wohl.

Neunte Scene.

Heinrich. Christian. Lisette.

Christian

(hat zeither nachdenkend dagestanden, rasch).

Was fällt mir ein!

(Nimmt Heinrich das Gedicht.)

Zeig' her das!

(Pause, während er es liest.)

Ja! — Vortrefflich!

Lisette (zu Heinrich).

Was hat der Narr im Kopf?

Heinrich (zu Lisetten heimlich).

St! Lieschen, sei hübsch höflich!

Der Narr ist mein Major.

Lisette (erstaunt).

Was?

Christian (nachdem er gelesen).

Kinder, hört mich an —

(Auf Lisetten deutend, zu Heinrich.)

Die weiß doch, wer ich bin?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Seht, ich hab' den Plan,

Ihr meine Liebe durch die Verse zu erklären,

Die Saar gemacht, wenn er sie nicht hat abgeschrieben.

Lisette.

Die Dichterfreiheit wär das etwas weit getrieben.

Heinrich.

Dem sei nun, wie ihm will, der Einfall läßt sich hören.

Lisette.

Ei, gnäd'ger Herr Major, der Spaß wär' allerliebst.

Christian.

Er glückt, wenn du ihr schleunig Nachricht giebst,
Daß in der Stalllivree ein Liebender verschmachtet,
Der sich durch Mien' und Blick ihr zu erklären trachtet.

Lisette.

Ich fliege. (Geht.)

Christian (ihr nachrufend).

Nenn' mich nicht!

Lisette (links abgehend).

Nein, nein!

Zehnte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian (fortfahrend).

Du auch nicht! Sieh,
Ein leiser Wink muß auf den wahren Geber deuten,
Wenn du den Strauß ihr giebst.

Heinrich.

Ich mach's, ich weiß schon, wie?

Christian (besorgt).

Du könntest leicht den Saar auf unsre Fährte leiten.

Heinrich.

Da sind Sie sicher. (Bei Seite.) Den betrüg' ich in den Kauf.

Christian.

Nimm dich zusammen, Bock!

Heinrich.

Verlassen Sie sich drauf.

Christian.

Kommt das zu Stand; so ist ein Götterspaß gelungen!
Die Schön' erscheint — vielleicht mit ihrem Argus — und
Empfängt mit Einem Mal aus eines Gärtners Mund
Von zwei Bewunderern der Liebe Huldigungen.

Heinrich (bei Seite).

Von dreien, wenn's beliebt.

Christian.

Was sagtest du?

Heinrich.

Ich meine,

Sie treffen beid' ihr Ohr; gefallen wird nur Eine.
Ich bitt' um das Gedicht.

(Nachdem Christian es ihm gegeben.)

So! Jetzt geschwind den Strauß!

(Links ab.)

Christian (nachrufend).

Du zeigst mir ihn vorher, ich will hier auf dich warten.

Eilfte Scene.

Christian (allein).

Wahr bleibt's, im Mutterwitz sticht mich kein Teufel aus!
In meinem Leben bracht' ich keinen Vers heraus.

Was thut's? Ich mach' ihn bête mit seinen
eignen Karten!
(Er wendet sich nach den Kulissen rechts.)
O weh! Der Spaß ist hin! Dort kommt sie
aus dem Haus;
Lisett' und Saar sind fort, und suchen sie im
Garten.
(Entschlossen.)
Ich treffe sie vielleicht, fort!
(Links ab.)

Zwölfte Scene.

Malten. Sophie. Beide rechts auftretend, Sophie in Morgenkleidung.

Sophie (nicht trotzig).
Onkel, 's geht nicht an.

Malten.
Warum nicht?

Sophie (achselzuckend).

Weil's nicht geht.

Malten.

Sei klug, es ist ein Mann,
Und Männer, heut zu Tag', sind eine seltne
Waare.

Sophie.

Vernünftige, ja wohl! Doch häufig sind die
Saare.

Malten.

Ich weiß nicht, was du an ihm auszusetzen
hast?

Sophie.

Sehr wenig, Onkelchen: er ist mir bloß zur Last.

Malten.

Sein Vater war ein Mann, wie man sie spar-
sam findet,
Von einer Herzlichkeit, die täglich mehr ver-
schwindet —

Sophie (einfallend).

Verschwindet? Ja, man merkt's: denn herzlos
ist der Sohn.

Malten.

Hat Geld!

Sophie.

Ein Bettelmann ist man auf einem Thron;

Hat man kein Herz.

Malten.

Was willst du nur mit deinem Herzen?

Was nennst du denn ein Herz?

Sophie.

Das kleine Fleckchen hier,

Das fremde Freuden theilt und fremde Schmerzen,

Bei fremder Klage weint, und hüpft, wenn andre scherzen;

Das feinbezogne, magische Klavier,

Das unberührt ertönt vom Klange fremder Saiten,

Das, mit dem Nahen uns verbindend, und dem Weiten,

Uns drängt, nach einer Welt die Arme auszubreiten!

Dieß schöne Fleckchen fehlt dem eitlen Herrn
von Saar.

Malten.

Nun, freilich ist er das nicht, was sein Vater
war;
Doch du bist zwanzig bald, wann willst du dich
vermählen?
Etwa im Dreißigsten?

Sophie (aufgeweckt).

Heut, wenn Sie es befehlen,
Nur Eins beding' ich mir.

Malten.

Nun?

Sophie.

Ich muß selber wählen.

Malten (scherzend).

Es wählt sich! Einer nur bewirbt sich ja um
dich.

Sophie (verschämt).

Sie meinen, Einer nur bewirbt sich öffent-
lich;
Ein zweiter fürchtet —

Malten.

Wen? Ich will nicht hoffen, mich?
Dir rathen will ich, doch nicht Vaterstrenge üben.

Sophie (mit Empfindung).

Nicht jeder weiß, wie ich, daß Sie als Kind mich lieben.

(Zum Scherz übergehend).

Drum bitt' ich, den Termin nur etwas aufzuschieben,
Ich steh für Concurrenz, denn wichtig ist der Preis.

Malten.

Du hoffst auf Strahlen?

Sophie.

Nein. Ich hoffe nicht, ich weiß.

Malten.

Was weißt du?

Sophie.

Daß er mich noch liebt.

Malten.

Du kannst dich irren.

Man kennt das Militär, dergleichen Herrchen girren
Von Liebe jeder vor.

Sophie.

Er nicht.

Malten.

Er ist verbannt.

Sophie (mit Gefühl).

Aus meinem Herzen nicht.

Malten.

Du weißt, ein Sekundant
Verliert nach dem Gesetz Dienst und Vermögen.

Sophie (zur Laune übergehend).

Dienen
Soll er bei mir.

Malten.

Und Geld?

Sophie.

Bekomm' ich schon — von Ihnen;
Wo nicht, so — borgen wir.

Malten (scherzend).

Und wenn ich dich enterb'?

Sophie.

Das trifft die Gläubiger. Im Nothfall — hilft Erwerb.

Malten (lacht).

Du weißt für alles Rath; doch kannst du dich betrügen!

Eh' du die Taube hast, laß ja den Spatz nicht fliegen.

Der Strahlen ist entfernt —

Sophie (halb für sich).

Nicht weit.

Malten (fortfahrend).

Der Saar ist hier;

Erlaub' ihm wenigstens, um deine Gunst zu werben.

Sophie

(von hier an mit zunehmender Empfindlichkeit).

Herr Onkel, soll ich denn vor langer Weile sterben?

Malten.

Er hat Talente.

Sophie (schnell).

O gewiß! er gab es mir

Ja deutlich zu verstehn, er war kaum aus dem Wagen.

Malten.

Du solltest freundlicher dich gegen ihn betragen,
Er ist mein Gast.

Sophie.

Da halt' er sich an seinen Wirth,
Und dessen Koch, mein Herz wird, hoff' ich, nicht servirt.

(Christian und Lisette erscheinen im Hintergrunde).

Malten.

Hör'! Das war — naseweis.

Sophie.

Sie wollen mich bereden,
Daß Strahlen wanken kann, und das — das heißt mich tödten.

Malten.

Behüte —

Sophie.

Oder soll ich Strahlen etwa gar
Verdächtig werden durch die Narrheit dieses Saar,

Die meine Narrheit wird, schein' ich sie zu ertragen?

Malten.

Behüte Gott! Du sollst dem Mann nur Rede stehn,
Vielleicht geschieht es, daß —

Sophie (immer wärmer).

Nichts, gar nichts soll geschehn.

Malten.

Wenn er sich dir erklärt —

Sophie
(schnell einfallend).

Rund wird er ausgeschlagen.

Malten (warm).

Nein, sag' ich dir.

Sophie.

Sehr wohl! „Nein!" sag' ich ihm.

Malten
(mit steigendem Affekt).

Du thust,
Als wär' ich nichts im Haus! Ich will's!

Sophie.

Ich nicht.

Malten (mit dem Fuße stampfend).

Du mußt!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Lisette. Christian.

Christian
(im Hintergrunde trällernd).

Den will ich sehn, dem es gelingt,
Daß er ein Herz zur Liebe zwingt —

Malten (ihn anfahrend).

Was singst du da?

Christian.

Ein Lied. Bei uns wird's oft gesungen.

Malten.

Marschir' in deinen Stall! dazu bist du ge-
dungen,
Und nicht zum Singen, Bursch!

Christian
(sich zurückziehend, bei Seite).
O weh! dem räth sich's schlecht.

Malten (zu Sophie).
Das ist ein Naseweis.

Lisette
(rechts neben Sophie tretend).
Sein Lied hat aber Recht.

Malten (zornig).
Du bist ein Naseweis, wie er! Das Maul gehalten,
Sonst schnür dein Bündelchen!

Lisette.
Sehr wohl, mein Herr von Malten.

Malten.
Ihr taugt nichts, du und der! Den Heinrich lob' ich mir!
Der kümmert sich um nichts, als Tulp' und Violette,
Nelk' und Aurikel —

Lisette (auf ihre Stirn zeigend).
Ja, dem Heinrich fehlt's auch hier.

Malten.

Seht doch die Närrin! Wenn sie seinen Kopf
nur hätte!

Lisette (in die Kulisse links deutend).

Der gnäd'ge Herr von Saar!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Saar. Heinrich bleibt im Hintergrunde stehen, den Strauß in der Hand, noch am Gedicht memorirend.

Saar (ist gelaufen).

Gottlob, da sind Sie ja!

(Zu Malten) Bon jour!

(zu Sophien, artig:)

Ich suche Sie.

Sophie.

So? — Leider bin ich da.

Malten (drohend).

Sophie! (zu Saar) Sie waren früh schon auf.

Saar.

Ja! Morgenstunde
Hat, wie Sie wissen, für den Dichter Gold
im Munde.

Malten.

Sie dichteten?

Saar.

Ich half dem Heinrich Blumen finden,
Und (mit Bestreben, Sophiens Neugier zu reizen)
lehrt' ihn dann die Kunst, den Selam draus
zu binden.

Sophie.

Was ist das für ein Ding?

Saar (artig).

So heißt im Morgenland
Ein Blumenstrauß, wodurch die Liebe sich erkläret.

Sophie.

Wie das?

Saar (fein).

Erlauben Sie, der Gärtner ist im Stand,
Zu wiederholen, was ich eben ihn gelehret.
Komm näher, Heinrich!

Heinrich

(mit domestikenhaft fragendem Blicke).

Wenn's der gnäd'ge Herr vergönnt?

Malten.

Gern.

(Heinrich tritt vor, Sophien zur Linken, und läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder. Malten hinter der Gruppe. Lisette rechts vorn. Christian links neben Heinrich.)

Saar

(geht links vor und faßt Christian vertraulich beim linken Arm).

Nun gieb Achtung, ob sie den Verfasser kennt.

Heinrich

(reicht Sophien knieend den Strauß).

Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die Gabe des Herzens;

In dem bescheidenen Strauß lieget Bedeutung und Sinn.

Sieh, von der Rose geküßt, erröthet die Blume der Unschuld!

Wenn sich die Liebe dir naht, wirst du erröthen, wie sie?

(Kleine Pause. Sophie schlägt die Augen nieder.)

Ueber dem küssenden Paar steht deutlich: Je länger, je lieber;

Für das je länger hätt' ich lieber je eher gesagt.

Deinen vollkommenen Sieg thut kund der prangende Lorbeer,

Zärtlich um ewige Treu fleht des Vergißmeinnicht Blau.

Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die Gabe des Herzens!

Wenn du den Geber eräthst, küss' ihn symbolisch im Strauß.

(Während Heinrich deklamirt, drückt Miene und Gebärde aus, daß er für sich spricht. Christian giebt sich alle Mühe, Sophien begreiflich zu machen, daß der Gärtner für ihn spricht. In diesem Sinne begleitet er den Inhalt der Distichen mit Mienen, Stellungen und Bewegungen. Saar hört gespannt mit der Miene des Selbst-

beifalls zu, dessen Wiederschein er bald in Sophiens, bald in des Onkels Gesicht zu suchen scheint. Sophie sieht mit Liebe auf Heinrich, jedoch verstohlen, und nicht oft; am sprechendsten bei der Bitte des Vergißmeinnicht. Sonst sieht sie Christian und Saar mit demjenigen leeren Blicke an, welcher sagt, daß man an den nicht denkt, den man anzusehen scheint. Lisette divertirt sich an den Gesichtern. Malten sieht nur die Gruppe von hinten, und freut sich über seinen gelehrigen Gärtner.)

Malten,

(sobald Heinrich geendigt hat, klopft er in die Hände, wobei Saar accompagnirt).

Vortrefflich, Gärtner Bock! Wer suchte das in dir?

(zu Sophien, welche zaudert, den Strauß zu nehmen.)

Nimm, Sophie.

Sophie.

Darf ich denn?

Malten.

Nimm, nimm! Mach kein Gezier!

Sophie

(zu Heinrich, der noch vor ihr kniet).

Da es der Onkel gebeut; so ziemt es der Nichte, zu folgen.

(Sie nimmt den Strauß.)

Schüchtern empfang' ich die Gab' aus der verwegenen Hand.

(Sie zieht das Vergißmeinnicht heraus, und giebt es an Heinrich zurück.)

Nur des Vergißmeinnicht Blau ist überflüssig im Strauße;

Sinnvoll, wie ich's erhielt, geb' ich es wieder zurück.

(Sie reicht Heinrich mit dem Blicke der Zärtlichkeit die Hand, welche er feurig küßt.)

Dankbar reich' ich die Hand dem Pfleger der lieblichen Blumen;

Daß ich den Geber errieth, sag' ihm — und mehr noch — der Kuß.

(Sie drückt den Strauß mit Innigkeit an die Lippen. Heinrich hängt dabei an ihren Augen. Christian und Saar, welche mit höchster

Spannung auf ihre Antwort gewartet hatten, tressailliren vor Freude, und fallen einander um den Hals. Malten läßt einen höchst befremdeten Blick auf Christian fallen. Sophie wendet sich sogleich nach dem Straußkusse zum Abgehen. Malten folgt ihr, nach Christian sich noch umsehend. Heinrich steht auf, nähert sich Lisetten, und drückt ihr höchst vergnügt seine Börse in die Hand. Das alles ist die Sache weniger Sekunden, und es geschieht das Letzte im Niederfallen des Vorhangs.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Zimmer mit Einer Mittelthür und Einer Seitenthür rechts.

Erste Scene.

Sophie sitzt rechts vor einem Toilettenspiegel. Lisette frisirt das Fräulein.

Sophie
(nach einer Pause, während welcher sie Ungeduld ausdrückt).

Bald fertig?

Lisette.

Gleich.

Sophie.

Mach fort!

Lisette.

Noch eine Locke nur.

Sophie (höchst ungeduldig).

Schnell!

Lisette (endigend).

So — Nun ist's gethan.

Sophie (in den Spiegel sehend).

Wie schlecht ist die Frisur!

Lisette

(mit bescheidenem Scherz.)

Ach, die Frisur ist gut, nur drunter ist's nicht heiter.

Sophie (mit Verdruß).

Wer ist denn schuld, als du? — Ich hielt dich für gescheiter.

Lisette.

Was hab' ich denn gethan?

Sophie.

Was? Mich kompromittirt.
Der Unverschämte muß nach diesem Vorfall denken,
Ich bin verliebt in ihn.

Lisette.

Ich sag' ihm, daß er irrt,

Daß Sie den Saar gemeint. Es wird ihn
freilich kränken —

Sophie.

Das mag es! (mit steigender Wärme) Sag' ihm, er
sei unerträglich frech,
Und ging' er nicht; so führt' ihn die Justiz hin-
weg.

Lisette.

Sehr wohl.

Sophie.

Sag' ihm, daß er die Uniform entehrt,
Sag' ihm, sein Knabenstreich sei Ruthenstreiche
werth.

Lisette.

Sehr wohl.

Sophie.

Und wenn er sich noch ein Mal blicken lasse,
Werf' ihn das Hausgesind' beim Kragen auf die
Straße.

Lisette (abgehend).

Sehr wohl, ich gehe schon. Der arme Gärtner!

Sophie (sie beim Arm fassend).

Wie?

Lisette.

Der arme Hauptmann! denn — nicht wahr? — den meinen Sie?
Dem soll ich all' die schönen Dinge sagen,
Die Ihro Gnaden mir so eben aufgetragen?

Sophie.

Bist du von Sinnen? — Nein, ich meine den Major.

Lisette.

Nahm der Herr Hauptmann denn nicht ganz dasselbe vor?
Er ist, wie der Major, als Domestik im Hause,
Erklärte sich, wie er, in einem Blumenstrauße;
Wahrscheinlich ist's sogar, er habe sich erfrecht,
Andächt'ger noch, als der Major, Sie anzubeten.
Was rettet Einen hier, wenn Sie den Andern tödten?

Sophie.

Mein Wille.

Lisette.

Wille? Die Justiz ist ziemlich schlecht.

Sophie (schließt die Toilette).

Das ist nun einmal so! Nur wer gefällt, hat Recht.

(Während dieses Verses erscheint Christian und bleibt horchend unter der Mittelthüre stehen.)

Sag' ihm, daß ich den Schritt für dießmal ihm verzeihe,
Dem Unbesonnenen. Nur wag' er's nicht, auf's neue
In der Verkleidung sich vor Leuten mir zu nahn.
Ich sprech' ihn bald allein.

Lisette.

Und wann?

Sophie.

Sobald ich kann.
Ich sehe wohl, ich muß die Nachsicht lassen walten,
Um seine Ungeduld zur Vorsicht anzuhalten;
Drum sag's ihm bald, eh' er auf neue Streiche fällt.

Ich bleib' im Zimmer, laß mich seine Antwort
wissen.

(Durch die Seitenthür rechts ab.)

Lisette.

Sogleich!

(Sie beschäftigt sich eilig an der Toilette, und will durch die Mittelthür ab.)

Zweite Scene.

Lisette. Christian, dem sie in die Arme läuft.

Christian (mit ungestümer Umarmung).
Goldmädchen!

Lisette (kreischend).
Au!

Christian (wie vorhin).
Kernmädchen, laß dich küssen!

Lisette (sich losmachend).
Warum denn?

Christian

(greift in die Tasche, und giebt ihr Geld).

Engel, da — da, nimm die Hand voll Geld!

Lisette

(nachdem sie's genommen).

Wofür denn?

Christian.

Närrchen, für die Botschaft süßer Minne.

(Er hebt sie in die Höhe.)

Ich weiß vor Freuden nicht, was ich mit dir beginne.

Lisette.

Dafür? (Reicht ihm das Geld.) Da! nehmen Sie!

Christian.

Was denn?

Lisette.

Da! Ihr Präsent.

Christian.

Nicht doch; behalt' es nur!

Lisette.

Das für ein Kompliment,

Wie ich an Sie es auszurichten habe?

Christian.

Hast recht; zu filzig ist für so was meine Gabe,
's ist aber alles, was ich eben bei mir trug.

Lisette (bei Seite).

Er kam zu spät.

Christian (hat es gehört).

Nein, nein, gerade Zeit genug,
Zu hören, was du mir nicht wirst verleugnen wollen.

Lisette.

Sie hörten alles, was ich Ihnen sagen sollen?

Christian.

Von Wort zu Wort: Daß sie den kühnen Schritt verzeiht,
Daß ihre Nachsicht mich zur Vorsicht soll gewöhnen,
Daß sie mich sprechen will, die Krone aller Schönen,
Sobald sie kann.

Lisette.

Gefehlt, gefehlt, und himmelweit!
Das galt nicht Ihnen.

Christian (lächelnd).

Wem denn sonst? Das möcht' ich wissen.

Lisette.

Das ist ein Ding, mein Herr, das wir verschweigen müssen.
Genug, Sie findet man ganz unerträglich frech.

Christian.

Bah!

Lisette.

Und wenn Sie nicht gehn, führt die Justiz Sie weg.

Christian (lachend).

Charmant!

Lisette.

Es wird durch Sie die Uniform entehrt,
Und Dero Knabenstreich ist Ruthenstreiche werth.

Christian (wie vorhin).

Verwünschtes Lügenmaul!

Lisette.

Wenn Sie sich blicken lassen;
So soll das Hausgesind' Sie bei dem Kragen fassen.

Christian (bricht in lautes Lachen aus).

Haha, haha, haha! Wer's besser weiß, der lacht.

Lisette.

Wenn Sie's nicht glauben, gut; hab' ich's doch hinterbracht.

Christian.

Ich glaub's ja. Geh nur und beschreib ihr meine Freude.

Lisette

(hat während der letzten Rede nach der Mittelthür gehorcht).

Ei, jetzt wär's eben Zeit, der Onkel kommt.

(Beide auseinander.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Malten, einen offenen Brief in der Hand.

Malten.

Ihr Beide

So einsam hier? Ei, ei, das wundert mich;

Denn sonst trug Lieschen viel zu hoch die Nas', um sich
Mit ihrer Gunst bis in den Stall herabzulassen.

Lisette.

Ach, Unsereines darf so leicht kein Spiel verpassen!
Hochmüthig bin ich nicht, allein ich bin ja erst
Seit gestern früh so glücklich, ihn zu kennen.

Malten (mit Beziehung).

Und doch sieht's just so aus, als ob du's länger wärst.
(Tritt Lisetten, welche betroffen scheint, näher.)
Gesteh's nur, es ist klar; denn deine Wangen brennen.

Lisette.

Gewiß nicht.

Malten.

Wie dem sei, ich kann dir's nicht verdenken,
Wenn du geneigt dich fühlst, ihm deine Gunst zu schenken.
(Den Blick auf Christian geheftet.)
Sein Anstand kündigt mehr, als einen Reitknecht an —

Christian.

O, Sie beschämen mich.

Malten.

Und wie er reiten kann!

Nicht? Wenn er Hauptmann wär; so wettet' ich mein Leben,

Man würd' in kurzer Zeit ihn zum Major erheben.

Christian (betroffen bei Seite).

Was ist das?

Lisette (eben so).

Kennt er ihn?

Malten (bei Seite).

's ist richtig, sie sind stumm.

Nun, Christian, sagst du nichts zu dem Prognostikum?

Christian (verlegen).

Ich weiß nicht, gnäd'ger Herr — ich — ich — was soll ich sagen?

Ich habe wirklich lang' bei einem Offizier

Gedient.

Malten.

Wie hieß er?

Christian.

Er — er hieß — Major von Hagen.

Malten.

Im Jägerregiment? Der lockre Passagier?

Christian.

Nun, locker eben nicht, nur etwas heiß von Blut.

Malten.

So? war er dir zu streng?

Christian.

O, nein, mir war er gut,
Er hat's sein Lebstag nicht genau mit mir genommen.

Malten.

So so! (Ihn scharf in's Auge fassend.) Da kennst du auch — den Hauptmann Strahlen?

Christian (unbefangen).

Den?
Par renommée, sonst nicht.

Malten.

Du hast ihn nie gesehn?

Christian.

Nein.

Malten.

Wirklich? Hör', du lügst.

Christian
(die Hand auf die Brust legend).

Ich will zu Gott nicht kommen!
Als ich — ich und mein Herr, zum Regimente kamen,
So trafen wir von ihm nichts weiter, als den Namen.
Der wird, als wär' sein Herr auf Urlaub, fort=geführt,
Bis wegen des Duells der König decidirt.

Malten.

Ah so! (Bei Seite.) Der lügt, als ob er's an der Schnure hätte.
Nun, wenn du ihn nicht sahst; (plötzlich zu Lisetten sich wendend) so sah ihn doch Lisette,
Nicht?

Lisette (verwirrt).

Ich?

Malten.

Ja, du.

Lisette.

Ich, meinen Sie? gesehn?

(Gefaßt.)

Beim sel'gen Herrn von Kraft, ja, das ist oft geschehn.

Malten (mit einem Wink auf Christian).

Sonst nirgends?

Lisette.

Nein! Er war im Hause wohl gelitten,
Kam er nicht jeden Tag, so ließ der Herr ihn bitten;
Das gnäd'ge Fräulein war mit ihm so gut wie Braut.

(Mit Betrübniß.)

Ach! wenn der Herr nicht starb; so war sie jetzt getraut!

Malten.

Nun, nun, beruh'ge dich, ich lieb' sie väterlich.
Wüßt' ich nur, ob der Mensch ihr treu blieb?

Lisette (schnell).

Sicherlich!

Sonst, gnäd'ger Herr, versteh' ich von der Liebe nichts.

Christian (mit Kopfschütteln).

Ja, ja, man irrt sich leicht, mein Kind. Die Zunge spricht's;

Doch öfters fühlt das Herz von dem Gesagten wenig.

Malten

(sieht ihn befremdet an, dann fortfahrend).

's ist wahr, er ist verbannt; doch gnädig ist der König,

Und, wie verlauten will, auch hier nicht abgeneigt,

Den Fehler zu verzeihn.

Christian (mit bedenklicher Miene).

Das glaub' ich nicht so leicht.

Malten

(sieht ihn an, wie vorhin, und zeigt auf den Brief, mit dem er kam, oder auf die Tasche, wo er ihn hin gesteckt hat).

Ich habe Briefe.

Christian (gedehnt).

So? (Bei Seite.) Das käm' mir ungelegen,
Ein Nebenbuhler mehr wär' aus dem Weg zu
fegen.

Malten (fährt zu Lisetten fort).

Es scheint, daß Herr von Saar der Nichte
nicht gefällt,
Und — ich bin nicht der Mann, der viel vom
Zwange hält.
Man schildert Strahlen mir als einen braven
Jungen,
Und —

Christian (einfallend).

In der Garnison gab's andre Schilderungen
Von ihm.

Malten

(thut, als hätt' er nicht darauf gehört).

Und kurz, ich wär geneigt, ihm die Sophie
Zu geben.

(Er fixirt Christian, welcher mit der Miene, womit man ein „Verwünscht!" ausspricht, nach den Zuschauern gewendet steht.)

Lisette (freudig).

Gnäd'ger Herr, ist's wahr? das wollten Sie?

Malten (zu Lisetten).

Ich wollte, wenn es sein Betragen mir erlaubte,
Wenn er nicht ohne Noth mir ihr Vertrauen raubte.

(Zu Beiden.)

Denkt nur, verkleidet will er, wie man heut mir steckt,
Verkleidet will er sich in ihre Zimmer stehlen;
Der Katze gleich, der nur Gestohlnes schmeckt,
Will er, wie's scheint, sich insgeheim mit ihr vermählen,
Wenn nicht was Schlimm'res noch.

Lisette

(ergreift den Augenblick, wo Malten sich nach Christian wendet, und sagt bei Seite).

O weh, wir sind entdeckt!

Christian.

Das ist infam, das heißt den gnäd'gen Herrn geneckt!

Dafür verdient er, daß Sie einen Andern
wählen,
Noch eh' er kommt.

Malten (lachend).

Ganz recht. Dir aber trag' ich auf,
Mir auf den (die Hand auf seiner Schulter) Fast-
nachtsnarrn hübsch aufzupassen,
Und ihn besonders zu dem Fräulein nicht zu
lassen.

Christian.

Nein, er soll nicht zu ihr, verlassen Sie sich drauf.
(Lisette hat inzwischen versucht, in Sophiens Zimmer zu wischen.)

Malten (faßt sie beim Kleid).

He da! wo willst du hin?

Lisette.

Zum Fräulein.

Malten.

Du wirst bleiben.
(Deutet auf die Adresse des Briefs, mit dem er auftrat.)
Ein Kleiderkoffer kam vorhin mit diesem Schreiben,
Den schafft hieher.

Christian (will gehen).

Sogleich.

Lisette (will in Sophiens Zimmer).

Nur einen Augenblick —

Malten (zieht sie, wie vorhin, zurück).

Nachher.

Christian (schon unter der Thür).

Komm, Lieschen, komm! wir sind ja gleich zurück.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Malten

(allein, nachdem er ihnen nachgesehen).

Das ist ein Teufelskerl! Will absolut betrügen!
Und treulich helfen ihm die Weiber, mich belügen.

(Kleine Pause.)

Nun wartet, wartet nur, euch heiz' ich wol noch ein!

Mich prellen? — Großen Dank! Der Alt' ist
euch zu fein.
Er kennt nunmehr den Reitknecht, Herrn
von Strahlen.
(Pause, dann mit dem Tone eines Menschen, der
eben seinen Plan gemacht hat.)
Wart, deine Mummerei sollst du mit Angst be-
zahlen.

Fünfte Scene.

Malten. Christian und Lisette setzen einen
Koffer im Hintergrunde ab.

Christian.

Da ist der Koffer.

Malten.

Gut. Du bleibst dabei.

Christian (setzt sich darauf).

Sehr wohl.

Malten
(zu Lisetten, die sich inzwischen schon wieder Sophiens Zimmer genähert hat).

Du gehst mit mir.

Lisette (will durchaus in's Zimmer).

Sogleich! Ich will nur erst — ich soll
Dem Fräulein nur ein Band noch in die Haare binden.

Malten (sie zurückziehend, streng).

Fort! Das hat Zeit.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Christian (allein, steht auf).

Darein mag sich der Teufel finden.
War's nicht genau, als säh' der alte Mann
Mich für den Strahlen bald, bald für mich selber an?
Bald schien's, als lobt' er jenen, mich zu schrecken;

Und bald, als wollt' er ihn beschämen, oder necken.

(Pause.)

Sei's damit, wie es will; so ist's doch wohlgethan,

Ich spreche sie, und gleich. — Wie aber fang' ich's an?

In ihrem Zimmer wird sie mich nicht wollen hören,

Und hier in diesem muß uns jeder Fußtritt stören.

(Entschlossen.)

Laß sehn! Ich frag' sie selbst um Rath durch's Schlüsselloch.

(Er sieht durch's Schlüsselloch, legt dann den Mund an, und ruft:)

Sophie! (Lauscht, dann:) Soph —

Siebente Scene.

Christian. Heinrich kommt mit zwei Blumentöpfen, und zwei Untersetznäpfen. In einem Topfe Aurikel, im zweiten schwarze Nelken. In dem Augenblicke, wo Christian die Silbe Soph — am Schlüsselloche spricht, setzt er seinen Blumentopf derb auf den Tisch.

Christian
(bricht heftig zusammenfahrend die Silbe ab).

Ha, verdammt!

Heinrich.

Ihr Diener.

Christian.

Dacht' ich doch,
Es wär' der alte Herr! — Wozu die Blumentöpfe?
Wohin damit?

Heinrich.

Wohin? In diese beiden Näpfe,

Damit das Wasser nicht (mit Pantomime) hin in
die Stube fließt,
Wenn Fräulein Sophie ihre Blumen gießt.

Christian.

Du trägst sie zu Sophien?

Heinrich.

Ja, wie's der Herr befohlen:
(Auf die Blumen zeigend.)
Aurikel, wie gemalt, und Nelken, schwarz wie
Kohlen,
Narcissen bring' ich noch, und Hyacinthen —

Christan (einfallend).

Schön,
Du kannst mir —

Heinrich (eben so).

Schön, mein Herr? Man kann nichts
Schön'res sehn.

Christian.

Nicht doch, ich meine: Gut, daß sich's so trifft!
Ich bäte
Sie gern um etwas, und ich trau' mich nicht hinein.
Man könnte kommen —

Heinrich.

Nun, da wüßt' ich, was ich thäte:
Ich rufte sie heraus.

Christian.

Das wollt' ich; aber nein,
Ich schicke dich zu ihr.

Heinrich

(sucht sein Interesse an der Sache durch eine etwas einfältige Miene zu maskiren).

Thut's denn so eilig seyn?

Christian.

Ja wohl, ja wohl! Denk, Bock, der alte Herr von Malten
Thut mir die Ehr' an, für den Strahlen mich zu halten.

Heinrich (wie vorhin).

Ei!

Christian.

Oder Strahlen hat wohl gar den Streich im Sinn,
Gleich mir sich hier im Haus' in die Livree zu stecken.

Heinrich (wie vorhin).

Prost! Dahin kommt er nicht, so lang' ich
drinnen bin.

Christian.

Ein Brief, der eben kam, schien's Malten zu
entdecken,
Und, denke dir! er war so halb und halb ge-
neigt,
Das Fräulein Kraft mit Strahlen zu ver-
mählen.

Heinrich (wie vorhin).

Das wäre!

Christian.

Geh, du mußt das alles ihr erzählen.

Heinrich (behutsam forschend).

Das? — Ist's auch wohlgethan, daß man ihr
Hoffnung zeigt,
Den Strahlen, den sie einst geliebt —

Christian.

Das ist vorbei.

Heinrich (gedehnt).

Vorbei?

Christian.

Rein aus, mein Schatz! (Vertraulich) Sie
will mich sprechen.

Heinrich

(höchst neugierig, und eben darum mit höchst einfältiger
Miene).

Ei!

Christian.

Und heimlich.

Heinrich (mit durchschimmernder Unruhe).

Sagte sie das Ihnen selbst?

Christian.

Lisette

Erhielt den Auftrag.

Heinrich (noch sichtbarer unruhig).

Hm! wenn die gelogen hätte?

Christian.

Sie hat mir's nicht gesagt, ich hab' es selbst gehört,
Hier auf der Lauer —

Heinrich (bei Seite).

Was? (Zu Christian wie vorhin.) Es
hat Sie wohl bethört?

Christian.

Mit diesen Ohren hab' ich's Wort für Wort
vernommen.

Heinrich
(bei Seite, schon seine Rolle vergessend).

Wär's möglich?

Christian.

Geh für mich hinein, du bist willkommen.

Heinrich (losbrechend).

Herr, ist das wahr; so soll —

Christian (bemerkt seine Hitze nicht).

So wahr ich ehrlich bin!
Ich würd's nicht sagen, Bock!

Heinrich (mit aller Bitterkeit der Eifersucht).

Nun gut, so geh' ich hin,
Und sag' ihr —

Christian (einfallend).

Stell' ihr vor, wir müßten bald uns sprechen,
Denn Strahlen hätte Lust, mir —

Heinrich
(mit verbißner Wuth einfallend).

Das Genick zu brechen?

Christian (mit dem Triumph der Eitelkeit).
Ja, das ist möglich, wenn er eifersüchtig ist.
Dann aber danke Gott, daß du nicht Strahlen bist;
Denn wenn's ein Mädchen gilt, ficht Hagen wie der Teufel.

Heinrich (mit Selbstgefühl).
Auch Strahlen.

Christian.
Woher weißt du das?

Heinrich (durch die Frage wieder zu sich gebracht).
Ei, ohne Zweifel!
Er ist ja Offizier.

Christian.
Nun, nun, das weist sich aus.
(Während der folgenden Verse geht Heinrich an den Tisch, und faßt mit unruhiger Eile die Blumentöpfe, die er in Sophiens Zimmer zu tragen hat.)
Jetzt geh, und frage sie, ob ich sie hier im Haus,
Ob anderswo — vielleicht im Hölzchen hinterm Garten —
Zu traulichem Gespräche soll erwarten.

Heinrich (bei Seite).

Wart' in der Hölle! (Geht nach Sophiens Thür.)

Christian.

Frag genau — hörst du? nach Ort und Zeit.

Heinrich.

Schon gut. (Bei Seite.) Daraus wird nichts in
Zeit und Ewigkeit!

(In Sophiens Zimmer ab.)

Achte Scene.

Christian (allein).

So ist es recht. Gut Ding muß immer gleich
geschehen.

Jetzt ist er bei ihr. — Wart, nun will ich hor-
chen gehen.

(Das Ohr an der Thür. Pause.)

Er spricht. — *Sie* hör' ich nicht. — „Un-
treue" — Hm! — Sie lacht.

(Horcht einige Sekunden.)

Er spricht erstaunlich schnell. (Horcht wieder.) Er
schwört bei Tag und Nacht,
Kurjos! — Ich glaube, sie bezweifelt meine Liebe!
(Horcht.)
Jetzt redet sie. — Nein — doch — „verstohlen
wie die Diebe" —
„Ist ihre Sache nicht!" — Mein'twegen öf-
fentlich!
(Horcht lange.)
„Studentenleichtsinn" — „Ruf" — Aha, sie
schilt auf mich!
(Horcht.)
Still! — Jetzt erinnert er sie wohl an ihr Ver-
sprechen.
(Pause.)
Haha! ich glaub', er sagt, ich würde mich „er-
stechen,"
Wenn sie nicht Wort hielt. — Nun, so schnell
ersticht sich's nicht.
(Horcht.)
Jetzt scheint es, daß sie recht im Ernste mit ihm
spricht.

(Pause.)

Sie will nichts wissen von „gewagten Schritten.“ —

(Pause.)

„Fort aus dem Hause“ — Was? —

(Horcht lange.)

Nun legt er sich auf's Bitten —
Sie spricht ganz leise. — Recht: denn Vorsicht schadet nie.

(Legt das Ohr scharf an.)

Jetzt flüstert sie nur noch. —

(Beträchtliche Pause.)

Jetzt ist sie stille.

(Wieder Pause, dann aufgeschreckt.)

Wie?
Das klang ja wie ein Kuß! (Greift nach dem Schloß.) Parbleu, das muß ich wissen.

(Sich anders besinnend.)

Wie dumm! Der Gärtner kann ihr doch die Hand nur küssen.

Sie gab ihm sicher Geld, und dafür dankt er ihr.

(Er legt das Ohr wieder an.)

Horch! —

Neunte Scene.

Christian. Saar.

Saar.

Christian! (Christian fährt empor.) Stell dir vor! Wir sind betrogen!

Christian.

Wir?

Saar.

Der Hauptmann Strahlen ist en masque im Hause hier.

Christian.

Wer ist's denn?

Saar.

Gärtner Bock, der — unverschämte Bube.

Christian.

Der ist nicht bloß im Haus.

Saar.

Wo sonst?

Christian (mit dem Finger deutend).

In ihrer Stube.

Doch woher wissen Sie — ?

Saar (giebt ihm einen ungesiegelten Brief).

Lies, was ich eben fand.

Christian (bei Seite).

Verdammt, das ist mein Brief! (Zu Saar.) Ist das von seiner Hand?

Saar.

Natürlich.

Christian.

Aber — 's ist von Niemand unterschrieben.

Saar

(nimmt ihm den Brief aus der Hand).

Nicht zwei Minuten bin ich zweifelhaft geblieben.

Hör' an:

„Mein Wagstück, lieber Freund, ist ge-
„glückt, ich diene in Maltens Hause, und
„wohne unter einem Dache mit seiner lie-

„benswürdigen Nichte. Der abgeschmackte —
(Er hält plötzlich inne, und murmelt unverständlich lesend zwischen den Zähnen.)

Christian.

Nur weiter!

Saar (steckt den Brief ein).

Was noch folgt, sind Stichelei'n
Auf mich — gewaltig schaal! — Nun, sag, wer kann das seyn,
Als euer Gärtner? Wie? — Der Koch ist ausgewachsen,
Die zwei Bedienten sah ich schon in Niedersachsen,
Der Hausvoigt ist ein Greis, der breite Kutscher Stör
Hat einen Bart, wie ein französischer Sapeur,
Und fingersdick liegt ihm das Kupfer auf der Nase;
Sieh, da erräth sich denn der Schreiber, wie zum Spaße.
(Selbstgefällig demonstrirend.)
Bock oder du. Du bist es nicht: denn du bist mein

Durch mein Vertraun; drum muß es Bock,
der Gärtner seyn.

Christian.

Ja, ja; das nenn' ich schlau.

Saar.

Man muß nur schliessen können.

(Horcht nach Sophiens Thür).

Ich glaub', er kommt.

Christian

(nachdem er auch dahin gehorcht, bei Seite).

O weh! Er wird doch mich nicht nennen,
Um sich von dem Verdacht —

Saar.

Gieb Acht, jetzt giebt es Spaß!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Christian.

Herr Gärtner!

Heinrich.

Was beliebt?

Saar (mit Verbeugung).

Herr Hauptmann!

Heinrich (bestürzt).

Hauptmann? Was?

Christian (heimlich zu Heinrich).

Für Strahlen hält er dich, laß ihn im Irrthum bleiben.

Saar (langsam und mit Nachdruck).

Herr Hauptmann Strahlen!

Heinrich.

Ich? Sie scheinen Spott zu treiben.
Ich, Hauptmann?

Christian (ihm in's Ohr).

Sag doch ja, ich bitte dich recht sehr.

Heinrich (heimlich zu Christian).

Was aber —

Christian (eben so zu ihm).

Sprich nur ja!

Saar (spöttisch lächelnd).

Sie glaubten wohl, mein Herr,

Es sei gewaltig leicht, mich hinter's Licht zu
führen?
(Triumphirend.)
Ich gab dem Gärtner ein Gedicht zu dekla-
miren;
's war eine Falle — der Herr Hauptmann
fiel hinein.
Ja, wenn man täuschen will, muß man nicht
eitel seyn.

Heinrich.

Dann täuschen Sie sich nie.

Saar (zu Christian).

Da, hörst du? sein Bekenntniß!

Heinrich.

Mein Herr, ich schwöre —

Christian (zupft ihn, schnell).

Schweig, es ist ein Mißverständniß.

Saar.

Nur Eins begreif' ich noch nicht recht: Sie
wagten es,
Hieher zu kommen, und Ihr mißlicher Proceß
Ist noch nicht aus —

Heinrich.

Was geht das Sie an?

Christian (wie vorhin).

Zwanzig Gulden,

Wenn du mich nicht verräthst!

Saar (fortfahrend).

Sie mußten sich gedulden,
Gefährlich war der Schritt für Sie und für Sophien.

Heinrich (bei Seite).

Der Eine sagt mir in die Augen, wer ich bin,
Der Andre spricht, er irrt. — Das ist mir unbegreiflich.

Saar (mit wachsendem Muthe).

Was wollen Sie im Haus? Heirathen? Das bezweifl' ich:
Denn wer es ehrlich meint, der handelt öffentlich.

Heinrich (drohend).

Mein Herr!

Christian (wie vorhin).

Ich bitte, schweig!

Saar.

Das Mädchen dauert mich,
Die Unbesonnenheit bringt sie um ihre Ehre.

Heinrich (losbrechend).

Mordhöllenelement! Wer wagt es —

Christian (hält ihn zurück, heimlich).

Ei, so höre
Doch nicht auf ihn, und schweig!

Heinrich (macht sich los).

Ich schwieg, so lang von mir
Allein die Rede war. Doch spricht man schlecht
von ihr,
Die ich vergöttere; so kenn' ich keine Schonung.

Christian (bei Seite, froh überrascht).

Das macht er prächtig! (Zu ihm in's Ohr.) Ich
verdopple die Belohnung.

Heinrich
(fährt im Charakter des Hauptmanns fort).

Auf Offizierparol', daß ich mich hier verdung,
Geschah aus Neugier bloß, ohn' ihre Billigung;
Den Bräut'gam wollt' ich sehn, dem ich nicht
weichen werde.

Christian (bei Seite).

Wie nobel nimmt er sich in Wort und in Gebärde!

Heinrich (auf Saar zugehend).

Ihr insolenter Ton verdienet Züchtigung,
Ich fordre blutige Genugthuung.

Saar

(erschrickt sichtbar, und sagt nach einer kleinen Pause im Retiriren).

In Saarburg geb' ich sie.

Heinrich.

Dort mag ich sie nicht holen.
Ich fordre Sie sogleich.

Saar (angstvoll).

Sogleich?

Heinrich.

Ja, auf Pistolen.

Saar (wie vorhin).

Pistolen? (Kleine Pause, dann warnend). Aendern Sie, ich treffe, wie der Tell,
Den Apfel auf dem Kopf. (Zu Christian.) Ist's nicht so, lieber Schnell?

Christian.

Ja wohl.

Heinrich.

Das ist gleichviel; wir schießen über'm Tuche.

Saar (zittert).

So? — Aber, werther Freund, wir sind hier
zum Besuche!

Heinrich.

Ich wüßte nicht; mich lud man wenigstens
nicht ein.

Saar.

Mich aber, Trefflichster! Discret muß man doch
seyn.

(Gefaßt.)

Wir finden uns. Indeß genügt's, wenn ich erkläre:
Mit Uebereilung sprach ich von des Fräuleins
Ehre,
Und haben Sie, mein Herr, ein ält'res Recht
für sich,
Das Sophie anerkennt; so — retirir' ich mich.

Heinrich (befriedigt).

Das ist ein Andres.

Saar (freundlich).

Ja! Der Zweikampf bleibt doch immer
Ein lächerliches Ding, zumal um Frauenzimmer.

Heinrich (lächelnd).

Ja, wenn's nicht seyn muß —

Saar (schnell einfallend).

Nein, ich will nicht drauf bestehn.
(Verbindlich und geläufig.)
Inzwischen rechn' ich mir die treffliche Bekanntschaft
Zur Ehre. Sind Sie Freund von malerischer Landschaft,
Mein Herr, so wird mich's freun, in Saarburg Sie zu sehn.

Heinrich.

Besuchen soll ich Sie?
(Saar bejaht es mit einer Verbeugung.)
Dann müssen Sie erst — gehn.

Saar (äußerst höflich sich empfehlend).

Herr Hauptmann!

Heinrich (mit Verbeugung).

Herr von Saar! (Saar ab.)

Eilfte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian
(faßt ihn entzückt bei den Schultern).

Bock! Gärtner aller Gärtner!
Dich kriegt die Hölle nicht, du prellst den Himmelspförtner!
Durch dich begreif' ich erst ganz, was Verstellung ist.
Wüßt' ich nicht so gewiß, daß du der Gärtner bist,
Und mein Vertrauter — Leib und Seel hätt' ich verschworen,
Der Strahlen mäße hier dem Saar die Eselsohren.

Heinrich.
Die Rolle war so schwer nicht. Aber, Herr Major,
Wie kam der Saar auf den Gedanken —

Christian.
Stell dir vor!

Ich schreib' an einen Freund in meinem Stand-
quartiere,
Daß ich auf Maltendorf als Domestik logiere;
Ich will ihn siegeln, wenn ich ohne Zeugen bin,
Den Brief, verlier' ihn, und der Esel findet ihn.
Schon heute sagt' er mir, es munkelten die
Bauern,
Der Strahlen sollte hier herum verkleidet
lauern;
Da denkt er nun, du bist's —

Heinrch (einfallend).

Das ist mir gar nicht lieb.

Christian.

Mir auch nicht, lieber Bock.

(Schlägt sich vor die Stirn.)

Ich Esel, daß ich schrieb!
Der Saar wird's auf der Stell' dem Onkel hin-
terbringen,
Und — wird bei diesem auch die Rolle dir ge-
lingen,
Die dir bei Saar gelang?

Heinrich (frappirt).

Des Hauptmanns Rolle?

Christian.

Ja!

Heinrich.

Ich soll beim Onkel mich für Strahlen geben?

Christian

(hat inzwischen Geld gesucht und giebt's ihm).

Da!

Nimm, was ich dir versprach! Ich will dir's dreifach zahlen,

Machst du dem Alten weiß, du seist der Herr von Strahlen.

Heinrich.

Unmöglich! Meinen Dienst verlör' ich auf dem Platz.

Christian.

Du bist in meinem Dienst von heut' an, lieber Schatz,

Du bist auf meinem Gut als Gärtner angenommen.

Heinrich.

Ja, aber —

Christian (hat nach der Thür gehorcht).

Mach's gescheit, ich hör den Alten kommen.

(Beide auseinander, Christian links, Heinrich rechts, nach Sophiens Thür zu.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Malten. Saar. Lisette.

Malten führt Saar bei der Hand in's Zimmer. Saar ist natürlich rechts. Sobald er aber auf dieser Seite den Heinrich erblickt, geht er hinter Malten weg, links auf Christians Seite. Heinrich scheint unentschlossen. Christian will gehn. Lisette im Hintergrunde.

Malten (zu Christian).

Wohin?

Christian (etwas betreten).

Ich — in den Stall.

Malten.

Du bleibst.

(Christian geht langsam auf seinen Platz im Vordergrunde zurück, Malten fährt fort zu Heinrich.)

Du rufst Sophien.

(Heinrich ab.)

(Zu Saar.)

Viel früher, lieber Saar, als Sie, (mit einem Blick auf Christian) erkannt' ich ihn.
Sie bleiben noch; denn Sie gehören zum Gerichte,
Das ich jetzt halten will.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Sophie mit Heinrich aus ihrem Zimmer.

Sophie (mit Verlegenheit).

Herr Onkel —

Malten.

Fräulein Nichte!

(Sie fixirend.)

's ist ein verkleideter Liebhaber hier im Haus.

Sophie

(verwirrt und ungewiß, ob Heinrich gemeint ist).

So? Einer? Welcher denn?

Malten

(zeigt mit einer Bewegung der Hand auf sich und die übrigen Mannspersonen.)

Such mir ihn hier heraus.

Sophie (wie vorhin).

Sollt' — Sollt' es — Christian seyn?

Christian (fährt zusammen, bei Seite).

Pest!

Saar

(der sich etwas hinter dem Halbzirkel hält).

Heinrich, will sie sagen.

Malten

(sieht sich nach ihm um, lächelnd).

Nein, dafür bin ich gut.

(Er sieht einige Sekunden lang Christian an, welcher die Augen niederschlägt. Dann legt er ihm die linke Hand auf die Schulter, um ihn aufmerksam zu machen, und sagt sehr ernsthaft:)

Mein Herr!

Christian (höchst verlegen).

Mein Herr —

Malten (langsam und mit Nachdruck).

Sie tragen
Ein Kleid, das Sie nicht bloß erniedrigt, nein —
entehrt.

Christian (beleidigt).

Herr, ich bin Offizier!

Saar (erstaunt).

Was?

Malten (bitter).

Hat man Sie gelehrt, —

Saar

(schiebt, ohne daß Malten unterbrochen wird, prompt die Worte ein:)

Auch der?

Malten (fortsprechend).

Das geb' ein Recht auf Ehre ohne Tugend?
Ihr Stand entschuldigt nichts, und wenig Ihre
Jugend.
Sie lieben? Nun, ich glaub's. — Glaub' auch,
Sie sind geliebt.

(Sophie markirt mit einem leisen Kopfschütteln ihre Verneinung.)

Und darum ward durch Sie ein Fastnachts-
streich verübt,
Der ewig Sie von meiner Nichte trennet?
(Kleine Pause, dann mit steigender Energie.)
Verführer oder Thor!

Christian (gekränkt).

Mein Herr —

Malten (einfallend).

Wer Menschen kennet,
Nennt Sie so oder so, sonst bleibt ihm keine Wahl.
Ich mag das Eine nun, ich mag das Andre
glauben;
Sie sind für Sophie todt.
(Sophie giebt Heinrich einen heitern Blick.)

Christian

(eine Hand auf der Brust, die andere gen Himmel
streckend).

So mag des Blitzes Strahl
Vor ihrem Angesicht der Augen mich berau-
ben,

Wenn ich mit anderm Wunsch sie jemals an=
gesehn,
Als dann, mit ihr zum Traualtar zu gehn!

Malten.

Ein Thor also! Nur der verachtet alte Sitte,
Und stiehlt sich eine Frau, statt daß er sie er=
bitte.

(Heinrich scheint sich getroffen zu fühlen.)

Ein Abenteuer will die Pagen=Eitelkeit;
Doch im Vergehen liegt die Strafe schon bereit.
Der Männer Achtung ist der Weibertugend
Waffe;
Ein Weib, das sich den Aeltern stehlen ließ,
Hat keinen Anspruch drauf, (Sophie sieht beschämt
zur Erde) und jeder Affe
Von Kamerad glaubt seinen Sieg gewiß.

(Pause. Christian sieht nicht auf.)

Sehn Sie es ein, daß Sie des Mädchens Hand
verscherzten,
Als Sie sich in mein Haus als Contrebande
schwärzten?

(Sophie blickt erheitert auf.)

Christian (mit Wahrheit).

Mein Herr, ich bin beschämt. — Die Unbesonnenheit
Wird meiner Hoffnung Grab,

(zu Sophie mit Erwartung günstiger Antwort)

wenn Sophie nicht verzeiht.

Sophie (schnell).

Das thut sie sicher nicht.

Christian (befremdet).

Nicht? (Sophie schüttelt den Kopf.)

Malten

(nachdem er Sophien fixirt, zu Christian).

Nun, Sie sind beschieden.

Sophie.

Und thäten wohl, wenn Sie das Haus noch heute mieden.

Christian.

Fräulein, vernehm' ich recht?

Sophie.

Ja, wenn Sie deutsch verstehn.
Mein Ruf erfordert, daß Sie schnell von dannen gehn.

Christian (beruhigt, vor sich).

Aha! der Ruf! (Zu Sophien, mit dem Bestreben, die Doppelbeziehung herauszuheben.)

Gebeut die Sorge für die Ehre;
So schweigt das Herz, wenn es auch anderer Meinung wäre.

Sophie (ungeduldig).

Was hilft sein Schweigen, wenn die Zunge ewig spricht?

Christian
(ihr schnell die Hand küssend, halblaut).

Die Rolle geb' ich auf; allein die Hoffnung nicht.

(Will ab.)

Malten.

Sie gehn?

Christian.

Ich muß ja.

Malten.

Halt!

(Christian bleibt; Malten zu Saar).

Er könnte wiederkommen,

Würd' ihm der kleinste Schein von Hoffnung
nicht benommen.

Christian (etwas vorgehend, bei Seite).

Ich bin kurjos, wie er das machen will.

Malten (führt ihn an seinen alten Platz).

Mein Herr,

Ich bitte, bleiben Sie! Hier stellen Sie sich her!

Christian.

Ich steh'.

Heinrich (bei Seite).

Was hat er vor?

Malten.

Vor seinem Angesichte

Verlob' ich feierlich das Fräulein, meine Nichte.

Heinrich (bestürzt).

Wie?

Sophie (eben so).

Was?

Heinrich (mit zornigem Blick auf Saar).

Mit Herrn von Saar?

Saar (der diesen Blick bemerkt, mit Furcht vor Heinrich).

Nein, mit dem Gärtner Bock.

Malten (lacht).

Warum nicht gar!

Sophie (beunruhigt).

Mein Gott, mit wem?

Malten (komisch ernsthaft).

Mit einem Rock.

Sophie, Heinrich, Christian, Saar und Lisette,

(welche sich aus dem Hintergrunde genähert).

Rock?

(Es versteht sich, daß das Wort von allen in Einem Moment, nicht etwa so gesprochen wird, wie ungeübte Soldaten feuern. Außerdem lasse man es nur Einen sprechen.)

Malten.

Ja! (Mit Deutung auf Christian.) Ein junger
Mann liebt meine Anverwandte,
Den Unbesonnenheit aus ihrer Näh' verbannte.
Ihm ziemt des Königs Rock, allein er zog ihn aus,
Und stahl als Domestik sich listig in mein Haus.

(Er zieht den Brief hervor, womit er in der dritten Scene auftrat.)

Sein Vater schreibt an mich:

(Er entfaltet den Brief, um zu lesen).

Heinrich (heimlich).

Sophie, ich bin verrathen!

Christian (bei Seite).

Mein Vater? Dacht' ich's doch! Um alle meine Thaten
Bekümmert sich der Mann, als wär' ich minorenn.

Malten

(liest; alles ist gespannt, Heinrich und Christian scheinen den Inhalt ein jeder auf sich zu beziehen).

„In dem Augenblicke, mein Herr, wo Sie
„diesen Brief erhalten, sind Sie wahrschein-
„lich über den Leichtsinn eines jungen Men-
„schen aufgebracht, der seinen Aufenthaltsort
„in der Absicht verließ, sich verkleidet bei Ih-
„nen einzuschleichen, um Ihrer liebenswürdi-
„gen Nichte nahe zu seyn, die er anbetet.
„Daß ich nicht darum gewußt, noch weniger

„es gebilliget habe, werden Sie nicht bezwei-
„feln. Lesen Sie ihm die Moral —

(Sich unterbrechend, zu Saar.)

Sie sind mein Zeuge, Saar, das ist mit Ernst
geschehn.

(Fährt fort.)

„Moral — aber verkennen Sie sein Herz
„nicht. Freilich, in dem Rocke, den er jetzt
„tragen mag, ist er Ihrer schönen Nichte
„nicht würdig; aber ich sende Ihnen hier,
„mit seiner Wäsche, auch seine Uniform —

(Zieht den Kofferschlüssel, und giebt ihn Lisetten.)

Hier, Lieschen, pack' sie aus.

(Lisette thut es äußerst hastig, Malten liest fort.)

„auch seine Uniform, die der gnädige Mo-
„narch ihm wieder anzulegen befiehlt —"

Heinrich (entzückt, heimlich).

Sophie! mit Einem Male
Steh' ich am schönsten Ziel!

(Sophie erwiedert seine Freude durch Blick und
Händedruck. Inzwischen ist Lisette mit einer
Jägeruniform rechts hinter Malten getreten, und

hält sie empor, wie zum Anziehen, die Armlöcher dem Zuschauer sichtbar.)

Malten (zurücktretend).

Mein Kind, hier ist die Schaale
Von deinem Bräutigam, (mit einem Blick auf Christian) der Kern kommt noch hinein.

Heinrich

(reißt sein Gärtnerhabit hastig vom Leibe).

Gleich!

(Während des Ausziehens nähert er sich, den Rücken nach Christian gekehrt, der Uniform, und fährt mit dem rechten Arm hinein, ohne zu sehn, was inzwischen mit dem linken Aermel vorgeht.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Aermel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander und sehen einander mit mühsam verwendetem Hals

befremdet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Christian.

Nun, Kerl! Was soll das seyn?

Lisette

(noch die Uniform am Kragen haltend, lacht).

Für zwei ist drin nicht Raum.

Heinrich

(noch im Besitz seines Aermels, wenn auch nicht mehr den Arm darin).

Die Uniform ist mein.

Christian (eben so, hitzig).

Ist's nicht die Uniform von meinem Regimente?

Heinrich (wie vorhin).

Als ob ich etwa die vom meinigen nicht kennte!

Malten (will den Heinrich depossediren).

Zum Henker, Gärtner, dich verwirrt der Brantewein.

Sophie (faßt Malten bei der Hand).

Herr Onkel, (auf Heinrich deutend) dieser Kern muß in die Schaale kommen;

Sonst wird die ganze Frucht von mir nicht an-
genommen.

(Christian giebt seinen Besitz auf.)

Malten (höchst erstaunt).

Seid Ihr von Sinnen?

Saar.

Ei, bewahr' der Himmel, nein!
Ich sagt' es Ihnen ja.

(Als er Heinrich in der Uniform erblickt, lachend.)

Der Hauptmann ist hinein!

Christian (dringend zu Saar).

Der Hauptmann Strahlen?

Saar.

Ja.

Christian (mit vom Aerger gedämpfter Stimme).

So schlag' der Donner drein!

(Er zieht sein Kollet wieder an, wobei er in der Eil' einige Schwierigkeiten findet.)

Malten

(faßt ihn beim Arm, und dreht ihn gegen sich).

Wenn Sie der Hauptmann sind, wie kann's
denn (auf Heinrich zeigend) dieser seyn?

Christian (höchst ärgerlich).

Ei was, ich bin Major.

Malten.

Das ist mir um so lieber,

Wenn Sie nur Strahlen sind.

Christian (kurz und finster).

Nein.

Heinrich (stellt sich vor).

Das bin ich.

Malten (losbrechend).

Das Fieber

An Euren Hals, Ihr Herrn! So war ich Euer Narr?

(Pause.)

Sophie (verlegen ihm die Hand küssend).

Verzeihn Sie, Onkelchen —

Lisette (bittend, in's linke Ohr).

Und schicken auf die Pfarr'.

Sophie

(als Malten sich schnell nach Lisetten wendet).

Sie haben mit dem Rock mich feierlich versprochen,

Und Strahlen ist auf Ihr Geheiß hineingekrochen;

Mithin — (Pause.)

Malten

(nachdem er mit der Hand über die Stirn gestrichen).

Es sei darum.

(Freudige Umarmung zwischen Heinrich und Sophien.)

Christian (zu Heinrich).

Herr Hauptmann!

Heinrich.

Herr Major?

Christian.

Was hier geschehen —

Heinrich (einfallend).

Hört von mir kein sterblich Ohr.

Christian (mit Gutmüthigkeit).

Das mein' ich nicht; die Welt mag immer drüber lachen,

Nur soll es Feinde nicht aus Kameraden machen.

(Er reicht Heinrich die Hand, und wendet sich dann mit Galanterie an Sophien.)

Madam, es thut mir weh, daß ich in diesem Rock
Nicht früher ankam, als Herr Heinrich Bock,
Den der Herr Onkel hier sehr klug zum Gärt-
ner setzte.

Lisette (eben so, wie er, raillirend).

Und dem der Herr Major schlau sein Vertrauen
gab.

Christian (mit Bezug auf Saar).

Gottlob, mich tröstet, daß ich Kameraden hab'.

Saar (den Spott erwiedernd).

Und mich, daß dieser Fall das Sprichwort nicht
verletzte:
Wer Andern Gruben gräbt, fällt billig selbst
hinein.

Malten.

Es war ein Fastnachtsspiel; laßt es zu Ende seyn.

Der Vorhang fällt.





